

Env. 694^d (335)

Janu. 1840

<36602003160013

<36602003160013

Bayer. Staatsbibliothek



Der
Festungskrieg

im
Feldzuge gegen Frankreich.

1870 – 1871.

Von
B. von Tiedemann,
Kgl. Preuss. Ingenieur Oberst a. D.

Mit 19 lithographirten Plänen.

BERLIN
Gustav Hempel.
1872.



Vorwort.

Der Feldzug von 1870 — 71 wird neben dem des Jahres 1866 eine neue Epoche in der Kriegskunst und Kriegsgeschichte bezeichnen; er wird dem denkenden Soldaten auf lange hin ein fast unerschöpfliches Material zum Studium in jeder Richtung bieten.

Ebenso wie der Feldzug von 1866 die Neuorganisation und Neubewaffnung aller europäischen Heere zur Folge hatte, so wird der Krieg von 1870 — 71 Reformen hervorrufen unter denen diejenigen auf dem Gebiete der Landesverteidigung unzweifelhaft eine hervorragende Stelle einnehmen dürften.

Die erste förmliche Belagerung einer Festung ersten Ranges seit Einführung der eingezogenen Geschütze, die Cernirung der stärksten Festung der Welt mit einer Armee als Besatzung, die Belagerung der feindlichen Hauptstadt mit zwei Millionen Einwohner, so wie der Festungskrieg im Allgemeinen, der während vier Monate nach der Schlacht bei Sedan die deutschen Armeen beschäftigte — Alles dieses sind Momente, welche nicht nur für den Artilleristen und Ingenieur, sondern für jeden Offizier, ja selbst für ein grösseres Publicum von höchstem Interesse sein müssen.

Neben den vielen allgemein gehaltenen Notizen über den Verlauf des Krieges behandeln die folgenden Seiten ausschliesslich den Festungskrieg von 1870 — 71. Der Verfasser beabsichtigte nicht jetzt schon kritische Untersuchungen über diese

wichtige Materie anzustellen, sondern er wollte eine rein objektive Darstellung vom Verlaufe der zahlreichen Belagerungen nebst den vorgekommenen grösseren Ausfalloperationen und damit einen Beitrag zur Geschichte des grossen Krieges liefern. Alle bisher veröffentlichten Quellen wurden zu diesem Zwecke sorgfältig gesammelt, gesichtet und auf andere Art ergänzt, so dass der Verfasser hofft den Lesern ein Gesamtbild des Festungskrieges in allgemeinen Umrissen zu bieten, in welchem schon jetzt manche wichtige Details eingezeichnet sind, andere dagegen nach den später folgenden Publicationen mit leichter Mühe nachgetragen werden können.

Eine vollständige, durchaus korrekte Belagerungsgeschichte so kurz nach dem Kriege zu schreiben ist unmöglich; dieselbe kann allein nur von officieller Seite mit Benutzung aller officiellen Berichte der beteiligten Waffen nach einem längerem Zeitraum geliefert werden; wie seiner Zeit die Belagerung von Sebastopol allein durch Bücher und Atlanten beschrieben wurde, so wird auch das mit derjenigen von Paris der Fall sein, welche ungleich reichhaltigeren Stoff darbietet als jene. Der Verfasser ist sich der Lücken in Schrift und Zeichnung, welche seine Arbeit in manchen Richtungen zeigt daher vollkommen bewusst; er hofft jedoch auf eine gütige Entschuldigung dieser Mängel, sowohl von Seiten des Lesers als auch der Kritik, welcher die grossen Schwierigkeiten einer derartigen Arbeit bekannt sein werden.

Die dem Buche beigegebenen Pläne werden als ungefäh-
rer Anhalt zum näheren Verständniss der beschriebenen
Kriegshandlungen vollkommen ausreichend erscheinen.

Dresden, im October 1871.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
1. Lichtenberg Tafel I.	6
2. Lützelstein Tafel II.	10
3. Marsal Tafel II.	12
4. Vitry Tafel II.	14
5. Pfalzburg Tafel III.	16
6. Bitsch Tafel IV.	22
7. Toul Tafel V.	29
8. Laon Tafel VI.	38
9. Strassburg Tafel VII.	42
Einschliessung und Bombardement	45
Förmliche Belagerung	58
Capitulation	74
10. Schlettstadt Tafel VIII.	77
11. Neu-Breisach Tafel IX	83
12. Sedan Tafel X.	92
13. Metz Tafel XI.	98
Zustände und die französische Armee in der Festung	101
Die Einschliessungsarmee, Einrichtungen vor der Festung	106
Ausfälle	111
Capitulation	117
14. Verdun Tafel XII.	120
15. Soissons Tafel XIII.	131
16. La Fère Tafel VI.	137
17. Thionville Tafel XIV.	141
18. Montmedy Tafel XV.	149
19. Longwy Tafel XVI.	155
20. Mézières Tafel XVII.	164

VI

	Seite
21. Paris	Tafel XVIII. 171
	Zustände in der Festung, Armirung, Armee von Paris 173
	Aufmarsch der deutschen Armeen vor Paris 191
	Technische Einrichtungen und Maassregeln bei derselben 195
	Ausfälle. 201
	Vorbereitungen für den artilleristischen Angriff 217
	Artillerieangriffe der Ost-, Süd- und Nordfront 221
	Capitulation 236
22. Belfort	Tafel XIX. 238
	Einleitende Gefechte für die Belagerung 243
	Bombardement 245
	Zwischenfälle 247
	Eröffnung des förmlichen Angriffs 255
	Capitulation 255
Anhang	257
Vormarsch der I. Armee	257
23. Amiens	259
24. Péronne	263
25. Rocroy	267
Rückblick	270

Der
FESTUNGSKRIEG
im
Feldzuge gegen Frankreich
1870—1871.

RESTITUTIO

1650-1651

1650-1651



Einleitung.

Der Einfluss der Festungen auf die Kriegführung ist selten bei einem grösseren Kriege in so schlagender Weise hervorgetreten, als in dem gegenwärtigen; es ist daher von besonderem Interesse, zunächst einen Blick auf die Anordnung der Festungssysteme der kriegführenden Länder zu werfen.

Wir haben in dieser Beziehung den Vormarsch der einander gegenüberstehenden Armeen beziehentlich nach Berlin und Paris im Auge; denn Berlin war das Ziel der Franzosen, falls ihnen das Kriegsglück am Rhein günstig gewesen wäre.

In Preussen finden wir von der Westgrenze bis zur Hauptstadt des Landes die Stromlinien und hauptsächlichsten Flussübergänge, Landstrassen- und Eisenbahnknoten durch entsprechend starke Festungen gedeckt, die nicht nur diese Uebergangspunkte sondern auch die Provinzialhauptstädte und Militairdepots aller Art gegen einen einbrechenden Feind sichern; sie sind meist von solcher strategischen Wichtigkeit und fortifikatorischen Stärke, dass ein Beiseiteliegenlassen der festen Plätze bei einer einigermaassen planmässigen, durchdachten Kriegführung nicht erwartet werden kann. Ausser den Festungslinien des Rheins und der Elbe wird das Land durch eine entsprechende und genügende Anzahl vor- und dazwischenliegender Festungen, als Stütz- und Anlehnungspunkte einer diesseitigen Armee im Vertheidigungskriege gesichert. Wir glauben annehmen zu können, dass das Project, Berlin zu befestigen — wenn auch nur im provisorischen Charakter — besteht und bereits so vorbereitet ist, dass seine Ausführung in kürzester Frist bewirkt werden kann. So weit es die Staatsmittel erlauben, sind in Preussen die Festungen in jeder Hin-

sicht vortrefflich im Stande erhalten und für ihre Kriegsbestimmung vorbereitet.

Ganz andere Verhältnisse finden wir in Frankreich. An seiner Nord- und Ostgrenze liegt ein dreifacher Gürtel Festungen aller Kategorien, derselbe verdankt zumeist Ludwig XIV. seine Entstehung, der ihn, angeblich gegen deutsche Eroberungsgelüste, anlegen liess. Wir führen indess zur Beurtheilung dieses, unserer heutigen Ansicht widersprechenden Landesvertheidigungssystems an, dass zu jener Zeit der eigentliche Festungskrieg eine bei weitem grössere Rolle spielte, als in unseren Tagen. Die Mehrzahl der dortigen Festungen grösserer und kleinerer Art wurden durch Vauban, Chamilly und Cormontaigne theils von Grund aus neu erbaut, theils aus alten vorhandenen Befestigungen in ihre heutige Form gebracht.

Es lag in der damaligen Schwerfälligkeit der Heeresbewegungen und den kümmerlichen topographischen Verhältnissen des Landes, dass man Festungen an solche Punkte legte, die heute militairisch gleichgiltig sind; denn der gegenwärtige Krieg lehrte uns, dass bei dem dermaligen Strassen- und Eisenbahnnetz der Vormarsch der deutschen Truppen in das Herz von Frankreich durch jene Festungen nicht aufgehalten wurde. Heute, wo grossentheils Eisenbahnen die Marschlinien der Armeen bilden, hätte man in Frankreich längst eine gründliche Reduction der kleinen Grenzfestungen vornehmen sollen und dann würde man neben Ersparung der Unterhaltungskosten und der Besatzungen auch die Ausrüstung derselben an Geschütz, Waffen und Munition nicht auf das Spiel gesetzt haben. Uebrigens machten die Franzosen, namentlich an den kleinen zahlreichen Festungen der Nordgrenze, bereits 1814 und 1815 die besten Erfahrungen, die ihnen aber bis auf den heutigen Tag keinen Nutzen gebracht haben. Somit haben von den Festungen im Elsass und Lothringen für uns nur der Besitz von Strassburg und Metz ein entschiedenes, von Bitsch und Pfalzburg dagegen ein untergeordnetes Interesse. Schliesslich wollen wir hinzufügen, wie es nicht unmöglich ist, dass trotzdem unter diesen Umständen die kleinen Festungen, da sie einmal da sind, wahrscheinlich auch noch einige Jahre beibehalten werden; weil sie bei einem Vertheidigungskriege in dem eroberten Lothringen allerdings als Stützpunkte nützlich sein können.

Lothringen und Elsass werden vorläufig ohnehin mehr kosten als sie einbringen.

Sind die lothringischen Festungen einmal in unserem Besitz, so liegt das ganze Land bis nach Paris offen; wir bemerken, dass Toul, allenfalls auch Vitry, als Sperrpunkte einiger Strassen-, Eisenbahn- und Canalverbindungen die einzig wichtigen Punkte wegen Sicherung der Eisenbahn von Nancy, beziehentlich Metz und Strassburg nach Paris gewesen sind. Wesentlich anders würde sich für die deutschen Armeen der Vormarsch nach Paris gestaltet haben, wenn Chalons und Soissons, Reims und Troyes entsprechend starke und grosse Festungen gewesen wären und uns verhindert hätten, geradeswegs nach Paris zu marschiren. Paris war von urdenklichen Zeiten bis zur Regierung Ludwig XIV. Festung; im Laufe der Zeiten erfuhr es eine mehrmalige Erweiterung. Ludwig XIV. liess die Festungswerke schleifen, um die Stadt zu verschönern und zu erweitern, nicht ohne Widerspruch seines Marschalls Vauban, der über eine nothwendige Fortification von Paris eine Denkschrift schrieb, aber damit keinen Erfolg hatte. Auch unter Napoleon I. fanden Anregungen zu einer Befestigung von Paris, angeblich durch den Marschall Soult hervorgerufen, statt; aber der Gedanke blieb Project. So fanden es 1814 und 1815 die Verbündeten als offene Stadt nur mit Barrikaden und leichten Werken an den Barrièren und auf dem Montmartre versehen, um es, nach einigen, allerdings blutigen Gefechten, die sich um das jetzt vielfach genannte Plateau von Romainville und den damals vor der Stadt belegenen Montmartre hauptsächlich entspannen, einfach zu nehmen.

Fünfundzwanzig Jahre später setzte es der damalige Premier-Minister Thiers durch, dass die Landeshauptstadt nach einem, so viel uns bekannt — vom General Dode de la Brunerie aufgestellten Projecte, mit einem Kostenaufwand von 140 Millionen Francs befestigt wurde. Der greise Diplomat Thiers, ein Franzose vom reinsten Wasser, hat jetzt, nachdem er viele Anfeindungen wegen der Pariser Befestigung bestanden, die Genugthuung, eine Armee von 250,000 Mann auf ihrem Siegeszug vor der Hauptstadt aufgehalten zu sehen, wie er dies, in richtiger Erkenntniss der inneren Zustände Frankreichs, bereits vor Ausbruch des Krieges vorausgesagt.

Wäre Paris keine Festung, so würde Frankreich aller Wahrscheinlichkeit zufolge schon nach dem Ereignisse von Sedan zum Frieden gezwungen gewesen sein, weil es, ganz abgesehen von dem moralischen Eindruck, den die Nachricht von dem Einzug der Deutschen in die Hauptstadt allerdings im Lande zu machen nicht ermangeln konnte, der aus der Septemberrevolution hervorgegangenen Regierung an der erforderlichen Zeit zur Schaffung neuer Heere in Paris, im Süden und Norden des Landes, Erwerbung neuen Kriegsmaterials und zur Organisirung des Volkskrieges in einigen Provinzen (an Zeit) gefehlt haben würde. Ohne Festungswerke würde Paris den Aufstand vom 18. März 1871 nicht haben durchführen können und es war eine eigenthümliche Fügung des Schicksals, dass ihr Erbauer so lange davor lag, ohne Herr desselben zu werden.

Die im Juli 1870 auf das Frivolste abgegebene Kriegserklärung Frankreichs traf die deutschen Rhein-Festungen Saarlouis, Germersheim, Rastadt, Mainz, Coblenz, Cöln und Wesel im tiefsten Friedenszustande; Dank der, in dem deutschen Heerwesen vortrefflichen Vorbereitung für den Krieg und der hierher gehörigen Einrichtungen war die Armirung jener Festungen gegen den gewaltsamen Angriff in fortifikatorischer wie artilleristischer Hinsicht noch vor Ablauf der ersten vierzehn Tage vollendet. Wäre ein Anprall der französischen Armee vor dieser Zeit erfolgt, so hätte dieselbe allermindestens die Armirung der Festungen sowohl, wie die Mobilmachung der Armee auf das Empfindlichste gestört; es müssen gewichtige Gründe vorhanden gewesen sein, dass die Franzosen ihre, bereits am 16. Juli der Hauptsache nach vollzogene Concentration nicht einmal gegen das nahegelegene Saarlouis und Rastadt zu einem Vorstoss benutzt haben.

Französischerseits waren beim Ausbruch des Krieges die Festungen: Strassburg, Breisach, Schlettstädt, Belfort, Lützelstein, Lichtenberg, Pfalzburg, Bitsch, Marsal Metz, Toul, Thionville, Longwy, Montmedy, Mezières, Sedan in Belagerungszustand erklärt und in Vertheidigungszustand gesetzt, welches Letztere bei den Franzosen gleichbedeutend mit unserer Armirung ist. Da aber in Frankreich während des Friedens mit geringer Ausnahme wenig oder gar nichts bezüglich einer Ueberleitung aus dem Friedens- in den Kriegszustand

der Festungen geschehen, so war die Armirung der dortigen Plätze nicht vorbereitet; daher kam es, dass dieselbe überall von unserer Avantgarde unvollendet betroffen und gestört wurde, vor welcher Festung auch dieselbe erscheinen mochte.

Noch nie ist der deutschen Belagerungsartillerie und den deutschen Ingenieuren ein so reiches Feld ihrer Wirksamkeit und technischen Erfahrungen geboten worden, als in dem gegenwärtigen Kriege und zwar einem Gegner gegenüber, der fest und unerschütterlich in den Traditionen seiner berühmten Ingenieure und Artilleristen mit übergrosser Sicherheit fortlebend, sowohl in der Fortifikation und Geschützkunde alle übrigen Länder weit zu überragen wähnte und dies auch offen in Wort und Schrift ausgesprochen hat. Unsere Erfolge vor den französischen Festungen haben die Ueberlegenheit der deutschen technischen Waffen bereits deutlich und unwiderlegbar ebenfalls dargethan. Die Ausrüstung mit Geschützen war bei den französischen Festungen überall reichlich zu nennen; aber die fortifikatorische Verstärkung derselben durch Hinausschiebung der Befestigungen durch Anlage detaschirter Forts zur Fernhaltung der weittragenden feindlichen Geschütze war unterblieben, zum grossen Nachtheil der Vertheidigung; nur Metz, Paris und Belfort waren mit solchen Forts versehen, die ihre Schuldigkeit auch bestens gethan haben.

Lichtenberg.

(Tafel I.)

Das feste Bergschloss Lichtenberg liegt am Eingange der Vogesen, auf einem isolirten, etwa 100 Fuss das plateauartige Vorterrain überhöhenden Bergkegel; es besteht aus einer 30—35 Fuss revetirten Umwallung mit Graben und gemauerter Contreescarpe.

Die Flankirung des Grabens ist durch Brechung der Escarpe ermöglicht, die an einigen Stellen mit Machiculis versehen ist, durch welche der Fuss der Mauer beschossen werden kann. Im Innern der Veste befindet sich ein bombenfester Donjon, ausserdem sind nur wenig casemattirte Räume zur Aufnahme der Besatzung vorhanden. Das Thor auf der Westseite ist in Felsen gesprengt und durch ein vorliegendes Ravelin gesichert.

Die Veste sperrt die Strasse, welche von Buchweiler über Ingweiler nach Lemberg führt; das Fort liegt abseits, etwa drei Viertel Meile nördlich von der Strasse zwischen dem Moder- und Rothbachthal; seine Einwirkung auf die Strasse hängt also von der Stärke der auf die Bergfeste sich stützenden Truppenabtheilung ab.

Der Befehl zur Wegnahme der Veste Lichtenberg ging beim Königl. Preussischen Generalmajor von Obernitz, commandirt als Führer der Königl. Württembergischen Division, am 8. August, Abends, ein. Zu dem Ende brach am 9. August, früh, ein Detachement, bestehend aus dem 1. und 3. Jägerbataillon, 2 Batterien, $\frac{1}{2}$ Escadron des 4. Reiterregiments und ein Pionircommando unter dem Befehl des Generals von Hügel aus dem Bivouak bei Rothbach und Ingweiler auf und traf dasselbe gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Morgens, vor der Festung ein.

Das Dorf Lichtenberg war schwach besetzt und wurde von den Franzosen bei Annäherung des Detaschements aufgegeben. Der Hauptmann Schill wurde als Parlamentär in die Festung geschickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern; er kehrte aber ohne Erfolg zurück, nachdem auf ihn geschossen worden war. Darauf nahm das 1. Jägerbataillon Stellung im Dorfe Lichtenberg, westlich vom Fort, das 3. im Walde, östlich von der Festung, die Cavallerie übernahm die Verbindung, nördlich der Festung, zwischen beiden. Die Artillerie fuhr anfänglich 2000 Schritt, dann 1700 Schritt östlich der aus dem Moderthal nach Lichtenberg führenden Strasse auf; avancirte jedoch später um weitere 500 Schritt.

Das Feuer dieser Batterien, unterstützt von dem Schützenfeuer der beiden Jägerbataillone, wurde mit Granaten und Gewehrfeuer aus der Festung beantwortet, ohne dass wesentlicher Erfolg auf beiden Seiten erreicht wurde. Gegen 11 Uhr traf eine 3. Batterie zur Verstärkung ein; sie fuhr links der bereits im Feuer stehenden beiden Batterien auf. Es wurden Geschütze in der Festung demontirt; hier und da bemerkte man Brand in derselben.

Vergebens wurde die Festung zur Uebergabe aufgefordert, auf die Parlamentäre wurde gegen Kriegsgebrauch geschossen. Der Kampf begann auf's Neue, nachdem weiter eingetroffene 2 Infanterie-Compagnien sich an dem Feuergefecht der Jägerbataillone betheiligten; einzelne Schützen drangen bis an das Glacis vor, die Pionire sprengten die Barriären der Pallisaden daselbst. Da das gedeckt liegende Hauptthor der Festung nicht von der Artillerie beschossen werden konnte, auch die Zerstörung von Gebäulichkeiten nicht umfassend genug schien, um einen Sturm zu motiviren, so wurde am späten Nachmittag das Feuergefecht vor der Festung eingestellt, und das Detaschement trat, unter Zurücklassung der halben Cavallerie-Escadron und des 1. Jägerbataillons vor der Festung, seinen Rückmarsch an; diese Abtheilungen sollten die weitere Beobachtung übernehmen. Plötzlich ging das Dach eines Hauptgebäudes in der Festung in Feuer auf und dies veranlasste den General von Hügel, den Befehl zur Wiederaufnahme des Feuers durch die bereits abmarschirte 6. Batterie zu geben, welche Kehrt machte und dasselbe auf 1700 Schritt auf das Wirksamste gegen die Festung bis 7 Uhr

Abends unterhielt. Die angerichteten Beschädigungen in der Festung nahmen zusehends zu, und der Commandant derselben, Sec.-Lieut. Arcuer war daher veranlasst, gegen 10 Uhr Abends zu capituliren.

Die Veste wurde am folgenden Tage Morgens 8 Uhr von dem 1. Jägerbataillon, dessen Commandeur Obristlieutenant Steiger geblieben, übernommen, während der Rest des Detaschements die inzwischen vorgerückte Division in Rauweiler am 12. August wieder erreichte. Die Artillerie hatte etwa 1300 Schuss gegen die Festung abgegeben. Die aus 3 Offizieren und 280 Mann bestehende Besatzung, darunter etwa 27 Verwundete und 10 Todte, bestand aus 24 Mann des 96. Linienregiments, 6 Artilleristen des 5. Artillerie-Regiments und 240 Flüchtigen aus der Schlacht bei Wörth. Es scheint demnach, als wenn die Veste von Hause aus gar nicht mit ihrer Kriegsbesatzung versehen gewesen wäre. Das erbeutete Kriegsmaterial bestand in 4 Kanonen, 3 Haubitzen, 204 Chassepotgewehren, zahlreicher Geschütz- und Gewehrmunition, sonstigem Artillerie- und Geniematerial, sowie in Proviant aller Art.

Den Offizieren wurde vorläufig der Degen belassen und behielten sie ihren Privatbesitz; die übrige Besatzung wurde sofort in die Kriegsgefangenschaft abgeführt. Die Capitulation wurde vom Major Seestorf, Commandeur des 1. Württembergischen Jägerbataillons, abgeschlossen und unter dem 11. August von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preussen als Befehlshaber der III. Armee genehmigt.

Lützelstein.

(Tafel II.)

Das kleine Fort Lützelstein (Petit Pierre) sperrt die Chaussee, welche quer über das Gebirge von Hagenau nach der Saar führt, sowie die auf dem Gebirgskamm befindliche Strasse von Bitsch nach Pfalzburg. Die Vogesenstrassen sind übrigens, wie wir das gleich hier bemerken wollen, sämmtlich recht wohl erhalten und für Truppenmärsche jeder Art brauchbar.

Das Fort Lützelstein hat eine 26 Fuss hohe Escarpenmauer, die in ihrer gebrochenen Form eine Flankirung der Gräben gestattet; die Contreescarpe ist in Erde hergestellt, die auf der West- und Südseite befindlichen Aussenwerke sind dem Verfall nahe. Das im Innern des Forts befindliche, in mittelalterlichem Baustyl aufgeführte Schloss dient als Defensionscaserne und kann nach einigen baulichen Veränderungen als Reduitstellung benutzt werden.

Lützelstein wurde vom Feinde verlassen, fiel am 9. August und mit ihm einige Geschütze, Magazine und anderweite Militairvorräthe in unsere Hände. Es war die Besitzergreifung des Forts eine Folge der Siege bei Weissenburg, Wörth und Saarbrücken, wodurch die Franzosen den Abschnitt an der Grenze bis zu den Vogesen gänzlich räumten; die früher von ihnen ausgesprochene, todesmuthige Vertheidigung der Vogesenpässe war daher eine leere Phrase.

Das Fort ergab sich mit einer Besatzung von einer halben Compagnie des 96. Linien-Infanterieregiments an eine württembergische Compagnie.

Augenscheinlich war die Besatzung von dem raschen Vorgehen der deutschen Colonnen überrascht worden: man fand bei der Ein-

nahme Pallisadenarbeiten mitten in der Vollendung unterbrochen, grosse Massen von Quadersteinen, die zur Vermauerung angewendet werden sollten, unbenutzt. General de Failly, der nach der Schlacht bei Wörth, am Sonntag den 7. August, den Platz inspicirte, hinterliess die bestimmtesten Befehle zur energischen Vertheidigung desselben. Man fand einen grossen Theil von Waffen, Munition, die vergraben war — darunter auch einige Offizierbagage.

Se. Königliche Hoheit der Oberbefehlshaber der III. Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen, besichtigte am 10. August, während des Marsches des Hauptquartiers, die Veste.

Marsal.

(Tafel II.)

Die Festung Marsal beherrscht das Thal der Seylle, in der Nähe des wichtigen Strassenknotens bei Chateau-Salins und Moyenvic, woselbst sich die vielfach verzweigten Strassen: Metz-Strassburg, Saargemünd-Nancy, und Saarlouis-Luneville kreuzen; der dortige Terrainabschnitt bildet in der Richtung auf Metz eine vorzügliche Defensivstellung, wenn es sich um die Vertheidigung vom nordöstlichen Frankreich handelt; bei dem eiligen Rückzuge der Franzosen auf die Mosellinie wurde dieser Vorthail völlig unbenutzt gelassen.

Die Festung mit etwa nur 1200 Einwohnern besteht aus sieben bastionirten Fronten, wovon diejenigen, welche die Hauptstrassen beherrschen und diese in den Platz aufnehmen, mit Ravelinen ausgestattet sind. Die Gräben werden von der Seylle gespeist, haben gemauerte Escarpen und sind ohne niedrige Grabenvertheidigung; gleichwohl ist der Platz als sturmfrei zu erachten und soll in neuerer Zeit für dessen Instandhaltung manches geschehen sein. Das Vorterrain der Festung, welches sehr niedrig liegt, und mehrere Wasserläufe der Seylle besitzt, ist sumpfig, daher für militairische Annäherung sehr ungünstig beschaffen.

Die 4. bairische Infanterie-Division, unter dem Befehl des General-Lieutenant von Bothmer, setzte sich über Lützelstein am 14. August Abends in Marsch; unterwegs auf den Höhen von Méclevés, traf der Befehl ein: Im Eilmarsch zur Deckung der linken Flanke unverzüglich über Marsal nach Luneville vorzurücken. Die Division langte am 15. August gegen 1 Uhr Mittags auf der sogenannten Sichthöhe eine Viertelmeile von der Festung an; die dort befindliche feindliche

Feldwache zog sich fechtend zurück. Der Divisions-Commandeur sandte den Rittmeister von Ladendorf, nach Anderen den Hauptmann von Hanfstängel an den Commandanten der Festung mit der Aufforderung zur Uebergabe; letzterer wollte davon nichts wissen und gab eine schroffe Ablehnung zur Antwort. Auf den Parlamentär wurde aus der Festung geschossen.

Als bald wurde von der Ost- und Südseite der Festung ein lebhaftes Feuer eröffnet — 40 Geschütze waren in Thätigkeit — welches das Auffahren der bairischen Batterien sehr erschwerte; in der Festung fand während dieses Geschützkampfes eine Explosion, wahrscheinlich die eines kleinen Pulvermagazins statt. Nach etwa einstündiger Beschiessung wurde in der Festung an zwei Stellen die weisse Fahne aufgezo-gen. Der Commandant sendete einen Offizier nebst Trompeter hinaus und liess um die Capitulationsbedingungen ersuchen; sie lauteten auf Uebergabe der Festung auf Gnade und Ungnade. Hierauf übergab der Festungs-Commandant, Oberst Rochoux, den Platz; die Besatzung, 600 Mann stark, darunter 512 Mann unverwundet, wurden Kriegsgefangene; es muss erwähnt werden, dass die übernommene Artilleriemannschaft sehr gering und kaum ausreichend für die benöthigte Geschützbedienung befunden wurde. 60 Geschütze, viel Proviant und besonders Tabak wurde erbeutet.

Mit der Eroberung Marsal's wurde die Strasse über Dieuze nach Nancy frei und eine vollkommen gesicherte Verbindung mit der Rheinpfalz hergestellt.

Vitry.

(Tafel II.)

Vitry an der Marne, zwischen dem Canal la Marne und der Eisenbahn von St. Dizier nach Chalons gelegen, von der grossen Strasse von Strassburg nach Paris durchschnitten, ist eine 300 Jahre alte Stadt und von Franz I. gegründet, weshalb es Vitry le Français heisst; seine militairische Wichtigkeit ergibt sich aus der beschriebenen Lage.

Die Festung Vitry besteht aus neun unregelmässigen Bastionen; bombensichere Unterkünfte, Aussenwerke, detaschirte Forts fehlen gänzlich; der Platz ist vermöge der bei der Befestigung angewendeten Profile und Flankirungen dennoch als sturmfrei zu erachten.

Die Festung war sowohl in artilleristischer, wie auch in fortifikatorischer Beziehung nur auf das Allernothwendigste armirt; kaum hatte man die Thoreingänge in solcher Art versperret, wie dies die stündlich zu erwartende Ankunft des Feindes unbedingt nothwendig gemacht hätte; eine im Bereich der Festungsgeschütze liegende 100 Fuss lange Eisenbahnbrücke war jedoch in der Eile gesprengt worden.

Die Spitze der 4. Cavallerie-Division, welche das Terrain für die Marschbewegungen der III. Armee aufzuklären hatte, war am 24. August bis in die Nähe der Festung vorgedrungen. Am 25. August rückte die Tête der Avantgarde der Division vor die Festung und forderte den Commandanten zur Uebergabe des Platzes auf; im Falle der Weigerung wurde mit Bombardement gedroht.

Um 11 Uhr bereits capitulirte die Stadt und wurde sogleich von einer Escadron des 5. Dragonerregiments unter Befehl des Ritt-

meisters von Görschen besetzt. Man fand 300 Mann noch nicht eingekleidete Mobilgarde, die ohne jedes Säumen das Gewehr streckten.

Die Waffenvorräthe und die Munition, welche der Feind zurückgelassen, waren auch diesmal erheblich. 5000 Stück Gewehre, 3000 Seitengewehre, 17 vollständige Geschütze, bestehend in 3 gezogenen 24pfündern, 2 gezogenen 12pfündern, 3 glatten 24pfündern, 7 glatten 12pfündern und 2 glatten 6pfündern wurden Kriegsbeute.

Die zerstörte Eisenbahnbrücke wurde alsbald von der Königlich Preussischen Feldeisenbahnabtheilung No. 2 hergestellt.

Pfalzburg.

(Tafel III.)

Die Festung Pfalzburg beherrscht die Gebirgsstrasse, Eisenbahn und den Rhein-Marne Canal (Letztere beide liegen drei Viertelstunde südlich der Festung), welche sämmtlich von Strassburg über Zabern nach Nancy und Paris führen. Der Platz ist nach dem bastionirten Tracé (6 Bastione) erbaut; die einzelnen Festungslinien sehen das schluchtenreiche resp. wellenförmige Vorterrain vortrefflich ein. Die 24 Fuss tiefen Gräben sind revetirt, — die Escarpe zum Theil in Felsen gehauen, — so dass die Festung als vollkommen sturmfrei bezeichnet werden kann; Pfalzburg hat zwei Thore mit anschliessenden bombensicheren Casernen und eben so viel grössere Pulvermagazine, welche ausreichend gegen directes und verticales Feuer gedeckt liegen. Einige der Bastione sind mit Hohltraversen, die auf Souterrains fundirt sind, versehen. Dergleichen Anlagen erhöhen die Vertheidigungsfähigkeit wesentlich, weil sie der Geschützbedienung und den Wallwachen bei der heute zu Tage in Betracht kommenden grossen Verheerung der Geschosse der Angriffsartillerie Gelegenheit zur gesicherten Unterkunft bieten, ohne dass jene die Wälle zu verlassen brauchen.

Der Platz hielt, wie die Nachbarfestungen, den Vormarsch der III. Armee nicht auf; indess war der Besitz derselben wünschenswerth, weil dadurch der Verkehr im Rücken der Armee mit Lothringen und Elsass frei wurde. Das Königl. preussische 6. Armee-Corps erhielt daher den Befehl, den Versuch zu machen, den Platz mittelst Bombardement zu nehmen.

Die 12. Division wurde dazu befehligt und hatte die Infanterie

durch das Zieselthal, die Artillerie durch den Pass von Lützelstein marschirend — bereits am 13. August, Nachmittags 4 Uhr, die vollständige Cernirung der kleinen Festung durch die 22. Infanterie-Brigade (Regt. 38, 51 und Jäger 6) ausführen lassen. Abends wurde eine Recognoscirung gegen den Platz unternommen, welche feststellte, dass derselbe reichlich mit Geschütz ausgerüstet war. Ein Ingenieur-Offizier schlich sich in der Nacht bis an den äusseren Grabenrand und ermittelte, dass die Grabentiefe 7 Meter betrage. Der commandirende General, General-Lieutenant von Tümping, überzeugte sich nach diesen Wahrnehmungen, dass ein gewaltsamer Angriff auf die zwar kleine, aber fortifikatorisch starke Festung, wenigstens ohne besondere Vorbereitungen nicht ausführbar sei. Er befahl deshalb, eine Beschiessung durch 60 Feldgeschütze (darunter 24 schwere), welche in der Nacht vom 13. zum 14. August in deckenden Emplacements auf den Höhen von Weschheim, nordwestlich von Pfalzburg, aufgestellt werden sollten. Die eingenommene Artillerieposition war noch die beste, die überhaupt bei der die Feuerwirkung nicht begünstigenden Terraininformation, der Lage und Form des Ziels gewählt werden konnte; man stand leidlich gedeckt, der grösseren Tiefe der Festung möglichst gerade gegenüber. 1160 Mann waren zur Herstellung der Emplacements commandirt. Die nächtliche Arbeit ging ruhig und verhältnissmässig schnell von Statten; eine Störung derselben von Seiten der Festungsbesatzung kam nicht vor.

Bei Tagesanbruch, am 14. August, Morgens 4 Uhr, überbrachte der Major Reese vom Generalstabe an den Commandanten, Bataillons-Chef Oberst Taillon-Taillant, die Aufforderung zur Uebergabe der Festung, welche dieser ablehnte; darauf nahm das Feuer der Batterien ohne Verzug, etwa um 7½ Uhr Morgens, seinen Anfang.

Die Artillerie hatte sich sehr bald eingeschossen; Schützen-schwärme gingen auf den nicht direct beschossenen Fronten in passenden Momenten, während der Kanonade, gegen die Festung vor, um gegen die Infanterie und Geschützbedienung auf den Wällen zu wirken. Die Festungsartillerie erwiderte das Feuer aus etwa 10 Geschützen; aber sie traf wenig oder gar nicht.

Da die Festung mit Casematten und anderweiten bombensicheren Gebäulichkeiten versehen war, so litten nicht diese, sondern die städti-

schen Gebäude, besonders in der Nähe der Kirche mehrfach, obschon sie meistens massiv ausgeführt waren. Die Artillerie soll gegen die Festung circa 1800 Schuss gethan haben. Abermals und wiederum ohne Erfolg wurden Nachmittags 7½ Uhr mit dem Commandanten für die Festung günstig lautende Verhandlungen wegen Uebergabe des Platzes durch den Major Reese angeknüpft. Der Commandant aber kam vor das Saverner Thor und wies die angebotene Capitulation, die auf freien Abzug und Belassung der Waffen lautete, mit den Worten ab: „Schiessen Sie weiter, Sie werden bald nur noch einen Aschenhaufen und mich auf der letzten Kanone finden“. Zugleich kündigte er zur Vermeidung von Missverständnissen 15 Salutschüsse zur Feier des nächsten Tages (Napoleonstag) an. Da ein Mehreres nicht erreicht und das weitere Vorrücken des Corps nicht aufgehalten werden konnte, so wurde der Abmarsch befohlen; das Armeecorps erreichte Saarburg am 15. August früh 2 Uhr und traf demnächst über Blomont in Lüneville am 17. August ein.

Vor der Festung blieben zu deren Beobachtung zwei Bataillone des Niederschlesischen Infanterieregiments No. 51 zurück. Es sei noch bemerkt, dass man gelegentlich dieser Cernirung die Röhrenleitung zur Hereinschaffung eines Theiles des Trinkwassers entdeckte und zerstörte.

Am 18. und 19. August trafen drei Bataillone des Landwehr-Regiments Nr. 71 und das Landwehrregiment No. 31, eine Escadron des Schlesischen Reserve-Dragonerregiments und eine 4pfündige Batterie zur Ablösung der vorgenannten, vom 6. Armee-Corps zurückgelassenen Truppentheile vor der Festung ein, welche die Cernirung derselben in sachgemässer Art bewirkten.

Vor dem Abmarsch der Bataillone des 51. Regiments richtete der Commandeur des Regiments, Oberst Kipping, eine vergebliche Aufforderung an den Commandanten zur Uebergabe. Das neue Cernirungsdetaschement stand unter dem Befehl des Major von Giese, dessen Hauptquartier in Lützelburg war. Die Garnison war nicht unthätig und unternahm, um den Gegner zu beunruhigen und zurückzuwerfen, häufig kleine Ausfälle. Ein solcher wurde am 24. August gegen das Dorf Unter-Eichen-Baracken — les baraques de chênes d'enbas — gerichtet; hierbei wurden die preussischen Vorposten aus dem Dorfe

zurückgedrängt und dasselbe erst im Laufe des Tages nach eingetroffener Verstärkung dem Feinde wieder abgenommen.

In ähnlicher Art verliefen die Ausfälle vom 25. und 27. August, von dem der erstere gegen Mittelborn und die rothen Häuser, der letztere wiederum gegen Unter-Eichen-Baracken gerichtet war.

In Folge der eigenthümlichen taktischen Lage des Cernirungs-Detaschements und der Terrainverhältnisse um Pfalzburg wurde dem Ersteren eine leichte Batterie, anfänglich vom II. Armee-Corps, beigegeben, die aber später von einer solchen des VIII. Corps abgelöst wurde. Ungeachtet dieser Verstärkung unternahm der Feind

am **24. September**, 4 Uhr Morgens, einen Ausfall mit etwa 500 Mann gegen Büchelberg und wusste sich auch hier auf kurze Zeit zu behaupten, dabei betrug der feindliche Verlust 20 Mann Verwundete, der unsrige 8 Mann.

Die Thätigkeit des Cernirungs-Detaschements wurde auf das Höchste angespannt, als in der Umgegend Franc-tireurbanden auftraten, gegen welche mehrmalige Recognoscirungen unternommen werden mussten, während die Beobachtung der Garnison gleichfalls die grösste Aufmerksamkeit beanspruchte; es war daher sehr zweckmässig, dass den schwachen Detaschements im Laufe des October noch mehrere Compagnien zugetheilt werden konnten, die zur Deckung der Etappenstrasse z. B. nach Saarburg, Saverne detaschirt waren. Uebrigens suchte man sich durch Verbarrikadirungen in den Cantonnements, so gut es anging, gegen Ueberrumpelungen zu sichern.

Alle wichtigen Kriegsereignisse, wie die Einnahme von Strassburg, die Schlacht von Sedan, die Capitulation von Metz wurden dem Commandanten mitgetheilt; sie äusserten indessen keinen Einfluss auf das Verhalten desselben.

Inzwischen beschäftigte man sich dennoch mit dem Gedanken einer förmlichen Belagerung oder ernsten Beschiessung des Platzes, kam aber davon zurück, als die Schwierigkeit, Bresche in die zum Theil in Felsen gesprengten Festungswerke zu legen und diejenige einer gedeckten Annäherung durch Sappengänge an den Platz, erwogen wurde; man war der Ansicht, dass der Feind bereits moralisch erschüttert sei und überhaupt die Wichtigkeit von Pfalzburg nicht

mit den Opfern an Zeit, Material und Truppen, welche eine Belagerung erfordern würde, in irgend einem Verhältniss stand.

Längere Zeit verging, ohne dass erhebliche Ereignisse vor der Festung vorfielen, von deren inneren Zuständen, namentlich von der in bedenklicher Weise abnehmenden Verproviantirung und den dasselbst herrschenden Krankheiten, man ziemlich genaue Kenntniss hatte. Eine Beschiessung der Festung schien daher angezeigt, um zu erfahren, welchen Eindruck dieselbe auf den bereits hart mitgenommenen Gegner hervorbringen würde. Zu dem Ende wurde eine solche für die Nacht vom

24. zum 25. November befohlen und für die bereits erwähnte Feldbatterie drei deckende Emplacements bei Weschheim, Trois maisons, Les quatre vents, jedes für einen Zug, hergerichtet. Die Festung wurde von 10 Uhr Abends bis Morgens 2 Uhr stark beschossen, wobei die Festungsartillerie nichts schuldig blieb und jenes Feuer kräftig und mit Energie beantwortete, ohne übrigens bei dieser nächtlichen Arbeit dem Cernirungs-Detaschement, welches nur 1 Offizier und 1 Mann als Verwundete einbüsste, irgend welchen erheblichen Schaden zuzufügen. Die Folge dieser Beschiessung war die allmälige Einstellung des Feuers der Festungsgeschütze auf die preussischen Feldwachen.

Wurden die Uebergabeverhandlungen der Festung auch nicht unmittelbar nach der letztgedachten Beschiessung eingeleitet, so geschah dies doch bald nachher.

Am **12. Dezember** ergab sich der Platz auf Gnade und Ungnade und das Cernirungsdetaschement hielt nach nahezu 18 wöchentlichem, äusserst schwerem und anstrengendem Dienste seinen Einzug in denselben. 52 Offiziere und 1839 Mann, darunter eine beträchtliche Anzahl Versprengter aus den Schlachten bei Wörth und Weissenburg wurden in die Kriegsgefangenschaft geführt, 65 Geschütze, unter welchen etwa 30 gezogene und sonstiges Kriegsmaterial, erbeutet. Ein besonderes Protokoll über die Uebergabe der Festung existirt nicht; dazu wollte der Commandant, der seine Absicht, sich zu ergeben, dem Cernirungscommandeur, Major von Giese, durch ein von einer Deputation überbrachtes Schreiben ausdrückte, sich nicht verstehen. Die Proviantvorräthe waren aufgezehrt und die Capitulation eine Folge davon, so dass der tapferen Garnison und ihrem zähen Commandanten

Anerkennung für die bewiesene Ausdauer gebührt. Wie man in Erfahrung gebracht, soll die Verproviantirung der Festung von Anfang an keine vollständige gewesen sein und der Fall der Letzteren wäre unfehlbar früher herbeigeführt worden, wenn nicht noch zur rechten Zeit zufällige, und für die Besatzung besonders günstige Verhältnisse mitgewirkt hätten. Zu diesen gehörte u. A. die Aufnahme einiger mobilen französischen Proviantcolonnen nach der Schlacht bei Wörth und eines gleichen Transports, der, ursprünglich nach Bitsch bestimmt, dieses Ziel aber wegen Unsicherheit der Gegend durch vordringende deutsche Truppen nicht mehr erreichen konnte und daher in Pfalz-burg einen willkommenen Empfang fand.

Die Stadt hatte durch die deutschen Geschosse sehr schwere Beschädigungen erlitten, gegen 80 Gebäulichkeiten durch Brand verloren und von den vor dem Kriege vorhanden gewesenen 3000 Einwohnern sollen gegen 1000 die Flucht ergriffen haben; die deutsche Regierung liess der Stadt daher aus den eingehenden französischen Contributionsgeldern eine ansehnliche Geldsumme als Kriegsentschädigung resp. Beihilfe zum Wiederaufbau zukommen.

Bitsch.

(Tafel IV.)

Bei der nur $\frac{3}{4}$ Meile von der baierisch-pfälzischen Grenze entfernten Festung Bitsch sammeln sich drei Chausseen aus dem Rheinthal, die sich als zwei nach Saar-Union und Saargemünd fortsetzen; der Platz ist Sperrpunkt für die projektirte Eisenbahn Hagenau-Saargemünd. Die an der Westseite des am Fusse eines länglich gestreckten, 90—100 Fuss hohen Bergkegels sich hinziehende Stadt mit 3000 Einwohnern wird vom Hornbach durchflossen, welcher durch Schleusenwerke zu einer Inundation angespannt werden kann. Das Wiesenterrain ober- und unterhalb der Stadt ist inpracticabel und ebensowohl für die Anlage von Sappenzügen als auch für den Batteriebau ungünstig. Die Umgegend bildet eine wasserarme, kahle, bergige, nur zum Theil mit Wald bedeckte Hochebene, die nur hier und da durch einzelne zerstreut liegende Bergkegel unterbrochen wird. Einzelne solcher Gebirgskuppen, wie z. B. die Höhe zwischen der Weissenburger und Strassburger Strasse überhöhen die Bergfestung und bieten allenfalls günstige Batterieemplacements, die aber bei der dortigen Unwegsamkeit schwer mit Geschützen zu erreichen sind.

Der Sandsteinfelskegel, auf welchem die Festung liegt, war von Alters her mit Befestigungen gekrönt, welche in Folge des Ryswicker Friedens geschleift werden mussten. Frankreich liess jedoch die Bergfeste in der heutigen Art 1741 durch den Marquis von Bambelles wiederum aufbauen. Im Wesentlichen besteht der Grundriss der Festung aus einem langgestreckten Viereck, auf dessen vier vier Bastionen vorspringen; die Nordfront ist durch ein Hornwerk nebst Ravelin und weiter auf dem dortigen Abhange vorgeschoben,

durch ein tenaillirtes Werk verstärkt. Die Escarpe auf den langen Seiten ist zum Behufe besserer Flankirung mit mehrfachen Brechungen versehen und zum Theil in Felsen gehauen. Etwa 40—45 Fuss tiefer als die obere Befestigung liegt die untere; sie ist durch Communicationen aller Art, wie Rampen, Treppen, mit der Ersteren verbunden und folgt in teneillirten Formen dem Rande des fast senkrecht abfallenden Bergkegels. Zwei brauchbare Wege, der eine auf der West-, der andere auf der Südwestseite des Berges führen aus der Stadt in die obere Festung, woselbst ihre Ausmündung durch fortifikatorisch gesicherte, mit Zugbrücken versehene Thore stattfindet. Ausserdem befindet sich zwischen der Bergfestung und der Stadt eine unterirdische, ganz in Felsen gehauene resp. gesprengte Communication, die bei dem in der Kriegsgeschichte bekannten Ueberfall der Preussen am 15. October 1793 eine Rolle spielte; derselbe misslang bekanntlich.

Die Stadtbefestigung besteht auf der südwestlichen Seite aus hochrevetirten bastionirten Fronten, mit tiefen trockenen Gräben; die Thore derselben sind mit kriegsmässigen Verschlüssen und die Brücken mit Zugklappen versehen. In neuerer Zeit hat man auf der Westseite eine grössere Befestigungsanlage, bestehend aus drei Bastionsfronten mit Vertheidigungsanschlüssen zur Ausführung gebracht. Auf der nordwestlichen Ecke befindet sich die neue Citadelle; sie zeichnet sich durch tiefe Gräben, durch drei angebrachte Grabencaponieren aus und im Inneren besteht ein zweistöckiges massives und bombensicheres Reduit. Eine 25 Fuss hohe Verbindungsmauer mit vorliegendem Glacis dient zur gedeckten Communication mit der Bergfestung und wird jene durch das tenaillirte Werk flankirt, von welchem bereits oben die Rede war. In dem Kehlterrain befindet sich das ganz in Erde liegende und daher gegen Bombenschlag vollkommen gesicherte Kriegspulvermagazin. Die übrigen Bastione, unter sich durch langgestreckte Courtinen mit einander verbunden, sind mit grossen Capitaltraversen ausgestattet, welche Hohlräume verschiedener Art enthalten. Ein Hauptvorteil, den Bitsch gegen viele französische kleine feste Plätze hat, sind die zahlreichen Casematten, die die verschiedenartigste Bestimmung haben; ausser dem Gouverneurhause, der Capelle und einer Caserne auf dem Place

d'armes sind sämmtliche übrigen Räume bombensicher; es sind die vortrefflichsten Casematten und Souterrains vorhanden, welche zur gesicherten Unterkunft der Truppen und des Proviant's benutzt werden können; der 240 Fuss tiefe, gleichfalls bombensicher eingewölbte Brunnen verdient eine besondere Erwähnung.

Aus den Profilverhältnissen der Festung geht hervor, dass nicht nur das Vorterrain, sondern auch die neuen vorgeschobenen Befestigungsanlagen in der Ebene vollständig von der Bergfestung eingesehen sind; ein Approachiren gegen die Festung oder ein Logiren in den tief unter der Hauptfestung liegenden Werken ist daher unausführbar.

Beim Aufmarsch der französischen Armee gegen Deutschland stand das Corps Failly bei Bitsch.

Am **7. August** nach der Schlacht bei Wörth ging ein Theil des rechten Flügels der französischen Armee — wahrscheinlich die später bei Chalons wieder auftretende Mac Mahon'sche Armee — auf der Strasse nach Bitsch zurück, um von da die weiteren Rückwärtsbewegungen durch die Vogesen anzutreten; es ist derselben nur der Vorwurf zu machen, hinter sich die Tunnels der Eisenbahnen nicht gesprengt zu haben, wodurch sie der deutschen Armee hinsichtlich der Nachschübe an Truppen und Proviant unendlichen Nachtheil bereitet haben würde. Die Deutschen liessen mit der Verfolgung des Feindes nach der siegreichen Schlacht nicht auf sich warten; am 8. August stand das zweite baierische Armeecorps bereits vor Bitsch. Es sollte versucht werden, die Felsenfeste, die mit ausreichender Besatzung und Geschützausrüstung versehen war, zur Uebergabe zu veranlassen. Zu dem Ende fuhr eine baierische reitende Batterie (La Roche) auf und gab einige Schüsse auf die Festung; letztere antwortete sofort und man erkannte sehr bald, dass auf diese Weise, ohne Batteriebau und Belagerungsgeschütz, nicht zum Ziele zu kommen sein würde. Der Vormarsch des Armeecorps durfte aber hierdurch nicht aufgehalten werden und es blieb daher nichts Anderes übrig, als die Festung zu umgehen. Diese Umgehung geschah durch drei forcirte Märsche, von denen der erste nach Lemberg, der zweite nach Montbronn und der dritte nach St. Lorenzen führte. Die einzuschlagenden Wege waren aber so schlecht, dass sie über Nacht von den Pionieren nur

nothdürftig hergestellt, von der Infanterie nur in Reihen und von der Artillerie nur unter den grössten Schwierigkeiten passirt werden konnten. Wir führen diese Marschbewegungen aus dem Grunde an, um zu zeigen, wie selbst die kleine, aber günstig auf der Marschlinie der Deutschen belegene Festung darauf von Einfluss war.

Inzwischen hatte man deutscherseits die Festung beobachtet, Belagerungsgeschütz aus Germersheim davor in Position gebracht und war das Königlich baierische zweite Feld-Artillerie-Regiment beauftragt, die Beschiessung vorzunehmen. Die Feldbatterien standen hinter Terraindeckungen, in zweckmässig angeordneten Emplacements; für die schweren Belagerungsgeschütze hatte man Batterien erbaut und die Ausführung der Beschiessung unter den Befehl des Obersten Kohlermann gestellt; sie nahm am 23. August ihren Anfang und wurde während der folgenden Tage nach Massgabe der Umstände fortgesetzt, ohne dass es zu einem ausgesprochenen Geschützkampf gekommen wäre.

Am **4. September** machten die Franzosen mit einer grösseren Abtheilung einen Ausfall, der zu einem ziemlich heftigen Gefechte führte; mit einem Verluste von 50 Todten und Verwundeten und 17 Gefangenen wurden die Vertheidiger zurückgeschlagen, während derselbe auf baierischer Seite 6 Todte und 10 Verwundete betrug.

Man erkannte sehr bald, dass man es mit einer energischen Vertheidigung zu thun haben werde, wozu die vorhandenen deutschen Streitkräfte nicht ausreichten; deshalb trafen zur Verstärkung das 3. und 8. Königlich baierische Infanterie-Regiment, eine baierische Artillerie-Festungs-Compagnie und eine baierische Pionier-Compagnie vor der Festung ein; das Belagerungsgeschütz zählte 16 schwere Rohrgeschütze und 4 Mörser.

Am **10. September** liess Oberst Kohlermann das bevorstehende Bombardement der Festung und Stadt ankündigen und stellte den Einwohnern anheim, selbige zu verlassen. Viele der Letzteren wollten das humane Ansinnen des Cernirungs-Commandanten benutzen; aber der Festungs-Commandant, Bataillonschef Oberst Theyssier, verhinderte theilweise die Auswanderung, indem er verlangte, dass die Bürgerschaft sich an der Vertheidigung zu betheiligen habe. Nach diesem Vorgange nahm am

11. September die ernstliche Beschiessung, Morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ihren Anfang. Von hellem Wetter begünstigt, war das Feuer der Belagerungsbatterien von bestem Erfolg begleitet; bald entstand in der Festung Feuer, deren Artillerie anfänglich sehr lebhaft den Geschützkampf aufnahm, dann aber in demselben längere Unterbrechungen eintreten liess; gegen 2 Uhr Nachmittags wurde das Feuer auf beiden Seiten eingestellt.

12. September wurde die Beschiessung der Festung fortgesetzt; gegen 6 Uhr Abends ging die Stadtkirche in Brand auf, der sich in der engen, verbauten Stadt schnell ausbreitete und zwischen 60 und 70 Häuser zerstörte. Im Laufe des Tages erschien ein Delegirter der Stadt bei den Vorposten, welcher für die Bürgerschaft von dem Cernirungscommandanten freien Abzug erbat; nach den bereits geschilderten Vorgängen konnte aber jetzt darauf nicht eingegangen werden.

13. September. In der vergangenen Nacht liess auf beiden Seiten das Feuer etwas nach und wurde erst gegen Morgen stärker aufgenommen; die Erfolge waren mässig und erst am

14. September gelang es der Belagerungsartillerie einige der wenigen, überhaupt zerstörbaren, Gebäude auf dem Place d'armes der Festung in Brand zu schiessen; ein Resultat übrigens, welches auf den Commandanten, bezüglich einer etwaigen Capitulation, auch nicht den geringsten Eindruck machte.

Es lag in den Verhältnissen, dass das Hauptergebniss dieses viertägigen Bombardements weit hinter den Resultaten zurückblieb, welches wir bei den gleichen Unternehmungen vor anderen Festungen kennen gelernt haben; die Festung war von einem energischen Commandanten vertheidigt, mit Munition und Proviant reichlich ausgestattet und hatte vortreffliche bombensichere Unterkünfte für die Garnison und deren Material. Deutscherseits war man zu der Ueberzeugung gekommen, dass eine Beschiessung selbst in grösserem Umfange allein nicht zum Ziele führen werde; eine förmliche Belagerung lag nicht in der Absicht der deutschen Heeresleitung, da eine solche so viel Material, Truppen und Zeit erfordert haben würde, dass deren Aufwendung nicht im Verhältniss zum Werthe der Festung stand.

Unter diesen Umständen hielt man nur eine fernere Beobachtung der Festung für angemessen, um Angriffe der Besatzung gegen deutsche Proviant- und Munitionstransporte zu verhindern. Es wurde daher ein Theil der Cernirungstruppen für andere Zwecke bestimmt und die Beobachtung der Festung vier baierischen Landwehrbataillonen und einer leichten Feldbatterie übergeben; das schwere Belagerungsgeschütz wurde nach Germersheim zurückgeschafft. Das vor der Festung bleibende Detaschement traf alle Vorbereitungen für den Winter; das Gros desselben bezog passend gelegene Cantonnements, stehende Bereitschaften und die Replis der Feldwachen wurden wo nöthig in eigens hergerichteten Baracken untergebracht. Der schwer heimgesuchten und an ihrem Eigenthum unvermeidlich arg geschädigten Stadt wurden alle nur irgend thunlichen Erleichterungen hinsichtlich ihrer Verpflegung und ihres Verkehrs nach aussen zugestanden; eine andere Frage bleibt es übrigens, ob diese lediglich der eingeschlossenen Stadt bewilligten Vergünstigungen nicht zum Vortheile der französischen Festungsbesatzung und zwar zum Behufe der Ergänzung ihrer Proviantvorräthe ausgebeutet worden sind.

Die fernere Beobachtung der Festung nahm ihren ruhigen Verlauf, ohne dass es zu besonderen Rencontres mit der Besatzung gekommen wäre; als ein solches Ereigniss war der von den Franzosen am

30. September um Mitternacht unternommene Ausfall zu betrachten, der gegen den Rosshallhof gerichtet war; derselbe — aus zwei Gehöften bestehend — wurde von den Ausfalltruppen in Brand gesteckt und diese erst nach vierstündigem Kampfe auf die Festung zurückgeworfen, aus der sie am andern Tage Morgens 8 Uhr zum zweiten Male hervordrangen. Es gewinnt die Annahme Platz, dass beide Ausfälle nur unternommen wurden, um unter ihrem Schutze Ausfouragierungen der Umgegend und das Hereinschaffen von Lebensmitteln in die Festung zu erleichtern, wozu es unter der Landbevölkerung an Verbindungen nicht fehlte; wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen machten die Franzosen am 19. November eine Recognoscirung nach Hottweiler, woselbst es zu einem kleinen Rencontre kam.

So kam der Winter heran, welcher den Beobachtungsdienst der Einschliessungstruppen zu einem sehr beschwerlichen machte und der

nur in dem Umstande eine Erleichterung fand, dass die Festungsbesatzung sich ruhig auf der Festung verhielt und keinen Anlass zu weiteren Feindseligkeiten darbot.

In der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarten Konvention vom 11. März 1871, die den Rücktransport der französischen Kriegsgefangenen betraf, war auch das Erforderliche wegen der Besatzung der Festung Bitsch, welche Letztere nach dem Friedensschlusse an Deutschland fiel, stipulirt worden. Demgemäss wurde der Festungsbesatzung der Abzug mit allen Kriegsehren bewilligt; dieselbe durfte Waffen, Bagage, Kriegsmaterialien und alle nicht zur Festung gehörigen Archive mitnehmen. Gleichwohl verzögerte sich die Uebergabe der Festung bis in die letzten Tage des Monats März; die gegen 3000 Mann betragende französische Garnison rückte in mehreren Echelons nach Versailles, woselbst sie am 6. April eintraf. Am 26. März besetzten Abtheilungen des baierischen Cernirungsdetachements Stadt und Festung, bis sie am 2. April durch das 1. Bataillon des Regiments No. 60 als künftige preussische Besatzung abgelöst wurden.

Die Stadt hatte durch die Beschiessung schwer gelitten; von 390 Wohnhäusern waren 150 total zerstört, die übrigen mehr oder weniger beschädigt worden; der Schaden berechnet sich rund auf 1,340,000 Frcs. excl. des Mobiliarverlustes.

Die kleine Festung konnte sich rühmen, während der ganzen Dauer des Krieges eingeschlossen und unbesiegt geblieben zu sein; freilich war es, wie wir gesehen, deutscherseits zu einer ernsthaften Belagerung niemals gekommen.

T o u l.

(Tafel V.)

Die Festung Toul mit 7000 Einwohnern, 35 Meilen von Paris, liegt auf dem linken Ufer der Mosel, in einer auch von anderen kleinen Wasserläufen vielfach durchschnittenen Thaleinsenkung. Nördlich der Festung überragt dieselbe der Mont St. Michel, als militairisch wichtigste Position, die man bei der Neuanlage der Festung vor etwa 30 Jahren unbegreiflicher Weise unberücksichtigt liess, weil man den Einfluss weittragender gezogener Geschütze auf den Festungskrieg noch nicht kannte. Die von Nancy kommende Strasse überschreitet die Mosel; an sie lehnt sich die Fortifikation und der Fluss kann hier zu einer Ueberschwemmung angestaut werden; dabei ist auch die Mitwirkung des Rhein-Marne-Canals möglich.

Die Befestigung besteht aus einem bastionirten Neuneck, nebst mehreren Ravelinen, ohne niedere Grabenflankirung, die Contreescarpe in Erde, die Escarpe revetirt und umschliesst fast im vollen Zirkel die Stadt, die sich ausserhalb der Fortifikation in den Vorstädten St. Mansuy im Nordosten und im Südwesten St. Evre fortsetzt. Der Platz gehört zur zweiten Rangordnung, und ist ohne casemattirte Räume angelegt; in Ermangelung derselben hatte man auf dem Walle einige bedeckte Geschützstände etablirt. Die Garnison war in Bürgerhäusern und Casernen untergebracht; grössere bombensichere Pulvermagazine sind nicht vorhanden; Aussenwerke fehlen, einige Bastionen sind mit Cavalieren versehen. Der Bahnhof liegt nordwestlich der Stadt, etwa 500 Schritt von der Festung. Von architektonischem Werth ist die dortige Kathedrale, die im reinsten gothischen Style

des 13. und 14. Jahrhunderts gebaut ist und 4 herrliche Thürme und ausgezeichnete Glasmalereien hat.

Wiewohl nun die Festung dem Vormarsch der III. Armee kein wesentliches Hinderniss entgegensetzte, so waren doch die Nachschübe an Verpflegung und Material aller Art für dieselbe, selbst unter Benutzung der mangelhaften Seitenstrassen sehr erschwert und sogar durch Angriffe marodirender Mobilgarden und Franctireurs gefährdet. Die Rücktransportirung von Kranken und Verwundeten wurde bei dem weiteren Vormarsch der Armee immer schwieriger, die Heranschaffung von Artilleriematerial aller Art für eine event. Belagerung von Paris bei der höchst wünschenswerthen Beschleunigung des Transportes bis in das Unendliche behindert. Unser ganzer vortrefflicher Eisenbahnapparat war vor Toul lahm gelegt, so dass man bereits an die Ausführung einer von Frouard sich abzweigenden Eisenbahn gedacht hat. Bei der hiernach unläugbar vorhandenen strategischen Wichtigkeit Toul's war der Besitz dieser Festung Nothwendigkeit für uns geworden.

Bereits am 14. August erschien die Spitze der Avantgarde der 4. Cavallerie-Division vor dem Platz, welche, nach einem kleinen Gefechte mit der Besatzungs-Cavallerie (Cürassiere und Gensdarmen), vergeblich den Platz zur Uebergabe aufforderte. Zu diesem Behufe wurde der Lieutenant Prinz zu Hohenlohe als Parlamentär in die Festung geschickt; es wurde auf ihn geschossen.

Die darauf eintreffende Avantgarde des IV. Armeecorps erhielt daher den Befehl gegen Toul eine ernste Recognoscirung vorzunehmen; der vorgeschickte Parlamentär kehrte ohne Erfolg zurück und der denselben begleitende Trompeter wurde erschossen. Am 17. August fuhren zwei preussische Batterien, die eine unter der Höhe von St. Michel, die andere auf der Strasse nach Nancy bei Gondreville östlich von der Festung auf, bewarfen den Platz mit Granaten, und bald entstand Brand am Moselthor. Die Terrainbeschaffenheit der nächsten Umgebung und die erzeugte Ueberschwemmung verhinderten, abgesehen von den fortifikatorischen Eigenschaften des Platzes, einen gewaltsamen Angriff und wurden bei dieser Demonstration namentlich dem 27. und 93. Infanterie-Regiment nicht unerhebliche Verluste beigebracht.

Das Armeecorps setzte seinen Vormarsch hierauf fort; indessen wurde Seitens des Commandos der III. Armee eine weitere, starke Cernirung durch die 7. baierische Brigade (General Thiereck), zwei Escadrons (Chevauxlegers) und zwei Fussbatterien befohlen; preussischerseits blieb die Corpsartillerie des 6. Armeecorps, das Schlesische Füsilier-Regiment No. 38 unter Oberbefehl des General-Lieutenants v. Gordon zur Verstärkung der Baiern zurück.

Die preussischen Batterien standen gut gedeckt an den Bergabhängen beim Dorfe Dommartin, die baierischen auf dem Mont St. Michel und beim Dorfe La Justice, welches fast mit der Stadt als Vorstadt zusammenhängt. Die Franzosen liessen die Etablirung der Batterien ruhig geschehen, gegen die ein Ausfall der Besatzung wohl gerechtfertigt gewesen wäre. Die Entfernung beider Batterien vom Platze war ungefähr die gleiche von 2500 Schritten. Von seiner Königlichen Hoheit dem Oberbefehlshaber war befohlen, die Stadt, und namentlich die Cathedrale zu schonen; aus diesem Grunde und in Folge des Wunsches, die eventuelle Uebergabe der Festung ohne Beschiessung herbeizuführen, wurde ein Parlamentär, Oberst Arnold vom Königlich preussischen 6. Feldartillerie-Regiment, in die Festung geschickt, der an den Kriegsrath gewiesen, die Entscheidung mitbrachte, dass derselbe von einer Capitulation nichts wissen wolle. Wie überall, machte man hierbei die Bemerkung, dass die fortifikatorische Armirung der Festung unvollendet war; weder die Eisenbahnanlagen, noch die die Vertheidigung deckenden Häuser in der Umgebung waren zerstört resp. beseitigt; die stehengelassenen Glacis-anpflanzungen maskirten jedoch die Einsicht in die Werke von Seiten des Angreifers, während solche vom Mont St. Michel ganz ungehindert war.

Am **23. August**, Morgens 8½ Uhr, begann die Beschiessung, anfänglich lediglich gegen die Werke, dann gegen die Stadt gerichtet, eine Caserne und ein Fouragemagazin gingen bald in Brand auf; leider brannte auch ein in der Nähe jener Caserne befindliches Militairhospital nieder, von denen fünf durch weisse Fahnen mit dem rothen Kreuz durch die Franzosen kenntlich gemacht waren.

Man schickte einen zweiten Parlamentär, Oberstlieutenant von Hartmann, in Begleitung zweier Civilpersonen in die Festung, aber

ohne Erfolg, worauf das Feuer wieder seinen Anfang nahm. Inzwischen erhielt die preussische Artillerie den Befehl, sofort der im Vormarsch begriffenen III. Armee nach Chalons zu folgen, während die baierischen Batterien ihre Thätigkeit vor der Festung fortsetzten. Leider war es nicht möglich, die Thürme der Cathedrale zu schonen, da einer derselben zum Observatorium der französischen Besatzung diente. Die Schüsse trafen jedoch nur die Plattform eines der Thürme, zerstörten hier einige architektonische Ornamente, ohne sonst irgendwie das schöne Bauwerk zu beschädigen. Die Franzosen hatten anfangs das Feuer ziemlich lebhaft erwidert und bedienten sich gegen die deutschen Batterien aller anwendbaren Geschosse ihrer schweren Festungsgeschütze: Vollkugeln, Granaten und Shrapnels.

Feindliche Chassepotkugeln flogen bis in die deutschen Batterien, was ihre grosse Tragweite bekundete. Im Ganzen mochten etwa von den baierischen Batterien 600, von den preussischen Geschützen gegen 2500 Schuss gegen die Festung abgegeben worden sein.

Nach der Capitulation von Sedan unterliess man nicht, dieselbe zur Kenntniss des Commandanten zu bringen; inzwischen schien es doch geboten, gegen die Festung schweres, glattes Festungsgeschütz und zwar aus der Festung Marsal nach Toul schaffen zu lassen; der Transport desselben auf schlüpfrigen, vom Regen aufgeweichten Landwegen und in die hochgelegenen Batteriestellungen machte viele Schwierigkeiten.

Der Platz war nur durch das Landwehr-Besatzungsregiment Torgau unter dem Befehl des Obersten von Hippel cernirt; nur die Voraussetzung, dass für diesen Zweck eine grössere Truppenabtheilung vorhanden sei, hielt den Feind ab, Ausfälle zu machen, er beschränkte sich lediglich auf Beobachtung und den gewöhnlichen Patrouillengang.

Besondere Erwähnung verdient das Bombardement am 9. und 10. September, das nach abermaliger vergeblicher Aufforderung zur Capitulation ausgeführt wurde; am letzten Tage wurden gegen 1000 Schuss während 9 Stunden abgegeben. Die Batterien standen unweit der Porcellanfabrik zu beiden Seiten der Strasse nach Ecrouves.

Allein auch das, zur Anwendung gekommene Festungsgeschütz schien bei den immerhin bedeutenden Entfernungen wegen mangelhaft

angefertigter Munition und wegen der geringen Percussionskraft der Geschosse nicht den gewünschten Erfolg zu haben. Die Garnison wartete auf Entsatz, der angeblich 5000 Mann stark von Langres her in Anmarsch sein sollte.

Am **13. September** löste die 17. Division unter dem Commando des General-Lieutenants von Schimmelmann, mit Feld-Artillerie bedeutend verstärkt, die Landwehrtruppen ab, poussirte die Vorposten bedeutend näher an die Festung, um dieselbe mehr und mehr auf sich selbst zu beschränken und den Verkehr mit den Vorstädten möglichst zu hindern. Es war diese Operation nicht ohne Verluste zu erreichen, da der Feind sich namentlich durch ein wohlgezieltes Wallbüchsenfeuer den Angreifer vom Leibe hielt. Eine Recognoscirung der Umgegend der Festung, an welcher sich Se. Königliche Hoheit der Grossherzog von Mecklenburg selbst betheiligte, zeigte, dass dieselbe in einer kaum glaublichen Art und Weise von Mont Michel aus eingesehen werden konnte.

Man ging preussischerseits sogleich vor, drei schwere Feldbatterien auf dem Mont Michel zu placiren, eine Arbeit, die, so mühevoll sie auch war, von der Artillerie in einer Nacht geleistet wurde, so dass diese Geschütze am andern Morgen bereits ihr Feuer eröffnen konnten. Dasselbe richtete sich zunächst gegen die militairischen Etablissements der bedeckten Geschützstände und gegen den auf der Kathedrale aufgestellten Beobachtungsposten. Es war hierbei interessant, zu beobachten, mit welcher Präcision die Artillerie schoss, obgleich die Entfernung 1900 Schritt betrug. Die zweite Granate traf richtig die Plattform der prächtigen Kirche und trieb den unbequemen Posten von seiner Stelle.

Am **16. September** wurde der Rittmeister von Rochow als Parlamentär ohne Erfolg in die Festung geschickt. Es wurde aber wie in früheren Fällen auf ihn geschossen.

In den nächsten Tagen, also etwa bis zum 18. September, war es die Aufgabe der gesamten Feldbatterien, nämlich vier Grossherzoglich mecklenburgischer und drei preussischer, welche sich inzwischen rings um die Festung in einzelnen Emplacements postirt hatten, einestheils die Besatzung zu beunruhigen, indem sie hin und wieder nach den Casernen bez. den immer wieder auftauchenden Beobach-

tungsposten hinfeuerten, andererseits, jedem Schuss aus der Festung zu begegnen, die Batterien derselben zum Schweigen zu bringen, was auch in kurzer Zeit gelang. Am 16. September waren durch höheren Befehl eine Brigade-Infanterie, die hanseatischen Regimenter No. 75, 76, die Cavallerie, bis auf ein Regiment Dragoner und die sämtlichen leichten Feldbatterien abbeordert worden; der verbleibende Rest war aber zur Eroberung der Festung genügend erachtet worden.

Es blieben an Infanterie: nur sieben Bataillone des 89., 90. Regiments (Mecklenburger), das 14. Jäger-Bataillon, ausserdem eine Pionier-Compagnie, 3 schwere und 1 reitende Batterie und 1 Cavallerie-Regiment, die 18. (mecklenburgischen) Dragoner vor dem Platze. Die Cernirung der Festung musste bei so geschwächten Kräften mit doppelter Vorsicht aufrecht erhalten werden; der Vorpostendienst der Truppen ward dadurch selbstredend mit grossen Anstrengungen verbunden. Dieselben mehrten sich jedoch ganz bedeutend, als die Belagerungsartillerie mit dem gesammten Belagerungstrain am 20. September, nämlich 10 gezogene 24pfünder und 16 gezogene 12 pfünder, unter dem Commando des Obersten Bartsch vor Toul eintrafen und nunmehr am 21. und 22. September auf Grund der vorhandenen Mittel zur Etablirung der Depots und Anlage der Batterien geschritten werden konnte. Desgleichen bedurften die unter Leitung des Majors Schumann vom Ingenieurcorps vorgenommenen Vorbereitungen für den Ingenieurangriff nicht unerhebliche Kräfte an Mannschaften. Der genannte Stabsoffizier war vor Toul bereits längere Zeit anwesend und hatte die eingehendsten Recognoscirungen unternommen. Als unzweifelhaften Angriffspunkt hatte er Bastion II erkannt und in Berücksichtigung der Eingangs erwähnten Einfachheit des Profils und der im Laufe der Cernirung bemerkbar gewordenen, immerhin schwachen Artillerie-Vertheidigung einen abgekürzten förmlichen Angriff vorgeschlagen, d. h. man beabsichtigte von einer etwa noch 500 Schritt von der Festung zu eröffnenden Parallele nur, wo es nothwendig war, durch gedeckte Communication direct nach der durch indirecten Schuss zu erzielen den Bresche zu approachiren. Das Wasser des Festungsgrabens hoffte man durch Sprengung einiger Schleusen, sowie durch Breschiren eines mit vieler Mühe entdeckten Batardeau entfernen zu können. Nach seiner

Anleitung hatte der Ober-Lieutenant Ströbel von der als Etappenbesatzung in Ecrouves befindlichen baierischen Pionier-Compagnie mit grossem Geschick die Sprengung einer Schleusse bewerkstelligt. Für die Angriffsfront indess war diese Sprengung noch nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet.

Um die folgenden Arbeiten zu sichern, wurden die Vorposten möglichst nahe an die Wälle vorgeschoben und sämtliche Vorstädte, nämlich St. Justice, St. Evre und Mansuy in Besitz genommen. Das Einlogiren daselbst wurde indess vom Feinde durch Geschützfeuer beunruhigt; derselbe schoss dieselben theilweise in Brand und brachte den Truppen namhafte Verluste bei. Zwei Bataillone Infanterie, ausser der gesamten Artillerie und den Pionieren, waren zur Ausführung der Batteriedepots, der 10 Belagerungsbatterien etc. erforderlich gewesen und so waren trotz dieser ausserordentlichen Kraftanstrengung die Batterien am 23. früh im Stande, ihr Feuer zu eröffnen. Von vornherein konnte man sich vom Feuer der Belagerungsgeschütze keinen bedeutenden Erfolg versprechen. Der Feind hatte zwar, wenn auch nicht lebhaft, das Feuer aus seinen Geschützen erwidert, besonders war das Feuer aus Mörsern, dem von preussischer Seite nicht beizukommen, sehr schwach. Es musste dieses spärliche Wurfffeuer indess als eine Klugheitsmaassregel des Vertheidigers aufgefasst werden, damit er sich für den letzten Moment seine Geschütze conservirte. Zeigte er nun aber, mit welchen Kräften er antworten konnte, so war die Aussicht vorhanden, dieselben baldigst verstummen zu machen.

Se. Königliche Hoheit der Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin, Commandirender des 13. Armee-Corps, war in der Nacht zum 23. aus Reims in Choley eingetroffen, um den letzten Stadien der Belagerung beizuwohnen. Der neben dem Mont St. Michel gelegene Mont Barine ward als Observationspunkt benutzt; dort hielt sich Se. Königliche Hoheit der Grossherzog und der General von Schimmelmann auf, um die Entwicklung der Dinge zu beobachten. Die Batterien verfolgten den Morgen über ihre bestimmten Zwecke, die Breschbatterie wirkte zunächst als Demontirbatterie; indem sie in der Verfolgung ihres eigentlichen Zweckes anfänglich durch eine Baum- und Häuserparcelle behindert wurde. Der Feind erwiderte das Feuer namentlich durch

Mörser, indem das Feuer der übrigen Wallgeschütze bald zum Schweigen gebracht wurde. Mehrere militairische Etablissements und Magazine gingen in Feuer auf; auch konnte man bemerken, von welch grossem Erfolge das Feuer gegen die Porte de France war; dagegen schoss der Feind etwa um 11 Uhr Vormittags die Vorstadt Mansuy und St. Evre, beide von den Deutschen besetzt, in Brand.

Alle Maassregeln waren getroffen, um mit Hülfe aller nur disponiblen Mannschaften in der Nacht zum 24. die durch Ingenieur-Offiziere ihrer Lage nach bereits festgestellte Parallele auszuheben, als Nachmittags 4 Uhr die Meldung einging, dass auf der Kathedrale die weisse Flagge wehe. Die Fahne war nur klein und man konnte daher nicht mit Bestimmtheit ermitteln, ob sich nicht in derselben ein rothes Kreuz befinde; in letzter Zeit nämlich hatte der Feind öfter das Aufstecken einer solchen Fahne in der Nähe des Walles benutzt, um irgend einen Schaden an den Geschützen zu repariren. Das Wehen einer weissen Flagge auf der Kathedrale war indess als ein Zeichen verabredet worden, dass der Commandant gewillt sei, Unterhandlungen einzugehen. Se. Königliche Hoheit der Grossherzog hatte sich kurz vor dem Eintreffen dieser Meldung von Mont Barine aus auf kurze Zeit nach Chaloy zurückbegeben, auf die Meldung hin stieg Höchstderselbe mit seinem Stabe zu Pferde, um nach dem Orte der Ereignisse zu reiten. Auf dem Wege nach Toul begegnete er dem commandirenden Major von Zeuner, welcher einen berittenen französischen Stabsoffizier mit verbundenen Augen mit sich führte. Derselbe überbrachte ein Schreiben des Commandanten, in welchem dieser den Willen kund gab, mit dem General des norddeutschen Bundes verhandeln zu wollen. Oberst von Krensky, Chef des Generalstabes des 13. Armee-Corps, wurde in Folge dessen zu diesem Zwecke an den Commandanten der Festung Toul abgesandt und auf dem Glacis daselbst gelangten die Verhandlungen über die Capitulation auf der Grundlage der Bedingungen von Sedan zu einem gedeihlichen Ende. Die französische Besatzung, etwa 2300 Mann, wenig Linie, meistens Mobilgarde, 130 Kürassiere, defilirte aus der Festung auf das Glacis vor der Porte de la France, während die Truppen der Division, soweit dieselben versammelt werden konnten, unter grossem Jubel in die Festung und die Stadt einzogen. Die Gefangenen wurden nach einem

Biwak in der Nähe der Festung gebracht, die 109 Offiziere, soweit sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht mehr gegen Preussen dienen zu wollen, entlassen, die übrigen unter Garantie des Commandanten in der Festung behalten. Der Gewinn an Kriegsmaterial war bedeutend, 30,000 Gewehre, 120 Geschütze, 150,000 Patronen u. A. m., darunter auch eine Fahne und Standarte. Am 25., Vormittags 11 Uhr, geschah unter Anführung Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg und Sr. Hoheit des Herzogs von Altenburg der feierliche Einzug in die Stadt. Die Truppen wurden auf der Place Dauphine versammelt, woselbst der Grossherzog ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn, Se. Maj. den König, ausbrachte. Die Einschliessung der Einwohner in die Festung hatte sechs Wochen gewährt, und die norddeutschen Truppen wurden von denselben als Befreier begrüsst. Die Besatzung hat sich über alle Maassen brav gehalten; sie ergab sich erst, als sie die letzte Bombe verschossen hatte.

Laon.

(Tafel IV.)

Laon mit 10,500 Einwohnern liegt auf einem vereinzelter, etwa 80 Meter hohen Hügel, welcher den Ardon, einen Zufluss der Ailette, beherrscht. Es ist der Kreuzungspunkt von vier Eisenbahnen, deren zwei nord- und südöstlich aus Belgien und von Reims kommen, während die beiden andern westlich nach Tergnier (Namur, Amiens, Paris) und nach Soissons (Paris) weiter führen; ausserdem sammeln sich in Laon die Strassen von Montcornet, Vervins, Crécy sur Serre, Crépy, Chauny, Coucy, Vailly, Fismes und Réthel, so dass es einer der wichtigsten Punkte für die auf Paris zu operirenden Heere war. Laon konnte der Sammelpunkt von National- und Mobilgarden werden und eine dauernde Beunruhigung unserer rückwärtigen Etappenstrasse begünstigen. Von Paris liegt es auf dem Wege über Soissons 140, über Tergnier 158 Kilometer entfernt.

Der isolirt liegende Hügel, auf welchem Laon erbaut, hat die Form eines nach Osten offenen Halbmondes.

Die Citadelle, welche unter Louis Philipp verstärkt worden ist, auf der östlichen Hügelspitze liegend, beherrscht theils den im Norden der Stadt liegenden einzigen Bahnhof nebst der Vorstadt St. Marcel, weniger die west- und südwärts gelegenen Vorstädte la Neuville und Semilly, namentlich aber das im Osten vorliegende Terrain mit den Vorstädten de Vaux und d'Ardon.

Ein Zug des Ulanen-Regiments No. 15 hatte am 8. September den Commandanten der Citadelle von Laon zur Capitulation aufgefordert und hatte dieser sich bis Nachmittag 4 Uhr Bedenkzeit ausgeben. Als diese Meldung der 6. Cavallerie-Division zuging, wurde

der Oberst von Alvensleben mit der 15. Cavallerie-Brigade und der reitenden Batterie nach Laon gesandt und mit einer bereits aufgesetzten Capitulationsverhandlung versehen. Dem Oberst von Alvensleben machte der Commandant wieder Schwierigkeiten und bat sich abermals eine neue Bedenkzeit bis zum 9. September früh 9 Uhr aus; das Jägerbataillon No. 4 war den Tag vorher noch nach Eppes herangezogen und eine Batterie des 4. Corps in St. Quentin eingetroffen. Am 9. September früh 6 Uhr brach die 14. Cavallerie-Brigade und eine reitende Batterie ebenfalls nach Laon auf. In Eppes angekommen, meldete Oberst von Alvensleben, dass die Capitulation abgeschlossen sei und die Citadelle mit allen Truppen und Armee-Material um 11½ Uhr an die Division übergeben werden würde.

Wahrscheinlich lag der Grund zu dieser unerwartet schleunigen Capitulation in dem offenen Zerwürfniß zwischen Commandantur, Präfectur, Mairie und der Mobilgarde, bei welchem sich keine der genannten Behörden auf die andere verlassen konnte; was in Anbetracht der vorliegenden Verhältnisse allerdings ein grosser Uebelstand war.

Die Division rückte in Laon ein, die beiden Batterien fuhren vor der Stadt auf, neben denselben formirte sich die 14. Cavallerie-Brigade, die 15. hatte alle Strassen um Laon am Tage vorher schon besetzt und blieb in ihrer Stellung. Das Jägerbataillon liess eine Compagnie in den Vorstädten zur Besetzung derselben, zwei Compagnien marschirten auf dem Marktplatz von Laon auf und besetzten alle Ausgänge, die 4. Compagnie marschirte mit dem Divisionsstabe und den beiden Brigade-Stäben nach der Citadelle. Der Intendantur-Vorstand der Division und der Hauptmann Mann der reitenden Batterie kamen ebenfalls mit, ersterer zur Uebernahme der Vorräthe, letzterer zur Uebernahme der Festungsgeschütze und des Armee-Materials.

Am Eingange der Citadelle war eine Wache der Mobilgarde, welche sofort durch eine Section Jäger abgelöst wurde. Auf dem Hofe der Citadelle stand die Garnison derselben, bestehend aus circa 2000 Mann Mobilgarde und einem Zug Linien-Infanterie des 55. Regiments zum Abmarsch bereit.

Die Capitulation erfolgte auf Grundlage der Capitulation von Sedan. Sämmtliche Offiziere, welche ihr Ehrenwort gaben, nicht mehr gegen Deutschland zu fechten, wurden entlassen. Die Waffen wurden niedergelegt; und die Mobilgarde, nachdem sie verpflichtet war, nicht mehr gegen Deutschland zu fechten, wurde aufgelöst, endlich der Zug Linien-Infanterie unter Eskorte nach der Stadt abgeführt. Ein grosser Theil der Offiziere, sowie der französische Commandant selbst, blieben noch im Hofe der Citadelle zurück, als, nachdem der letzte Mann der Mobilgarde das Thor der Citadelle passirt hatte, etwa 2 Uhr Nachmittags, kurz hintereinander zwei furchtbare Detonationen erfolgten.

Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämmtliche Bomben und Granaten gebracht waren, mit angeblich 26,000 Kilogramme Pulver Belag, sowie alle Patronen und wahrscheinlich noch eine andere Mine gingen in die Luft. Das Magazin stand am Rande des Hofes der Citadelle. Alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen, sowie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutt und Trümmer beinahe begraben. Die Bomben und umherfliegenden Steine und Mauerstücke flogen bis über die tief vor Laon liegenden Vorstädte und weit darüber hinaus und beschädigten Menschen, Häuser und Dächer. Die Verwüstung war eine furchtbare. Fast alle in dem Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils schwer oder leichter verletzt. Die Hälfte der Compagnie Jäger lag verstümmelt auf dem Platze, 40 Mann derselben waren sofort todt. Der Divisions-Commandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Oberst Graf Gröben, der Major von Schönfels vom Generalstabe, der Lieutenant Graf Ross vom Königshusaren-Regiment waren mehr oder weniger verwundet. Hauptmann Mann, der einzige im Augenblick zu Pferde sitzende Offizier, wurde getödtet.

Der Commandant General Theremin d'Hame wurde vor ein preussisches Kriegsgericht gestellt, in welchem ihm jedoch eine Schuld an dem Unglück nicht nachgewiesen werden konnte; wahrscheinlich ist dasselbe durch den rachesüchtigen Festungs-Artillerie-Unterbeamten Henriot, der die Schlüssel zum Pulvermagazin sich zu verschaffen gewusst hat und dabei selbst verunglückte, angerichtet worden.

General Theremin d'Hame erlag am 4. October seiner, bei der Explosion erhaltenen Verwundung.

Die Kriegsbeute bestand in 35 Geschützen, darunter 8 gezogene 16pfünder, 2000 Gewehren und anderweitem bedeutenden Kriegsmaterial.

Die Stadt musste 100,000 Francs Contribution zahlen.

Strassburg.

(Tafel VII.)

Strassburg mit 85,000 Einwohnern, Hauptstadt des Elsass, von der wasserreichen, schiffbaren, in fünf Arme getheilten Ill durchströmt und $\frac{1}{2}$ Stunde vom Rhein entfernt, ist ein Waffenplatz von höchster strategischer Bedeutung; er beherrscht den dortigen Rheinübergang nach Deutschland und ist deshalb mit Metz und Paris einerseits, mit Lyon andererseits durch Eisenbahnen, Strassen und Canäle in Verbindung gebracht. Es ist zugleich ein wichtiger militärischer Depotplatz für Ausstattung der Cavallerie, besitzt eine Geschützgiesserei und ein Arsenal zur Anfertigung für Laffeten und Artilleriegeräthschaften.

Der Kern der Vertheidigungswerke liegt in der vom Marschall Vauban 1685 erbauten Citadelle mit fünf bastionirten Fronten, welche durch zwei vorgeschobene Hornwerke und eine Anzahl kleinerer Werke nach dem 120 Ruthen breiten Rhein zu verstärkt ist; ihre Werke überhöhen die Stadtumwallung. Nördlich und südlich wird die Stadt von einer nach Specle's Manier bastionirten Umwallung mit langgestreckten Courtinen und geräumigen Bastionen umschlossen, die sich bei der Esplanade der Citadelle anfügen. Da, wo diese Befestigungen das National- und Steinthor treffen, springen sie weiter in das Feld vor, indem sie die einmündenden Strassen von Wasselonne und Molsheim bez. von Weissenburg mittelst vorgeschobener Erdwerke decken, wozu u. a. die in der Belagerung öfters genannten Lünnetten 52 und 53 gehören. Die Westfront hat in der Hauptumwallung den Charakter der eben beschriebenen Festungslinie; nur die Bastionen No. 10, 11 und 12 auf der Nordwestecke sind

mehrerer Sicherung mit Contregarden versehen. Um der Westfront eine grössere Vertheidigungsstärke zu geben sind, zwei geräumige Hornwerke vorgeschoben; diese und die beiden Lünetten 52 und 53 sind durch ein gemeinschaftliches Glacis verbunden, welches in geeigneter Weise sich an die Nord- und Südfront anschliesst. Die Profilverhältnisse der Werke sind zweckentsprechend angeordnet; man findet 18—30 Fuss hohe Escarpenmauern, je nach der Wichtigkeit der Werke; dieserhalb und weil die mit einer Lünette versehenen Gräben mit hinreichendem Wasser versorgt werden können, ist die Festung überall als sturmfrei zu erachten; die Mehrzahl der erforderlichen Traversen ist vorhanden; aber die Anzahl bombensicherer Unterkünfte für Truppen, Kriegsmaterial und Proviant ist unzureichend; detaschirte Forts fehlen gänzlich.

Ein ausserordentliches Vertheidigungsmittel besitzt Strassburg in der Möglichkeit, die Ill zu einer für die Festung zwar nur theilweisen doch wirksamen Ueberschwemmung zu benutzen; zu diesem Zweck ist beim Eintritt der Ill in die Stadt eine grosse Inundationsschleusse erbaut; diese und die übrigen zahlreichen für die Wassermanöver erforderlichen Schleusenwerke befinden sich in gutem Zustande und haben eine solche gedeckte Lage, dass sie aus der Ferne durch Feuer nicht so leicht zerstört werden können. Das im Süden der Festung gelegene Vorterrain umfasst niedrig gelegene, mit vielen Wasserläufen durchzogene Wiesen; es kann mittelst der Inundation auf weite Strecken ausserhalb der Wege und des Artillerieschiessplatzes unter Wasser gesetzt werden; dies kann auch mit dem niedrigliegenden Terrain längs des Glacisfusses der Nordfront und dem vor der Hauptumwallung der Nordwestfront befindlichen Glacis geschehen.

Das Vorterrain der Festung ist flach und stellenweise die Einsicht in dasselbe theils durch zahlreiche Gebäulichkeiten, theils durch Pflanzungen behindert; nur die westliche Front erhebt sich mit kaum merklichen Steigungsverhältnissen zu den $1\frac{1}{2}$ Stunden vor der Stadt befindlichen Vorbergen der Vogesenabfälle.

Die Eisenbahn, welche die Stadt im Süden und Westen umkreist, hat zwei Bahnhöfe — eine Kopfstation im Innern der Stadt, eine Haltestelle ausserhalb derselben beim Austerlitzer Thor; ein dritter Bahnhof befindet sich im Westen ausserhalb der Stadt; seiner

wird in der Belagerung öfter gedacht werden. Die Eisenbahn überschreitet mehrere mit dem Rheine in Verbindung stehende Wasserarme und diese selbst auf einer 309 Meter langen Gitterbrücke, welche 1858—61 erbaut wurde; ausserdem vermittelt eine Schiffbrücke den Verkehr zwischen beiden Ufern.

Das Innere der Stadt bekundet deutschen Ursprung und Vergangenheit; beides tritt sowohl in deren Bauart, wie in dem inneren und äusseren Verkehr der Einwohner hervor. Von besonderem Interesse ist der herrliche Münster, bekanntlich eines der hervorragendsten Denkmale deutscher Baukunst. Derselbe 510 von Clodwig gegründet, 1007 durch Blitzstrahl zerstört, wurde nach Erwin von Steinbach's Plänen wieder hergestellt und 1439 durch Hans Hültz aus Cöln vollendet.

Die Handelsbeziehungen sind wegen der vortheilhaften Lage für dergleichen sehr belebt; der Zusammenfluss von vier Eisenbahnen, der Strassen von Paris, Lyon, Basel und die Gelegenheit zu Wasserverbindungen (Rhone-, Rhein- Marne canal) und die Nähe des Rheines sind für den Handelsverkehr von grosser Wichtigkeit.

Unmittelbar nach der von Frankreich überraschend und ohne Grund an Preussen abgegebenen Kriegserklärung schien es, als wenn Strassburg vom Kriege unberührt bleiben sollte; denn es war wahrscheinlich, dass die französische Kriegführung in Deutschland mit einem Vorstosse gegen Cöln, unter Anlehnung der rechten Flanke gegen Rheinbaiern begonnen haben würde. Als aber Süddeutschland sich an Preussen schloss, änderte sich die Sachlage: ein neuer Aufmarsch der französischen Armee musste schleunigst in die Wege geleitet werden und für Strassburg rückte die Möglichkeit einer ernstlichen Bedrohung näher. Allen Nachrichten zufolge, stand vor der Schlacht bei Wörth das 6. Corps unter Befehl des Marschalls Canrobert in und bei Strassburg; nach dem Verlust der Schlacht marschirte dasselbe in der Richtung auf Metz ab, wobei so tief in die Garnisonverhältnisse von Strassburg eingegriffen wurde, dass selbige in eine sehr üble Lage kamen. Nicht einmal eine Geniecompagnie liess man in der nunmehr gefährdeten Festung zurück, deren Garnison zum grössten Theil aus Nationalgarden bestand; eine grosse Anzahl Versprengter aus der Schlacht bei Wörth fanden daher in Strassburg eine will-

kommene Aufnahme, dessen Thore sich zugleich für viele Tausende flüchtiger Landbewohner öffneten. Die Schiffbrücke wurde abgefahren und die Eisenbahngitterbrücke am 22. Juli badischerseits gesprengt; von französischer Seite legte man nur die Drehbrücke auf den Landpfeiler, zerstörte dagegen mehrere Brücken der Eisenbahn über den kleinen Rhein, bei Neuhof etc. Die fortifikatorische und artilleristische Armirung gelangte nur in ihren allerersten Anfängen zur Ausführung, als der Feind im Festungsraysen erschien.

Nach dem am **6. August** durch die III. Armee erfochtenen Siege bei Wörth wurde die Verfolgung der abziehenden Franzosen überall eingeleitet. Die Grossherzoglich badische Division, die auf dem äussersten linken Flügel der Armee gestanden und an der Schlacht selbst nicht Theil genommen hatte, erhielt den Befehl, in dem Elsass zunächst in der Richtung nach Strassburg vorzudringen.

Am **8. August** traf die Spitze der Division vor Strassburg ein; man glaubte, die Festung sei fast ausschliesslich von Nationalgarden besetzt und wusste genau, dass ihre fortifikatorische Armirung unvollendet sei. Der Divisions-Commandeur, General-Lieutenant von Beyer, blieb mit dem Gross der Avantgarde $1\frac{1}{2}$ Stunden vor Strassburg und schickte den Major von Amerongen in die Festung, um unter Darlegung der schweren Unfälle der französischen Feldarmee den Commandanten zur Uebergabe des Platzes aufzufordern. Derselbe wies aber diese Zumuthung schroff zurück und hierauf zog sich die zu dieser Recognoscirung bestimmt gewesene Avantgarde wiederum nach Brumath zurück. Uebrigens liess die Garnison den Feind unbehelligt bis an das Glacis kommen und machte keinen Versuch, die Eisenbahn nach Mühlhausen resp. Lyon oder den Telegraphen nach dort zu zerstören, was nunmehr unsererseits besorgt wurde. Ein Grossherzoglich badisches Cavallerie-Detachement, unter Führung des Lieutenants Winsloe zerstörte am 10. August die Eisenbahn bei Geispoldsheim, $\frac{5}{4}$ Meilen südlich von Strassburg. Inzwischen rückte das Gros der Division näher heran, so zwar, dass am **12. August** die Cernirungsstellung derselben eingenommen war, selbige erstreckte sich auf dem ganzen Umfange des Vorterrains, mit Ausnahme der Südseite — diese wurde durch im Süden von Strassburg über den Rhein gegangene Abtheilungen aus Rastadt bewirkt — Kehl wurde besetzt und die

Verbindung mit Kolmar zerstört. Die Franzosen liessen sich in den Armierungsarbeiten auf dem Glacis und im Rayon nicht stören; sie arbeiteten am Traversenbau und der Vertheidigungseinrichtung der Wälle, Beseitigung der Glacispflanzungen, sowie an der Pallisadirung und Verbarrikadirung der Zugänge; in der Absicht, diese Ausführungen zu stören, fanden am **13. August** drei kleine Rencontres statt.

Nachdem schon im Laufe des Nachmittags einige ausgewählte Schützen sich nahe dem Glacis eingerichtet und unbehelligt durch das heftige Geschützfeuer von den Wällen, die Glacisarbeiten wesentlich gestört hatten, rückte um 1 Uhr Nachts eine Compagnie des Grossherzoglich badischen 2. Grenadier-Regiments, König von Preussen, in gleicher Richtung vor, um die inzwischen aus der Festung bis an den Fuss des Glacis vorgegangenen feindlichen Infanterie-Abtheilungen zu vertreiben, was durch ein sich entspinnes Feuergefecht mit Glück ausgeführt wurde. Die nach Lösung ihrer Aufgabe zurückmarschirende Compagnie wurde nun durch heftiges Kartätsch- und Gewehrfeuer aus der Festung verfolgt und hatte 3 Tode und 11 Verwundete, unter letzteren 1 Offizier.

In einer anderen Richtung gingen um 9 Uhr Abends zwei kleine Detaschements des Grossherzoglich badischen Leib-Grenadier-Regiments, von je einem Lieutenant geführt, mit Brennmaterial gegen den vor der Westfront liegenden Bahnhof vor und steckten einen daselbst stehenden beladenen Eisenbahnzug in Brand. Zwei Züge Infanterie folgten schnell bis an die Contreescarpe des Grabens, gaben auf die auf dem Walle erscheinenden Mannschaften, resp. die dort stehenden Geschütze ihr Feuer ab und zogen sich hierauf rasch wieder zurück. Eine Feldbatterie war inzwischen bis auf 2500 Schritt an die Festung herangezogen und feuerte auf die von den hellbrennenden Waggonen beleuchteten Werke. Der Feind eröffnete hier ein lange andauerndes, aber total wirkungsloses Feuer. An einer dritten Stelle war schon um 11 Uhr Vormittags eine Compagnie des Grossherzoglich badischen 5. Infanterie-Regiments unter einstündigem Feuer mit Störung der feindlichen Arbeiten beschäftigt gewesen, ohne Verluste zu erleiden.

Am **14. August** wurde folgende Proklamation des Ober-Commandanten und Divisionsgenerals Uhrich vom 10. d. M. bekannt gemacht:

An die Bewohner Strassburg's!

Beunruhigende Gerüchte, Schreckensnachrichten sind in den letzten Tagen absichtlich oder unabsichtlich ausgestreut worden in unserer tapferen Stadt. Einige haben sogar zu behaupten gewagt, die Stadt werde sich ohne Gegenwehr ergeben.

Wir protestiren dagegen im Namen der muthigen französischen Bevölkerung, als gegen feige und verbrecherische Schwäche. Die Wälle sind mit 400 Kanonen besetzt, die Besatzung beträgt 11,000 Mann ohne die Nationalgarde. Wird Strassburg angegriffen, so vertheidigt sich Strassburg, so lange noch ein Soldat, ein Brod und eine Patrone da ist. Die Gutgesinnten mögen sich beruhigen, die Anderen aber können gehen, wohin sie wollen.

Strassburg, den 10. August 1870.

Der Divisionsgeneral und Ober-Commandant

Uhrich.

Der Präfect vom Niederrhein

Baron Pron.

Am **14. August**, um 5 Uhr früh, ging eine Compagnie des Grossherzoglich badischen 5. Infanterie-Regiments gegen den Bahnhof vor und eröffnete vom Bahndamm aus ihr Feuer gegen die auf dem Glacis befindlichen Arbeiter, welches zum Theil aus Festungsgeschützen heftig erwidert wurde und jener Compagnie einen Verlust von drei Schwer- und zwei Leichtverwundeten verursachte.

Im Laufe des Tages gab General von Beyer das Commando der Grossherzoglich badischen Division an den General Freiherr von La Roche, Commandeur der Cavallerie-Brigade, ab. Derselbe wurde unter Befehl des Königlich preussischen General-Lieutenants von Werder, Befehlshaber des zu formirenden Belagerungscorps, gestellt.

Abends unternahm die Garnison einen Ausfall bis in die Gegend des englischen Hofes bei Hoenheim.

Am **15. August**, früh 4 Uhr, sprengten Grossherzoglich badische Pioniere die eiserne Brücke, welche unterhalb der Orangerie über den Rhein-Marne-Canal nach Robertsau führt. Feldartillerie beschoss aus gedeckten Stellungen die Armirungsarbeiten, um solche zu stören, während unter dem Schutze der Nacht Schützen bis dicht vor

die Wälle ausschwärmten, was häufige Alarmirungen der Garnison zur Folge hatte. Lingolsheim, Wolfsheim, Schiltigheim und Robertsau waren bereits im Besitz der Cernirungstruppen, so dass der Platz im Westen und Norden eng eingeschlossen war; im Süden reichte die Cernirung bis Ostwald; in ihrem Besitz befanden sich die Eisenbahnhöfe von Brumath (nach Nancy und Metz), Mutzig und Colmar und die grossen Strassen nach Sels, Hagenau, Zabern, Barre, Colmar und Basel. Der Verkehr Strassburg's landwärts war so gut wie abgeschnitten. Man vermuthete eine unterirdische Telegraphenleitung nach der $7\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Festung Schlettstädt.

16. August. Verlegung des Hauptquartiers nach Mundolsheim.

Um 2 Uhr Nachmittags versuchten die Franzosen einen stärkeren Ausfall, angeblich mit 1500 Mann, um den Feind bei Illkirch, eine Stunde südöstlich von Strassburg zurückzuwerfen. Die 8. Compagnie (Hauptmann Kappler) vom Grossherzoglich 3. badischen Infanterie-Regimente hatte von Illkirch aus eine Feldwache über die dortige Brücke des Rhone-Canals vorgeschoben. Um 2 Uhr Mittags ging gegen dieselbe eine französische Escadron zum Angriff vor, wurde jedoch abgewiesen. Als bald entwickelte sich auch feindliche Infanterie unter Eröffnung eines heftigen Feuers gegen die Canalbrücke, während aus einer rückwärtigen Position eine feindliche Artillerie-Abtheilung Illkirch mit Granaten bewarf und dort einige Gebäude in Brand steckte. Zur Begegnung dieses Angriffs hatte Hauptmann Kappler seine ganze Compagnie an der Canalbrücke postirt und zwei starke Unteroffizier-Patrouillen bei Grafensteden, resp. über die nördliche Schleuse bei Ostwald zur Flankirung des Feindes vorgeschoben. Der Bataillons-Commandeur, Major Steinwachs, zog sofort aus Ostwald die 5. und 6. Compagnie (die Hauptleute Nagel und Selteneck), sowie die Batterie Göbel heran. Die Compagnie Kappler hatte während $\frac{1}{2}$ Stunde das heftige feindliche Feuer mit grosser Ruhe und Kaltblütigkeit erwidert, als die feindliche Artillerie bis auf 250 Schritt gegen die Canalbrücke vorrückte und auffuhr. Der Compagniechef liess nun ein kurzes, aber wirksames Schnellfeuer eröffnen und ging sodann mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Unterstützung mit dem Bajonett zur Attaque vor. Der Gegner hielt diesen Stössen nicht Stand, sondern ergriff mit Hinterlassung dreier Geschütze, 8 verwundeten und 3 un-

verwundeten Gefangenen, 20 Todten, sowie verschiedener Ausrüstungsgegenstände, die Flucht. Dieser glänzende Erfolg kostete der braven Compagnie nur 2 Verwundete. Ein Zug der Batterie Göbel passirte nun die Canalbrücke und beschoss Wegehäusel, in welchem Orte der Feind sich auf seinem Rückwege gesammelt hatte. Die 5. und 6. Compagnie, welche die weitere Verfolgung unternahmen, konnten den Feind, der im Ganzen auf 1500 Mann (Zuaven, Turkos, Chasseurs und Artillerie) geschätzt wurde, nicht mehr erreichen.

17. August. Die Franzosen unternahmen einen zweiten Ausfall nach der Robertsau, der zurückgeschlagen wurde. Auf deutscher Seite wurden die am meisten bedrohten Cernirungsorte in geeigneter und zweckentsprechender Weise zur Vertheidigung eingerichtet und die Eingänge mit Barrikaden versehen. Feldlazarethe wurden in Brumath, Vendenheim, Oberhausbergen und Höhnheim etablirt. Preussische Eisenbahn- und badische Telegraphenbeamte übernahmen die Functionen ihrer Branche. In der Umgegend wurde die Gestellung von Arbeitern und Schanzzeug ausgeschrieben, wobei sich an einigen Orten Widerstand und böser Wille kund gab. Ein solcher trat in den reichen Dörfern Erstein und Morstein hervor und mussten diese dafür eine Contribution, ersteres im Betrage von 150,000 Frcs., letzteres 300,000 Frcs. zahlen.

Am Vormittage wurde das Feuer aus badischen Feld-Batterien, die seitwärts von Kehl Aufstellung genommen, eröffnet; es dauerte den ganzen Tag über und wurde Seitens der Garnison lebhaft erwidert. In der vergangenen Nacht fand ein lebhaftes Artillerie- und Infanteriegefecht zwischen Königshofen und Strassburg, also vor der Westfront statt; mehrere Häuser daselbst wurden in Brand geschossen.

18. August. Königshofen wurde in Folge dessen nach kurzem Feuergefecht in die Cernirung gezogen. Fortsetzung des Artilleriefeuers von Kehl aus. In der Nacht vom 18. zum 19. August nahm badische Artillerie hart an der Strasse von Lingolsheim nach Strassburg Stellung und steckte nach den ersten Schüssen einige Häuser in Strassburg in Brand, der bald eine grössere Ausdehnung annahm; der Feind antwortete mit 24pfündigen Vollkugeln.

19. August. Fortsetzung dieses Feuers hauptsächlich gegen die

Citadelle und die dortigen Anschlussfronten aus 16 Feldgeschützen; sie eröffneten das Feuer Morgens 7 Uhr, stellten es von 12—2 Uhr ein und setzten es bis Abend fort.

Das mehrtägige Feuer wurde selbstverständlich von der Festungsartillerie erwidert, aber sie beschoss nicht nur die Batterien, sondern auch die ausserhalb der Schusslinien liegende offene Stadt Kehl. Der Commandirende des Belagerungscorps, General-Lieutenant von Werder, richtete wegen dieser Absichtlichkeit einen Brief an den General Uhrich, in welchem es heisst: „Eine solche Kriegführung, die unter civilisirten Nationen unerhört ist, muss mich veranlassen, Sie für die Folgen dieses Actes persönlich verantwortlich zu machen; ausserdem lasse ich die verursachten Schäden abschätzen und durch Contribution im Elsass Ersatz suchen“.

Diese Abschätzungen haben in Kehl in der That stattgefunden und General Uhrich soll erwidert haben, dass er die Beschiessung der Stadt Kehl als Repressalie dafür betrachte, dass die Stadt Strassburg von der Belagerungsartillerie beschossen werde, ohne dass man die vorherige Anzeige, wie üblich, erstattet habe. Nach anderen Nachrichten hat ungeachtet dessen, und wir bemerken es, zum Ueberfluss, General-Lieutenant von Werder 14 Tage vorher das Bombardement angedroht und 24 Stunden vor Beginn desselben, die diesfällige Mittheilung nach Strassburg abgehen lassen. Demnach trifft die Unterlassung der weiteren Bekanntgebung an die Bürgerschaft lediglich die französischen Behörden, und sie allein tragen die Schuld daran, dass Erstere sich nicht für das Bombardement ausreichend vorbereiten konnte und davon überrascht werden musste.

Es muss übrigens erwähnt werden, dass der Belagerer in Ermangelung jeglicher detaschirter Werke vor Strassburg seine Batterien verhältnissmässig sehr nahe an die Festung etabliren konnte und dass, wenn er diese überhaupt beschiessen wollte, es gar nicht zu vermeiden gewesen war, dass die Stadt auch getroffen, und in arge Mitleidenschaft gezogen werden musste.

An diesem Tage — 19. August — brannten in der Stadt Kehl angeblich 14 Häuser ab, und richtete das Feuer in Dorf Kehl verhältnissmässig noch grösseren Schaden an, in ersterem Orte wurde

die Kirche zum Lazareth eingerichtet. Mehrere Granaten schlugen in der Nähe des badischen Verbandplatzes im Dorfe Kehl ein.

Die Rheinseite von Kehl, besonders in der Umgebung der Fingach'schen Brauerei, diese selbst, die Brauerei Palmen und viele Häuser angesehener Einwohner wurden zerstört; der Kehler Männer-Hilfsverein griff beim Löschen der Gebäude mit grosser Selbstverleugnung ein — wer konnte, suchte Zuflucht in den nahegelegenen Ortschaften.

Die Beschiessung Strassburg's von der linken Rheinseite hatte ihren Fortgang; in Folge dessen brach in der weissen Thurm-gasse ein grösseres Feuer aus; vergeblich waren die dieserhalb Seitens der Bürgerschaft beim Commandanten vorgebrachten Wünsche um Uebergabe. Da die Nothwendigkeit hervortrat, für französische Verwundete französische Aerzte zu requiriren, so wurde ein Parlamentär unter Parlamentärflagge nebst Trompeter in die Festung geschickt; da aber auf Beide geschossen, und der Letztere verwundet wurde, musste die Sache aufgegeben werden.

Eine Compagnie des Grossherzoglichen 2. badischen Grenadier-Regiments hatte unter Befehl des Hauptmann Hilpert die der Festung zugekehrte Lisière des Dorfes Schiltigheim zur Vertheidigung eingerichtet.

Gegen Abend machten die Franzosen mit zwei Compagnien einen Ausfall auf diese Dorflisière, welcher abgewiesen wurde. Der Feind verlor 8 Verwundete und 3 Todte und wurde von der auf dem Kirchplatz in Reserve stehenden Compagnie Ruth des 4. badischen Regiments bis auf das Glacis verfolgt. Das Einbrechen einer Festungsschleuse führte eine vorübergehende Störung in den Inundationsverhältnissen der Festung herbei; eine baldige Remedur fand statt.

20. August. Seitens der Cernirungstruppen wurden in Schiltigheim, als einem der Festung nächstgelegenen und wesentlichsten Stützpunkte der Cernirung respective späteren Belagerung, weiter ausgedehnte Vertheidigungseinrichtungen getroffen, man verbarrikadirte die der Festung zugekehrten Dorfeingänge, legte Schützengräben und gedeckte Vorpostenstellungen an; vom Feinde unbegreiflicher Weise stehen gelassene Baumpflanzungen — eine Folge der übereilten fortifikatorischen Armirung — maskirten die Arbeiten. Von der Festung aus wurde bereits früher die Bierbrauerei in Schiltigheim und die

Leimsiederei vor dem Spitalthor in Brand geschossen, damit der Belagerer dort keine Deckung fände.

Das Feuer wurde auf beiden Rheinufern gegen die Festung fortgesetzt.

21. August. Die Tête des Belagerungsparkes traf in Vendenheim ein; der Park bestand in Summa aus 200 gezogenen Geschützen preussischen Systems und 100 glatten Mörsern; 40 Geschütze desselben traten fördersamst in Thätigkeit gegen die Festung. Vergebens ersuchte General-Lieutenant von Werder den Commandanten, das auf dem Münsterthurme errichtete Observatorium entfernen zu lassen, um die Conservirung des herrlichen Baudenkmals zu ermöglichen; mit gleichem Erfolge machte er auf die Verlegung des Militairhospitals ausserhalb der Schusslinie aufmerksam.

Der Commandant entliess 100 Deutsche, welche der Fremdenlegion angehörten, in Trupps à 10 Mann aus der Festung; daselbst gab sich eine grosse Verstimmung gegen Deutsche unter der Bevölkerung kund, die sich durch mehrfache Gewaltthätigkeiten gegen dieselben Luft machte.

22. August. Der Commandant ersuchte um die Hinauslassung von Frauen und Kindern aus dem belagerten Platze; dieser Antrag musste wegen mangelnder Transportgelegenheit und wegen anderer Unzuträglichkeiten abgelehnt werden.

23. August. Die Kehler Batterien, welche bereits seit dem 18. August mit Festungsgeschütz aus Rastatt armirt waren, unterhielten Tag und Nacht gegen die Citadelle ein wirksames Feuer und verursachten dort Brand.

Auf dem linken Rheinufer wurde Stadt und Festung Strassburg von allen Seiten beschossen; das Feuer mehrte sich besonders gegen Abend. Die Infanterie näherte sich der Festung immer mehr: die Feldwachen und Vorposten mussten sich zum Schutz gegen das feindliche Feuer in Schützengräben und Schützenlöcher eingraben.

24. August. In der Nacht vom 23. zum 24. ging badische Infanterie gegen den Bahnhof auf der Westfront vor, wodurch sie sich der Festung bis auf 1000 Schritt näherte; ohne irgend welche Verluste wurde der Bahnhof genommen.

Abends begann die Beschiessung der Westfront durch Belagerungs-

geschütz. Zu dem Ende hatte die preussische Belagerungsartillerie 13 Batterien (No. 1--13) in der vergangenen Nacht erbaut und solche theils mit gezogenen 24pfündern, theils mit schweren Mörsern armirt; in Folge dessen entstanden in der Stadt zwei grosse Feuer, ein drittes in der Citadelle, wobei das Arsenal, in welchem die Anfertigung von Artilleriegeräth, Laffeten etc. geschah, verloren ging; man bemerkte das Auffliegen eines kleinen Pulvermagazins. Eine der beiden von den Franzosen erbauten Mörserbatterien auf der Sporeninsel wurde durch die Grossherzoglich badische Artillerie zum Schweigen gebracht.

In Kehl waren abermals 20 Häuser abgebrannt, ausserdem andere sehr stark beschädigt worden.

25. August. In der Nacht vom 24. zum 25. wurde auf die Stadt und Festung ein überaus heftiges Feuer von sämmtlichen Batterien gerichtet; es fielen etwa 10 Schuss per Minute.

Eine Mörserbatterie, die oberhalb des Rheinbades jenseits des Eisenbahndammes gelegen und den Kehler Batterien sehr zugesetzt hatte, sollte zerstört werden; zu dem Ende fuhren in der erwähnten Nacht 1 Offizier 45 Mann des Grossherzoglich 6. badischen Infanterie-Regiments und 3 Kanoniere in aller Stille über den Rhein, konnten aber ihre Absicht nicht zur Ausführung bringen, weil die Franzosen die Geschütze bereits nach der Festung zurückgezogen hatten; das Detaschement steckte dagegen das dortige Badehaus in Brand und wurde bei seiner Rückkehr vom Feinde stark beschossen.

Aus Kehl flüchteten die Bewohner grösstentheils; um die Wirkung der aufschlagenden Bomben weniger gefährlich zu machen, wurden die Strassen der Stadt mit Mist bedeckt. Arbeiter wurden aus der Umgegend 3—4 Stunden weit zur Arbeit an den Batterien herangezogen.

Der Bischof von Strassburg erschien im Hauptquartier des Belagerers, um die Einstellung des Feuers zu erbitten; man konnte hier um so weniger darauf eingehen, als der ausgesprochene Wunsch mehr eine Form als innere Aufforderung zu sein schien.

Um 11 Uhr Vormittags machte die Garnison mit einer kleinen Abtheilung und zwei Geschützen gegen die 7. und 8. Compagnie des Grossherzoglich badischen 3. Infanterie-Regiments einen Ausfall vor dem weissen Thurm-Thor.

26. August. Weitere 8 Stück 24pfünder Festungsgeschütz trafen aus Rastatt in Kehl ein, wurden sofort in Batterie gestellt und feuerten den Tag und die Nacht über bis Morgens 4 Uhr.

Auch gegen Strassburg, hauptsächlich von der Batterie der Robertsau wird das Bombardement nach einer Pause von 4 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags — um den Erfolg der Einwirkung des Bischofs auf die Bevölkerung abzuwarten — fortgesetzt; es wurden vier verschiedene grössere Brände bemerkt, u. A. standen Magazine und andere Gebäude der Citadelle in Flammen. Aus der Festung wurde das Feuer verhältnissmässig schwach erwidert; doch hatte es in Kehl ziemlich den ganzen Stadttheil zwischen Bahnhof und Rathaus fast ganz zerstört, während Dorf Kehl — südlich von Stadt Kehl — weniger gelitten hatte.

27. August. In der Nacht vom 26. zum 27. wurde auf der Kehler Seite die Zahl der dortigen Batterien um eine neue Wurfbatterie vermehrt, welche mit 8 50pfündigen Mörsern armirt wurde.

5 badischen Pioniren gelang es in der verflossenen Nacht, einige Schleusenwerke, welche zur Erhöhung des Wasserstandes in den Festungsgräben bestimmt waren, zu zerstören; bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und Gefährlichkeit des Auftrages waren dafür 1000 Thlr. Belohnung ausgesetzt.

Auch heute wurde das Feuer aus der Festung nur spärlich erwidert, während dasjenige des Belagerers mit ungeschwächter Heftigkeit fortgesetzt ward. Ein Parlamentär der Festung erschien bei den Belagerern, um Verbandzeug für die Bürgerschaft zu erbitten; das gab den Beweis von der grossen Wirkung der Angriffsbatterien, zugleich aber auch von der geringen Fürsorge, die man in der Stadt für den Fall einer Belagerung getroffen; bereitwilligst wurde das gewünschte Verbandzeug verabfolgt und als Gegengabe Eis angenommen, dessen die Lazarethe bedurften. Der Maire von Strassburg machte beim Gouverneur erfolglose Vorstellungen um Uebergabe der Festung. In Folge dessen schickten sich Viele an, die Stadt zu verlassen; die Mehrzahl derselben wendete sich nach der Schweiz.

In der vergangenen Nacht wurden die Vorposten bereits bis auf 400 Schritte an die Festung vorpoussirt, sie gruben sich hier ein. Dies hatte den Zweck, die Erbauung der ersten Parallele zu maskiren

und zu decken, gleichzeitig baute die Artillerie 10 Batterien, welche die Nummern 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23 und 25 erhielten.

28. August. Der Bischof von Strassburg machte einen Vermittelungsvorschlag; derselbe kam nach Schiltigheim hinaus, wo Namens des General-Lieutenants von Werder der Chef des badischen Generalstabes, Oberst-Lieutenant von Lescinsky, mit ihm conferirte. Der Bischof fand das Bombardement dem Völkerrechte widersprechend; seine Ansicht wurde widerlegt; er bat dann, den Abzug der Bevölkerung zu gestatten, welche Forderung abgelehnt wurde. Die Bitte des Bischofs, um einen 24stündigen Waffenstillstand wurde angenommen, falls binnen einer Stunde gemeldet werden würde, dass der Gouverneur überhaupt verhandeln wolle; auch wurde derselbe eingeladen, herauszukommen, um von den Angriffsanstalten Kenntniss zu nehmen, eventuell könne dies durch einen Stellvertreter geschehen. Bei der Rückkehr wurde auf den Oberstlieutenant von Lescinsky, obwohl er die Parlamentärflagge selbst in der Hand trug, ein förmliches Pelotonfeuer eröffnet; die Flagge wurde von Kugeln durchlöchert; der Vermittelungsversuch war demnach völlig erfolglos.

Inzwischen nahm das Bombardement auf beiden Seiten seinen Fortgang, Hauptmann von Faber der Grossherzoglich badischen Festungsartillerie erlag zu Korck seiner schweren Verletzung,

Auch gegen Abend und über Nacht fand ein lebhaftes Feuer zwischen den diesseitigen Vorposten und den in den gedeckten Wegen aufgestellten Schützen der Festungsbesatzung statt.

29. August. In der Nacht vom 28. zum 29. wurden die Schützengräben der Belagerungsvorposten zwischen Königshofen und der Festung bis auf 5—600 Schritte vorgeschoben; ein kleiner Ausfall daselbst wurde zurückgeschlagen, und nahm das Geschützfeuer in der früheren Art seinen Fortgang. Mittags 12 Uhr fand ein Ausfall statt, der von Abtheilungen des Königlich preussischen 34. Infanterie-Regiments abgeschlagen ward.

Das eigentliche Bombardement — um dies hier zusammen zu fassen — begann am 24. August, dauerte also mit Unterbrechungen drei Tage; auf der Strassburger Seite lagen die Bombardementsbatterien — 13 an der Zahl — sämmtlich auf der späteren Angriffsfront und feuerten aus 26 gezogenen 24pfündern und 28 schweren

Mörsern; auf der Kehler Seite geschah dies durch 6 Batterien, die mit 32 schweren gezogenen Geschützen und 12 schweren Mörsern armirt waren. Die andere Seite der Stadt und Festung wurde aus Feldgeschützen beschossen.

Die Wirkung der Vertheidigungsartillerie war nicht unerheblich: es waren die im Schussbereich liegenden Dörfer Königshofen und Schiltigheim gründlich demolirt, das Galgenschänzli hatte stark gelitten, und der Bahnhof in Kehl war vollends in Brand geschossen, nachdem es den dortigen Bewohnern gelungen war, ihn bei einem früheren Brande vor wenig Tagen nothdürftig zu erhalten. Von den in Strassburg durch das Bombardement herbeigeführten Beschädigungen sollen hier nur die erheblichsten angeführt werden. So haben ganz besonders die Krothenaue, die Strasse nach dem Austerlitzer Thor, die Faubourgs de Pierre, Nationalthor, der Bahnhof und die Kornhalle, die Artillerieschule, Kanonengiesserei, das grosse Gebäude des Etat major du place am Kleberplatz, die Umgebung des Münsters gelitten, und viele Schätze der Kunst und Wissenschaft sind verloren gegangen, z. B. die altberühmte grosse Bibliothek mit 400,000 Bänden und werthvollen Urkunden und Handschriften, das Kunstmuseum, die Gemäldesammlung, die Neukirche mit ihrer berühmten Frescomalerei. Was die Beschädigungen des Münsters, dieses Denkmals altdeutscher Baukunst, betrifft, so stellten sie sich glücklicher Weise als unbedeutend heraus; allerdings war der Dachstuhl über dem Gewölbe abgebrannt, das Innere war jedoch unverletzt, mit Ausnahme eines Glasfensters; die berühmte astronomische Uhr blieb erhalten.

Die Belagerungsartillerie war angewiesen, den Münster zu schonen und die wenigen Schüsse, die überhaupt nach dem Thurme abgefeuert, wurden besonders vorher angekündigt, da der Feind auf dem Thurme ein Observatorium mit Telegraphenleitung eingerichtet hatte, welches die Belagerungsarbeiten vollständig einsah.

Eine wesentliche Beschädigung an Grund resp. Privateigenthum war der Bürgerschaft durch die von der Festung veranlasste Inundation, als ein ganz vortreffliches Vertheidigungsmittel, zugefügt worden; es standen in Folge dessen die niedrig gelegenen Inundationsbecken im Vorterrain und eine grosse Anzahl von Keller der Stadt unter Wasser; die Mehrzahl der letzteren war darauf nicht einge-

richtet, verursachten in Folge des eingetreten Wassers bauliche Verlegenheiten für die Gebäude und konnten von den Einwohnern weder zur Unterkunft von Menschen noch zur Aufbewahrung von Proviant benutzt werden. Zwar hatte man bei Erstein, etwa $2\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Strassburg, zwischen der nach Schlettstädt führenden Strasse und dem Rheincanal gelegen, die Ableitung der Ill versucht, die dort, durch eine mit vielen Wasserläufen versehene Niederung fliessend, mit dem Rhein in Verbindung steht; ferner hatte man in unmittelbarer Nähe der Festung auf deren Südfront eine Ableitung vorgenommen, die Ablassschleuse der Inundation, da wo sich die Aar, ein Nebenarm der Ill, diese selbst und der Rhein-Marne canal vereinigen, und endlich die Zerstörung der Schleusen No. 87 und 88 im Ill-Rheincanal vorgenommen — und in Folge dessen eine merkliche Verminderung der Wasserstände der Inundation und in den Gräben herbeigeführt.

Die Stimmung in der Bürgerschaft, an deren Spitze sich die Geistlichkeit stellte, war nichts weniger als für eine energische Vertheidigung der Festung; vergeblich waren mehrere von hier ausgehende Schritte, den Commandanten zur Uebergabe des Platzes zu bestimmen. Die Preise der Lebensmittel nahmen eine für die Bevölkerung zum grössten Theile unerschwingliche Höhe an und man genoss, da das vorhanden gewesene Rindfleisch längst aufgezehrt war — Pferdefleisch; der Centner Kartoffeln wurde mit 12 Frcs. bezahlt, Butter und Gemüse gab es in der zahlreich bevölkerten Stadt nicht mehr.

Man brachte die Stärke und Zusammensetzung der Garnison in Erfahrung; die Eigenthümlichkeit der Letzteren — ein grosser Theil der Garnison bestand aus nach der Schlacht bei Wörth Flüchtigen vom 21., 23., 28., 33. und 74. Regiment, ferner aus Turkos, Zuaven, Spahis und Cavallerie jeder Gattung — erschwerte die Handhabung der Disciplin; es fehlte derselben der innere militärische Halt, was man an der Art und Weise erkennen konnte, in welcher die Offensivunternehmungen stattfanden. Es hatten in Folge der Brände von Militäretablissemens namhafte Verluste an Kriegsmaterial aller Art stattgefunden und durch das energische Bombardement wurde die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes auf das Empfindlichste beeinträchtigt.

Obgleich es bekannt war, dass der Artillerie-General Barral, der

noch während der Cernirung durch Verkleidung in die Festung gelangte, thatsächlich der eigentliche Leiter der Vertheidigung sein sollte, so hatte man doch die ehrenhaften Gesinnungen des Gouverneurs, Divisions-General Uhrich, kennen gelernt und man musste sich daher sagen, dass dieser verdiente Offizier so leicht nicht auf eine Capitulation eingehen werde, die ihm wiederholt offerirt worden.

Unter diesen Verhältnissen konnte man bereits am 26. August darüber nicht zweifelhaft sein, dass nur eine förmliche Belagerung allein zum Ziele führen und zugleich die Leiden der unglücklichen Stadt am ehesten abkürzen werde; die dieserhalb vorsorglich schon in den ersten Tagen des Feldzuges in das Auge gefassten Vorbereitungen wurden daher zur schleunigen Ausführung gebracht.

Demgemäss war für alle Fälle der Belagerungstrain aus Magdeburg, Coblenz und Wesel bereits in Marsch gesetzt. Die Zusammensetzung und Anzahl der Kaliber desselben war nach jeder Rücksicht reiflich erwogen. Die bei der preussischen Artillerie-Prüfungs-Commission mit gezogenen Belagerungsgeschützen stattgehabten Versuche, insbesondere die mit 15 Centim.-Kanonen und 21 Centim.-Mörser, welche Langgranaten schiessen resp. werfen und die Anwendung der Demolitionsbatterien, bei welchen man auf grosse Entfernungen verdeckt stehende Mauerwerke durch geeignete Geschütze und unter Anwendung zweckentsprechender Elevation breschiren kann, sollten vor Strassburg zum ersten Male zur praktischen Verwerthung gelangen.

Bei Aufstellung des artilleristischen Angriffsplanes war auf die fernere Beibehaltung der auf der Angriffsfront liegenden Batterien anlässlich des Bombardements, besonders aber auf die weitere Thätigkeit der aus dieser Periode herrührenden Kehler Batterien gerechnet, weil letztere vorzugsweise die Citadelle bearbeiteten und eine Vertheidigung der Festung von dort aus unmöglich machten.

Für den Ingenieurangriff wurde ein neuerdings erst angeschaffter Ingenieurbelagerungspark vor den Platz dirigirt.

Zum Commandirenden des Belagerungscorps wurde der Königlich preussische General-Lieutenant von Werder (Chef des Stabes Oberst-Lieutenant von Lescinsky vom Grossherzoglich badischen Generalstabe), zum Commandeur der Belagerungsartillerie der General-Lieute-

nant von Decker und zum Ingenieur en chef der Generalmajor von Mertens bestimmt.

Das Belagerungscorps war wie folgt zusammengesetzt:

1. Infanterie: a. Garde-Landwehrdivision.

b. 1. Reservedivision unter Zutheilung des 30. Infanterie-Regiments aus Mainz und des Pommerschen Füsilier-Regiments No. 34, welches in den allerersten Tagen nach der Kriegserklärung von Frankfurt nach Rastatt intradirt und schon während der Cernirung mit der

c. Grossherzoglich badischen Division vor Strassburg verwendet worden war.

2. Cavallerie: Das Königlich preussische 2. Reserve-Dragoner-Regiment, das Königlich preussische 2. Reserve-Ulanen-Regiment, die Grossherzoglich badische Divisions-Cavallerie, bestehend aus drei Dragoner-Regimentern.

3. Die Belagerungsartillerie, in Summa 6—7000 Mann stark, war aus 29 Compagnien des Garde-, 4., 5., 6., 7. und 10. Festungs-Artillerie-Regiments,

4 Königlich baierischen

4 „ württembergischen

} Festungs-Batterien und

2 Grossherzoglich badischen Festungs-Compagnien, zusammengesetzt.

4. Pionire: in Summa 2200 Mann stark, 2 combinirte Festungs-Pionir-Bataillone, welche durch 12 Festungs-Pionir-Compagnien aus dem Bereich des 1., 2., 5., 6., 7., 8., 10. und 11. Armee-Corps zusammengesetzt wurden, ferner 2 Grossherzoglich badische Feld-Pionir-Compagnien und eine Königlich baierische Festungs-Pionir-Compagnie, die jedoch erst gegen Ende der Belagerung eintraf. Den Befehl über sämtliche Pionirtruppen führte der Königlich preussische Ingenieur-Oberst Klotz.

Neben Formation dieser Truppentheile wurde die Bildung der Stäbe für die Belagerungsartillerie und der Ingenieure vorgenommen; als Chef des Stabes der ersteren fungirte Oberst-Lieutenant von Scheliha vom Generalstabe, früher in der Artillerie; als der letzteren der Oberst-Lieutenant von Wangenheim vom Kriegs-Ministerium; 6 Stabsoffiziere der Artillerie erhielten Stellungen als Ab-

theilungs-Commandeure und 20 Ingenieur-Offiziere wurden für den Ingenieurdienst vor Strassburg bestimmt.

Das Belagerungsheer hatte eine Totalstärke von nahezu 60,000 Mann; die Hauptquartiere befanden sich in Mundolsheim (General-Lieutenant von Werder), Belagerungsartillerie und für das Geniewesen; in Oberschöffelsheim, für die Grossherzoglich badische Division, und in Lampertsheim, woselbst Se. Königliche Hoheit der Grossherzog von Baden residirte, welcher mit grossem Interesse den Gang der Belagerung verfolgte.

Nach der genauen Kenntniss, welche man von der Gesamtbefestigung hatte, war die Wahl der Angriffsfront für den Belagerer nicht schwierig. Die Nordwestecke der Stadtbefestigung wurde als solche erkannt, ihre vorspringende Lage ermöglichte eine verhältnissmässig geringe Frontentwicklung, die fast ganz ausserhalb des Inundationsgebietes sich entfalten konnte. Die Parks lagen in der Nähe vorzüglicher Strassen und anderweiten Communicationen nach den rückwärtigen Depotplätzen; hierdurch wurden zeitraubende Flankenmärsche für das Belagerungsmaterial vermieden. Die Citadelle, ohnehin schon während der Cernirung und des Bombardements tüchtig von den Batterien in Kehl verarbeitet, hatte bei der gewählten Angriffsfront nur geringe Einwirkung, so dass die Enfilirung des Angriffsfeldes von dieser und den Nebenfronten wenig zu fürchten war. Die Schwierigkeiten, welche die Eroberung des Hauptwalles resp. das Eindringen in die Festung auf der quaest. Front verursachen würden, waren aber mehr oder weniger auch auf allen übrigen Fronten vorhanden.

Die Lage des Belagerungsparkes war rechts, die der Pulvermagazine links der Chaussee, nördlich von Mundolsheim; der Ingenieurpark befand sich in Souffelsweilerheim.

In der Nacht vom 29. bis zum 30. August fand die Eröffnung der 1. Parallele statt, an welche sich gleichzeitig die Ausführung der rückwärtigen Communication anschloss.

Die Arbeiter dazu stellten das 1. und 2. Garde-Landwehr-Regiment und die Pionirbataillone, soweit diese nicht zum Aufsichtsdienst und anderen technischen Verrichtungen herangezogen wurden.

Die Parallele lehnte sich mit dem linken Flügel an die Ill, durch-

schnitt die aus Strassburg nach Schiltigheim und Weissenburg führenden Strassen, die Eisenbahnen nach Paris und Basel — letztere ungefähr bei der Wegeüberführung nach Wassellonne — und zog sich bis zu den südwestlichen Ausgängen von Königshofen; sie überflügelte daher das eigentliche Angriffsfeld fast um die Hälfte ihrer Gesamtlänge, die 5700 Schritt betrug.

Die Entfernung der Parallele von der Festung betrug durchschnittlich 800 Schritt und das war ein sehr günstiges Verhältniss im Vergleich zur Belagerung von Sebastopol, bei welcher man genöthigt war, mit dieser Ausführung über 1600 Schritt von den Werken entfernt zu bleiben.

Die vom Hauptdepot mittelst fünf Schlägen im Zickzack ausgeführten rückwärtigen Communicationen bewegten sich auf dem Terrain zwischen der nach Weissenburg führenden Chaussee und der Eisenbahn nach Paris; sie lagen ziemlich auf der Mitte des Angriffsfeldes.

Ausserdem wurden für den linken Flügel einige Communicationsschläge unter Benutzung des für die diesseitige Annäherung ausserordentlich günstig liegenden Dorfes Schiltigheim angelegt.

Die Aufstellung der Bedeckungstruppen, der An- und Aufmarsch der Arbeitercolonnen geschah nach den darüber bestehenden Vorschriften, soweit solche durch die lokalen Verhältnisse nicht besondere Abweichungen erforderlich machten.

In der ersten Nacht wurde die Parallele und die rückwärtigen Communicationen bei 3 Fuss Sohlenbreite 4 Fuss tief ausgehoben und dieses Profil im Laufe des 30. August auf 9 resp. 8 Fuss Sohlenbreite erweitert; hierdurch wurde nicht allein die erforderliche Breite des Laufgrabens als Communication erzielt, sondern auch für die Brustwehr die benöthigte Stärke gewonnen. Die Parallele erhielt an mehreren Stellen Ausfallstufen.

Ferner wurden drei Ingenieurdepots, eins für die Mitte, zwei für die Flügel der Parallele angelegt, wie sich solche aus der Zeichnung ergeben.

Der Feind liess alle Arbeiten ungestört zur Ausführung gelangen; erst gegen 6 Uhr Morgens, am 30. August, bemerkte man eine vermehrte Bewegung auf den Wällen; aber es waren bereits 10 neue

Batterien mit weiteren 46 Belagerungsgeschützen in Thätigkeit. Es waren dies die Batterien No. 14 bis 17, No. 19, 20, 21, 22, 23 und 25; da auch die Bombardementsbatterien No. 1 bis No. 13 in Thätigkeit blieben, so standen um diese Zeit:

30 gez. lange 24pfünder,

42 gez. 12pfünder,

28 schwere Mörser,

also in Summa 100 Belagerungsgeschütze im Feuer.

Der Feind war von der Ausführung der genannten Belagerungsarbeiten unleugbar überrascht und nicht darauf vorbereitet; nur daraus lässt es sich erklären, dass das Feuer der Angriffsbatterien aus der Festung spärlich erwidert wurde. Diese aber waren in der Lage, die Hauptlinien der Angriffs- und Collateral- (Neben-) Fronten zu ricschettiren und zu demontiren und den Feind in den dortigen Armierungsarbeiten wesentlich zu stören.

So gelang es den vereinigten Anstrengungen der Angriffsbatterien, die Festungsartillerie in kürzester Zeit zum Schweigen zu bringen. Wegen zu grosser Entfernung stellten jedoch im Laufe des Tages ein Theil der früheren Bombardementsbatterien No. 1, 2, 3, 6, 9, 10, 11 und 12 ihr Feuer ein. Erst im Laufe des Vormittags und Nachmittags des

30. August konnte die Vertheidigungsartillerie nach Vervollständigung der Geschützarmirung der Angriffsfront den Kampf wieder auf ein Paar Stunden aufnehmen; sie wurde aber beide Male bald zum Schweigen gebracht. An diesem Tage und am

31. August wurden die Parallelen und Approchen auf die für den Gebrauch nöthigen Profile gebracht und ausgebaut. Es wurde erforderlich an diesem und den folgenden Tagen, die in dem mit Busch bedeckten Wacken, einer von der Aar (Nebenarm der Ill) und der Ill gebildeten Insel, in Schützengräben liegenden Franzosen zu vertreiben.

1. September. In der Nacht vom 31. August zum 1. September wurden die Communicationen zur zweiten Parallele angelegt, die auf dem linken Flügel in nur einem Schlage, dagegen in der Capitalrichtung der angegriffenen Bastionen in drei Schlägen bestanden; — hierbei fand eine angemessene Vorschiebung der Vorposten statt. Gleich-

zeitig wurden die Batterien No. 27 und No. 28 gebaut und armirt. Der Feind entwickelte über Nacht eine grosse Thätigkeit und gegen Morgen ein starkes Artilleriefeuer; insbesondere war das Feuer auf der Nordfront sehr heftig.

Das Ingenieur-Hauptquartier wurde von Mundolsheim nach Schiltigheim verlegt. Die Angriffsbatterien lagen, um dies gleich jetzt zu erwähnen, theils in theils ausserhalb der Parallelen und Communicationen; in beiden Fällen aber so gedeckt, dass sie von der Festung selbst entweder gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen wahrnehmbar waren; diejenigen für Rohrgeschütze wurden zumeist mit flach ansteigenden, resp. muldenartig angelegten Scharten versehen.

2. September. In der Nacht vom 1. zum 2. September wurden die zickzackförmigen Annäherungen zur zweiten Parallele, und diese selbst in zwei getrennten Stücken ausgeführt, weil der mit Monumenten besetzte Kirchhof St. Helène ausgespart werden musste. Oberstlieutenant von Gayl und Hauptmann Hertzberg, beide vom Ingenieurcorps, ersterer im Dienst als Trancheemajor, wurden getödtet, als sie eben im Begriff waren, eine fehlerhafte Stelle der 2. Parallele, die zu nahe an den feindlichen Werken vorbeistrich, ausbessern lassen zu wollen. Noch war die Arbeit nicht völlig fertig gestellt, als in der Nacht vom 2. zum 3. September um 12 Uhr aus der Festung sich starkes Geschütz- und Infanteriefeuer auf der angegriffenen Front erhob, dem alsbald zwei Ausfälle gegen beide Flügel der Parallele folgten. Mit drei Colonnen gingen die Franzosen gegen den rechten Flügel in der Richtung auf Vendenheim vor, und griffen die, die äusseren Bahnhofsgebäude besetzt haltende Compagnie des Grossherzoglich 2. badi-schen Grenadier-Regiments „König von Preussen“ an; es entspann sich hier ein sehr heftiger Kampf, so dass der Trancheecommandant, Oberst von Renz, mit dem auf Trancheewache befindlichen 1. Bataillone des gedachten Regiments eingreifen und den überlegenen Feind in die Festung zurückwerfen musste. Hauptmann Graeff blieb todt, und der der Truppe, hauptsächlich bei der Rückkehr in die Tranchee zugefügte Verlust betrug 50 Mann theils todt, theils verwundet. Ganz besonders soll sich die 2. Compagnie bei diesem Gefecht ausgezeichnet haben.

Bei dem Morgens 4 Uhr gegen den linken Flügel der Parallele

gerichteten Ausfall dirigirten sich die Franzosen mit drei Colonnen über die durch Anbau und Baumwuchs viel Deckung gewährenden Inseln Jars und Wacken, stiessen hier auf das zweite Bataillon des Königlich preuss. 30. Infanterie-Regiments, von dem sie zurückgeschlagen wurden; der Verlust der Preussen betrug einen verwundeten Offizier (Lieutenant von Versen), der gefangen wurde, und etwa 30 Verwundete und Todte; ein französischer Offizier und 4 Chasseurs wurden gefangen. Bei diesen Ausfällen hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, eine grössere Anzahl Ausfallstufen in die Parallele zu erbauen. Eingetretenes Regenwetter erschwerte die Arbeiten in den Trancheen ausserordentlich. Man war der Festung schon so nahe gerückt, dass Wallbüchsen mit Vortheil verwendet werden konnten, zu welchem Behuf preussischer und badischer Seits Wallbüchsen-detaschements gebildet wurden, die man zum Feuer gegen die feindliche Geschützbedienung bestimmte; die Franzosen schossen zu gleichem Zweck mit Wallbüchsen, Chassepots und Miniégewehren.

3. September. Weiterer Ausbau der Parallele, Bau- und Fertigstellung der Batterien 16a, 17a, 19a und 21a, 29 und 30; in der Frühe fand ein kleines Vorpostengefecht, wobei die Belagerer 8 Verwundete hatten, statt. Im Laufe des Vormittags trat eine einstündige Waffenruhe zur Beerdigung der in der Festung befindlichen Todten in den Jardin de plantes ein.

In Schiltigheim wurde das schlossartige Klostergebäude zum Lazareth eingerichtet; zwei neue Belagerungsgeschützarten, nämlich 12 kurze gezogene 24pfünder und 2 gezogene 21pfünder Mörser trafen im Belagerungspark ein; sie besaßen bei grosser Trefffähigkeit eine enorme Geschosswirkung.

4. September. Das Ingenieur-Hauptquartier wurde aus dienstlichen Gründen nach Mundolsheim zurückverlegt. Man erfuhr die Capitulation von Sedan, die dem Gouverneur der Festung unter Darlegung der daraus entspringenden militairischen und politischen Situation Frankreichs mitgetheilt wurde. Aus Anlass dieses Ereignisses wurde beim Belagerungscorps Dankgottesdienst abgehalten und per Geschütz drei Salutschüsse abgegeben.

5. September. Ohne nennenswerthe Ereignisse, nahm die Belagerung ihren Fortgang; in der vergangenen Nacht sowohl als auch

im Laufe des Tages fiel der Feind mit kleinen Abtheilungen aus, um den Batteriebau von No. 33, der Mörserbatterien 31 und 32 und anderweite Tranchéearbeiten zu stören.

6. September. In Schiltigheim wurde eine unterirdische Telegraphenleitung, angeblich zur Communication mit Metz dienend, entdeckt und zerstört; später gewann jedoch die Annahme Platz, dass sie lediglich für Privatzwecke im Orte gedient hatte. Die Angriffsbatterien entwickelten ein sehr heftiges Feuer, und die schöne Kaserne Finkmatt hinter dem gleichnamigen Bastion, wo Napoleon III. 1839 den Insurrectionsversuch gemacht, wurde in Brand geschossen; dagegen brannte es auch in Bischheim in Folge des Feuers der Vertheidigungsartillerie. Die Kehler Batterien beschossen stark die Citadelle und zerstörten das dortige Stadthor, wodurch die Communication mit der Stadt und der Stadtbefestigung wesentlich erschwert wurde.

7. September. Morgens Patrouillengefecht am Rhein, mit einer Abtheilung des Grossherzoglich badischen 3. Infanterie-Regiments; eine andere fing zwei von Neu-Breisach kommende Schiffe mit Material zur Anfertigung von Artillerieschiessbedarf, darunter 30,000 Zünder, bei Machern, 1½ Stunde oberhalb Kehl, ab, da die mit dem Transport beauftragten Schiffer ihre Fahrzeuge des niedrigen Wasserstandes im Rhein wegen löschen mussten und dabei unvorsichtig zu Werke gegangen waren.

8. September. Es wurde in vergangener Nacht die Batterie No. 35 mit zwei 21 Cm.-Mörsern armirt, was bei deren Gewicht von je 150 Centner (nämlich Rohrgewicht etwa 66 Centner, Laffetengewicht etwa 84 Centner), viele Schwierigkeiten machte; diese Versuchsmörser haben 20 Zoll lange, zuckerhutförmige 160 Pfund schwere Geschosse, 15 Pfund Sprengladung, bilden 6 Fuss tiefe und 20 Fuss im Durchmesser haltende Explosionstrichter und äussern daher gegen bombensichere Räume eine grosse Wirkung; sie wurden im Verein mit der Batterie No. 5 gegen das Reduit in Lünette 44 verwendet, welches Werk in Folge dessen sehr bald vom Feinde aufgegeben wurde; zur selben Zeit wurden die Batterien 39 und 38, beides Emplacements für Feldgeschütze zu Bestreichung des Vorterrains, und die Wurfatterie No. 40 rechts neben dem Kirchhof St. Helène gebaut, und mit sechs 25 pfünd. Mörsern armirt.

9. September. Der Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des

Grossherzogs von Baden, wie im tiefen Frieden durch grosse Reveille, Gottesdienst und Zapfenstreich gefeiert, wurde mit einer äusserst heftigen Kanonade Seitens des Angriffs von beiden Rheinseiten eingeleitet: ausser den in den Kehler Batterien stehenden 32 gezogenen Geschützen und 8 Mörsern waren beim Hauptangriff 98 gezogene Geschütze und 40 Mörser im Feuer. Durch die sachgemässe Führung des Artillerieangriffs behufs gegenseitiger Unterstützung und Concentration der Wirkung war es gelungen, das feindliche Feuer fast ganz zum Schweigen zu bringen; es erlahmte zusehends, und wurde von den direct angegriffenen Linien und Fronten aus fast nur noch durch zahlreiches Wurfffeuer fortgesetzt.

In Paris verbreitete man eine angebliche Depesche des Gouverneurs der Festung, wonach sich die Lage derselben in den letzten Tagen, in Folge des unaufhörlichen Bombardements bedeutend verschlimmert habe; nicht aufgeklärt ist es, wie die fragliche Depesche unter den obwaltenden Umständen den Weg nach Paris gefunden hat.

10. September. In der Nacht vom 9. zum 10. wurde auf drei Stellen an den Approchen zur dritten Parallele gearbeitet und vom Grossherzoglich badischen 2. Regiment ein Ausfall der Franzosen aus der Porte nationale zurückgeschlagen; die Benutzung des dem Angriff so nahe liegenden Steinthors für dergleichen Unternehmungen war dem Vertheidiger unmöglich gemacht, weil es sowohl wie auch die dortigen Brücken durch Geschützfeuer total zerstört worden war; in der Stadt bemerkte man mehrere grössere Brände.

11. September. In der vorigen Nacht wurden die Approchen zur dritten Parallele auf den begonnenen drei Cheminements um 300 Schritt vorgetrieben; von beiden Seiten heftiger Geschützkampf. Brand der Artillerieschule und in Königshofen. Die Breschbatterie No. 8 gegen die Lünette 53 wurde gebaut und mit 4 kurzen 24pfündern armirt.

12. September. In der vorigen Nacht fand die Anlage der dritten Parallele auf 700 Schritt Länge statt, welche, wie alle früheren derartigen Arbeiten mittelst gemeiner Sappe, also ohne Anwendung von Körben ausgeführt wurde. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Herstellung der 3. Parallele und der Communicationen zwischen der 2. und 3. Parallele mittelst gemeiner Sappe an Stelle der für diese Ausführungen reglementsässigen völligen Sappe den Angriff um viele

Tage abkürzte und die fragliche, in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesene Anordnung lediglich von dem Ingenieur en chef General von Mertens ausgegangen ist. Die Besatzung unternahm einen wirkungslosen, unbedeutenden Ausfall. Gleichzeitig wurde der Bau und die Armirung der Batterie 8a, mit vier 50pfünd. Mörsern, gegen das Angriffsbastion No. 11 ausgeführt, welches zugleich auch von Batterie 35 beworfen wurde. Mit Tagesanbruch wurde das Geschützfeuer von beiden Seiten aufgenommen und auf das Heftigste fortgesetzt. Die dritte Parallele hatte eine solche Lage, dass sie den Fuss des Glacis von Lünette 53 bereits streifte, während sie von dem Fuss des Glacis vor Lünette 52 auf etwa 60 Schritt ablag; eine Art Halbparallele sollte den Fuss beider Glacis verbinden, weswegen aus der dritten Parallele gegenüber von Lünette 52 vorwärts sappirt werden musste. Die weiteren Annäherungswege konnten nicht mehr im Zickzack, sondern nur der grösseren Deckung von beiden Seiten wegen durch die sogenannte Traversensappe angeführt werden. Die Breschbatterie No. 42 gegen die rechte Face des Bastion 11 für 6 kurze 24pfünder wurde erbaut.

Schweizer organisirten unter Zustimmung des Festungs-Gouvernements und des Commandirenden des Belagerungscorps den Abzug bedrängter Familien. Gegen 800 Personen verliessen die Festung unter grösstmöglicher Willfährigkeit von Seiten der Belagerungstruppen.

13. September. In der vorigen, sehr mond hellen Nacht wurde die Arbeit an der Traversensappe mittelst Erdwalze fortgesetzt; das Festungsfeuer reichte bis nach Mittelhausbergen, über eine Stunde weit vom Platze, und zündete daselbst. Im Laufe des Tages fand die Auswechslung eines unverwundeten gefangenen französischen Offiziers gegen einen verwundeten preussischen Offizier, Lieutenant von Versen vom 30. Infanterie-Regiment statt. Badische Infanterie-Abtheilungen setzten sich in Besitz der Sporeninsel, südöstlich der Festung; sie legten hier Schützengräben an und suchten demnächst Verbindung mit den rechts von ihnen stehenden preussischen Truppen auf der Robertsau, weshalb über den dortigen Rheinarm eine Brücke geschlagen wurde.

14. September. In der Nacht vom 13. zum 14. September wurde die halbe Parallele vollendet und mit einem Schlag nach vorwärts durchgebrochen; dies konnte nur durch eine doppelte Traversensappe geschehen, welche mittelst der Erdwalze zur Ausführung gelangte.

Zu gleicher Zeit wurden die Batterien No. 41 und 43 durch württembergische Artillerie erbaut und bedient, erstere mit vier 12pfündern, letztere mit acht 24pfündern armirt, zur Wirkung gegen die Nebenfronten; sodann erfolgte die Etablirung der Mörseremplacements No. 45 und 46 gegen näher liegende Aussenwerke, sowie der Bau der Demontirbatterie No. 44. Die indirecte Breschbatterie No. 42 gegen die rechte Face des Bastions 11 wurde erbaut und mit 6 kurzen 24pfündern armirt. Von dem Belagerungscorps wurde ein Grossherzoglich badisches Detaschement, 4 Bataillone, 8 Escadrons, 3 Batterien unter dem Befehl des Generals Keller nach dem oberen Elsass entsendet; es marschirte über Colmar nach Mühlhausen, wurde von der Besatzung von Neubreisach und Mobilgarden angegriffen und bewirkte sodann die ihm aufgegebenen Entwaffnung der dortigen Gegend, in welcher sich Spuren zur Organisirung eines Volkskrieges zeigten.

15. September. In der vorigen Nacht wurde die Glaciskrönung unter Anwendung der flüchtigen Sappe vor Lünette No. 53, auf jeder Face 50 Schritt lang ausgeführt. Wiederholt hatten die Franzosen den Versuch gemacht, sich auf der Sporeninsel festzusetzen; heute suchten sie diese Absicht durch einen grösseren Ausfall, angeblich mit 1600 Mann, mit beigegebener Artillerie auszuführen, der nach längerem Gefechte abgewiesen wurde.

Den Franzosen gegenüber standen hier anfänglich nur zwei badi-
sche Compagnien, welche im Laufe des Gefechtes durch preussische Abtheilungen verstärkt wurden und den Feind unter Zurücklassung von Todten, Verwundeten und Gefangenen zurücktrieben.

In Strassburg machte sich der Mangel an Lebensmitteln, besonders bei der ärmeren Volksklasse, sehr fühlbar und es wurden Veran-
staltungen getroffen, diese wegen der abgebrannten Wohnungen in Pferdeschuppen unterzubringen. Auf dringende Vorstellung der Geistlichkeit beider Confessionen trat von 9—12 Uhr Vormittags Waffen-
ruhe ein, um gegen 5—600 Frauen und Kinder aus der belagerten Stadt herauszulassen.

16. September. In der Nacht vom 15. zum 16. wurde vor Lünette No. 52 das Couronnement mittelst der flüchtigen Sappe begonnen. Zu Appenweier (2 Meilen von Kehl und Eisenbahnstation) wurden Vorbereitungen zur Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahngitter-

brücke über den Rhein getroffen, vorläufig nur für ein Geleise; auch die fliegende Brücke zu Ichenheim, etwa $2\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Kehl, wurde zur Herabführung nach dort bereit gehalten.

17. September. In der Nacht erfolgte die Fertigstellung des Couronnements vor Lünette 52 und 53, die Artillerie war in dieser Zeit ausserordentlich thätig. Die Batterien 17a, 19a, 21a wurden vor die 2. Parallele geschoben und erhielten in dieser Beziehung die No. 17b, 19b, 21b, die Batterien No. 46, No. 47, No. 48, 5a — sämtlich Wurf-batterien — wurden erbaut und mit leichten und schweren Mörsern armirt. Hauptmann Ledebur vom Ingenieurcorps mit zwei entschlossenen Pionieren hatte Lünette 53 bereits in der Nacht vom 8. zum 9. September recognoscirt; an Tauen in den Graben sich herablassend, entdeckten sie drei feindliche Minengalerien, deren Entrée dicht über dem Wasserspiegel des Grabens lag. Man fand eine Capitalgallerie — auf der Mittellinie des Werkes — und je eine auf beiden Seiten derselben; alle drei waren durch eine Parallelgallerie mit einander verbunden und in der üblichen Weise ausgebaut. Dieses vorgefundene Minensystem war vom Feinde aufgegeben; nur eine Mine war in geladenem Zustande, welche nun entladen wurde; die rechts vor der Capitale liegende Gallerie wurde durch Entgegenarbeiten von der 3. Parallele aus in eine unterirdische Communication nach dem Graben des Werkes verwandelt und bereits vom 14. September ab als Sicherheitsstand zur Beobachtung der Wirkung der indirecten Breschbatterie gegen die rechte Face benutzt; man überzeugte sich von hieraus, dass die Bresche bereits am 16. September völlig gangbar war. Es war dies übrigens nicht die einzige Anwendung des indirecten Breschschusses, der, wie wir bereits gesehen, gegen das Reduit der Lünette 44 und gegen eine ziemlich gedeckt liegende Schleuse am Fischerthor, zwischen Bastion 15 und Ravelin 63, aus Batterie 33 den besten Erfolg hatte.

Abends warfen Abtheilungen des Grossherzoglich badischen 3. und 6. Infanterie-Regiments einen von den Franzosen versuchten Ausfall auf die Sporeninsel zurück.

18. September. In der vorigen Nacht wurde die Festung mit grosser Heftigkeit beschossen; man drang in den gedeckten Weg vor Lünette 52 ein und fand das Reduit im Waffenplatz vom Feinde verlassen. Der

Bau des Grabenniederganges vor Lünette No. 53 wurde über Nacht durch Ausgrabung von zu Tage her flüchtig bewirkt und demnächst der Holzausbau desselben vorgenommen. Der Feldtelegraph wurde bis zur dritten Parallele vorgeführt und sämtliche Belagerungswerke mit ihm in Verbindung gebracht; es war dies die erste Verwendung desselben im Belagerungskriege.

19. September. In der Nacht wurde der Bau des Grabenniederganges vor Lünette 52 hergestellt. Der Grossherzoglich badische Ingenieur-Lieutenant Kirchgessner, ein sehr braver Offizier, blieb in der Grabendescende. Das Theater in Strassburg wurde ein Raub der Flammen; das Bombardement erreichte alle Stadttheile und zerstörte ein Holzmagazin der Citadelle und zwei der grössten und schönsten Häuser der Steinstrasse durch Brand. Als bald nach Fertigstellung des Couronnements vor beiden Lünetten ging die Artillerie mit dem Bau der Contrebatterien No. 51, 53 und 54 vor und armirte sie sämmtlich mit je zwei 6 pfündigen Geschützen.

20. September. Vor Lünette 53 wurde der Grabenniedergang fertig gestellt, wobei die Futtermauer der Contreescarpe durch eine Mine umgeworfen wurde; die erzeugte Bresche wurde auf 12 Fuss erweitert und gangbar gemacht. Die entstehenden Mauertrümmer verschütteten vom Graben jedoch nur so viel, dass etwa 3 Ruthen Grabenbreite noch zu überbauen übrig blieben, um den Grabenübergang fertig zu stellen. Dies geschah durch Hineinwerfen von gefüllten Sandsäcken, Erde, mit Steinen beschwerten Faschinen und Schanzkörben. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde diese Arbeit vollendet und der Uebergang nach dem Werke in einer Länge von 60 Fuss und einer Breite von etwa 18 Fuss bei einer Wassertiefe von 4—8 Fuss passirbar. Sofort ging die in der Nähe befindliche Tranchéewache — Lieutenant von Müller des Garde-Füsilier-Regiments mit Mannschaften des Garde-Landwehr-Bataillons Cottbus — vor, erstieg die in der 18 Fuss hohen Escarpe gelegte Bresche und besetzte dieselbe. Das Werk war vom Feinde verlassen, das Innere aber von der rückwärts belegenen Befestigung eingesehen. Ingenieur-Lieutenant Frobenius recognoscirte das Innere der Lünette; er fand die Kehle offen, eine in der Mittellinie des Werkes errichtete grosse Capitaltraverse mit zwei überwölbten Durchgängen und einige Geschütze. Demnächst wurde, nachdem Artilleristen

die zurückgelassenen Geschütze vernagelt und Pioniere keinerlei Demolitionsminen gefunden, der Lünettenhof besetzt; der Feind eröffnete hierauf ein lebhaftes Infanteriefeuer, gegen welches die neue Besatzung sich so gut wie möglich zu decken suchte. Auf die Nacht bildete die 3. Compagnie des Füsilier-Regiments No. 34 die Besatzung — eine Pionier-Compagnie unter Befehl des Hauptmanns Ledebur bewirkte unter heftigem feindlichem Feuer die Verbauung im Werke, welche in Herrichtung gedeckter Communicationen nach dem in der Kehle anzulegenden Logement mit Brustwehr gegen die Hauptumwallung bestand. Die Mörserbatterien 49 und 50 gegen die Nebenwerke, sowie die Kanonenbatterie No. 55 wurden erbaut; in der eroberten Lünette 53 errichtete man die 7pfünder Mörserbatterie No. 56.

21. September. Das nach dem Oberelsass entsendet gewesene Detaschement des Generals Keller kehrte zum Belagerungscorps vor Strassburg zurück. — Ueber Nacht und am Tage arbeitete man am Grabenniedergang vor Lünette No. 52 von zu Tage herab in die Tiefe und unter Anwendung zahlreicher Ablösungen, um mit diesem Bau möglichst rasch zu Ende zu kommen. Die Böschungen wurden mit Schanzkörben bekleidet, der Bau unter Anwendung von Eisenbahnschienen, die auf den Enden gehörig unterstützt wurden, bewirkt. Nach dem Wasser zu wurde der Durchbruch in der Erdcontreescarpe über Tag durch Schanzkörbe, Sandsäcke u. dergl. geblendet; Abends 8 Uhr wurde zum Bau des Grabenüberganges geschritten, welcher in einer 120 Fuss langen Tonnenbrücke bestand, deren Herstellung der Hauptmann Andreae vom Ingenieurcorps leitete. Um Geräusch zu vermeiden, wurde die Brückenbahn mit einer Strohschüttung bedeckt, um 10½ Uhr war der Bau vollendet. Eine Arbeiter-Abtheilung von 100 Mann, unter Befehl des Ingenieur-Premier-Lieutenants von Keiser I., nebst der 2. Compagnie des Füsilier-Regiments No. 34 ging über und fand die Lünette, welche mit einigen Geschützen armirt war, unbesetzt; sie erhielt jedoch von den rückwärtigen Festungslinien, namentlich von der dortigen Contregarde und dem Hornwerk No. 47—49 bedeutendes Feuer, welches unter namhaften Verlusten, die beabsichtigte, mit grosser Energie geleitete fortifikatorische Logirung im Werke nicht verhinderte. Major von Quitzow vom Stabe des Ingenieurcorps, Tranchéenmajor im Dienst, blieb. Ingenieur-Hauptmann Roesse leitete

die Verbauung im Werke, die in Herstellung eines Logements hinter der Kehlallisadirung und in Anlage einer dahin führenden Communication bestand; im Innern der Lünette wurden später vier 7pfündige Mörser als Batterie No. 57 placirt. Der Verlust betrug in dieser Nacht 10 Tode und 38 Verwundete. Während des Tages dehnte sich das Bombardement über alle Stadttheile aus; die Präfectur brannte nieder und das Feuer in der Steinstrasse setzte seine Verwüstungen fort.

22. September. In der vergangenen Nacht blieb keine Stunde ohne Kanonade, die Granaten krepirten unaufhörlich in der Stadt, tödteten Menschen und richteten allerwärts arge Verwüstungen an. Lünette 52 wurde behauptet, es fielen übrigens mit derselben sechs 12pfünder mit zugehöriger Munition in die Hände der Belagerer; im Couronnement wurde der linken Fäce des Werkes gegenüber ein 6pfünder aufgestellt. Die Verluste der letzten Tage hatten es nothwendig gemacht, die Verbandplätze vorzuschieben; sie wurden unter Anwendung von Eisenbahnschienen granatsicher eingedeckt und bei einigen derselben abessinische Brunnen angelegt.

23. September. Der Belagerer debouchirte in der vergangenen Nacht unter Benutzung des dortigen Koffers, aus der Kehle der Lünette No. 52 mittelst der Traversensappe gegen die Spitze des Glacis vor Contregarde 51. Hierbei wurde der preussische Ingenieur-Hauptmann Ledebur verwundet; er starb wenige Wochen später an dieser Verletzung. Diesem Offizier gebührt alle Ehre und Achtung für sein tapferes Verhalten; er war es, der durch kühnes Vordringen die Minen vor Lünette 53 entdeckte, und der durch den Graben vor Lünette 52 schwamm, um deren Kehlterrain zu recognosciren.

In derselben Nacht flog ein Pulvermagazin der Belagerungsbatterie No. 35 in die Luft, welches durch zwei französische Bomben gleichzeitig getroffen wurde. Bei einer anderen Batterie, No. 32, wurde die Magazindecke durchgeschlagen; im ersteren Fall explodirten 5 Ctr. Pulver und zerrissen den im Magazin beschäftigten Kanonier. Es war vorherzusehen, dass die in der Nacht vom 21. bis 22. erbaute Tonnenbrücke nach Lünette 52 führend, von keinem langen Bestande sein würde. Der Feind schoss sie daher auch schon im Laufe des Tages durch Bombenwürfe zusammen; man versenkte sie während der folgenden Nacht vollends bis auf die Grabensohle, füllte Faschinen,

Erdsäcke, Schanzkörbe auf und stellte so einen festen Uebergang her. Da derselbe unausgesetzt Flankenfeuer von Lünette 54 und 55 erhielt, so wurde eine Brustwehr auf der linken Seite aus mit Sandsäcken gefüllten Schanzkörben in zwei Reihen über einander hergestellt. Die Breschbatterie No. 42 begann ihr Feuer gegen die rechte Face des Bastions No. 11.

24. September. In voriger Nacht wurde Breschbatterie No. 58 für 4 kurze 24pfünder gegen die linke Face des Bastion 12 erbaut und begann Morgens ihr Feuer. Die Traversensappe, welche im Innern des nach Lünette No. 52 führenden rückwärtigen Koffers angelegt worden war, gelangte bis nahe an den Kamm des Glacis vor Bastion 11, woselbst sie durch eine vorgefundene Traverse, die man durch Einschneiden eines Banketts zur Infanterie-Vertheidigung einrichtete, abgeschlossen wurde. Die Brandruinen, Zerstörungen aller Art vermehrten sich fortwährend in der Stadt, Bürger wurden auf den Strassen, in den Häusern, bei jeglicher Beschäftigung durch Granaten und Bomben verletzt und getödtet; eine der 21 Ctm.-Bomben fuhr durch drei Stockwerke bis in die Keller eines Hauses, Alles auf ihrem Wege zerstörend.

25. September. In Lünette 53 wurde die Batterie No. 60 für 3 gezogene 6pfünder eingerichtet; es wurde in Bastion No. 11, am

26. September in Bastion 12 eine vollständige Bresche erzeugt. Die Bastione 11 und 12 waren in Folge des gegen sie gerichteten Feuers in unförmliche Schutthaufen verwandelt und ein in letzteren Bastion in der Spitze befindlicher überwölbter Geschützstand vollständig zerstört; das Gewölbe des Steinthores ward gänzlich zerschossen. Der Bau des Couronnements vor der Contregarde des Bastion 11 wurde von den Ingenieuren festgesetzt.

Bei den ausgezeichneten Leistungen der Belagerungsartillerie ist es Pflicht, die Energie und Ausdauer zu erwähnen, welche diese Truppe vor Strassburg an den Tag gelegt und der man es allein zu danken hat, dass nicht nur die Vertheidigungs-Artillerie der Festung so in Schach gehalten wurde, dass sie in der letzten Zeit fast nur bei Nacht aufzutreten wagte, sondern auch, dass der Ingenieurangriff bei ebenso umsichtiger als energischer und vorzüglicher Leitung in sehr kurzer Zeit zum Ziele gelangte.

Die verschiedenen Kaliber, welche die Artillerie vor Strassburg zur Anwendung brachte, waren lange 24pfündige, kurze 24pfündige,

12pfündige und 6pfündige Rohrgeschütze, 21 cm., 50pfündige, 25pfündige und 7pfündige Mörser. In Summa wurden 193,722 Schuss und Wurf abgegeben; davon kamen 162,600 aus 197 preussischen und 31,112 aus badischen Geschützen. Täglich war ein Bahnzug von 32 Wagen erforderlich, um die benöthigte Munition herbeizuschaffen; während des Bombardements und der Belagerung wurden durchschnittlich pro Tag 1200 Centner Metall — Eisen und Blei — in die Festung geworfen. Zu der Zeit, wo die meisten Geschütze in Thätigkeit waren, also in den letzten drei Wochen der Belagerung ungefähr, erhielt die Festung bei mässiger Feuergeschwindigkeit während 24 Stunden etwa 6000 Geschosse, von denen jedes einzelne eine besondere Sprengwirkung äusserte. Wallbüchsen, an besonders gute Schützen der badischen Division vertheilt, kamen von Beginn der Belagerung an zur Verwendung; man formirte Wallbüchsendetaschements, postirte sie in die am weitesten vorgetriebenen Laufgräben, um von hier aus gegen einzelne feindliche Schützen zu wirken.

27. September. An diesem Tage schwieg die Vertheidigung fast gänzlich und gab nur hin und wieder einige Lebenszeichen von sich. Aber noch während dies geschah, wurde unerwartet und überraschend für Alle Nachmittags 5 Uhr das Aufpflanzen weisser Fahnen auf dem Münster und den Bastionen No. 11 und 12 bemerkt; zugleich gab ein Festungsparlamentair die Absicht zu erkennen, dass der Gouverneur wegen Uebergabe der Festung zu verhandeln wünsche.

28. September. Morgens 2 Uhr wurde die Capitulation in Königshofen abgeschlossen und lautete sie in der Hauptsache wie folgt:

Artikel 1. Um 8 Uhr Morgens am 28. September 1870 räumt General-Lieutenant Uhrich die Citadelle, das Austerlitzer-, Fischer- und Nationalthor; zu gleicher Zeit werden die deutschen Truppen diese Punkte besetzen.

Artikel 2. Um 11 Uhr desselben Tages verlässt die französische Besatzung, einschliesslich Mobil- und Nationalgarde die Festung und legt die Waffen nieder.

Artikel 3. Die Linientruppen und Mobilgarden werden Kriegsgefangene und marschiren mit ihrem Gepäck sofort ab; die Nationalgarde und Franc tireurs sind gegen Revers frei und geben ihre Waffen auf der Mairie ab.

Artikel 4. Die Offiziere und die im Unteroffiziersrange stehenden Beamten gehen nach einem von ihnen zu wählenden Aufenthaltsorte gegen Reversausstellung auf Ehrenwort; diejenigen, die das nicht thun, gehen mit der Besatzung als Kriegsgefangene nach Deutschland.

Artikel 5. General-Lieutenant Uhrich verpflichtet sich, gleich nach vollzogener Niederlegung der Waffen sämtliche militairische Bestände und Staatskassen ordnungsmässig auszuliefern.

Diese Capitulation unterschrieben von deutscher Seite der Oberstlieutenant und Chef des Generalstabes von Lescinsky und der Rittmeister und Adjutant Graf Henckel von Donnersmarck, von französischer Seite der Commandant von Strassburg, Oberst Ducasse, und der Oberstlieutenant und Artillerie-Sous-Director Mangin; sie wurde von General-Lieutenant von Werder bestätigt.

Den Deutschen fielen in Folge dieser Capitulation 451 Offiziere, 17,111 Mannschaften, einschliesslich 7000 Nationalgarden und etwa 2000 Kranke, 1843 Pferde, über 1200 bronzene Geschütze, 3000 Centner Pulver, 12,000 Chassepotgewehre, 50 Locomotiven und grosse Vorräthe anderweiten Kriegsmaterials in die Hände. Die kriegsgefangenen Mannschaften wurden nach Rastatt geschafft.

In Gemässheit des Artikels 2 der Capitulation waren Abtheilungen aller Waffen des Belagerungscorps im Laufe des Vormittags zwischen der nach Zabern und Königshofen führenden Strasse aufgestellt, während die Franzosen zwischen Lünette 44 und Redoute 37 aufmarschirten. Den Vorbeimarsch der Letzteren eröffnete General-Lieutenant Uhrich, demnächst folgten Artilleriegeneral Barral und Admiral Exelmann, welcher die Rheinflotille event. commandiren sollte. Die Truppen marschirten anfänglich in Ordnung, dann in voller Auflösung; die Defilirung wurde durch den General-Lieutenant von Werder, im Beisein Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Baden, abgenommen.

In Strassburg hatte sowohl General-Lieutenant Uhrich, wie auch der Préfect Proclamationen an die Bürgerschaft erlassen, in welchen sie ihre Theilnahme an dem harten Geschick der Einwohner während der Belagerung und die feste Zuversicht auf eine würdige und ruhige Aufnahme der neuen Verhältnisse aussprachen.

29. September wurde die Uebernahme der Bestände, Casernen etc.

fortgesetzt, die zerstörten Communicationen hergestellt und frei gelegt; dazu gehörten vor allen die Festungsbrücken und Thorpassagen.

30. September, als am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin und am 200jährigen Gedenktage der Besitzergreifung Strassburgs durch französische Truppen fand der Einzug des Belagerungsheeres, an der Spitze der General von Werder, statt. Dieses Ereigniss wurde durch einen Dankgottesdienst in der Thomaskirche verherrlicht. Die Belagerung kostete der Garnison etwa 2000 Mann Todte und Verwundete, der Civilbevölkerung Strassburgs etwa 4—500 Personen und dem Belagerungsheer 43 Offiziere, 863 Todte und Verwundete.

Ohne der militairischen Ehrenhaftigkeit des würdigen und tapferen Gouverneurs irgend wie zu nahe treten zu wollen, so war doch — die Sache von rein militairischem Standpunkte betrachtet — der Zeitpunkt für eine Capitulation noch nicht eingetreten; die Folgezeit wird darüber wohl Aufklärung bringen. Der Mangel an Disciplin war allerdings der Vertheidigung ungünstig; indessen bleibt zu beachten, dass auch eine bessere Garnison nicht lange mehr Widerstand hätte leisten können, da der Aufenthalt auf den unaufhörlich beschossenen Wällen fast unmöglich geworden, eine Bresche vorhanden, die Citadelle ganz zerstört, ihr Stadtthor zerschossen war und der Sturm auf die Festung unter diesen Umständen und weil keine niedere Grabenbestreichung vorhanden war, sichere Aussicht auf Erfolg gehabt haben würde. Jedenfalls war durch die Capitulation einem oder mehreren Stürmen, welche unzweifelhaft neues Blutvergiessen und bedeutende personelle Verluste herbeigeführt haben würden, vorgebeugt, das Belagerungsmaterial und ein beträchtliches Truppencorps für andere Zwecke disponibel geworden. War somit die Einnahme von Strassburg für den Krieg von entschiedener militairischer Wichtigkeit, so trat diese doch zurück vor der politischen Bedeutung des Ereignisses: Strassburg, die deutsche Stadt, hat sich an uns ergeben, sie ist wieder deutsch geworden und wird es auch hoffentlich bleiben! In wenig Jahren wird die vom Kriege schwer heimgesuchte Stadt, deren Belagerungsschäden laut Abschätzung gegen 50,800,000 Frs. betrugen, neu erblühen, ihre Wunden werden vernarben, die wir ihr mit schwerem Herzen geschlagen haben!

Schlettstadt.

(Tafel VIII.)

Schlettstadt, Festung II. Klasse — wodurch jedoch nur das Maass der Instandhaltung ausgedrückt wird — liegt an der Ill, unweit des kleinen Zuflusses Giesen und besteht aus acht ziemlich regelmässig 1673 nach Vauban'schen Grundsätzen angelegten Bastionsfronten; die Mehrzahl derselben ist mit Ravelinen ausgestattet, welche die Form kleiner Lünetten haben; neun solcher Werke sind in den einspringenden Winkeln des Glacisfusses angeordnet, von denen je eine grössere resp. auf der Nord- und Südfront weiter in das Feld vorgeschoben sind. Diese Werke haben bekanntlich die Bestimmung, das Vorterrain unter Kreuzfeuer zu nehmen und die Angriffsarbeiten von der Hauptumwallung fern zu halten, weshalb sie, um ein möglichst rasantes Feuer abgeben zu können, mit niedrigem Profil erbaut worden sind. Anderweite Aussenwerke sind nicht vorhanden; nur eine Redoute erhebt sich im Süden der Festung aus dem Inundationsgebiet. Die Mehrzahl der Bastione haben zum Schutz der zurückgezogenen Flanken Orillions und einige derselben weit in das Feld sehende Cavaliere; die Courtinen sind gebrochen. Die Festung besitzt drei Kriegspulvermagazine, ein Zeughaus und mehrere Kasernen; letztere Baulichkeiten sind nicht bombensicher. Drei durch die bezüglichen Raveline gedeckte Thore führen nach Colmar, Strassburg und Neu-Breisach. Die wichtige Heeresstrasse von Strassburg nach Colmar führt 300 Schritt westlich an der Festung vorbei; 400 Schritt weiter westlich die Eisenbahn zwischen Belfort, Basel und Strassburg. Die stets wasserreiche Ill kann durch eine gedeckt

liegende Schleuse in der Nähe des Breisacher Thores zur wirksamen Inundation des südlichen Wiesen-, stellenweise auch Sumpfvorterrains der Festung angespannt werden; mehrere Seitenarme daselbst begünstigen dies; zu gleicher Zeit kann ein Theil der Festungsgräben mit Wasser versorgt werden.

Die strategische Bestimmung Schlettstadt's besteht in der Beherrschung der nach Belfort bez. Besançon führenden Eisenbahn und der bereits genannten Heeresstrasse, der Ausmündung des bevölkerten und betriebsamen Vogesengebirgsthales St. Marie-aux-Mines, durch welches die Eisenbahn resp. Strasse nach Luneville führt; im gegenwärtigen Kriege diene es den im Ober-Elsass sich zahlreich umhertreibenden Franctireurbanden zum Sammelort, der ihnen entzogen werden musste. Der dortige Vogesenpass hat den Vorzug, dass er im Winter nie durch Schneetreiben verwehet wird, was bei den meisten dortigen Gebirgsübergängen häufig eintreten soll.

Wir erinnern uns, dass am 14. September ein aus Grossherzoglich badischen Truppen zusammengesetztes Detaschement in der Stärke von 4 Bataillonen, 8 Escadrons und 3 Batterien nebst Pionierdetaschement, unter dem Befehl des Generals Keller, von dem Belagerungskorps für Strassburg abcommandirt wurde, um im oberen Elsass Entwaffnungen vorzunehmen, die Franctireurs zu zersprengen und der Organisirung eines dortigen Volkskrieges entgegenzutreten, nachdem schon in den ersten Tagen des September badische Truppenabtheilungen ein siegreiches Gefecht bei Markirch gegen derartige Versuche bestanden hatten. Dieser Auftrag führte gleichzeitig zu Recognoscirungsunternehmungen gegen Schlettstadt und man erhielt auf diese Art zuverlässige Nachrichten über die Besatzung und Armirung der Festung. Letztere war in ausreichendem Maasse bewirkt, der Rayon schussfrei, die Glacis abgeholzt, die Umgegend unter Wasser gesetzt; man gelangte zur Ueberzeugung, dass die Festung durch einen Handstreich nicht zu nehmen sei und begnügte sich vorläufig damit, die Telegraphenverbindung nach Colmar, sowie die Eisenbahn nach dort durch Sprengung einiger Eisenbahnbrücken zu zerstören. Zugleich wurde die schon früher zur Ausführung gebrachte Beobachtung der Festung ausgedehnt, sowie deren gelegentliche Beschiessung durch Feldgeschütze angeordnet, nachdem die an den Commandanten,

Grafen von Reinach übermittelte und auf die Vorgänge bei Sedan gestützte Aufforderung zur Capitulation erfolglos geblieben.

Inzwischen hatte in der Gegend von Freiburg im Breisgau, auf dem deutschen rechten Rheinufer, die Formation der Königlich preussischen 4. Reserve-Division unter dem Befehl des Generalmajors von Schmeling stattgefunden; sie erhielt den Auftrag, zunächst mit der Eroberung der Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach ihre kriegerische Thätigkeit zu beginnen. Zu dem Ende erfolgte der Uebergang der Division über den Rhein am **1. und 2. October** bei Neuenburg, 5 Stunden oberhalb Neu-Breisach, mittelst Fähren, wozu die Anstalten schon seit längerer Zeit, ungeachtet des Widerstandes der dortigen französischen Bevölkerung, getroffen worden waren.

Bei dieser Sachlage war es geboten, zugleich die Cernirung von Neu-Breisach vorzunehmen; die Hauptaction richtete sich jedoch zuerst gegen Schlettstadt, weil es sachgemäss war, den Rücken frei und unmittelbare Verbindung mit Strassburg zu haben, die wegen des Bezuges von Belagerungsmaterial aller Art, besonders des schweren Belagerungsgeschützes von dort, nothwendig war.

Derjenige Theil der 4. Reserve-Division, welcher zur engeren Cernirung der Festung Schlettstadt verwendet wurde, bestand aus Bataillonen des 1., 3., 4., 5., 43. und 45. Landwehr-Regiments, dem 1. Rheinischen-Infanterie-Regiment No. 25, welches kürzlich aus Schleswig kommend, zur Division gestossen war, 2 Reserve-Feldbatterien, je eine Escadron von dem 1. Ostpreussischen und dem 3. Reserve-Ulanenregiment; diese Truppen bezogen am **9. October** enge Cantonnements um die Festung. Nachdem der Festungs-Commandant die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes mit den Worten: „mes conditions seront les canons“ kurzer Hand abgelehnt, wurde unverweilt die Heranziehung des benöthigten Belagerungsmaterials an Geschützen, Strauchwerk etc. aus Strassburg besorgt und das Cernirungsdetachement durch 11 Artillerie-Festungs-Compagnien, 4 Festungs-Pionier-Compagnien (2 Königl. preussische, 1 Königl. baierische, 1 Grossherzogl. badische) verstärkt. Die Belagerungsartillerie stand unter dem Befehl des Oberstlieutenant von Scheliha, die Ingenieurarbeiten leitete der Oberstlieutenant Sander, vom Stabe des Ingenieur-Corps.

In der Nacht vom **19. zum 20. October** wurde eine Batterie gegen die Ostfront der Festung, jenseits des Inundationsterrains, erbaut und mit 4 gezogenen 12pfündern armirt. Diese Batterie eröffnete schon in den Morgenstunden des **20. October** ihr Feuer und hatte während dreier Tage den Kampf mit 9 Festungsgeschützen allein zu bestehen.

Zur Angriffsfront wurde die Südwestfront gewählt, weil das Vorterrain derselben von dem Inundationsspiegel nicht erreicht wurde und trockene Laufgräben erwarten liess; letzteres war ein nicht zu unterschätzender Vorthail. Das Hauptquartier befand sich während der Beschiessung in Kühnheim.

In der Nacht vom **22. zum 23. October** wurde die erste Parallele nebst den rückwärtigen Communicationen mittelst der gemeinen Sappe gegen die Südwestfront ausgehoben; sie lag nur 700 Schritt von der Festung entfernt und wurde trotz dieser Nähe und einer ruhigen hellen Nacht vom Feinde nicht bemerkt. Dies beweist, wie wenig derselbe seine Schuldigkeit gethan, indem er die nächtlichen Patrouillen in das Vorterrain gänzlich unterlassen zu haben schien.

Die mit dem Beginn der Dunkelheit angefangene Tranchéearbeit war durch den steinigten Boden sehr erschwert; die wenigen Granat- und Kartätschschüsse, die gegen Morgen aus der Festung kamen, gingen viel zu weit und führten nur einen Verlust von 3 Mann herbei. Gleichzeitig mit der Ausführung dieser Tranchéearbeiten wurde der Bau von 6 verschiedenen Belagerungsbatterien begonnen, selbige am Morgen des 23. mit in Summa 44 Geschützen — nämlich 12 gezogenen 24pfündern, 20 gezogenen 12pfündern und 12 schweren Mörsern — armirt und sofort das Feuer eröffnet. Dasselbe war hauptsächlich gegen die erreichbaren Thore, die Festungswerke und die militairischen Gebäude gerichtet; indessen war es nicht zu vermeiden, dass auch bürgerliche Gebäude in Brand aufgingen. Die Festungsartillerie nahm ihrerseits den Kampf aus etwa 30 Geschützen auf; ihre Thätigkeit, welche sie bei Auswechselung der zahlreich demontrirten Geschütze und bei der vermehrten und veränderten Geschützaufstellung entfaltete, verdient alle Anerkennung. Uebrigens waren die verursachten Zerstörungen der Belagerungsbatterien an den Festungsgeschützen sehr bedeutend, der Aufenthalt auf den Wällen

kaum möglich; das Colmarer Thor nebst Zugbrücken war total zerstossen. Unter diesen Umständen war es erklärlich, dass die Festungsgeschütze allmählich in ihrer Thätigkeit erlahmten, während die Belagerungsbatterien mit um so grösserer Wirkung ihr Feuer auch in der Nacht vom 23. zum 24. October erfolgreich fortsetzten.

Am **24. October**, Morgens gegen 9 Uhr, zogen die Franzosen die weisse Fahne auf dem Münster und einigen Werken auf, so dass Seitens der Belagerer der Major von Kretschman vom Generalstabe zur Einleitung der Capitulationsverhandlung in die Festung gesandt wurde. Der Gouverneur verlangte zunächst einen 24stündigen Waffenstillstand, der ihm jedoch nur bis 2½ Uhr Nachmittags zugestanden ward. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Zustände in der Festung wesentlich zum Abschluss der Capitulation beitrugen. In Folge der durch die Belagerungsbatterien hervorgerufenen Brandbeschädigungen an Civilgebäuden drängte die Bürgerschaft zur Uebergabe — noch mehr aber der moralische Zustand der Garnison, bei welcher alle Disciplin aufgehört hatte. Der Mangel an ausgebildeten Artilleristen, die kaum für eine zweite Ablösung hinreichten, und, wie zu Strassburg, das gänzliche Fehlen eines Geniedetaschements waren unzweifelhaft sehr ungünstig für die Vertheidigung. Soldatischer Geist und Disciplin war schon seit Beginn der ersten Einschliessung unleugbar nicht vorhanden; sonst hätte es damals nicht vorkommen können, dass eine Abtheilung von 300 Mobilgarden, die zum Behufe einer Recognoscirung in die weitere Umgebung der Festung ausgesickt waren, gar nicht mehr in dieselbe zurückkehrten, sondern es vorzogen, nach Hause zu gehen und hier ihre Entwaffnung durch badische Truppen, ohne Widerstand zu leisten, willig vornehmen liessen. Gegenwärtig — am Tage der Capitulation — war die Besatzung zu meist betrunken, gab sich der Plünderung hin und hatte jede Disciplin abgestreift; ein Theil derselben legte selbst Brand an Privatgebäude und ging mit der Absicht um, die vorhandenen Pulvermagazine in die Luft zu sprengen.

Während französische Offiziere dies zu hindern suchten, hielt es der Gouverneur für angemessen, die Festung gegen seine Instruction und allen militairischen Brauch zu verlassen, die Verhandlungen vor den Thoren, im unmittelbaren Bereich der Belagerungstruppen,

fortzusetzen und unter diesen Umständen einen baldigen Abschluss derselben um jeden Preis herbeizuführen. Noch war die Capitulation nicht vom commandirenden General genehmigt, als zur Verhütung grösseren Unglücks drei preussische Bataillone in die Festung einrückten, um weiteren Excessen der französischen Garnison vorzubeugen, zunächst aber, um die bedrohten, von dem Artillerie-Commandanten Oberst Pinot näher bezeichneten Pulvermagazine abzusperren. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Capitulation abgeschlossen und eine Stunde später die Festung von der zu Kriegsgefangenen gemachten Garnison, 100 Offiziere, 2000 Mannschaften verschiedener Waffen, einschliesslich Mobilgarden, geräumt. Den Offizieren wurde, zufolge einer aus dem Hauptquartier eingegangenen Ordre, die bei den bisherigen Capitulationen gewährte Bedingung der Freilassung auf Ehrenwort nicht zugestanden. Die Kriegsbeute bestand hauptsächlich in 122 Festungsgeschützen, darunter 50 gezogene, von denen 116 Piecen auf den Wällen aufgestellt und von welchen 24 demontirt waren; ferner in ansehnlichen Vorräthen an Tabak, Proviant und anderweiten Beständen. Der durch die Beschiessung an Privateigenthum entstandene Schaden bezifferte sich auf 2,500,000 Frcs.

Am **25. October** hielt Generalmajor von Schmeling seinen Einzug in die Festung; Glockengeläute und die Abhaltung eines evangelischen und katholischen Dankgottesdienstes verherrlichten denselben.

Neu-Breisach.

(Tafel IX.)

Neu-Breisach, dereinst als Musterfestung vom Marschall Vauban nach seinem dritten Befestigungssysteme erbaut, besteht aus einem regelmässigen, bastionirten Achteck, auf dessen Spitzen bastionsähnliche Thürme errichtet worden sind. Der trockene Graben wird durch niedrig gelegene, vor den Courtinen angebrachte Werke, sogenannte Grabenscheeren, rasant bestrichen, während die Mauerwerke der Bastione durch grössere vorgelegte Werke — Contregarden — gegen directes Feuer gesichert sind. Vor den acht Grabenscheeren springen eben so viel und zwar sehr geräumige Raveline vor, welche dazu bestimmt sind, nicht nur das Vorterrain im Allgemeinen zu bestreichen, sondern auch dasjenige vor den Bastionen unter Kreuzfeuer zu nehmen; die Strassen nach Colmar, Strassburg, Basel und Belfort führen durch die Raveline, so dass den Thorpassagen und den genannten Strassentrakten eine vorzügliche Bestreichung zu Theil wird. Ausser einer vor der Ostfront, dicht am Glacisfusse angeordneten, zur Flankirung des Rhone-Rhein-Canals bestimmten kleinen Lünette sind keinerlei Aussenwerke vorhanden. Das etwa 2000 Schritt östlich von der Festung belegene, in der Beschiessung des Platzes eine wichtige Rolle spielende Fort Mortier liegt gegen die Festung gerichtet und stützte sich, als Brückenverschanzung augenscheinlich dienend, auf die längst eingegangene Befestigung von Alt-Breisach; da es aber auf dem französischen Ufer befindlich und zur Vertheidigung der zwischen Neu-Breisach und dem Rheine liegenden Terrains, auch zur Beherrschung der dortigen coupirten Inseln sowie in

einer fliegenden Fähre bestehenden Communication nach Alt-Breisach dienend, vortheilhaft verwerthet werden kann, so hat man es trotz dieser auffallenden Lage im Interesse der Festung beibehalten, nachdem ihm durch Herstellung eines geeigneten Kehlverschlusses, in Form einer bastionirten Front, auch eine gewisse Vertheidigungsfähigkeit nach der deutschen Seite hin verliehen worden war. Die Festung hat ausreichende casemattirte Räume und wohlverwahrte Pulvermagazine; in neuerer Zeit wurde sie zur Erhöhung ihrer Vertheidigungsfähigkeit mit Erdtraversen und Hohlräumen auf dem Walle zur Unterkunft von Wacht- und Bedienungsmannschaften der Geschütze versehen.

Das Vorterrain wird durch den Rhein-Rhone-Canal durchströmt, der die Ostfront umkreiset und deren Vertheidigung begünstigt. Ein zweiter Canal, Canal de Vauban, umfließt im Westen die Festung und dient zur Verbindung der Ill mit dem Rhein-Rhone-Canal. Das Vorterrain ist durchweg niedrig gelegen, östlich von den inselreichen und mit Weidencultur bedeckten Rheinufern, westlich von dem Kastenwalde bedeckt und durch einige Ortschaften in mehrere Vertheidigungsabschnitte getheilt. Die Stadt, als reine Militairfestung, ist sehr regelmässig mit ausschliesslich einstöckigen Häusern gebaut; sie hat nur 3500 Einwohner, welche meist Holzhandel treiben. Neu-Breisach wurde noch nie belagert.

Die Besitzergreifung von Neu-Breisach war für die deutschen Truppen eine Nothwendigkeit, weil die Festung die vom badischen Oberlande über Colmar — das nur wenige Meilen davon entfernt liegt — nach Lüneville führende Strasse und den Rhein-Rhone-Canal sperrt und durch ihre Eroberung den Franzosen der letzte Stützpunkt im oberen Elsass, von dem auch Unternehmungen gegen das Badische Oberland ausgehen konnten, entrissen werden musste.

Die seit Beginn des Feldzuges andauernden glücklichen Erfolge der deutschen Waffen brachten in der bisher von den Drangsalen des Krieges verschont gebliebenen, ohnehin gegen alles Deutsche eingenommenen Bevölkerung des Ober-Elsasses eine äusserst erbitterte Stimmung hervor, welche besonders in den grossen Fabrikstädten Colmar und Mühlhausen Platz griff und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln genährt wurde. Die Verhältnisse nöthigten zum Schlusse eines grossen Theiles der Fabriken daselbst; Terrorismus und die be-

denklichste Situation vieler Tausende dadurch brodlos gewordener Arbeiter waren die Folge davon, so dass die Behörde es für rathsam fand, dieser Stimmung eine rein politische Färbung zu geben, den Volkskrieg in optima forma zu organisiren und hierzu die Festung Neu-Breisach als Centralisationspunkt der Bewegung zu benutzen.

Theils um von diesen Zuständen und nebenbei auch von den Verhältnissen der in Betracht kommenden Festungen Schlettstädt, besonders von Neu-Breisach nähere Kenntniss zu erhalten, wurden bereits in den ersten September-Tagen Recognoscirungen mit kleinen Abtheilungen, sowohl von dem Cernirungscorps vor Strassburg, als auch von den im badischen Oberlande stationirten deutschen Truppen — diese unter Passirung des Rheins — vorgenommen. Insbesondere streiften starke badische Patrouillen am **14. September** bis nahe an Breisach und zeigten sich in Arzenheim und Biesheim, nördlich der Festung, nachdem sie den Rhein zwischen Diebolsheim und Kappel überschritten hatten. In Folge dessen wurde die Brücke am Zollhause, über den dortigen Rheinarm, durch die Garnison von Breisach mittelst Pulversprengung zerstört.

Wie wir bereits unter „Strassburg und Schlettstädt“ ersehen haben, rückte an demselben Tage ein unter dem Befehl des Generals Keller stehendes Grossherzoglich badisches Detaschement aus dem Cernirungsraysen von Strassburg nach dem Ober-Elsass ab und traf zu dem Ende am **15. September** in Colmar, am **16. September** in Mühlhausen ein. Schon vor Colmar hatte man genaue Nachricht, dass der Commandant von Neu-Breisach von dieser Expedition Kenntniss erhalten und den Marsch des Generals Keller aufhalten wollte. Zur Verhinderung dieser Absicht wurde deutscher Seits der Feind aufgesucht; in Folge dessen gewann eine Escadron des 2. Grossherzoglich badischen Dragoner-Regiments und das Füsilierbataillon des 5. Grossherzoglich badischen Infanterie-Regiments auch alsbald Fühlung mit demselben. Am **15.** wurde diese Seitencolonne, welche den weiteren Vormarsch nach Colmar zu decken hatte, mit dem Feinde südlich von Künheim in ein Gefecht verwickelt, der, aus einer Abtheilung Mobilgarde und einem Cavallerie-Detaschement der Festung bestehend, sofort in dieselbe zurückgeworfen wurde. Die badischen Truppen hatten nur einen sehr geringen Verlust von 2 Mann 5 Pferden, wogegen der der Franzosen weit beträcht-

licher war. Bei diesem Rencontre wurde Sec.-Lieutenant Maier gefangen, aber sofort wieder von seinen Dragonern herausgehauen.

Während Neu-Breisach von einer kleinen Grossherzoglich badischen Abtheilung beobachtet wurde, vollzog das Gros des Detaschements des Generals Keller seinen Auftrag; es besetzte Colmar, Mühlhausen und Cernay, verjagte die französischen Franc tireurbanden, entwaffnete die Gemeinden und trat demnächst seinen Rückmarsch nach Strassburg an, nachdem es vorher die Abtheilung, welche vor Breisach zurückgelassen war, eingezogen. Der Commandant der Festung benutzte dies, indem er am **19. September** einen von Mühlhausen nach dem Badischen bestimmten Waffentransport in Munzenheim nebst Escorte von 30 Mann aufheben liess. Das Detaschement des Generals Keller traf am **20. September** wieder vor Strassburg ein; bald nach seinem Abmarsch trat in Colmar und Mühlhausen die Mobilgarde von Neuem unter die Waffen. Eine französische Abtheilung Linientruppen von Belfort kommend, besetzte Mühlhausen, die Garnison von Breisach verstärkte sich durch Mobilgarden und durchstreifte das Vorterrain, insbesondere die Rheinufer, mit zahlreichen Patrouillen. Die französischen Mobilgarden und Franc tireurs zeigten sich wieder überall am Oberrhein und trieben ihr Unwesen nach wie vor fort; man war geneigt den Abmarsch des Generals Keller als vorzeitig zu bezeichnen, während doch demselben eine dauernde Occupation des fraglichen Distriktes gar nicht aufgegeben war; sein Detaschement war dazu viel zu schwach.

Um diesem republikanisch-französischen Treiben im Ober-Elsass ein Ende zu machen, namentlich um die Festung Neu-Breisach, welche als Stützpunkt jener Bewegungen diente, davon auszuschliessen, wurden in den ersten Tagen des October Abtheilungen Seitens der in der Formation begriffenen 4. preussischen Reserve-Division vom Breisgau aus zur Cernirung der Festung über den Rhein gesandt.

Am **5. October** gegen Abend machten die Franzosen in der Stärke von 2000 Mann einen Ausfall, der durch drei Compagnien des 43. Landwehrregiments kräftig zurückgewiesen wurde. Diese waren auf Fouragierung in den Dörfern Heitern, Balgau und Namsheim begriffen. Das mit den Ausfalltruppen engagirte Gefecht wurde zum Nachtheil derselben durch eine aus den rückwärtigen Cantonnements im Trabe

herbeieilende schwere preussische Batterie entschieden. Der Platz wurde seit dem **7. October** vorläufig nur aus Feldgeschützen beschossen, die ungeachtet dessen an mehreren Stellen der Stadt Brand erzeugten. Besonders heftig war diese Beschiessung in den Abendstunden und zwar von der Südwest- und Nordseite her; sie wurde nach kurzer nächtlicher Unterbrechung am folgenden Tage mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Die Festungsartillerie erwiderte das Feuer nach Umständen. Inzwischen verstärkte sich das Cernirungsdetachment vor der Festung an Truppen und mit für die wirksamere Beschiessung geeignetem Material. Belagerungsgeschütz etc. wurde zu dem Ende aus Strassburg herbeigeschafft, so dass am **9. October** die Einschliessung der Festung als eine enge und vollständige bezeichnet werden konnte. Um die Verbindung der Truppen und die Herbeischaffung der Materialien auf dem rechten Rheinufer zu erleichtern, wurde ein Rheinübergang zwischen Arzenheim einerseits und Jechtingen andererseits, 1½ Meilen nördlich von Neu-Breisach, aus grösstentheils französischem Brückenmaterial hergestellt.

Am **12. und 15. October** fanden kleine Ausfälle und Vorpostengefechte statt, ohne ein nennenswerthes Ergebniss herbeizuführen.

Am **26. October** bestand das Cernirungs- resp. Belagerungskorps aus:

11 Bataillonen,	} der Königlich preuss.
2 Escadronen,	
4 Feldbatterien	

4. Reserve-Division,

11 Artillerie-Festungs-Compagnien,

darunter 1 Compagnie des 3. Königlich baierischen Festungsartillerie-Regiments und 2 der Grossherzoglich badischen Festungsartillerie, 4 preussischen Pionier-Compagnien.

Den Befehl über dieses Corps führte der Generalmajor von Schmeling, die Commandeure der Belagerungsartillerie resp. der Pioniere waren bez. der Oberstlieutenant von Scheliha und der Oberstlieutenant Sander. Das Hauptquartier befand sich in Künheim, 1 Meile nördlich von Neu-Breisach, an der Strasse nach Strassburg.

Da beabsichtigt wurde, das Fort Mortier vom rechten Rheinufer her zu bearbeiten, so übernahmen auf dieser Seite — also ganz in derselben Art wie vor Strassburg — 2 Grossherzoglich badische Festungs-

Artillerie-Compagnien, 1 Grossherzoglich badische Ausfallbatterie den artilleristischen Angriff, unter Beistellung von 12 Belagerungsgeschützen (schwere Kanonen und Mörser).

Der Batteriebau geschah gleichzeitig auf beiden Rheinufern, in der Nacht vom **1. zum 2. November**; er wurde vom Feinde nicht gestört. Die Preussen bauten in der Nähe des Dorfes Biesheim und Wolfgantzen, die Badenser etwa $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb Alt-Breisach, auf einer schicklich gelegenen Anhöhe, ihre Batterien, die sämmtlich am **2. November** das Feuer gegen die Festung eröffneten. Besonders war dasselbe gegen die gegenüberliegenden Festungsfronten, die sicht- und treffbaren Thore und Brücken, deren Lage man auf der nordwestlichen und nordöstlichen Front genau kannte, sowie gegen das Fort Mortier und zwar hauptsächlich gegen die dortigen Hohlbauten und fassbaren Mauerwerke gerichtet, und wurde namentlich im letzteren Werke ein grosser Erfolg erzielt. Sowohl die Lage als auch die Armirung der Angriffsbatterien — es kamen auf dem linken Rheinufer nur Rohrgeschütze, nämlich kurze und lange 24pfünder, Belagerungszwölfpfünder und auf dem rechten ausserdem vier 60pfündige Mörser zur Anwendung — waren sehr glücklich gewählt. Die zur Deckung dieser Batterien bestimmten Infanterie-Abtheilungen mussten zum Behufe einer sorgfältigen Beobachtung der Festung ihre Vorposten bei Tage bis auf 1000 Schritt, bei Nacht selbstverständlich näher bis auf 400 Schritt an das Glacis vorschieben; sie wurden mit Handwerkszeug zur Herstellung von Schützenlöchern versehen, um darin Deckung zu finden und von hier aus wurden Schleichpatrouillen bis an das Glacis vorgesendet. Der Dienst für unsere Landwehr war daher ein ebenso anstrengender, als auch gefahrvoller. Als ein kühnes Wagestück, welches bei einer ähnlichen Gelegenheit ausgeführt wurde, verdient hervorgehoben zu werden, dass der Vice-Feldwebel Blass vom Landwehrbataillon Gumbinnen mit einer Patrouille in einem Hause dicht vor dem Glacis eine französische Feldwache überrumpelte und zu Gefangenen machte.

Die Capitulation von Metz wurde dem Commandanten der Festung amtlich mitgetheilt; einen Einfluss hatte dies Ereigniss auf seine Entschliessungen jedoch nicht.

Der Geschützkampf, welcher sich zwischen den erwähnten deutschen Batterien und der Festungsartillerie entwickelte, währte vom

2. November Morgens ab bei Tag und Nacht mit nie verminderter Lebhaftigkeit bis zum **7. November** an welchem Tage das Feuer aus dem Fort Mortier nur sehr schwach erwidert wurde. Mehrere der preussischen Batterien waren nach Maassgabe des wechselnden Zieles hinsichtlich der Kaliber während der Nächte neu armirt worden und als eigenthümliches Zusammentreffen verdient erwähnt zu werden, dass die in Strassburg erbeuteten langen 24pfünder und 27 Ctm.-Mörser aus Schlettstädt vortreffliche Dienste gegen ihre Landsleute in der beschossenen Festung verrichteten, woselbst die Vertheidigung unverkennbar mit Energie und Sachkenntniss geleitet und ausgeführt wurde.

Wiewohl das Fort Mortier schon am **3. November** in seiner baulichen Substanz nach jeder Richtung arg zugerichtet war und auch bereits mehrere demontirte Geschütze in seiner Artillerieausrüstung aufzuweisen hatte, so schlug sich seine Besatzung doch vortrefflich und setzte den Kampf mit den noch intakt gebliebenen Geschützen, deren Auswechslung aus Neu-Breisach unausführbar war, mit allen Kräften fort.

Am **4. November** war auf der Nordwestseite von Neu-Breisach, also in der Nähe des Colmarer Thores, grosser Brand wahrzunehmen; die Festung sekundirte das Feuer aus Fort Mortier und schoss bei dieser Gelegenheit einige Häuser in Alt-Breisach in Brand, wobei Tags darauf auch dem dortigen architektonisch bemerkenswerthen Münster St. Stephan einige Beschädigungen zugefügt wurden.

Am **5. November** fand ein Ausfallversuch der Garnison statt.

In der Nacht vom **6. zum 7. November** wurde beim Angriff auf der linken Rheinseite der Bau zweier Mörserbatterien zum Bewerfen der angegriffenen Bastionsfronten ausgeführt und mit je 4 Mörsern schweren Kalibers armirt, um durch deren Feuer besonders gegen die auf den Wällen sehr thätige Geschützbedienung und die dort befindlichen Hohlräume zu wirken; in derselben Nacht misslang ein von Neu-Breisach ausgehender Versuch, die Besatzung des Fort Mortier an sich zu ziehen.

Bereits waren bei dem Belagerungscorps alle Vorbereitungen für den Sturm gegen Fort Mortier getroffen, als dasselbe in der Nacht vom **7. zum 8. November** unerwartet die Capitulation antrug, die vom Major von Kretschman des Generalstabes mit dem Fort-Commandanten, Capi-

tain Casteli, abgeschlossen wurde; genau zu derselben Stunde, in welcher der Sturm erfolgen sollte, marschirte die 5 Offiziere, 250 Mann starke Besatzung als Kriegsgefangene aus dem Fort, welches in allen seinen Theilen das Bild ärgster Verwüstung darbot; von den 7 Geschützen, welche zu seiner Vertheidigung gedient hatten, waren 6 demontirt — ein ehrenvolles, glänzendes Zeugniß für die Tüchtigkeit der gegen das Fort aufgestellt gewesenen badischen Batterien.

Bald nach diesem Ereigniss liess auch die Vertheidigung von Neu-Breisach sichtlich nach, die bisherige Feuergeschwindigkeit nahm wesentlich ab, während die Angriffsbatterien auf der linken Rheinseite gegen die Festung in gleicher Thätigkeit blieben; so wurde bereits am **10. November** die Capitulation erzwungen, indem Nachmittags 2 Uhr auf dem Neubreisacher Kirchthurm und den Festungswällen die weisse Fahne aufgehisst wurde. In Gemässheit der vom Major von Kretschman mit dem französischen Festungs-Commandanten Oberstlieutenant de Kehor zu Biesheim vereinbarten Capitulation, welche Abends 7 Uhr von dem Generalmajor von Schmeling unterzeichnet wurde, besetzten preussische Truppen am **11. November**, Morgens 9 Uhr, die vier Festungsthore. Um 10 Uhr marschirte die französische Garnison in bester Ordnung, unter Führung ihres Commandanten, durch das Baseler Thor aus der Festung; vor demselben war das Belagerungscorps im offenen Carrée aufgestellt.

Der tapferen Garnison wurden preussischer Seits durch Präsentiren des Gewehrs die wohlverdienten Honneurs erwiesen und begann hierauf unverzüglich das Niederlegen der Waffen und die Abführung der Ersteren in die Kriegsgefangenschaft.

Ein Theil der Kriegsgefangenen wurde beim Sponeck, ein anderer bei Neu-Breisach auf das rechte Rheinufer instradirt; in runden Zahlen wurden 100 Offiziere und 5000 Mann, darunter 3 Bataillone des 74. französischen Linien-Infanterie-Regiments übernommen. An Kriegsbeute fanden sich 108 Geschütze, 60 Cavalleriepferde (*Chasseurs à cheval*), 6000 Centner Munition, 1300 Centner Pulver und nicht unbedeutliche Proviantvorräthe, welche letztere, auf Befehl des Generalmajor von Schmeling, an alle der Unterstützung bedürftigen Einwohner sofort vertheilt wurden, vor.

Die Stadt hatte bei dem Bombardement, namentlich bei demjeni-

gen am 7. October ausserordentlich gelitten; vorzüglich wurde davon der nord- und südwestliche Theil betroffen. Die diesfälligen zur Liquidation gekommenen Beschädigungen belaufen sich auf 1,300,000 Francs.

Während der letzten Tage war ein grosser Theil der Einwohnerschaft in die Casematten aufgenommen worden, um ihr Schutz gegen das verheerende Feuer der Angriffsbatterien zu gewähren. Ein Gerücht schreibt derselben eine Pression auf den Commandanten zu, um dadurch die Uebergabe des Platzes zu veranlassen, die jedenfalls dadurch beschleunigt wurde, dass der französische Artillerie-Commandant auf dem Walle getödtet wurde.

Der Verlust der Belagerer war den errungenen Erfolgen gegenüber ein sehr geringer; er betrug im Ganzen nur 8 Tödtete und 18 Verwundete, zumeist der Artilleriewaffe angehörend.

S e d a n.

(Tafel X.)

Sedan liegt an der Eisenbahn von Thionville nach Mezières, am Strassenkreuz dieser und der von Bouillon aus Belgien kommenden Strasse. Es hat 16,000 Einwohner und ist eine bedeutende Fabrikstadt. Das niedrig gelegene, wiesenreiche Vorterrain im Westen hat viele Wasserläufe zur Maas, welche die Festung durchströmt; eine Meile oberhalb Sedan, bei Remilly nimmt sie den Chiers auf. Im Osten steigt das Terrain zu stark bewaldeten Höhen an, welche der Annäherung von dort her ungünstig sind. Die Festung Sedan liegt auf dem rechten Ufer der Maas, gegenüber die Vorstadt Torcy, welche durch eine bastionirte aus vier Fronten bestehende Befestigung eingeschlossen ist. Dieser Brückenkopf ist durch ähnliche Anschlüsse mit der Hauptbefestigung verbunden; den Kern derselben bildet die stark profilirte Citadelle und das Schloss, in welchem 1622 der Marschall Turenne geboren wurde. Mehrere Hornwerke mit Ravelinen decken die Citadelle gegen Osten, vor welchen ein geräumiges Retranchement vorgeschoben ist, um das dortige sehr coupirte Terrain und die Strasse nach Lüttich unter Feuer zu nehmen. Die Gräben sind nur auf der niedriger liegenden Südfront nass und hier sowohl, wie in der übrigen Befestigung mit wohlerhaltenen Futtermauern eingefasst. Die Festung ist daher als vollkommen sturmfrei zu erachten und ein Angriff ohne besondere technische Vorbereitungen nicht ausführbar. Inzwischen sind die Mauerwerke bei den heutigen Leistungen der Artillerie nicht überall hinreichend gedeckt, um einen längeren Widerstand leisten zu können. Ebenso wenig besitzt der Platz genügende bombensichere Unterkunftsräume für die Garnison und den Proviant und die räumliche Ausdehnung der Werke auf dem rechten Maasufer ist nicht der Art, um die erforderliche Anzahl von Truppen für grössere Ausfalloperationen aufnehmen zu können; eine Bedingung, wie sie die moderne Kriegsführung heutzutage bei einer Festung durchaus beansprucht.

Schliesslich erwähnen wir, dass die Verproviantirung in keinem Falle so ausreichend vorhanden war, um die grossen französischen Heeresmassen, welche sich die Festung nothgedrungen als Stützpunkt ausersahen, auch nur während einiger Tage verpflegen zu können, so dass in dieser Hinsicht unmittelbar nach der Schlacht auf die Bestände der Nachbarfestung Mezières conventionell zurückgegriffen werden musste.

Der Festung kann für sich allein eine besondere strategische Bedeutung nicht beigelegt werden; gleichwohl aber fand in ihrer unmittelbaren Nähe und durch den Gang der militairischen Operationen unerwartet herbeigeführt, eine der bedeutendsten Schlachten des Feldzuges 1870 statt, die für den ferneren Verlauf desselben von den weittragendsten Folgen war.

Wir erinnern uns, dass unmittelbar nach den Schlachten um Metz die Bewegungen und Stärke der Mac Mahon'schen Armee eine Zeitlang unbekannt geblieben waren; inzwischen hatte letztere Chalons erreicht und musste sich der Marschall auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers Grafen Palikao von hier aus nordwärts wenden, mit dem Auftrage, die deutschen Heereskräfte zu theilen und den in Metz eingeschlossenen Marschall Bazaine zu entsetzen. Diesem gegenüber schlossen sich die deutschen Heere, welche im Vormarsch auf Paris begriffen waren, im Norden enger zusammen, deckten ihre rechte Flanke durch die Eisenbahnlinien Thionville-Montmedy-Sedan und drängten so die feindliche Armee von der Linie Stenay-Varennnes nordostwärts in den engen Raum zwischen der Eisenbahn Mezières-Sedan und der Grenze des neutralen Belgiens.

In Folge des von dem 1. baier., dem 4. preuss. und 12. Corps am **30. August** erfochtenen Sieges bei Beaumont wurde die Lage der französ. Armee in jener Stellung bedenklicher und ihre Concentration in der unmittelbaren Umgebung von Sedan erforderlich; der Marsch nach Metz musste von diesem Zeitpunkt ab vollständig aufgegeben werden.

Am **31. August** wurden von Seiten der deutschen Armee diejenigen Bewegungen vorgenommen, welche zur Umschliessung des Feindes nothwendig waren; sie behielten mit ihm Fühlung und die Artillerie des 1. baierischen Armee-Corps hatte Gelegenheit, die auf Sedan sich anfänglich in einiger Ordnung, dann aber in völliger Auflösung zurückziehenden französischen Colonnen zu beschiessen.

Es war nicht unmöglich, dass die französischen Corps in und um Sedan sich trotzdem aus ihrer von der deutschen Armee sehr bedrohten, ebenfalls concentrirten Stellung durch einen schleunigen Abzug nach Westen oder Osten zu befreien suchen würden; deshalb musste deutscher Seits der Einschliessungsgürtel ohne Unterbrechung noch enger gezogen werden.

Demzufolge standen am Abend des **31. August** resp. in der darauf folgenden Nacht die deutschen Armeen wie folgt:

IV. Armee. — Rechter Flügel:

Das Gardecorps bei Carignan, auf dem rechten Ufer des Chiers.

Das 12. (Königlich sächsische) Corps bei Mairy.

Das 4. Corps auf dem linken Ufer der Maas bei Sedan.

III. Armee. — Linker Flügel:

Das 1. baierische Corps bei Remilly.

Das 2. baierische Corps bei Raucourt.

Das 5. preussische Corps bei Chéhery.

Das 11. preussische Corps bei Donchery.

Die Königlich württembergische Division bei Boutaucourt.

Das 6. Armeecorps in Reservestellung bei Attigny und Semuy dazu bereit, einen eventuellen Abmarsch des Feindes nach Westen zu verlegen.

Dieser deutschen Position gegenüber standen in der erwähnten Nacht die Franzosen in folgender Art:

1. Rechter Flügel: 12. Corps (General Lebrun) bei La Moncelle, Platinière und Pet. Moncelle.

2. Im Centrum auf den Höhen von Daigny und zwischen La Moncelle und Givonne das 1. Corps (General Ducrot). Das 5. Corps (General Wimpffen) auf den Höhen, welche den Grund von Givonne beherrschen, lehnte sich rechts an das 1. und links an das 3. Corps.

3. Linker Flügel das 3. Corps (General Douay) von Floing bis zum Hügel von Illy.

Die Stellung beschrieb einen Bogen um Sedan in der Richtung von Südwest nach Nordwest und dehnte sich in einer Linie von 5 Kilometern aus, etwa 4 Kilometer von der Festung entfernt.

Demzufolge fand sich noch immer eine offene Lücke im Osten, durch welche die französische Armee, wenn auch in aufgelöster Ordnung, die belgische Grenze erreichen konnte; sie nahm indessen die Schlacht an und jene Lücke wurde thatsächlich erst im Laufe des Nachmittags vom 1. September bei Illy durch die Garde und das 5. Corps geschlossen.

Am Morgen des **1. September** fing die Schlacht durch allgemeines Vorrücken der deutschen Corps gegen die französische Stellung an. Se. Majestät der Kaiser und König hielt auf dem Hügel bei Frenois. Lassen wir in Nachstehendem nur die Hauptmomente des heissen Schlachttages folgen, wie sie der Zeit nach stattfanden.

Der Kampf begann Morgens 4 Uhr bei Bazeilles; dieser Ort wurde nach mehreren blutigen Angriffen genommen, der Feind durch das 1. baierische Corps und die Division Walther des 2. baierischen Corps über Balan zurückgeworfen. Kaiser Napoleon wohnte dem Kampf um Bazeille in unmittelbarer Nähe bei.

Von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr drehte sich der Kampf um die Position la Moncelle-Daigny; das 12. Corps, speciell die 23. Division nahm Moncelle; Daigny fiel erst um 12 Uhr, nach Betheiligung der 2. Garde-Division dem 12. Corps in die Hände. Die 23. Division verfolgte den errungenen Vorthail, die Garde umfasste die feindliche Flanke bei Illy. Alle Batterien fuhren auf die erstürmten Anhöhen und gegen 100 Geschütze waren auf dem rechten Flügel in Thätigkeit. Wie bereits erwähnt, war die Verbindung des Gardecorps mit dem 5. Corps bei Illy um 3 Uhr erfolgt.

Auf dem linken Flügel der vereinten deutschen Armeen nahm das 11. Corps Monges und drängte den Feind auf seine starke Stellung zwischen Floing und Illy zurück; hier erhielt derselbe Rückenfeuer von den baierischen Batterien, welche auf dem linken Ufer der Maas, nördlich und nordöstlich von Frenois, aufgestellt waren.

Die Corpsartillerie des 11. und 5. Corps griff bei Fleigneux auf das Wirksamste in die Schlacht ein; das 11. Corps und die 19. Infanteriebrigade nahmen um 1 Uhr Mittags Floing; es fanden heftige feindliche aber erfolglose Cavallerieangriffe statt.

Um 3 Uhr war der Feind von verschiedenen Seiten im vollen Rückzuge auf Sedan, nachdem Illy genommen und das Bois de la Garenne für den Feind verloren war.

Während der Schlacht wurden gegen 25,000 Gefangene, theils durch die IV. Armee, theils von den baierischen Truppen, dem 11. und 5. Corps gemacht und 25 Geschütze, 7 Mitralleusen, 2 Fahnen, 1 Adler erbeutet.

Französischer Seits war gleich beim Beginne der Schlacht Marschall Mac Mahon, im Verlauf derselben deutscher Seits der interimistische Commandeur des 11. Armeecorps, General von Gersdorf, schwer verwundet. Den französischen Oberbefehl übernahm anfänglich General Ducrot, später laut kriegsministerieller Ordre der im Dienst ältere General Wimpfen; jener traf auf Grund vom Marschall erhaltener Instruction seine Dispositionen zum Rückzug auf Mezières, dieser hob sie wieder auf. Aus den Bewegungen der Franzosen war daher während der Schlacht die Absicht zu erkennen, sich anfänglich nach Westen, dann nach Osten durchschlagen zu wollen. Um Sedan standen schliesslich 4—500 deutsche Geschütze im Feuer. Die Festung selbst wurde nur während der späteren Nachmittagsstunden auf kurze Zeit durch baierische Batterien beschossen, wodurch ein Fouragemagazin in Brand gerieth. Der Kaiser Napoleon wurde gefangen und die französische Armee, völlig umschlossen von doppelter Ueberlegenheit, ohne Möglichkeit sich durchzuschlagen oder längeren Widerstand zu leisten, musste nach Abhaltung eines Kriegsrathes unter Vorsitz des Generals Wimpfen capituliren; die Unterhandlungen wurden im Schlosse Bellevue bei Frenois geführt und am **2. September** Mittags abgeschlossen.

Ausser den am Tage vorher gemachten Gefangenen fielen dadurch weitere 83,000 Mann, 14,000 französische Verwundete, 400 Feldgeschütze, inclusive 70 Mitralleusen, nebst vielen Pferden und Kriegsmaterial, die Festung Sedan mit 184 Festungsgeschützen in die Hände des Siegers.

Zum Beweise dafür, dass zwischen den französischen Heerführern bei Sedan und in Metz eine Verbindung bestand, führen wir hier der Vollständigkeit wegen an, dass auch am 31. August und 1. September heftige Kämpfe bei letzterer Festung zum Zwecke eines Durchbruchs der Bazaine'schen Armee stattfanden.

Da die Convention von Sedan bei verschiedenen anderen ähnlichen Gelegenheiten im Laufe des Feldzuges zum Muster genommen wurde, so lassen wir hier deren Wortlaut folgen:

Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabschef des Königs Wilhelm von Preussen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General en chef der französischen Armee, beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon versehen, ist die nachstehende Convention abgeschlossen worden:

Art. 1. Die französische Armee, unter dem Oberbefehl des General Wimpffen, giebt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen.

Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armee erhalten alle Generale, Offiziere und im Range von Offizieren stehende Beamte die Freiheit, sobald dieselben schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwider zu handeln. Die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effecten.

Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Munition etc. werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militairischen Commission übergeben, die sie sofort den deutschen Commissionen überantworten wird.

Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Preussen gestellt.

Art. 5. Die Offiziere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, sowie die Truppen werden entwaffnet und geordnet nach ihren Regimentern oder Corps in militairischer Ordnung übergeben. Diese Maassregel wird am 2. September anfangen und am 3. d. beendet sein. Es werden diese Detaschements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Iges begrenzt ist, um den deutschen Commissären durch die Offiziere übergeben zu werden, welche dann ihr Commando ihren Unteroffizieren abtreten. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben. Gegeben zu Fresnois, am 2. September 1870.

von Moltke. — Graf Wimpffen.



M e t z.

(Tafel XI.)

Metz, mit 50,000 Einwohnern, eine der stärksten Festungen Europa's und fortifikatorisch viel bedeutender als Paris, war im Laufe der Jahrhunderte öfters belagert, aber niemals erobert worden.

Die Festung liegt auf beiden Seiten der Mosel, welche südlich die Inseln St. Symphorien und Sauley, nördlich die Insel Chambière bildet. Der Fluss wird bei Metz schiffbar, ist oberhalb der Festung 200—250 Schritt, unterhalb jedoch nur 100—180 Schritt breit und hat 4 Fuss Tiefe, die aber oft nach heftigen Regengüssen oder bei starkem Thauwetter bis zu 8—10 Fuss steigt. Der Haupttheil der Stadt liegt auf dem rechten Moselufer und ist durch eine Stadt-engeinte fortifikatorisch umschlossen. Letztere beginnt bei der Insel Sauley, zieht sich vom linken Moselufer auf das rechte Ufer bis zur Insel Chambière, auf welcher zwei vorgeschobene Werke, die Lünetten Chambière und Miollis befindlich, welche die beiden Flussarme unter Feuer nehmen. Zwischen der Sauley-Befestigung und der Lünette Chambière liegt auf dem linken Moselufer das aus zwei ganzen und zwei halben Bastionen bestehende grosse Fort La Moselle. Dieses Werk beherrscht die Strassen nach Thionville und Verdun (Paris), sowie die von Thionville nach Metz führende Eisenbahn, für welche unmittelbar am Glacisfuss ein provisorischer Bahnhof (devant les ponts) angelegt ist.

Die zusammenhängenden Werke der Stadtbefestigung wenden sich auf der Insel Chambière nach Osten und bilden die östliche und südliche Stadtbefestigung, welche aus elf unregelmässigen Bastionsfronten mit vorgeschobenen Ravelinen besteht, deren Gräben theils nass,

theils trocken sind, zur Kriegszeit aber sämmtlich unter Wasser gesetzt werden können; dies wird durch besondere, in dem kleinen rechten Moselarm angebrachte Schleusenanlagen bewerkstelligt. Die Stadtenceinte wird durch mehrere vorgeschobene Werke unmittelbar gedeckt; zu diesen zählt im Süden die aus einem Kronwerk mit Ravelin bestehende Citadelle nebst den vorgeschobenen Lünetten d'Arçon und Rogniat; dieselben beherrschen die Insel St. Symphorien, das südliche Vorterrain mit den Eisenbahnanlagen daselbst, sowie die Strasse nach Nancy. Oestlich der Citadelle liegt die Redoute du Pate, zur Beherrschung der Niederung der Seylle, welche letztere zu einer weitreichenden Inundation angespannt werden kann; der Fluss tritt zwischen der genannten Redoute und dem vorgeschobenen Fort Gisors in die Stadt. Letzteres Fort beherrscht die Strasse nach Strassburg und das Thal des Chenau-Baches, der ebenfalls zu einer Ueberschwemmung des dortigen muldenartigen Vorterrains benutzt werden kann.

Im Nordosten der Stadt, zwischen der nach Saarlouis und Bouzonville führenden Strasse und zur Deckung derselben liegt das grosse Fort Bellecroix, aus drei mit Ravelinen ausgestatteten Bastionsfronten bestehend; von dem linken Halbbastion und dem Nachbarbastion dieses Werkes geht zugleich die Flankirung der Insel Chambière und des linken Moselufers in der Richtung auf St. Eloy aus.

Dieser inneren, unmittelbar zur Sicherung der Stadt dienenden Befestigung sind auf den umgebenden Höhen und sonst fortifikatorisch wichtigen Terrainpunkten auf etwa 3—5000 Schritt von der Stadtumwallung eine Anzahl Aussenwerke vorgeschoben, welche die nach Metz führenden Strassen auf weite Entfernungen hinaus auf das Wirksamste beherrschen. Die Linien dieser Werke sind vortrefflich allignirt, haben starke Profile und die Forts besitzen daher fast durchgehends ein ansehnliches Vertheidigungsvermögen; ihre Frontentwicklung ist beträchtlich, ihre Besatzung beläuft sich bis 3000 Mann und die Geschützausrüstung zählte bei einigen über 100 Geschütze. Zu diesen detaschirten Forts gehören: das Fort St. Julien im Nordosten der Stadt, auf einer Höhe von 770 Fuss über der Mosel, zur Beherrschung des unteren Mosel-Thales und der nach Bouzonville führenden Strasse; das Fort Quelen, 693 Fuss hoch, zwischen der Strasse nach Strassburg und der Seylle; das Fort St. Quentin und Fort

Plappeville, letzteres auch des Carrières genannt, zur Deckung des Forts Moselle und zur Bestreichung des über 1000 Fuss hoch gelegenen plateauartigen Terrains, durch welches die Strasse nach Verdun und Paris führt.

Zwischen diesen vier älteren Forts wurden in den letzten Jahren, namentlich seit der Luxemburger Affaire 1867, eine Anzahl weiterer detaschirter Werke eingeschoben, nämlich die Forts Embarcadère und St. Privat im Süden, les Bottes im Osten der Festung, an der Strasse nach Saarlouis, St. Eloy zwischen Mosel und der Strasse nach Thionville und zwei kleinere Werke nördlich vom Fort St. Julien, an der Strasse nach Bouzonville.

Sämmtliche Forts, wiewohl nur theilweise in baulicher Beziehung ganz vollendet, waren durch telegraphische Leitungen mit der Hauptbefestigung und theilweise unter sich verbunden.

Der Schwerpunkt der Behauptung von Metz liegt in der Vertheidigung dieser detaschirten Forts; denn sie erschweren die vollständige Einschliessung der Festung und erfordern durch den grossen Umfang der Befestigung eine sehr bedeutende Cernirungsarmee; sie sichern die Hauptfestung gegen ein Bombardement und der Angriff auf diese kann erst beginnen, nachdem ein oder mehrere Forts gefallen sind; sie geben endlich der Hauptfestung den Charakter eines verschanzten Lagers, gestatten eine gedeckte Concentration grösserer Truppenmassen aller Art und ein überraschendes, offensives Operiren mit denselben.

Metz besitzt enorme Kriegsvorräthe aller Art und war mit Pulver und Geschützen auf das reichlichste ausgestattet; an Militäretablissemments befanden sich daselbst: eine Militäirtuchfabrik, ein Depot für Ausstattung der Cavallerie, eine Feuerwerkerschule, eine Kriegsbaukunstschule und eine Pulverfabrik (die Anfertigung von Pulver ist in Frankreich Monopol). Das Arsenal für das Genie — überhaupt das einzige, welches Frankreich besass — und zwei Artilleriearsenale befanden sich in der Guisen-Schanze, welche zunächst der Citadelle liegt; diese Depots enthielten die vollständige Bewaffnung für eine Armee von 150,000 Mann.

Die Caserne für das Genie — die einzige bombensichere in der Festung — befindet sich am Königsplatz, die der Artillerie beim

Thore Chambière und die der Infanterie im Fort Moselle, woselbst auch das für 1900 Mann eingerichtete Lazareth liegt.

Das Trinkwasser ist in Metz schlecht und begünstigt Fiebererkrankungen; in den letzten Jahren wurde daher eine unterirdische Quellenleitung, die ihren Ursprung 2 Meilen östlich der Festung bei Gorze hat, angelegt, welche täglich 10,000 Cub.-metr. gesundes Wasser nach der Festung schafft. Eine andere, allerdings untergeordnetere Leitung, führt aus einem Sammelbassin in der Nähe von Gravelotte ebenfalls Wasser nach dem Platze.

Metz war ursprünglich eine deutsche Stadt; wie Strassburg fiel es unter gründlicher Mitwirkung der Pfaffen durch List an Frankreich, dessen König Heinrich II. im Jahre 1552 Stadt und Festung durch den Connetable von Montmorency besetzen liess. Vergeblich war die vom Kaiser Carl V. unternommene und durch Herzog Alba befehligte 65tägige Belagerung der schon damals sehr starken Festung; erst 1648 erfolgte durch den westphälischen Frieden die rechtsgültige Abtretung des Platzes an Frankreich.

Ungeachtet der hohen strategischen Bedeutung von Metz bei einem Kriege mit Deutschland und trotz seiner wichtigen Lage unmittelbar auf dem Kriegsschauplatze war die Festung beim Ausbruch des Krieges in einem unfertigen Zustande; ernste Armierungsarbeiten, sowohl für die Fortifikation wie für die Artillerie wurden erst nach dem Gefecht bei Forbach vorgenommen und dazu gegen 15,000 Bauern vom Lande nach der Festung aufgeboden, die später aus derselben nicht wieder heraus konnten und ernährt werden mussten.

Unter diesen Umständen wäre es nicht absolut unmöglich gewesen, dass die Preussen nach der Schlacht vom **14. August**, allerdings vielleicht unter schweren Verlusten, sich beim Fort Belle Croix hätten festsetzen können; ob eine Behauptung dieser unmittelbar vor der Hauptbefestigung gelegenen Position möglich gewesen wäre, nachdem die Franzosen nach einem dreitägigen Wirrwar ihrer massirten Aufstellungen, bei einer etwaigen Stärke von 160,000 Mann in der Nacht vom 18. zum 19. August auf die Festung zurückgegangen waren, ist eine andere Frage. Die Erfolge der Schlachten vom 14., 16. und 18. August traten erst nach der Capitulation von Metz, am 27. October, ein. In der französischen Armee, welche viermal hinter einander geschlagen, war

die Disciplin gelockert, das sonst den Franzosen nicht abzusprechende Offensivement fehlte und erstere bedurfte vor Allem eine durchgreifende Reorganisation; das waren Umstände, die uns sehr wohl zu Statten kamen und die Franzosen verhinderten, die Vortheile, welche ihnen durch die starke Festung geboten wurden, auszubeuten.

Nach Einschliessung der Festung durch die I. und II. preussische Armee wurde die fortifikatorische und artilleristische Armirung von Metz fortgesetzt, welche Arbeiten durch die im weiten Kreise um die Festung lagernde französische Feldarmee zum grössten Theil den preussischen Cernirungscorps maskirt wurden; in der Festung befanden sich während der Dauer der Einschliessung die Festungsbesatzung und Nationalgarden, welche zusammen auf 30,000 Mann angegeben werden.

Das Fort Plappeville wurde, wie alle Aussenforts, durch Anlage von Traversen, Verbrauchspulvermagazinen und Pallisadirungen verstärkt und mit dem nahegelegenen Fort St. Quentin durch eine gedeckte Communication in Verbindung gebracht; eine in der Mitte dieser Communication angelegte Lünette flankirte dieselbe der Länge nach. Vor Allem suchte man die im Bau begriffenen Werke schleunigst zu vollenden und durch Fertigstellung des Wallkörpers und der Kehlverschlüsse, durch in provisorischem Charakter ausgeführte Hohlbauten und Freilegung der Schussfelder zu einem vertheidigungsfähigen Abschluss zu bringen. In der Hauptfestung wurde nur die Armirung gegen den gewaltsamen Angriff vollständig fertiggestellt, die Thorverschlüsse und Brücken gehörig verwahrt, die Flankiranlagen zur vollständigen Bestreichung der Gräben verbessert, der Wallkörper zur Vertheidigung durch Infanterie und Geschütze vorbereitet und die Glacis rasirt. Die Feldarmee ausserhalb der Festung hatte ungefähr 25—30 Pachthöfe und Ortschaften in ihrem Besitz; sie setzte sich in denselben durch Verbarrikadirungen der Eingänge fest und sorgte durch Schützengräben und Schützenemplacements vor denselben für eventuelle gesicherte Aufnahme der Vorposten. Die Feldwachen lagen zumeist in Schützengräben gedeckt gegen die feindliche Einsicht von aussen. Natürliche und künstliche Terrain-Deckungen, wie z. B. der Eisenbahndamm bei Montigny im Süden der Festung, der Park und das Schloss von Ladonchamp, nördlich derselben,

wurden zur Vertheidigung eingerichtet, Communicationen, wo nöthig durch Verhaue gesperrt, neue Kolonnenwege durch Waldparcellen angelegt und Pontonbrücken, wie unter anderen bei Moulins, zur Verbindung beider Moselufer geschlagen. Waren grössere Ausfalloperationen im Werke, so wurden zahlreichere Communicationen über den Fluss hergerichtet, wozu einige Brückentrains, die noch rechtzeitig den Festungsrayon bei der allgemeinen Rückwärtsbewegung der Armee erreicht hatten, die Mittel an die Hand gaben.

Da die die Festung umgebenden Berge durch die Forts befestigt waren und eine vorzügliche Umsicht auf die preussischen Stellungen gestatteten, so wurden besondere Observatorien nicht errichtet; man benutzte die höchstgelegenen Traversen in den Werken dazu.

Truppenunterkunft. Während die Feldarmee in Zeltlagern und in den stark belegten umliegenden Pachthöfen und Dörfern untergebracht war, fand die Benutzung der Kasernen durch die Kriegsbesatzung in Metz und den Forts in kriegsmässiger Weise statt; allein die danach irgend zulässige und gedrängteste Belegung derselben war unzureichend und es musste hierzu der herrliche Dom St. Stephan, berühmt durch vorzügliche Glasmalerei und seinen 350 Fuss hohen Thurm, die Kirchen St. Eucaire und St. Segolène aptirt werden. Die bedeutendsten Zeltlager befanden sich am nordöstlichen Abhange des M. St. Quentin, dann südlich der Festung beim Fort Embarcadère und St. Quelen und nordöstlich von Metz zwischen den Forts St. Julien und les Bottes; die zu diesen Zeltlagern benutzten Terrainflächen waren indessen von hügeliger Beschaffenheit, was bei der nassen Jahreszeit zu Wasseransammlungen und theilweiser Versumpfung der Lagerplätze und daher zu ungesunden Lagerstätten Veranlassung gab.

Allen Nachrichten zufolge war die Verproviantirung der Festung für deren eigentliche Kriegsbesatzung von 30,000 Mann auf 3 Monate reichlich vorhanden und vermehrt durch eine Menge von Provianttransporten, welche ursprünglich für die im Westen von Metz aufmarschirte französische Armee bestimmt waren, aber unterwegs nach den ersten Gefechten an der deutschen Grenze in der Festung zurückgehalten wurden. Namentlich kamen von Paris massenhafte Zufuhren in dieser Zeit an; denn die Festung sollte die Basis

für die Operationen der französischen Armee am Rhein bilden. Die Sachlage änderte sich durch die Schlachten um Metz, nachdem die Festung eingeschlossen war und alle Verbindung nach aussen ein Ende hatte. Zunächst und am meisten mussten die grossen eingeschlossenen Cavalleriemassen, in der Stärke von etwa 24,000 Pferden, leiden. Dieser Uebelstand trat schon im ersten Drittel des Septembers hervor; magere Pferde wurden später über die Vorposten gejagt, das Schlachten der besseren begann um diese Zeit. Die Rationen für die Mannschaften wurden nach und nach knapper und schon Ende August fielen Vorpostengefechte vor, um das vollständige Ausfouragiren der Ortschaften und das Ausgraben der Kartoffeln in der Umgegend zu bewerkstelligen. In Nouilly, $\frac{3}{4}$ Meilen östlich von Metz, wurden von den Preussen grössere, für die Franzosen bestimmte Vorräthe entdeckt; überhaupt unterhielten letztere lange Zeit hindurch die Verbindung mit der Umgegend aufrecht, die, wenn sie von den Preussen ermittelt, mit der Zerstörung der dabei betheiligten Ortschaften endigte; so verbrannten dieselben den Ort Peltre und sprengten das dortige Gehöft le Grange aux bois durch Dynamit in die Luft, weil es die Fouragirungen der Franzosen erweislich begünstigte. Das Fleisch von Rindvieh wurde zumeist für die Lazarethe reservirt. Das Trinkwasser in Metz musste nach Zerstörung der Wasserleitung bei Gorze filtrirt werden, um es überhaupt geniessbar zu machen, wogegen Wein nicht ausgegangen und bis zur Capitulation vorhanden war.

In der zweiten Hälfte des Septembers erhielten die Soldaten halbe Rationen an Pferdefleisch. Der Mangel an Salz verhinderte aber die vorschriftsmässige Einpökellung des Fleisches und auf diese Weise conservirtes Fleisch entsprach auch nicht den Erwartungen, weil man versäumt hatte, die Pferde gleich zur rechten Zeit für diesen Zweck zu schlachten. Grosser Mangel trat an Lagerstroh ein, dessen Bestände kaum zur Bettung der Kranken und Verwundeten ausreichend waren.

Anfang October wurden wegen Futtermangels die Feldbatterien von 6 auf 4 Geschütze reducirt und eine Art Influenza raffte viele Pferde hinweg, die, theils wegen des fortwährenden Bivouakirens im schlechtesten Wetter und mangelhafter Wartung, theils durch ihre veränderte Ernährung — man gab Gerste und Korn unter das Futter

— der Krankheit zum Opfer fielen. Die auftretende Rinderpest raffte die letzten Reste der Rinderheerden weg.

Die Noth stieg mit der Dauer der Einschliessung; anfänglich gab man an Pferdefleisch und Brod per Mann und Tag 400, dann 300 Gramme, etwa $\frac{3}{4}$ Pfund als tägliche Portion aus. Die Feldarmee war in dieser Beziehung weit übler daran als die Besatzung der Festung, wo Niemand während der Einschliessung eigentlichen Hunger gelitten hat. Ausgang October setzte der Commandant die Rationen für die Bürgerschaft fest und normirte die Preise der Lebensmittel für dieselbe, welche in lobenswerther Haltung und Ausdauer die Bedrängnisse der Garnison theilte. Zu dieser Zeit zahlte man in Metz für das Pfund Butter 14 Frcs., Ochsenfleisch und Speck 8 Frcs., Kartoffeln 20 Sous, Pferdefleisch 20 Sous, ein Ei 15 Sous, ein Schoppen Milch 14 Sous und für ein Pfund Salz zuletzt 20 Frcs. Die in Metz vorhandenen 14 Kornmühlen blieben bis 2 Tage vor der Capitulation in Thätigkeit. Man kann annehmen, dass während der Einschliessung gegen 20,000 Pferde geschlachtet worden sind.

Lazarethwesen. Bei der grossen Zahl von Kranken und Verwundeten, die während der Einschliessung sich täglich vermehrte und am Tage der Capitulation nahezu 20,000 Mann betrug, wurde die Thätigkeit der Sanitätsbranchen auf das Höchste angespannt und es machte sich besonders ein grosser Mangel an Krankenwärtern bemerkbar. Das Militärlazareth für 1900 Kranke war bald nicht mehr ausreichend und es mussten bereits Anfang September die Kaserne des Genie, die Artilleriekaserne beim Thore Chambières, die Civilkrankenhäuser, die Kirchen St. Martin, St. Maximin und St. Vincent und viele Bürgerhäuser mit Kranken und Verwundeten belegt werden; vor dem Justizpalast, dicht bei der Porte Serpenoise hatte man 336 Krankenzelte aufgeschlagen und auf dem Platze neben der Artilleriekaserne 288 Eisenbahngüterwagen zusammengefahren, worin 3500 Kranke Aufnahme gefunden hatten. Besonders traten Ruhr, Dissenterie, Typhus und Scorbut, dieser in Folge von Salzangel und der einförmigen Nahrungsweise, auf, wobei bemerkt werden muss, dass die gefürchteten schädlichen Miasmen von den nahegelegenen Schlachtfeldern und der Menge uneingescharrter Pferdecadaver von geringerem Einfluss auf den Gesundheitszustand geblieben sind, als eigent-

lich zu erwarten war; ein Vortheil, welchen man wahrscheinlich der kühlen Witterung im September und October zu danken hatte. Anders verhielt es sich in dieser Beziehung mit der stagnirenden Seylleüberschwemmung im Süden der Stadt. Schon in der ersten Hälfte des Septembers stellte Marschall Bazaine beim Prinzen Friedrich Carl den Antrag, die in und bei Metz liegenden Verwundeten in das Innere Frankreichs schaffen lassen zu dürfen, was ihm natürlich abgeschlagen werden musste. Einen gleichen Erfolg hatte seine zu Anfang September gestellte Forderung um Entsendung von Aerzten mit Medicamenten nach der Festung. Die Bevölkerung von Metz suchte die Leiden der französischen kranken und verwundeten Soldaten nach besten Kräften zu lindern und dem weiblichen Theile der ersteren war es zu verdanken, dass grosse Vorräthe an warmer Winterbekleidung aller Art an die Armee vertheilt werden konnten.

Nachrichtendienst. Durch den grossartigen Eisenbahnmilitairverkehr nach und von dem Kriegsschauplatze gerieth bereits in der ersten Hälfte des August das Postwesen in die grösste Unordnung und mit dem Beginn der Einschliessung war für die französische Armee fast alle Verbindung mit Paris, den benachbarten französischen Festungen und näherer Umgebung abgeschnitten. Nichtsdestoweniger wurden verschiedene Mittel angewendet, um in nachrichtlicher Verbindung mit der Regierung in Paris und den Militairbefehlshabern Frankreichs zu bleiben. Man benutzte Brieftauben und Spione dazu; einer der letzteren fiel als Franziskanermönch verkleidet der I. preussischen Armee am 24. August und mit ihm eine Correspondenz zwischen den Marschällen Bazaine, Palicao, Trochu und Mac Mahon in ihre Hände. Man versuchte Nachrichten auf Holzflößen und in Schweinsblasen verborgen die Mosel stromab nach Thionville zu befördern. Zahlreiche Luftballons, von denen einer am 20. September in der Gegend von Paouilly, 2 Meilen nordöstlich von Metz, in preussische Hände kam, liess man steigen, denen indessen dienstliche Nachrichten von der französischen Armee anzuvertrauen nicht für gut befunden wurde. In der Regel wurde diese Post des Nachts den Lüften übergeben, um sie so besser und sicherer über die preussische Einschliessung hinaus zu befördern.

Die fortifikatorischen Arbeiten beim Cernirungscorps

hatten den Zweck, zu verhindern, durch ein massenhaftes Vordringen des Feindes überrascht zu werden und denselben so lange aufzuhalten, bis eine genügende Concentration der Truppen stattgefunden hatte. Die Franzosen waren insofern im Vorthail, als es ihnen freistand, sich einen beliebigen Punkt des Cernirungsgürtels auszusuchen und zu einem Ausfall zu benutzen; für die Preussen bestand dagegen ausser ihrer Minderzahl das nachtheilige Verhältniss auf dem ganzen Umzuge der Cernirungslinie darin, auf einen Ausfall der Franzosen vorbereitet sein zu müssen; es kam daher darauf an, eine genügend starke Concentration der Preussen auf jedem Punkte in möglichst kürzester Zeit bewirken zu können. Zu dem Ende wurden ober- und unterhalb der Festung Brücken über die Mosel, z. B. bei Argancy, Hauconcourt u. v. a. Orten geschlagen, Colonnenwege abgesteckt resp. angelegt und alle sonstigen geeigneten Gesammtanordnungen zur Erreichung dieses Zieles getroffen. Nach den Schlachten am 16. und 18. August wurde, ungeachtet der theilweise wieder nöthig werdenden Bewegungen nach rückwärts, die vollständige Einschliessung der feindlichen Stellungen schnell und mit gewohnter Präcision vollzogen. Die Hauptquartiere der Armeecorps wurden unter sich und mit dem des Armeeobercommandos durch Feldtelegraphenleitungen verbunden und die damit beauftragten technischen Truppen fanden daher ein sehr ausgedehntes unmittelbar in die kriegerischen Operationen eingreifendes Feld der Thätigkeit. Die nach Thionville (Paris) und Strassburg etc. führenden, vorhandenen französischen Leitungen und Eisenbahnen wurden, zerstört, und das Leitungsmaterial für Zwecke der Cernirung verwendet. Der Verkehr mit der Festung durch Parolanten war auf ein Minimum beschränkt, nachdem die Franzosen gegen allen Kriegsgebrauch auf solche geschossen hatten; dies begegnete am 19. August dem Oberstlieutenant von Verdy und Hauptmann von Winterfeld, am 24. August dem Premier-Lieutenant von Kurowsky und am 1. October den Lieutenants von Röder und Manegold.

Auf hochgelegenen Terrainpunkten wurden Observatorien angelegt, die je zwei mit guten Ferngläsern ausgestattete Artillerieoffiziere bedienten. Jedes Armeecorps hatte das Seinige; wir führen als solche Einrichtung u. A. dasjenige auf dem Berge le Horimont, südlich vom Dorfe Fèves, 1½ Meilen nordwestlich von Metz, an, wel-

ches eine totale Einsicht in die weite Thalebene mit den dortigen französischen Bivouaks nördlich der Festung gestattete und vorzügliche Dienste leistete.

Da man erfuhr, dass ein Ausbruch der eingeschlossenen französischen Armee in nördlicher Richtung nach Thionville beabsichtigt wurde, so kam es darauf an, diese Festung zu beobachten, weswegen deren Cernirung bereits zur Ausführung gelangte, noch ehe man sich damit befassen konnte, das Bombardement derselben unmittelbar darauf folgen zu lassen.

So lange Metz von den Franzosen besetzt war, so lange blieb auch die Eisenbahnverbindung mit Saarbrücken, Metz, Nancy, bez. Metz-Thionville unterbrochen; man nahm daher die Erbauung der Eisenbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson in Angriff, mittelst welcher der Eisenbahnknotenpunkt Metz umgangen werden sollte. Demgemäss erhielt am 9. August der Hauptmann Golz vom Generalstabe den Auftrag, in Gemeinschaft mit den Feldeisenbahn-Abtheilungen No. I (Chef Baurath Dircksen) und No. IV (Chef Ober-Ingenieur Menne) von Saarbrücken aus die theilweise zerstörte Linie Saarbrücken-Remilly fahrbar zu machen und demnächst an den Neubau einer, die Festung Metz südlich umgehenden Locomotivbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson zu gehen. Nachdem der erste Theil der Aufgabe bis zum 13. August gelöst war, begannen am 14. die ersten Vorarbeiten resp. Absteckungen für den Neubau der ca. 5 Meilen langen Verbindungsbahn. Die wirkliche Fertigstellung der gesamten Bahnlinie erfolgte am 23. September, mithin nach einer Bauzeit von rund 5 Wochen. Die Bahn wurde eingleisig angelegt, mit 12 Fuss Kronenbreite. An grösseren Bauten enthielt die Linie zwei Viaducte in der Nähe von Remilly, von denen der grösste ca. 350 Fuss lang und 22 Fuss hoch war; ferner zwei Brücken über die Mosel und den Nebenfluss derselben, die Seylle; diese sämtlichen Bauwerke waren in Holz ausgeführt.

Unmittelbar nach der Schlacht bei Gravelotte, am 18. August, war die beiderseitige Vorpostenstellung noch nicht als feststehend zu betrachten; es fand noch ein gegenseitiges Vor- und Rückwärts-schieben derselben statt. Erst in der Nacht vom 19. zum 20. August nahmen die Franzosen ihre massirten Aufstellungen ein, die sie dann

mit wenigen Unterbrechungen während der ganzen Cernirung ziemlich unverändert beibehielten. Die Länge der Umfassungslinie, auf welcher die preussischen Vorposten standen, betrug nahezu 6 Meilen; diejenige, in welcher die Gros sich befanden, dagegen 8 Meilen. Ohne eine telegraphische Verbindung zwischen den resp. Commandobehörden wäre das Gelingen eines überraschenden, massenhaften Durchbruches der Franzosen unter [den eben angegebenen Verhältnissen nicht unwahrscheinlich gewesen.

Anfänglich lagen die Truppen in offenem Bivouak und in Laubhüttenlager, bis sie um die Mitte September so weit als thunlich in schicklich gelegene enge Cantonnements untergebracht wurden. Für die Vorposten und Feldwachen wurden Wetterschirme, Baracken, Laubhütten hergerichtet und ausserdem dazu passend gelegene Häuser und Stallungen benutzt; aber trotz alledem mussten die Truppen bei der Ungunst der Witterung entsetzlich viel leiden. Da Gorze in der Cernirungsaufstellung lag, so konnten die dortigen Wasserleitungsanlagen für die Festung nicht verborgen und unbeachtet bleiben; schon Ende August wurden sie zerstört.

Die fortifikatorischen Einrichtungen, welche Seitens der Cernirung vorgenommen wurden, bestanden in Terrainverwandlungen aller Art, um den im Eingange dieses Abschnittes erwähnten tactischen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Es würde den Raum dieses Buches weit überschreiten, wollten wir denselben im Einzelnen näher treten; einige allgemeine Angaben werden genügen.

Vorposten und Feldwachen lagen in Schützengräben oder in zu diesem Zwecke banquettierten Terrainvertiefungen, wie sie sich bei Hohlwegen, Kies- und Lehmgruben, sowie Chausseegräben darbieten; es war eine eigenthümliche Fügung, dass die Schützengräben, welche gegen Abend des 18. August während der Schlacht bei Gravelotte beim Zurückgehen feindlicher Seits hergerichtet wurden — die Franzosen besitzen eine grosse Fertigkeit, dergleichen in sehr kurzer Zeit herzustellen — von den preussischen Vorposten lange benutzt werden konnten. Ein gleiches Verhältniss fand mit einer Batterieanlage zwischen St. Privat und Amanvillers statt, die an demselben Tage den Franzosen vortreffliche Dienste geleistet hatte, jetzt aber gegen die Festung Front machte. In erster Reihe bildete man eine Art Hindernisslinie.

Die preussischen Vorposten bewaffneten sich zum Theil mit französischen Chassepotgewehren, der grösseren Tragweite derselben wegen. Es wurden, wo nöthig, Colonnenwege hergerichtet, Wegeanlagen verbessert und Waldlisièren durch Verhaue gesperrt und unzugänglich gemacht. Wichtig gelegene, namentlich zur Bestreichung feindlicher Annäherungswege benutzbare Gehöfte, wie zu Orly, Tournebide, Frescati — letztere beide im Süden der Festung — wurden zur Vertheidigung eingerichtet, was in Durchschlagen von Gewehrscharten durch Mauerwerke, Verrammelung der Eingänge und deren Sicherung durch aufgestellte Pallisadirungen bestand. Günstig gelegene Terrainpunkte für Artillerie wurden zur Herstellung grösserer Batterieemplacements, oder durch Einschneiden der Geschütze hergerichtet, da von ihrer Wirkung ein Misslingen der feindlichen Operationen, namentlich durch Hinhalten des Aufmarsches vorbrechender feindlicher Colonnen, am meisten zu erhoffen war, benutzt. Dergleichen Batterieemplacements befanden sich unter anderen im Nordosten der Festung auf den, ungeachtet des dortigen sehr coupirten Terrains, eine weite Umschau und Einsicht in das Gefechtsfeld bietenden, Höhen bei Chieulles, Vany, Fally und Servigny, auch bei Saulny, Nocroy, Bellevue, Fêves, Semécourt u. a. O. Sämmtliche Defilèen, welche die Franzosen irgend zu einem Durchbruch hätten benutzen können, waren im Laufe der Zeit durch fortifikatorische Anordnungen so formidable, als es die Umstände irgend gestatteten, befestigt worden und wo ein solches Vorbrechen des Feindes irgend erwartet werden konnte, hatte man sogar die Neuanlage von selbständigen Feldschanzen in der Vertheidigungslinie nicht gescheut.

Das anhaltend schlechte Wetter und der äusserst anstrengende Dienst der Einschliessungstruppen hatte zeitweise allerdings einen ungünstigen Einfluss auf den Gesundheitszustand derselben: Ruhr und Typhus forderten Opfer; aber diese Krankheiten würden ungleich ernstere Folgen und eine grössere Tragweite gehabt haben, wäre nicht für die Lazarethanstalten und die Verpflegung nach besten Kräften gesorgt worden. In letzterer Beziehung hat es nie gefehlt und die nachhaltigen Lieferungen und Vertheilungen von Erbswurst, von Dauer- und frischem Fleisch waren vom günstigsten Einflusse. Eine Verlegenheit in der Fleischlieferung schien einzutreten, als in

Lothringen und Elsass die Rinderpest ausbrach; aber statt Rindfleisch liess man Hammelfleisch vertheilen und trug Sorge dafür, dass Rinderheerden aus Belgien und Holland den Cernirungs-Truppen zugeführt wurden.

Ausfälle. Nachdem wir in Vorstehendem die Lage der beiderseitigen Armeen in und vor der Festung nach ihren Hauptzügen geschildert, wenden wir uns zu den hauptsächlichsten Ausfallopoperationen, welche vom **19. August** bis zum **28. October** vorfielen.

Von einer förmlichen Belagerung der grossen Festung wurde in richtiger Erkennung der Verhältnisse gleich von vorn herein Abstand genommen. Die bedeutende in und um die Festung eingeschlossene Heeresmacht hätte die Etablirung der Parks und die Führung des Angriffs gegen die detaschirten, sehr zweckmässig gelegenen und mit Geschützen und Munition auf das Reichlichste ausgestatteten Forts in ungemeine Schwierigkeiten verwickelt und dauernd in sehr bedenkliche Lagen bringen können. Man entschloss sich daher Metz lediglich zu cerniren, wozu das 1., 2., 3., 7., 8. und 10. Armee-corps, die 18. Division, die Grossherzoglich hessische und die Landwehrreserve-Division von Kummer bestimmt wurden. Dabei wurde die I. Armee mit der II. Armee verschmolzen und unter den alleinigen Befehl des Prinzen Friedrich Carl gestellt. Allerdings war es durch das Festhalten dieser, etwa 230,000 Mann betragenden Armee vor Metz unmöglich, dieselbe ganz oder theilweise zu anderweiten Operationen im freien Felde zu verwenden.

Es lag in den Umständen, dass nach den furchtbaren Anstrengungen in den Schlachten bei Mars la Tour und Gravelotte Freund und Feind einige Tage der Ruhe bedurften, um sich beiderseitig die neuen Verhältnisse zurechtzulegen. Erst gegen Ende des Monats, am **26. August** wurden im französischen Lager Truppenbewegungen vom linken auf das rechte Moselufer wahrgenommen, welche auf einen Durchbruch der preussischen Linien schliessen lassen konnten. Der Feind beschränkte sich aber nur auf einige Plänkeleien mit den Vorposten und zog sich wieder zurück, als er die Preussen gefechtsbereit fand. Inzwischen war der Vormarsch der Mac Mahon'schen Armee von Chalons aus und sein Zusammentreffen mit der IV. Armee bei Beaumont bekannt geworden; man war daher im Cernirungslager

auf die beabsichtigte Vereinigung der Marschälle Mac Mahon und Bazaine vorbereitet. So kam es am

31. August und **1. September** zur Schlacht von Noisseville. Die dabei engagierten preussischen Truppen standen am **30. August** Abends wie folgt:

1. Landwehr-Division von Kummer mit einer Linienbrigade hinter der Linie Malroy-Charly — Landwehr in Reserve.

2. Erste Infanterie-Division: die erste Infanteriebrigade in und hinter der Linie Failly-Servigny — zweite Infanteriebrigade in Reserve.

3. Zweite Infanterie-Division: die vierte Infanteriebrigade bei Ars Laquenexy, die Linie Mercy-le-Haut — Aubigny — Colombey vor der Front — dritte Infanteriebrigade in Reserve,

4. Die Divisions-Cavallerie: Dragonerregimenter No. 1 und No. 10, zwischen Noisseville und Colombey,

5. Die dritte Cavallerie-Division und 28. Infanteriebrigade zur Deckung des Terrains zwischen der zweiten Infanterie-Division und der Mosel.

Am **31. August** früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hatten die Franzosen Stellung südlich vom Fort St. Julien und auf der Linie Metz-Bellecroix genommen.

In Folge dessen rückten:

1. Von der zweiten Division die dritte Infanteriebrigade mit zwei Batterien an die Saarbrücker Chaussee in der Höhe von Puche.

2. Die erste Cavalleriebrigade der dritten Cavallerie-Division marschirte zur Deckung des Terrains zwischen der Chaussee nach Saarbrücken und Saarlouis nach Retonfay. Auf Befehl des Generals von Steinmetz traf daselbst die ganze Cavallerie-Division ein.

3. Ein Cavallerie-Regiment und eine Batterie der Division Kummer rückten nach St. Barbe. Die Grossherzoglich hessische Division ging über die Mosel zur Unterstützung der Division Kummer.

Das Centrum blieb ruhig — während es zunächst nur auf den Flügeln zum Gefecht kam.

Um 9 Uhr griffen die Franzosen auf dem linken preussischen Flügel an, Colombey ging für uns verloren, Aubigny — Mercy-le-Haut wurden behauptet. Die 28. Infanteriebrigade traf zur Verstärkung auf dem Gefechtsfelde ein, nahm bei Laquenexy Stellung, ohne in das

Gefecht einzugreifen, welches die zweite Division allein führte; jene rückte in das Bivouak bei Courcelles.

Der rechte preussische Flügel wurde von einem französischen Cavallerie-Regiment nebst Artillerie angegriffen, die aber durch die Artillerie des Generals von Kummer zurückgeschlagen wurden. Das Fort St. Julien nahm das Feuer auf und deckte den Rückzug der Franzosen. Nachmittags 3 Uhr eröffnete der Feind heftiges Feuer aus Fort St. Julien und aus mehreren südlich daselbst aufgefahrenen Feldbatterien, welches von sieben preussischen Feldbatterien erwidert, sich gegen 5 Uhr günstig für die letzteren entschied.

Mittlerweile avancirte das ganze Corps Leboeuf über Nouilly gegen Noisseville — die dritte Infanteriebrigade räumte das Feld nach hartem Kampfe um das Dorf und die dortige Brauerei und ging geordnet auf Servigny zurück. Feindliche Batterien debouchirten gegen Abend aus Nouilly und beschossen die preussische Artillerie bei Servigny; Noisseville wurde schliesslich durch die Brigade Memerty genommen, die ganze Stellung behauptet und das Gefecht schien um 9 Uhr beendet. Unerwartet jedoch nahm der Feind dasselbe noch einmal auf und setzte sich in den Besitz von Flanville, Coincy und Noisseville, eroberte theilweise Retonfay, welches er jedoch wieder aufgeben musste. Gleichzeitig erfolgten Vorstösse auf Servigny, Poixe und Faily. Erst Abends 11 Uhr schwieg der Kampf. In Voraussicht der Erneuerung desselben am andern Tage wurde über Nacht die Grossherzoglich hessische Infanterie- und Kavalleriebrigade, sowie die Corpsartillerie des 9. Armeecorps unter Ueberschreitung der Mosel nach dem Gefechtsfelde bei St. Barbe dirigirt. Demzufolge standen am andern Morgen: die Landwehrdivision Kummer und das I. Armee-Corps auf dem Kampfplatz während der Nacht; bei Antilly und im Anmarsch auf Charly die 25. und 28. Division; das III. und VIII. Armee-Corps wie am Tage vorher, das II., III. und X. Armee-Corps auf dem linken Moselufer gegen Montmedy, nur $1\frac{1}{2}$ Meile von Metz.

Am **1. September** um 4 Uhr Morgens begann die Fortsetzung der Schlacht, die sich zunächst um den Besitz des dreimal erstrittenen Noisseville drehte; es war aber trotz der grössten Bravour der Truppen nicht möglich, dasselbe dauernd zu behaupten, so dass man sich darauf beschränkte, vorläufig das Debouchiren des Feindes aus dem-

selben zu verhindern. Erst als das baldige Eintreffen wesentlicher Verstärkungen unzweifelhaft geworden, wurde Noisseville nach Entwicklung eines starken Artilleriefeuers aus 50 Geschützen gegen dasselbe genommen.

Auf dem linken Flügel wurde gegen 9 Uhr Vormittags das Dorf Flanville von der 28. Infanteriebrigade, speciell von Abtheilungen des 53. Regiments erobert; die 28. Infanteriebrigade nahm hierauf Coincy und wurde später zur Deckung der Saarbrücker Strasse verwendet.

Gleichzeitig fanden vergebliche Versuche der Franzosen auf dem rechten Flügel statt, um hier Faily und Rupigny zu nehmen; die Brigaden Below und Blankensee verfolgten vielmehr den Feind bis in das Gehölz de Grimmont.

Im Centrum gingen die Franzosen um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zum Angriff auf Poixe-Servigny vor, anscheinend mit schwankenden Bewegungen und ohne Energie; die preussische Artillerie schlug sie vor beiden Orten zurück. Diese Misserfolge gaben das Zeichen zum Zurückgehen der Franzosen in ihre ursprünglichen Stellungen, während die unsrigen, allerdings mit grossen Verlusten, behauptet worden waren; letztere betrugen in Summa 151 Offiziere und 2848 Mann, die Franzosen hatten 141 Offiziere und 2664 Mann verloren.

Am **2. September** traf das XIII. Armee-Corps vor Metz ein. In Folge dessen war die deutsche Armee auf dem Cernirungsumzuge in folgender Art vertheilt: Landwehrdivision Kummer in der Linie Malroy-Charly; links davon das I. Armee-Corps bis an die Chaussee nach Saarbrücken, dann folgte das XIII. Corps bis nach Pouilly. Das VII. Corps stand im Süden von Metz auf beiden Ufern der Mosel, zugleich die Uebergänge über die Seylle deckend. Auf dem linken Ufer stand das VIII. Corps von Jussé bis Chatel, das III. Corps von Chatel bis Saulny, das X. Corps von Saulny bis Marange. In Reserve, auf den natürlichen Rückzugslinien des Feindes in das Innere Frankreichs, war das IX. Corps auf der Linie von Roncourt bis Pierrevilliers dislocirt.

Die Schlacht bei Noisseville war der letzte grössere Versuch gewesen, welchen der Marschall Bazaine anstellte, um die Cernirungsarmee zu durchbrechen und es folgten nun 3 Wochen anscheinender Ruhe. Die

demnächst von den Franzosen unternommenen Gefechte hatten nur den Zweck, ihre Fouragierungen um Heu und Stroh, Lebensmittel, besonders Kartoffeln, (ein wirksames Mittel gegen den Scorbut, der sich wegen mangelnden Salzes in der Festung zeigte), zu decken. Zu dem Ende pflegten die Franzosen in der Regel mit starken Colonnen gegen unsere Vorposten vorzugehen, welche sich hierauf auf die hergerichteten fortificirten Stellungen zurückzogen; gelang dem Feinde ein solcher Vorstoss, so ging er mit dem Raube, unter dem Schutze seiner Forts, zurück und die preussischen Vorposten waren Abends wieder in ihren alten Stellungen. Dabei wurden Dörfer und Gehöfte verbrannt und viel anderweiter Schaden angerichtet. Ein solcher Charakter war den Gefechten bei Peltre am **22. und 23. September** und bei Mercy-le-Haut am **27. September** eigen, ausserdem mochte vielleicht auch französischer Seits die Absicht vorliegen, gelegentlich dieser Gefechte in der Richtung auf Strassburg einen Durchbruch zu versuchen. Bei den beiden erstgenannten waren das 7. und 1. Armee-Corps engagirt und hielten sie sich in kleineren Dimensionen; in ernsterer Art gestaltete sich jedoch das Gefecht am 27. September, welches anfänglich gegen dieselben Truppen, alsbald aber auch gegen Abtheilungen des 10. Corps auf dem linken Moselufer bei La Maxe gerichtet war. Hierbei wurden die französischen Truppen per Eisenbahn — die innerhalb ihrer Vorpostenlinie wieder hergerichtet war — unmittelbar auf das Gefechtsfeld geschafft; einen besonderen Erfolg hatten diese Gefechte nicht, wiewohl auf beiden Seiten der Verlust beträchtlich war.

Nach dem Falle von Strassburg schien Marschall Bazaine die Absicht eines Durchbruches nach Norden, zunächst nach Thionville zu haben, um dieses zu entsetzen oder mit der Armee auf neutrales Gebiet zu entkommen; demzufolge wurde bei der Cernirungsarmee eine veränderte Dislocation erforderlich. Marschall Bazaine benutzte zur Ausführung seines Planes den Augenblick des Einrückens der Landwehr-Division Kummer in die Vorpostenlinie auf dem linken Moselufer, an Stelle des 10. Armeecorps. Als äusserste Vorposten waren zwei Landwehrbataillone in Waldparcellen nördlich des Bois de Woippy, sodann nach Bellevue, St. Remy, les Petites und les

Grandes Tapes mit Feldwachen nach St. Agathe und Ladonchamps vorgeschoben.

In der Nacht zum **2. October** griff der Feind an, warf die genannten Vorposten nebst Feldwachen auf St. Remy zurück, welches er vergeblich angriff und dessen Besatzung, aus zwei Compagnien vom Landwehrebataillon Neutomischl bestehend, sofort durch zwei Compagnien des Landwehrebataillons Kosten verstärkt wurde.

Um 5 Uhr machte der Feind einen erfolglosen Angriff auf St. Remy, dessen Besatzung mittlerweile um weitere vier Compagnien verstärkt worden, ebenso auf Bellevue, das vom Landwehrebataillon Freistadt vertheidigt wurde; die 6. Compagnie des letztgenannten Bataillons nahm St. Agathe wieder, zwei preussische Batterien beschossen von Semécourt aus Ladonchamps, an welchem Feuer sich von 9 Uhr Vormittags ab eine dritte preussische Batterie betheiligte, die bei les Tapes Aufstellung nahm; gegen letztere richtete sich das concentrische Feuer mehrerer bei Eloy placirten französischen Batterien; sie mussten in Folge dessen zurückgezogen werden. Während die Landwehrdivision gegen grosse feindliche Uebermacht ihre Stellung behauptete, wurde das Artilleriefeuer auf beiden Seiten bis zum Abend fortgesetzt und dabei St. Remy und Franclochamps in Brand geschossen.

Am **7. October** machten die Franzosen einen abermaligen Vorstoss gegen dasselbe Gefechtsfeld, auf welchem sie bereits die Tapferkeit der Landwehrdivision Kummer kennen gelernt hatten und es kam zu dem neunstündigen Kampfe bei Woippy. Nachmittags 1 Uhr wurden unsere Vorposten der Landwehrdivision von Kummer bei Bellevue und St. Remy, sowie bei les Petites und les Grandes Tapes von französischen Colonnen in grosser Uebermacht, etwa 30—40,000 Mann, angegriffen und diese nach tapferer Gegenwehr zurückgeworfen. Die preussische Landwehr schlug sich hier mit äusserster Hartnäckigkeit, zähester Ausdauer und glänzendster Bravour, so dass der Feind nicht Terrain zu gewinnen vermochte. Erst gleichzeitig mit diesem Angriff auf dem linken Moselufer unternahmen die Franzosen einen demonstrativen auf dem rechten, gegen die Stellung des 1. Armeecorps, bei Servigny und Noisseville und gegen das 10. Armeecorps, bei Malroy-Charloy. Es kam hier nur zu einem Artillerie- und Schützengefechte,

welches man französischer Seits als ausreichend erachtete, um diese Abtheilungen vom Ueberschreiten der Mosel abzuhalten. Allein trotzdem ging die Brigade Wedell des 10. Corps (Regiment No. 16 und 57) bei Argency über die Mosel; hier bildete sie eine Offensivflanke auf dem linken Flügel der Division Kummer, während gleichzeitig auf dem rechten Flügel die Brigade Conta (Infanterie-Regiment No. 8 und 48) avancirte und sich im Bois de Woippy und einem benachbarten Gehöft festsetzte. Die Franzosen, in der Front und auf ihrem linken Flügel heftig angegriffen, mussten ihre früher genommenen Stellungen wiederum aufgeben und sich auf die Festung zurückziehen, während die Preussen am Abend dieselbe Position inne hatten, als beim Beginne des Gefechtes; sie nahmen Bellevue, St. Remy und die beiden Tapes mit Sturm. Dagegen misslang ein spät am Abend vorgenommener Versuch, das von den Franzosen stark besetzte und befestigte Schloss Ladonchamps zu erobern. Preussischer Seits betrug der Verlust 65 Offiziere, 1665 Mann.

Capitulation. Für den Marschall Bazaine konnte es nach allen Misserfolgen seiner Ausfallversuche nicht zweifelhaft sein, dass weitere Unternehmungen dieser Art nur ein gleiches Resultat haben würden. Die militairische Ehre war gerettet und dem Vaterlande der Dienst erwiesen, 230,000 Mann vor Metz festgehalten zu haben. Wäre aber ein Durchbruch geglückt, hätte der Marschall sich nach Paris gewendet, so würde er hier zwischen zwei Feuer gekommen und nach jedem anderen Marschobjecte hin, ohne Cavallerie, Trainpferde, bei schlechtester Geschützbespannung, ohne gesicherte Verbindung nach rückwärts, ohne Heeresverpflegung, der aufreibendsten Verfolgung ausgesetzt gewesen sein. Die Erwägung dieser Umstände rechtfertigt den Marschall, vom militairischen Gesichtspunkt aus betrachtet, um so mehr, als er von allen Wasser- und Landcommunicationen und Telegraphenverbindungen abgeschnitten, in einem Platze ausgehalten hatte, der ursprünglich auf drei Monate nur für 15—20,000 Mann verproviantirt gewesen, jetzt 9 Wochen lang die achtfache Truppenzahl ernähren musste. Ob der Marschall ausserdem für sein Verhalten noch besondere politische Gründe hatte, wissen wir eben so wenig, als die Motive zu der geheimnissvollen Reise des Generals Bourbaky von Metz zur Kaiserin Eugenie. Keinenfalls war durch

die Capitulation dem Herrn Gambetta ein Dienst erwiesen worden, dessen Pläne dahin gingen, durch die im Norden und Süden neuformirten Armeen die Cernirung von Paris aufzuheben, was nunmehr durch die vor Metz eingetretene Verfügbarkeit der I. und II. preussischen Armee vereitelt wurde.

Der Zeitpunkt für Verhandlungen zur Uebergabe war gekommen; der Hunger drängte dazu. Marschall Bazaine wollte sich mit der Armee ergeben, die Festung aber für Frankreich erhalten. Preussischer Seits konnte man sich aber darauf nicht einlassen, weil der Platz, von der Capitulation ausgeschlossen, sich noch Monate lang zu halten im Stande war. Vergeblich waren daher die dessfallsigen Verhandlungen, welche General Boyer vom **13.—15. October** im deutschen Hauptquartier zu Versailles anknüpfte.

Am **21. October** eröffnete der Festungs-Commandant General Coffinières dem Marschall Bazaine, dass er für die ausserhalb der Festung liegenden Truppen keine Vorräthe mehr habe. In Folge dessen liess man stillschweigend Desertionen zu, welche in grösserer Zahl von den preussischen Vorposten zurückgewiesen wurden. Auch dachte man daran, die Preussen zu einer Gefangennahme der Armee zu zwingen, indem diese absichtlich durch ein Gefecht herbeigeführt werde. Zu dem Ende wollte man über Gravelotte in der Nacht vom **24. zum 25. October** ausfallen; dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung.

Am **25. October** knüpfte General Changarnier auf das Neue Capitulationsverhandlungen mit dem Prinzen Friedrich Carl an. Man legte die Bedingungen der Capitulation von Sedan zum Grunde und es wurde den Offizieren, welche die Gefangenschaft wählten, gestattet, ihre Säbel zu tragen.

Am Morgen des **27. October** fiel die völlig unversehrte Festung nebst ihren ungeheuren Kriegsdepots in unsere Hände, mit ihr 3 Marschälle, 50 Generale, 6000 Offiziere, 173,000 Mann, 53 Adler, 300,000 Gewehre, 66 Mitrailleur, 541 Feldgeschütze, 800 Festungsgeschütze, das Material für 85 Feldbatterien, 2000 Militairfahrzeuge. Noch an demselben Tage wurden der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl zu Feldmarschällen ernannt; danken wir aber auch der braven Einschliessungsarmee, die während 10 Wochen alle Strapazen mit der

ihr eigenen, stets gleichbleibenden Zähigkeit ertrug, durch stete Wachsamkeit und unvergleichliche Tapferkeit das in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel dastehende Resultat erreichte und die feindliche Armee in dem von dieser mit stolzer Zuversicht als unüberwindliches Bollwerk bezeichneten Metz zum Strecken der Waffen gezwungen hat.

Schon acht Tage vor der Capitulation standen Eisenbahnwagen mit Proviant für die Garnison und die Bevölkerung von Metz auf dem Bahnhofe von Courcelles bereit.

Am Tage der Uebergabe wurden von jedem preussischen Armee-corps ein Artillerie- und ein Ingenieur-Offizier nebst Unteroffizieren commandirt, um zunächst die Pulvermagazine zu übernehmen und etwaige Minen zu zerstören; demnächst wurden zuerst die Forts mit je zwei Bataillonen Infanterie, 1 Zug schwerer Artillerie und einem Pionierdetaschement, dann die Thore der Stadt und endlich diese selbst besetzt. Unverzüglich schritt man zur Wiederherstellung der 10 Kilometer betragenden Eisenbahnstrecke von Metz nach Courcelles und der erste Zug, welcher nach Metz überhaupt einlief, brachte zur grossen Freude der dortigen Bewohner 1000 Hammel in die Festung. Damit, und durch die sofortige Einsetzung einer ausserordentlichen Gesundheits-Commission, um das Auftreten epidemischer Krankheiten zu verhindern, war die deutsche Fürsorge für Stadt und Festung eingeleitet; hoffentlich wird es derselben bald gelingen, durch zweckentsprechende Maassregeln und Einrichtungen in Bezug auf das communale und religiöse Leben auch die Herzen der ursprünglich deutschen Bevölkerung zu allseitiger Befriedigung überzuleiten.

V e r d u n .

(Tafel XII.)

Verdun, Festung I. Klasse, 12,000 Einwohner, liegt tief im Maas-thale, auf beiden Seiten des Flusses; nördlich und östlich wird die Stadt auf Schussweite von Höhen umschlossen, die mit steilem Hange gegen das rechte Ufer des Flusses abfallen. Die Niederung liegt grösstentheils auf dem linken Ufer; sie wird jedoch durch einen Höhenrücken quer durchbrochen, der, bis in die Stadt sich erstreckend, eine weitreichende Einsicht in die Niederung nach Norden und nach Süden — Letztere war theilweise unter Wasser gesetzt — ermöglicht. Dieser, in westlicher Richtung, wie auch die kahlen, unbedeckten Höhen, auf dem rechten Ufer der Maas, bieten günstige Artillerie-Aufstellungspunkte. Der während des grössten Theiles des Jahres sehr seichte Fluss durchströmt in zwei Armen die Stadt, und ist aus diesem Grunde mehrfach überbrückt.

Die Befestigung ist im Ganzen sehr einfach: im Norden und Süden bastionirte Fronten; die Wallumfassung im Osten erinnert kaum an dies Tracé und im Westen ist die hochgelegene, die Stadt vollständig dominirende Citadelle, mittelst besonderer Anschlusslinien mit der Stadtbefestigung verbunden. Zwischen Stadt und Citadelle ist die hochgelegene, eine Uebersicht auf die Stadt gewährende, Esplanade zu erwähnen. Ausser mehreren Ravelinen sind keinerlei Aussenwerke vorhanden; die zum Theil nassen Gräben aber sind mit Mauerwerken eingefasst und alle Profile so angeordnet, dass die Festung als vollkommen sturmfrei zu erachten ist. Der Kern der Vertheidigung liegt in der formidablen Citadelle; seiner Zeit durch den Marschall Vauban total umgebaut, besteht sie jetzt aus vier bastionirten Fronten, deren jede durch ein vorgelegtes Ravelin verstärkt ist; die

fünfte, dem Maasthale zugewendete Front hat eine bedeutende Längenausdehnung; man hat daher die lange Courtine in der Mitte gebrochen, um hierdurch eine bessere Flankirung der Gräben vor den Bastionen zu erzielen; von hier aus erfolgt die Bestreichung der südlichen Stadtfront und eines Theiles der Maasbrücken. Diese Front hat kein die Courtine deckendes Ravelin; sie ist vielmehr unmittelbar auf dem steilen Abhang zur Maas erbaut. Die Citadelle hat ein Feld- und ein Stadthor, die Stadtbefestigung deren drei, durch welche die Hauptstrasse von Metz, Etain und Bar le Duc eingeführt sind; sie liegen unter den Kanonen der Festung. Im Allgemeinen ist der Festungsrays bis etwa 2000 Schritt ziemlich frei; mit Ausnahme einiger Ortschaften, der Vorstadt Pavé zwischen der nach Etain und Metz führenden Strasse und einigen Gehöften, die bei der Belagerung eine Rolle spielten; und, wie wir das gleich jetzt schon bemerken wollen, zur Behauptung des Vorterrains und zur Ausführung von Offensivstössen Seitens der Garnison sehr geschickt benutzt wurden. Das von der Citadelle westlich liegende Terrain, nach unserer Ansicht das einzige Angriffsfeld gegen Verdun, ist vielfach mit Weinbergen angebaut. Detaschirte Werke fehlen der Festung gänzlich; bombensichere Unterkünfte für die Garnison auf Kriegsstärke sind nicht in der erforderlichen Anzahl vorhanden.

Der Besitz von Verdun war für die vor Paris und im westlichen Frankreich operirenden Heere wichtig, weil die Festung die directe Eisenbahn zwischen dem Mittelrhein, resp. Metz über Chalons nach Paris sperrt. Diese Eisenbahn war, als im Juli 1870 die Kriegserklärung abgegeben wurde, noch im Bau begriffen, und nur auf einer kleinen Strecke fahrbar.

Verdun ist also zur Zeit lediglich eine Kopfstation; die Fertigstellung der Eisenbahn-Strecke Verdun-Metz, wenn auch nur provisorisch, würde der deutschen Armee vor Paris grosse Erleichterungen hinsichtlich der Nachschübe an Munition, Proviant, Ersatztruppen, sowie für Rücktransporte von Kranken und Verwundeten verschafft haben. Verdun wird ausserdem als Sperrpunkt für die Strasse vom Mittelrhein durch die Argonnen — Pass von les Grandes Islettes — auf Chalons und Paris angesehen.

Das in dortiger Gegend sehr cultivirte Franc-tireurwesen fand in

der Festung einen willkommenen Stützpunkt und der von derselben unseren Truppen entgegengesetzte äusserst zähe Widerstand findet darin eine Erklärung, dass man bis zum letzten Augenblicke hoffte, der Marschall Bazaine werde sich aus Metz durchschlagen und die Garnison entsetzen.

Unmittelbar nach den für die deutschen Waffen erfolgreichen Schlachten um Metz wurde das 12. (Königlich sächsische) Armeecorps von den dortigen Schlachtfeldern auf der Strasse Etain-Verdun resp. Frésnes-Verdun gegen Paris in Bewegung gesetzt und traf daher am **24. August** vor dem Platze ein. Es wurde versucht, die Festung durch einen überraschenden Angriff zu gewinnen. Die beim Armeecorps befindlichen Feldbatterien fuhren deshalb auf den zwischen Verdun und Belrupt befindlichen Höhen, östlich von der Festung, auf und beschossen den Platz von 11 Uhr Vormittags ab. Unter dem Schutze dieses Feuers stürmte das Königlich sächsische Schützenregiment No. 108 mit grosser Bravour und unter starkem feindlichen Feuer die Vorstadt Pavé, welche unmittelbar vor dem Festungsglacié zu beiden Seiten der nach Etain führenden Strasse liegt. Ein Parlamentair, Premier-Lieutenant von Schimpf, wurde in die Festung geschickt, kehrte aber ohne Erfolg aus derselben zurück; sein Trompeter wurde bei dieser Gelegenheit erschossen. Der General Marmier, interimistischer Commandant, gab die Antwort, lieber auf den Trümmern der Festung sich begraben zu lassen, als selbige zu übergeben. Da ein weiteres Vorgehen gegen die Festung unmöglich war, und der Vormarsch nach Paris nicht verzögert werden durfte, so setzte demnächst das Armeecorps denselben fort und überschritt noch am nämlichen Tage, ober- und unterhalb der Festung die Maas, die 47. Infanteriebrigade zur Beobachtung des Platzes zurücklassend.

Der Kampf hatte festgestellt, dass die Festung sturmfrei, vertheidigungsfähig, hinlänglich besetzt und ausreichend mit schwerem Festungsgeschütz armirt war.

Eine Proviant- oder Munitions-Colonne, welche der Meinung war, dass der Platz bereits in unseren Händen sei, fuhr geradenwegs in die Festung und gerieth so in die Gewalt der Besatzung; dies geschah auch mit einer von Sedan kommenden Feldpost.

Am **7. September** wurde vorbenanntes Detaschement durch ein

stärkeres unter dem Befehl des General-Lieutenants von Bothmer abgelöst; dasselbe bestand aus dem 5. Rheinischen Infanterie-Regiment No. 65, dem Schlesischen Reserve-Husaren-Regiment No. 4, dem 2. Pommerschen Ulanen-Regiment No. 9 und zwei reitenden Geschützen nebst einer schweren Reservebatterie des 7. Armeecorps. Davon wurde das Ulanen-Regiment und der Zug reitender Artillerie für das linke Maasufer bestimmt — aber bald abberufen, während der Rest des Detaschements die Cernirung der Festung auf dem rechten Maasufer übernahm; auch von diesem wurde das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments No. 65 zur Sicherung der Etappenstrasse zwischen Sedan und Montmedy abcommandirt, so dass unter diesen Umständen die Einschliessung der Festung nur eine sehr unvollkommene war. Inzwischen wurde Artilleriematerial aus Toul und Sedan herangezogen. Es war nicht zu verhindern, dass in Folge der schwachen Cernirung die Garnison namhafte Zuzüge von Versprengten und entsprungenen Gefangenen erhielt und gut davon unterrichtet blieb, was ausserhalb der Festung vorfiel.

Am **15. September** fand bei Maxeville ein kleines Gefecht statt; ein Fouragierungs-Commando, bestehend aus der 7. Compagnie des 65. Regiments und einem Zuge Husaren, wurde durch vier französische Compagnien und eine Escadron der Chasseurs d'Afrique angegriffen; wiewohl die requirirten Gegenstände in Sicherheit gebracht wurden, hatte doch die Infanterie 8 Tode und 15 Verwundete.

Am **18. September** hatte die genannte Compagnie ebenfalls ein Gefecht mit drei französischen Compagnien, die unter dem Schutze der Dämmerung gegen Belleville ausgefallen waren, indessen zurückgeworfen wurden, wobei die Preussen einen Verlust von 8 Mann todt und verwundet hatten. Die Festungsartillerie griff gegen Schluss des Gefechtes mit Erfolg ein.

Am **23. September** trafen vier Rheinische Landwehrbataillone (Aachen, Jülich, Simmern und Andernach), ein Reserve-Ulanen-Regiment und eine schwere Batterie der 8. Artilleriebrigade beim Cernirungsdetachment ein. In Folge dieser Verstärkung wurde die Festung enger, besonders auf dem linken Maasufer, eingeschlossen. Den Befehl über die Belagerungstruppen hatte nach Beförderung des General-Lieutenants von Bothmer zum Commandeur der 13. Division der Generalmajor von Gayl, Commandeur der 2. Infanteriebrigade,

übernommen; sein Hauptquartier war in dem an der Maas gelegenen Dorfe Charny.

Am **24. September** wurde die 10. Compagnie des 65. Infanterie-Regiments bei Charny von überlegener französischer Infanterie und einer Escadron Chasseurs angegriffen, welche jedoch mit Hilfe einer schleunigst aus Bras herangezogenen Unterstützung wieder in die Festung zurückgeworfen wurden; der diesseitige Verlust betrug 4 Mann.

Am **25. September** beschossen die beiden beim Cernirungsdetachment befindlichen Batterien die Südfront der Stadtbefestigung und die Citadelle mit etwa 200 Granaten, welches Feuer die Festung lebhaft erwiderte; ein Ausfallversuch wurde zurückgewiesen.

In der Nacht vom **25. zum 26. September** erbaute man einige Geschützemplacements, unter anderen bei Belrupt, welche Arbeit durch den steinigen Boden ungemein schwierig war.

Am **2. October** griffen mehrere französische Compagnien und eine Escadron Chasseurs die 6. Compagnie des 65. Infanterie-Regiments an, wurden indessen abermals nach hartem Gefecht in die Festung zurückgeworfen.

Bei der verhältnissmässig geringen Stärke der Einschliessungstruppen war es nicht möglich, den sehr rührigen und thätigen Feind aus seinen Stellungen im Vorterrain vollständig in die Festung zu treiben; er behielt unter anderen die Dörfer Thiereville und Regret im Westen der Festung, beide von der Citadelle beherrscht, im Besitz.

Am **2. und 3. October** wurde daher eine kräftige Beschiessung dieser Ortschaften durch die Reservebatterie der 8. Artilleriebrigade ausgeführt, wie denn auf der ganzen Cernirungslinie fortwährende Beunruhigungen und kleine Plänkeleien in das Werk gesetzt wurden. Dadurch, dass die Franzosen noch verschiedene Positionen vor der Festung inne hatten, wurden jene Gefechte besonders hervorgerufen und begünstigt, so dass es unumgänglich nothwendig war, die Besitznahme der äusseren Stellungen der Franzosen zu vollziehen. Demzufolge wurde zunächst der Angriff auf Thierville befohlen und derselbe am **11. October** dem 1. Bataillon des Rheinischen Infanterie-Regiments No. 65 übertragen, welches Tages zuvor von seinem Commando zur Sicherung der Etappenstrasse nach Sedan vor Verdun

eingetroffen war. Das Dorf war von drei Compagnien Mobilgarden besetzt. Das besagte Bataillon ging in drei Colonnen vor, warf sich mit Hurrah auf die Feldwache und gegen die Eingänge des Dorfes und trieb nach kurzem, an nur wenigen Stellen geführten Kampfe die Besatzung zum Dorfe hinaus. Nachdem sich das Bataillon in demselben durch Vertheidigungseinrichtungen, Barrikaden und Schützengräben festgesetzt und die 4. Compagnie auf den Weinbergen südwestlich des Dorfes Stellung genommen hatte, versuchte der Feind von Verdun aus über Jardin Fontaine vorrückend, das Dorf wieder zu erobern. Dieser Versuch wurde nach kurzem Kampfe zurückgewiesen. Das 1. Bataillon des 65. Regiments hatte bei der Besitznahme von Thierville einen Verlust von nur zwei Todten und einem Verwundeten.

Im Laufe des **12. October** wurde in Thierville und Umgegend eine grosse Anzahl versprengter Franzosen aufgegriffen, denen es nicht gelungen war, die Festung, in welcher sie Aufnahme hofften, zu erreichen. Am Abend dieses Tages erhielten die 3. und 4. Compagnie des 65. Regiments, unter dem Befehle des Hauptmanns Michaelis, den Auftrag, sich in den Besitz des Faubourg Jardin Fontaine zu setzen, welcher unmittelbar vor dem Glacis der Festung liegt. Während gleichzeitig vom 2. und Füsilierbataillon des Regiments einige andere im nächsten Bereiche der Festung gelegene Punkte, so unter anderen Regret, Belleville, Glorieux, die Pachthöfe St. Barthelemy und Constantine, auf dem rechten Maasufer besetzt wurden, entwickelte sich bei Jardin Fontaine ein sehr heftiges anhaltendes Feuergefecht, bei welchem die Vertheidiger durch das Geschütz-, Infanterie- und Mitrailleusenfeuer der Citadelle kräftig unterstützt wurden. Nach 1½ stündigem nächtlichen Kampfe gelang es indessen, sich in dem Faubourg festzusetzen und zu verbarrikadiren. Begünstigt durch die Nacht und das schlechte Schiessen der Franzosen betrug der Verlust der angreifenden beiden Compagnien des 65. Regiments nur einen Todten und gegen zwanzig Verwundete. Erst nach diesen Gefechten konnte an Ausführung der eigentlichen Beschiessung der Festung gedacht werden. Dieselbe sollte von zwei Seiten erfolgen und mussten dazu folgende Batterien erbaut werden: 1) im Norden von Verdun auf der Höhe von Belleville sechs Batterien,

vom linken Flügel beginnend, armirt mit je sechs preussischen gezogenen 6pfünder, sechs französischen gezogenen 12pfünder, vier 22 Ctm.-Haubitzen, acht französischen gezogenen 24pfünder in 2 Batterien à 4, und sechs französischen gezogenen 12pfünder; 2) im Westen von Verdun auf dem linken Ufer der Maas, auf der Höhe von Thierville: fünf Batterien, armirt mit je sechs französischen gezogenen 12pfünder, sechs dergleichen, sechs französischen gezogenen 24pfünder, sechs preussischen gezogenen 6pfünder, und vier französischen schwere Mörser.

Der Bau der Batterien geschah in der Nacht vom **12.** zum **13. October** unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen; bei dem regnerischen und stürmischen Wetter wurden die Arbeiten vom Feinde nicht bemerkt. Die Kürze der Zeit hatte nicht gestattet, den vollen Bedarf an Batteriebau-Material fertig zu stellen. Für die schweren Geschütze waren nur Nothbettungen, für die leichteren gar keine Bettungen vorhanden. Es fehlte an Schanzzeug und Utensil, und der schwere zum Theil felsige Boden musste überall erst mit der Hacke gelockert werden. Dazu kam noch, dass die gezogenen 24pfünder erst Nachts 1 Uhr aus Sedan eintrafen, und zwar im Marschlager liegend; ohne Hebezeug machte es unendliche Mühe, dieselben zum Schiessen einzurichten und in Batterie zu bringen. Trotzdem waren alle Geschütze um 6 Uhr Morgens zum Schiessen fertig, und begann um diese Zeit das Feuer mit einem „Hurrah“ auf Se. Majestät den König.

Als Ziel für die 24pfünder waren zunächst die hohen Gebäude in der Citadelle, demnächst die Geschütze auf den Wällen derselben bezeichnet. Sodann sollte versucht werden, einen Theil der hohen Escarpen-Mauer in Bresche zu legen. Die gezogenen 12- und 6pfünder hatten die Aufgabe, das Feuer der feindlichen Geschütze auf sich zu ziehen und womöglich zum Schweigen zu bringen, ausserdem gegen etwaige Ausfälle zu wirken. Die schweren Haubitzen und Mörser hatten endlich die Bestimmung, die eigentliche Stadt zu bombardiren, um durch die Einwohner eine Pression auf den Commandanten auszuüben.

Der Bau der Batterien war ohne Störung von feindlichem Feuer vor sich gegangen, eben so blieben die ersten Schüsse ohne Erwidern; aber nicht lange währte es, bis sich auf sämtlichen angegriffenen Fronten ein nicht zu verachtender Gegner erhob, der uns

nichts schuldig blieb und Schuss um Schuss wohlgezielt erwiderte. Zwar gelang es im Laufe des ersten Nachmittags, mehrere Magazine der Citadelle in Brand zu schiessen, einzelne Geschütze wurden zeitweise zum Schweigen gebracht, ebenso an vielen Stellen der Stadt Brände erzeugt, doch wollte die weisse Flagge der Uebergabe sich nicht zeigen, trotzdem das Feuer über volle 54 Stunden Tag und Nacht fortgesetzt wurde. Der grossen Entfernung wegen (durchschnittlich 2400 Schritt) und wegen der Ungenauigkeit im Schiessen der schweren französischen Kaliber konnte von einer eigentlichen Bresche nicht die Rede sein, so dass für die Infanterie kein Feld der Thätigkeit sich eröffnete. Die Festungsartillerie war sehr rührig, schoss gut und brachte zum Oefteren neue Geschütze in Position. Das vorbeschriebene Bombardement, welches dem Belagerungscorps 6 Offiziere, darunter 5 von der Artillerie, und zwischen 60 und 70 Mann an Todten und Verwundeten kostete, musste theils wegen fehlender Munition, theils wegen Mangels an geeigneten Geschützen schliesslich eingestellt werden, da die in Sedan vorgefundenen und nach Verdun geschafften französischen Stücke sich in ihrer Wirkung unzureichend erwiesen. Man leitete daher schleunigst materielle und personelle Verstärkungen in der Belagerungs-Artillerie ein.

Bei alledem wurde der Versuch gemacht, durch Entsendung eines Parlamentairs die Uebergabe der Festung durch den Commandanten General Guerin de Waldersbach herbeizuführen, was aber kein Resultat hatte; der Commandant forderte vielmehr den Commandirenden der Belagerungstruppen, Generalmajor von Gayl, auf, die Belagerung einzustellen, da die Besatzung sowohl als die Bürgerschaft bereit wären, ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick zu erfüllen; dem französischen Commandanten wurde eine gebührende Antwort zu Theil.

Am **18. October** wurde eine kriegsgerichtliche Execution an einem französischen Notar, Namens Violard, vorgenommen, welcher der Verätherei gegen preussische Truppen überführt, beim Dorfe Bras erschossen wurde. In derselben Zeit bemerkten die Vorposten bei Maxeville eine aëronautische Post, welche an die Regierung zu Tours gerichtete Briefschaften abwarf, aber selbst nicht abgefangen werden konnte.

Inzwischen wurden die technischen Vorbereitungen zu einer förmlichen Belagerung und zwar einer solchen nach abgekürztem Ver-

fahren getroffen; bedeutende Munitionsvorräthe und preussische Belagerungsgeschütze langten im Artilleriebelagerungspark an. Die Garnison fuhr in ihrer energischen Vertheidigung fort und unternahm am **28. October** bei Tagesanbruch gleichzeitig zwei Anfälle gegen die preussischen, im Norden und Westen der Festung gelegenen Batteriestellungen. Bei dem ersteren griff der Feind das Dorf Belleville von allen Seiten an; die dort stehende Compagnie des 65. Infanterie-Regiments warf ihn nach eingetroffener Verstärkung, leider mit einem Verlust von 1 Offizier 52 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten zurück. Die vom Feinde bei dieser Gelegenheit beabsichtigte Zerstörung der Batterien beschränkte sich darauf, ein bereits auf demontirter Laffete befindliches Geschütz gänzlich unbrauchbar zu machen. Bei dem andern, gegen die westlich in der Umgebung von Thierville gelegenen Batterien gerichteten Angriff waren die Franzosen glücklicher, indem es ihnen gelang, die dort befindlichen Geschütze zu vernageln. Die Verluste hierbei waren auf beiden Seiten nicht unerheblich; die beschädigten Geschütze wurden übrigens noch an demselben Tage wieder in brauchbaren Zustand versetzt.

Der Fall von Metz ermöglichte es, dem Cernirungscorps von Verdun ansehnliche Vermehrung an Truppen und Geschütz zuzuführen; so trafen das 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment No. 60, das 8. Jägerbataillon, das Rheinische Pionierbataillon No. 8 ein; in Summa hatte das Corps eine Stärke von etwa 15,000 Mann, darunter 2000 Artilleristen. Zum Commandeur der Belagerungsartillerie resp. Ingenieure wurden die Obersten Meissner und Riedel ernannt. Man traf unverweilt alle technischen Vorbereitungen zu einer förmlichen Belagerung; so wurde die Anfertigung von weiterem Batterie- und Tranchéebaumaterial betrieben, Hölzer für Blindagen geschlagen, Eisenbahnschienen beschafft und dergleichen mehr; 140 Geschütze mit einer Ausrüstung von 1000 Schuss waren zur Stelle.

Während dieser Vorkehrungen gab der Commandant die Absicht kund, Verhandlungen wegen einer Capitulation anzuknüpfen, welche ihm, um Blutvergiessen und die Zerstörung der Stadt zu vermeiden, nach dem Falle von Metz, gerechtfertigt erschien; zu diesem Zwecke wurde eine achttägige Waffenruhe bewilligt und am **8. November** erfolgte die Capitulation der Festung und Stadt Verdun.

2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere niederen Grades und etwa 4000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. 136 Geschütze, 23,000 Infanteriegewehre, eine Anzahl vorzüglicher arabischer Pferde und sehr bedeutende Bestände an Kriegsmaterial fand man vor.

Die Capitulationsbedingungen waren für den Feind sehr günstig gestellt, weshalb wir sie hier folgen lassen:

Art. I. Die Festung und Stadt Verdun mit allem Kriegsmaterial, den Vorräthen jeder Art, den Archiven und Allem, was Staatseigenthum ist, werden am **9. November** dem General von Gayl in dem Zustande übergeben, worin sich alles im Augenblicke der Unterzeichnung der Convention befindet, mit der ausdrücklichen Bedingung, nach dem Friedensschlusse an Frankreich zurückgegeben zu werden. Am Mittwoch den **9. November** 1870, um 10 Uhr Morgens, werden der Platz und die Citadelle von Verdun den preussischen Truppen übergeben. Zu derselben Stunde werden Artillerie- und Ingenieur-Offiziere mit einigen Unteroffizieren in den Platz gelassen, um die Pulvermagazine zu besetzen und die Minen zu entladen.

Art. II. Die Garnison ist kriegsgefangen, jedoch sollen die in Verdun gebürtigen Mobilgardisten und die ansässige Nationalgarde nach ihrer Entwaffnung frei sein und keiner der Vertheidiger Verdun's beunruhigt werden. Die Gensdarmarie wird nach ihrer Entwaffnung frei sein und ihre Pferde behalten. Die Handwerksmeister der Corps werden nicht als Militairpersonen angesehen und sind ebenfalls frei.

Art. III. Die Waffen, wie alles Kriegsmaterial, bestehend in Kanonen, Pferden, Kriegskassen, Fuhrwerken, Munition etc. werden in Verdun Militair-Commissionen überlassen, die von dem General-Ober-Commando ernannt sind, und dieselben sofort preussischen Commissaren übergeben, um im Augenblick des Friedens an Frankreich zurückzufallen. Die entwaffneten Truppen werden nach ihren Corps in Ordnung zu den für jedes Corps bestimmten Orten geführt; sie behalten ihre Tornister und ihre Effekten.

Art. IV. Die Offiziere und Personen ihres Ranges, welche die Gefangenschaft vorziehen und ihr Ehrenwort geben, sich am bestimmten Tage an einem im voraus bezeichneten Platze zu befinden, sind frei, sich allein dahin zu begeben. Alle behalten ihre Waffen, ihre Effekten und Pferde.

Art. V. Die Militairärzte bleiben zur Behandlung der Verwundeten zurück, sie werden nach der Genfer Convention behandelt. Ebenso ist es mit dem Personal der Lazarethe.

Art. VI. Die Stadt Verdun bleibt frei von jeder Kriegssteuer und Requisition an Geld. Die Personen, das Eigenthum, die bürgerlichen und religiösen Anstalten werden geachtet. So viel als möglich werden die Truppen in den Militairgebäuden einquartirt, mit Ausnahme des Falles ausserordentlicher Durchzüge.

Art. VII. Alle öffentlichen Verwaltungen, die Civil- und Handelsgesetze, das Notariat, der Handel und die Industrie bleiben in freier Thätigkeit.

Art. VIII. Einzelne Punkte, die sich noch darbieten, werden in einem Anhang geregelt, der dieselbe Kraft wie die gegenwärtige Convention haben soll.

Dass zu dieser, dem Feinde ausserordentlich günstigen, Capitulation ganz bestimmte Gründe vorgelegen haben darüber besteht wohl kein Zweifel; in die Oeffentlichkeit sind sie nicht gedrungen. Man hatte sich vor Verdun gegenseitig kennen gelernt und war überzeugt, dass eine Belagerung viel Zeit und Material und Truppen gekostet haben würde. Beides konnte unter den damaligen Verhältnissen jedenfalls besser verwerthet werden.

Die Citadelle war arg verwüstet, ein Strohmagazin abgebrannt und was an Gebäuden überhaupt möglich war zu zerstören, war vernichtet. Die Stadttheile, welche nahe den Werken gelegen, hatten gleichfalls viel gelitten, weniger die Hauptstrassen und selbst die hochstehende Cathedrale mit ihrem Observatorium war von den preussischen Granaten verschont geblieben. Die Stimmung der Bürgerschaft war den Umständen gemäss; sie hatte diesmal nicht zu befürchten, dass wie nach der preussischen Eroberung 1792, als mehrere Offiziere einen Ball gaben, das Revolutionstribunal 15 junge Mädchen, das jüngste 17 Jahre alt, guillottiniren liess, weil sie mit preussischen Offizieren getanzt hatten.

Soissons.

(Tafel XIII.)

Bei dem Vormarsch der deutschen Armeen nach Paris, sowie bei den anderweiten Operationsplänen derselben im nordwestlichen Frankreich war es von hoher strategischer Wichtigkeit, die nordwärts von Soissons dahin führende Eisenbahn über Villers-Cotterets-Crepy-Nanteuil, sowie den Strassenknoten bei Soissons-Chauny-Compiègne-Villers-Cotterets-Chateau-Thierry in unseren Händen zu haben.

Soissons mit etwa 11,000 Einwohnern ist eine freundliche gewerbereiche Stadt, mit drei Thoren, durch welche die Strassen nach Compiègne, Laon und Mézières führen. Der Bahnhof liegt auf der Südostseite im Schussbereich der Festung, 1500 Schritt von derselben entfernt. Die im Argonnerwalde entspringende Aisne bespült die Stadt im Osten, ist hier nirgends breiter als etwa 100 Schritt und nimmt im Süden der Festung den ziemlich tief eingeschnittenen Grise-Bach auf; die Aisne steht in Verbindung mit dem Ourcq-Canal, der bekanntlich bei Paris, das von Soissons 15 Meilen entfernt, in den St. Denis-Canal mündet.

Die Befestigung besteht — auf dem linken Ufer der Aisne — auf der Ostseite in einer etwa 20 Fuss hohen Vertheidigungsmauer, an welcher sich die Nord- und Südfronten anlehnen; diese wie auch die Westfront werden durch eine Anzahl unregelmässiger Bastione mit langen Verbindungslinien — Courtinen — gebildet, vor welchen nur im Nordwesten Raveline zur Verstärkung vorliegen. Gut gedeckte Schleusenanlagen geben die Möglichkeit, die im Frieden trocken gehaltenen Gräben bei Armirung der Festung mit Wasser zu speisen und diese unpassirbar zu machen.

In neuerer Zeit wurde die fortifikatorisch schwächere Südwestfront durch ein, auf einer feldwärts steil abfallenden Terrainerhöhung liegendes, grösseres Hornwerk zweckentsprechend verstärkt. Ziemlich auf der Mitte der Ostfront führt eine massive Brücke mit architekto-

nisch schönen Formen über die Aisne in die Vorstadt St. Vaast, welche mit einer selbstständigen Befestigung umschlossen, zugleich als Brückenkopf dient; die übrigen Vorstädte St. Cristophe im Westen, de Grise und de Reims im Südwesten, sind vielfach angebaut und daher dem fortifikatorischen Interesse entgegen, weil sie die Schusswirkung von den dahinter liegenden Werken beeinträchtigen. Einige bombensichere Pulvermagazine sind in der Festung vorhanden; an derartigen Kasernen fehlt es aber zum grossen Nachtheil der Garnison gänzlich. Die Profilverhältnisse und sonstigen fortifikatorischen Einrichtungen des Platzes sichern gegen einen gewaltsamen Angriff. Die nächste Umgebung von Soissons ist hauptsächlich im Südwesten und Südosten durchschnitten, sonst ziemlich flach und theilweise mit Baumcultur bedeckt; die weitere dagegen, nördlich mit dem Plateau von Pasly, östlich bei Crouy und Villeneuve vielfach mit Häusergruppen, Parkanlagen und Weinbergen bebaut; südlich bei Belleu und Vauxbuin ist sie den Einschliessungsoperationen günstig, da die hier nach Soissons führenden Strassen leicht zu vertheidigende Defiléen und Abschnitte bilden. Einige jener Höhen, insbesondere die bei Vauxbuin nähern sich der Festung auf solche Entfernungen, dass sie in Anbetracht unserer weittragenden gezogenen Geschütze vortheilhafte Artillerieemplacements darbieten und daher für eine Beschiessung der Festung äusserst günstig liegen; es fanden sich dort einzelne Punkte, von wo aus die Futtermauern bis zum Mauerfuss auf der Grabensohle sichtbar waren.

Nach der Schlacht bei Sedan nahm die Maasarmee den Marsch nach Paris wieder auf; in Folge dessen traf die Spitze des zu derselben gehörenden 4. Königlich preussischen Armeecorps bei der Festung am **11. September** ein. Der Major von Wittich vom Generalstabe wurde als Parlamentair in die Festung geschickt, um den Commandanten zur Räumung des Platzes aufzufordern; nachdem dieser ihn sehr zuvorkommend empfangen, lehnte er doch den Antrag rund ab. Die Festung war durch das Abholzen der Glacis, Verbarrikadirung der Eingänge, Freimachung des Schussfeldes und Demolirung der Vorstädte und Eisenbahn so viel, als es die Zeit und Umstände erlaubten, in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Der Commandant hatte die Uebergänge im Aisne-Thal, darunter die schöne Kettenbrücke

bei Vailly zerstören lassen. Eine in die niederen Becken des Inundationsgebietes geleitete Ueberschwemmung der Aisne setzte die Gegend bis Bucy-le-Long unter Wasser; der Platz konnte daher nicht ohne specielle Vorbereitungen genommen werden. Die einstweilige Umgehung durch die Marschcolonnen des 4. Armee-Corps war bei der befohlenen Beschleunigung des Vormarsches auf Paris geboten und man begnügte sich daher, die Festung so lange zu beobachten, bis die zur Cernirung bestimmte 2. Landwehr-Division, unter Befehl des Generalmajors von Selchow, zur Stelle sein würde, was in der zweiten Hälfte des Septembers auch der Fall war. Das Divisions-Hauptquartier befand sich in La Carrière de l'Eveque. Wegen Mangels an Truppen war die Einschliessung der Festung in ihren ersten Stadien eine unvollständige, das rechte Ufer der Aisne war für die Franzosen fast ganz offen, weshalb sie nach dorthin häufig Fouragierungen vornahmen; kleinere Patrouillengefechte vermochten nicht, diesem Uebelstande abzuhelpen. Die Einschliessung der Festung wurde übrigens unter fortwährend sich wiederholenden Ausfällen und Beunruhigungen der Vorposten Seitens der Garnison dennoch schliesslich zu Stande gebracht; eine grössere Unternehmung dieser Art fand am **28. September** statt, welche durch die Landwehrebataillone Landsberg, Frankfurt und Woldenberg abgewiesen wurde. Die Garnison sah sich in Folge dessen genöthigt, Waffenruhe zur Abholung der Todten und Verwundeten zu erbitten, während unser Verlust nur ein sehr geringer war. Inzwischen wurde das Belagerungscorps auf neun Landwehrebataillone (darunter Frankfurt, Küstrin, Landsberg, Woldenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau, Jüterbogk) gebracht und demselben das schwere Reserve-Reiter-Regiment (Halberstadt), eine Escadron des 1. Mecklenburgischen Dragoner-Regiments, eine schwere und eine leichte Feld-Reserve-Batterie, drei Compagnien des 2., 4. und 11. Festungs-Artillerie-Regiments und eine Schleswigsche Festungs-Pionier-Compagnie, sowie die Pontonier-Compagnie des 9. Pionier-Bataillons zugetheilt. Commandeur des Belagerungscorps war Generalmajor von Selchow, Commandeur der Belagerungsartillerie der Oberst Bartsch, der Ingenieur en chef Oberst Braun vom Stabe Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Unter wiederholten Gefechten mit der sehr activen Garnison,

welche unter geschickter Benutzung des Terrains den Aufmarsch des Belagerungscorps vor der Festung erschwerte und namentlich am **3. und 9. October** blutige Rencontres um den Besitz der Dörfer Crouy und Cuffies veranlasste, wurde die Cernirung vom **10. October** ab eine enge und vollständige. Der Feind war in das Innere der Festung zurückgedrängt; bei der von ihm gezeigten Energie war es nothwendig, die nächstgelegenen Ortschaften und Gehöfte, z. B. die Ferme la Perrière zu verbarrikadiren und in Vertheidigungszustand zu setzen, was durch die massive und eigenthümliche Bauart derselben sehr erleichtert wurde. Zur Verbindung der auf beiden Ufern der Aisne stehenden Cernirungsabtheilungen wurde dieselbe bei Pommiers und Venizel überbrückt. In den darauf folgenden Tagen trafen die schweren vor Toul in Batterien gestandenen Belagerungsgeschütze ein. Der Geschützpark bestand aus:

10—24 pfündern	}	gezogenes preussisches Material,
16—12 pfündern		
2—27 cm.	}	französischen Mörsern.
4—22 cm.		
4—15 cm.		

In Summa 26 Belagerungsgeschütze.

Auch Batteriebaumaterial ward von Toul herangeführt. Der südliche Theil der Festung wurde auf Grund von Recognoscirungen als zur Beschiessung besonders geeignet befunden. Es wurden gebaut:

Batterie No. 1 — Emplacement für Feldgeschütz.

Batterie No. 2 — Enfilirbatterie — vier 24pfünder.

Batterie No. 3 — Mörserbatterie — zwei 27 cm.- und vier 22 cm.-Mörser.

Batterie No. 4 — Breschbatterie — sechs 24pfünder.

Batterie No. 5 und 6 — zwei Demontirbatterien — zusammen zwölf 12pfünder.

Batterie No. 7 — Demontirbatterie gegen das Hornwerk und die Flankencasematten beim Thore nach Compiègne.

Batterie No. 8 — Emplacement für Feldgeschütz.

Die beiden Emplacements wurden durch die beim Belagerungscorps befindlichen beiden Reservebatterien besetzt.

Am Morgen des **12. October** ¼6 Uhr begann in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg, welcher den

Oberbefehl über das Belagerungscorps führte, und Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg die Beschiessung der Festung, nachdem in der Nacht vorher der wegen steinigten Bodens bedeutend erschwerte Batteriebau ohne feindliche Störung vor sich gegangen war. Nicht lange dauerte es, so beantwortete die Festungsartillerie aus 16—18 Geschützen das Feuer der Angriffsbatterien sehr lebhaft, so dass ein Theil derselben die ihr ursprünglich gestellte Aufgabe verlassen und vereint die feindliche Artillerie bekämpfen musste.

13. October. Man bemerkte, dass die französische Artillerie über Nacht auf den Wällen sehr thätig gewesen war, neue Geschütze in Position gebracht hatte und mit gleicher Energie den Kampf aufnahm, wie am Tage zuvor. Aus Rücksichten für die schwer leidende Stadt wurde Nachmittags 2 Uhr ein Parlamentair in die Festung gesandt, der aber mit seinen Capitulationsanträgen abgewiesen wurde; demgemäss setzte man das Feuer fort.

14. October. Fortsetzung des Geschützkampfes; die Breschbatterie wirkte mit bestem Erfolge — es wurden in der vorigen Nacht die beiden Geschützemplacements No. 9 und 10 gebaut, wogegen Batterie No. 1 und 8 eingezogen wurden, da sich gegen dieselben das Feuer der Nebenfronten der Festung concentrirt hatte; jene Geschützemplacements hatten eine solche Lage, dass das gegen sie gerichtete Feuer der Collateralwerke keinen wesentlichen Schaden thun konnte.

15. October. Ueber Nacht hatte der Feind auf der erzeugten Bresche, ungeachtet des unaufhörlichen Feuerns dagegen, gearbeitet und Schäden ausgebessert, jedenfalls in Erwartung eines Sturmes. Die Bresche war in der That practicabel, die Mauer auf eine Länge von 45—50 Schritt zusammengeschossen und der herabgestürzte Erdkörper hatte sich rampenartig in dem trockenen Graben gelagert; eine gemauerte Contreescarpe war daselbst nicht vorhanden, ein Umstand, der insofern in das Gewicht fiel, weil dadurch ein event. Sturm auf die Bresche sehr erleichtert worden wäre. Um erforderlichen Falls zu einem abgekürzten förmlichen Angriff übergehen zu können, hatte man die Absicht, unweit bei la Buërie stückweise eine Parallele zu erbauen, die eventuell zur Anlage der sogenannten „zweiten Batterien“ und zur gedeckten Aufnahme der Sturmcolonnen hätte benutzt werden können. Diese Parallele lag sehr sachgemäss der erzeugten Bresche auf

etwa 800 Schritt gegenüber, die projektirten Geschützemplacements No. 9 und 10 einige hundert Schritt dahinter.

Schon war die Disposition für Ausführung des Sturmes ausgegeben, als am **15. October** Abends ein französischer Parlamentair die Absendung eines Offiziers erbat, mit welchem der Commandant, General Denué, hinsichtlich der Capitulation unterhandeln könne. Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs wurde der Chef des Generalstabes des 13. Armeecorps, Oberst von Krensky, und der Hauptmann im Generalstabe, Graf von Schlieffen, zu jenen Unterhandlungen bestimmt, welche Offiziere am **16. October** Morgens 2 Uhr nach dem Hauptquartier Venizel mit der abgeschlossenen Capitulation zurückkehrten. Das Elend und die Noth der Stadt, deren Bürgerschaft auf keine Belagerung vorbereitet war, hatten wahrscheinlich zur Beschleunigung der Capitulation gedrängt. Die Wirkung unserer Geschosse hatte die grösste Verheerung in der Stadt angerichtet und die Ausführung des Dienstes auf den Wällen kaum noch zugelassen. In ersterer Beziehung führen wir an, dass das Arsenal und andere Militairgebäude, sowie das grosse Krankenhaus durch Brand zerstört worden waren; in letzterer Hinsicht, dass eine unverhältnissmässig grosse Anzahl von Geschützen demontirt vorgefunden wurde. Diese Erfolge und das Vorhandensein einer gangbaren Bresche mochten die besondere Veranlassung zum Anerbieten der Capitulation Seitens des Commandanten gewesen sein.

Am **16. October** um 2 Uhr Nachmittags besetzten die deutschen Truppen die Thore und auf dem Glacis fand die Uebergabe der etwa 4000 Mann starken Besatzung statt. 128 Geschütze, darunter viele defecte, ohne Ladezeug und zerstört, 70,000 Granaten, 3000 Centner Pulver, eine Kriegskasse mit 92,000 Frcs., viele Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände waren die Siegesbeute. Vor der Domkirche fand der Vorbeimarsch der Truppen vor Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog statt, welcher sich darauf in das von den Truppen formirte Carré begab, das Gewehr präsentiren liess und unter dreimaligem Hoch auf Se. Majestät den König Besitz von der Festung nahm. Se. Kgl. Hoheit der Grossherzog von Mecklenburg begab sich hierauf über Rheims vor Paris. Ungeachtet des heftigen Geschützkampfes hatte die Belagerungsartillerie nur 3 Tode und 27 Verwundete zu beklagen.

La F è r e.

(Tafel VI.)

Nach der Capitulation von Metz erhielt die I. Armee die Bestimmung, die Einschliessung der Festungen Thionville, Longwy, Montmedy und Mézières auszuführen und die im nordwestlichen Frankreich neugebildeten feindlichen Heere niederzuwerfen.

Bei La Fère treffen sich die Strassen nach Cambray und Amiens; der Ort selbst liegt an der grossen Strasse, welche von Laon über Compiègne nach Paris führt, und zugleich auch an dem Canal Crozat, welcher als Wasserverbindung von Paris über Valenciennes nach Antwerpen benutzt wird; die von Laon nach Paris führende Eisenbahn geht südlich am Orte vorbei und zwar zunächst westlich nach Tergnier, von wo sich die Bahnen nördlich nach Amiens, Cambray und Valenciennes abzweigen.

Bei dieser für den Auftrag der I. Armee höchst wichtigen und einflussreichen Lage der kleinen Festung La Fère, 4 Meilen nördlich von Soissons, konnte es für den Commandirenden der Armee, General der Cavallerie, Freiherrn von Manteuffel, nicht zweifelhaft sein, dass der Platz so bald als möglich zu nehmen sei, weil er als Sperrpunkt der gedachten Communicationen diene.

La Fère mit 5000 Einwohnern war von Alters her der Sitz einer Artillerieschule von bewährtem Rufe, aus der die berühmtesten Generale dieser Waffe für die französische Armee hervorgegangen sind; ein Weiteres bietet der Ort nicht. Die Fortification von La Fère, Festung II. Klasse, besteht aus einer hohen, mit mittelalterlichen Vertheidigungseinrichtungen versehenen Stadtmauer. Der vorliegende tiefe Graben wird durch theils halbrunde, theils eckige Thürme resp.

Brechungen der Escarpe bestrichen. Westlich, nördlich und östlich ist diese Stadtmauer durch eine schwach profilirte Erdenceinte von unregelmässigem Tracé gegen direktes Feuer gedeckt. Vor Einführung der gezogenen weittragenden Geschütze und des indirekten Breschschusses mochte das genügen; jetzt kann man der Stadtmauer, ungeachtet der Erdenceinte, auf weite Entfernungen beikommen. Die Uebergänge über die Oise und den Canal Crozat sind durch eine kleine Verschanzung, nach Art einer Brückenkopfbefestigung gedeckt.

Die Festung war so gut und vollständig armirt, als man es nur erwarten konnte; namentlich ist anzuführen, dass die Oise angestaut und hierdurch eine weitreichende wirksame Inundation derselben über das zu dergleichen sehr günstig liegende Wiesenterrain erzeugt worden war. Diese Niederung ist unmittelbar bei der Festung etwa nur $\frac{1}{4}$ Meile breit, erweitert sich nach Norden und Süden und geht östlich und westlich zu sanft ansteigenden Höhen über, welche, namentlich die östlichen, in die Festung eine vollkommene Einsicht gestatten und äusserst günstig gelegene Emplacements für Batterien darbieten, von denen aus der Platz erfolgreich beschossen werden kann.

Um die Ausführung der Cernirung von La Fère möglichst zu beschleunigen, wurde die 4. Infanteriebrigade unter dem Befehl des Generalmajors von Zglinitzky bereits von Metz aus per Eisenbahn nach Soissons gesendet, um alsdann von hier aus am **14. November** per Fussmarsch in die Stellungen vor La Fère zu rücken. Sie bestand aus dem 4. und 8. Ostpreussischen Infanterie-Regiment No. 5 und No. 45, einer Escadron des Dragoner-Regiments No. 10 und einer schweren Batterie des 1. Artillerie-Regiments; ferner wurden dem Detaschement eine Pionier-Compagnie und sechs Festungs-Artillerie-Compagnien mit 16 Belagerungsgeschützen (vier 24pfünder und zwölf 12pfünder) und sechs 22 cm.-Mörser zugetheilt; die Artillerie-Comp. gehörten dem Garde-, 2., 4. und 11. Festungs-Artillerie-Regiment an.

Am **15. November** wurde La Fère eng cernirt und nach mehrfacher Recognoscirung der Festung der Angriff gegen die Süd-Ost-Front beschlossen. Der Tête seiner Armee weit vorausgeeilt, umgeben von einer aufgeregten, fanatisirten Bevölkerung und inmitten der im Werke befindlichen Neuformation feindlicher Abtheilungen, war der Auftrag des Generalmajors von Zglinitzky nicht so leicht zu

nehmen; er erheischte grosse Vorsicht, da das Detaschement so um die Festung zu placiren war, dass es jeden Augenblick Front nach zwei Seiten machen konnte. In der That wurde es am **20. November** auf dem rechten Oise-Ufer durch sechs feindliche Compagnien mit vier Geschützen in der Gegend bei Tergnier, bei Menessis angegriffen. Das dort stehende Bataillon des 5. Infanterie-Regiments wusste jedoch den Angriff abzuschlagen und dem Feinde einen bedeutenden Verlust beizubringen. Augenscheinlich mit diesem Gefecht in Verbindung stehend, versuchte gleichzeitig die Garnison einen Ausfall, ohne dabei irgend welchen Vortheil zu erringen.

Inzwischen war das vorerwähnte Belagerungsgeschütz, zumeist aus Soissons vor dem Platze eingetroffen und durch Anfertigung von Batteriebaumaterial die Vorbereitungen für eine Beschiessung der Festung in die Wege geleitet worden. Der Belagerungspark wurde bei dem nahezu $\frac{3}{4}$ Meilen östlich der Festung an der Eisenbahn in einer Thalsenkung belegenen Ort Rogecourt angelegt.

Am **24. November** Abends wurde mit dem Batteriebau vorgegangen und die Batterien sofort armirt; der Feind störte dies nicht, so dass bereits am Morgen des

25. November $\frac{1}{2}$ 8 Uhr die Festung aus sieben Batterien, die auf den Höhen von Danizy, westlich des gleichnamigen Ortes, zu beiden Seiten der Strasse nach Pont-à-Boussy erbaut waren, beschossen wurde. Das Feuer wurde nicht nur gegen die feindlichen Artilleriepositionen in den Werken, sondern auch gegen den auf der Südseite in dem Faubourg Neuf liegenden Eisenbahnhof gerichtet, welcher durch besondere Vertheidigungsanlagen verbarricadirt und durch Sprengung zweier Brücken unzugänglich gemacht worden war. Zugleich wurde die Nordfront enfilirt, so dass nach diesen Dispositionen ein gleichzeitiges Bombardement der entfernteren Stadttheile nicht zu vermeiden war. Die Garnison erwiderte das nach allen Richtungen arge Verwüstung anrichtende Feuer der Belagerungsbatterien nach Kräften, hatte die angegriffene Front mit etwa 24 Geschützen besetzt und wechselte in ihren Artillerieaufstellungen. Bald brannte es an verschiedenen Stellen der Stadt und die Noth in derselben stieg in um so höherem Grade, als keine Keller vorhanden waren, in welche sich die Bewohner hätten flüchten können. Der Garnison fehlte

es gänzlich an bombensicheren Unterkünften aller Art, die einzige Caserne ging ebenfalls bald in Brand auf, mehrere Magazine fingen Feuer, das Festungsthor nach Laon wurde zusammengeschoßen und die anstossenden Festungsfronten arg mitgenommen. Unter solchen Umständen vermochte der Festungscommandant, Freigatten-Capitain Planche, nach 30stündiger Beschiessung einen Widerstand nicht mehr zu leisten. Er übergab die Festung am **26. November**, wodurch 2000 Gefangene, meist Mobilgarden, 113 Festungsgeschütze verschiedenen Kalibers, nebst entsprechenden Munitionsvorräthen, 5000 Gewehre und anderweites Kriegsmaterial in unsere Hände fielen. Da La Fère ein Artillerie-Arsenal besass, so fielen den Unsrigen zugleich ansehnliche Vorräthe an Artilleriegeschossen, Blei, Eisen und Nutzhölzer als Kriegsbeute zu. Der Einmarsch in die Festung erfolgte am **27. November**.

Es lag in den Umständen, La Fère sofort mit einer entsprechend starken Garnison zu versehen und schleunigst, so weit als thunlich und es die zu Gebote stehenden Mittel gestatteten, wieder in Vertheidigungszustand zu setzen, wobei in erster Linie die Herstellung der durch die Beschiessung erzeugten sehr erheblichen Beschädigungen an den Wällen und Thorverschlüssen zu rechnen war; die Nähe des Feindes forderte besonders hierzu auf. In der That erschienen auch am **16. Dezember** französische Colonnen vor der Festung, wohin sie, das linke Ufer der Oise überschreitend, und wahrscheinlich in der Absicht, einen Vorstoss auf Laon zu machen, in einer Stärke von etwa 3—4000 Mann vorgedrungen waren. Der Feind zog sich jedoch bald zurück, ohne auch nur einen Versuch zur Cernirung von La Fère zum Behufe der Wiedereroberung dieser Festung, resp. zur Bedrohung des wichtigen Eisenbahn-Knotenpunktes zu machen.

Thionville.

(Tafel XIV.)

Thionville (Diedenhofen), 7800 Einwohner, ist die nördlichste französische Moselfeste, und mit ihr beginnt die gegen Luxemburg und Belgien gerichtete Festungsreihe, in welcher Longwy, Montmedy, Sedan, Mézières und Rocroy liegen.

Die Entstehung der Festung lässt sich aus verschiedenen Epochen herleiten; theils sind bei ihr Vauban'sche, theils Cormontaigne'sche Vorschläge zur Ausführung gekommen. Sie besteht aus drei Fortificationscomplexen, zwei zu beiden Seiten der Mosel — Hauptfestung und Brückenkopf und einem, le Fort genannt, auf dem rechten Ufer des südlich des Platzes abgezweigten und canalisirten Moselarmes. Auf dem linken Moselufer liegt die Hauptbefestigung mit der Stadt, welche nördlich und südlich zwei Thore, resp. nach Luxemburg und Metz hat und in der das grosse Arsenal und ein bedeutendes Proviantmagazin befindlich. Vier regelmässige Bastionsfronten sind durch Anschlüsse mit der Mosel verbunden, der untere ist durch ein grosses, völlig selbstständiges Hornwerk verstärkt.

Raveline, Contregarden und ein System von Lünetten am Fusse des Glacis verleihen dem Platze eine bedeutende fortifikatorische Stärke. Die Kehle der Festung längs der Mosel ist durch eine gebrochene, vertheidigungsfähige Mauer geschlossen. Eine aus fünf Bogen bestehende massive Brücke überspannt die gegen 150 Schritt breite Mosel und führt in die Brückenkopfbefestigung, welche aus einem lang gestreckten Kronenwerke besteht. Dasselbe hat drei durch Raveline verstärkte Bastionsfronten, den Flügelbastionen liegen Contregarden und Lünetten am Fuss des Glacis vor, die Gräben sind nass.

Drei Brücken, resp. Schleusen führen über den bereits erwähnten canalisirten Moselarm auf das rechte Ufer in das dortige starke Kronwerk le Fort. Es besteht aus drei mit Ravelinen ausgestatteten Bastionsfronten mit einem cünettirten Graben. In dieser Befestigung münden die Strassen nach Metz, Bouzonville, Saarlouis und Sierk-Trier. Ausser diesen Fortificationsabschnitten hielten die Franzosen die im Festungsraysen gelegenen Ortschaften La Grange und Malgrange u. A. besetzt.

Thionville beherrscht die Mosel und die wichtigen Heerstrassen nach Metz, Longwy, Luxemburg und Saarlouis. Ausserdem ist der Platz ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt; denn die von Luxemburg nach Metz führende Bahn schneidet sich südlich von Thionville mit dem Schienenwege, der von Longuion nach Benning führt. Unter diesen Verhältnissen wurde Thionville alsbald nach dem Ueberschreiten der französischen Grenze durch die deutschen Armeen in den Kreis der militairischen Operationen gezogen; es lag in dem Operationsrayon der I. Armee und wurden bereits am **8. August** Vortruppen von Seiten des 8. Armeecorps gegen den Platz entsendet. Da man nach den Gefechten von Forbach und Spichern mit dem Feinde Fühlung behielt und wusste, dass er sich nach Metz gewandt hatte, so wurde Thionville anfänglich nur beobachtet und erst, nachdem sich die Verhältnisse bei Metz mehr consolidirt, eine Einschliessung des Platzes dergestalt vollzogen, dass zu dieser Zeit aller Verkehr mit dieser Festung abgeschnitten war. Die Beobachtung wurde in allererster Zeit nur von drei Schwadronen des in Deutz formirten zweiten schweren Reserve-Reiter-Regiments, welches Kürassieruniform trug und mit Lanzen bewaffnet war, ausgeführt; dann kamen vorübergehend Landwehrbataillone der Reserve-Division Kummer, das 2. Thüringische Infanterie-Regiment No. 72, das Oldenburgische Infanterie-Regiment No. 94, denen zwei Geschütze beigegeben waren, das Lauenburgische Jägerbataillon No. 10, das dritte Reserve-Husaren-Regiment und endlich das erste Posensche Ulanen-Regiment No. 10. Im Süden der Festung vermittelte eine zwischen Ucange und Bertrange eingerichtete Brückenfähre die Verbindung der dort aufgestellten Truppen.

Eine Zeit lang führte General-Lieutenant von Bothmer den Be-

fehl über die Truppen vor Thionville, die dasselbe übrigens mehr beobachteten als cernirten. Man beschränkte sich auf die Beobachtung der Strassen, Zerstörung der Eisenbahn und Telegraphen, und so einförmig auch viele Wochen dieses Auftrages vergingen, so fehlte es doch nicht an kühn und umsichtig ausgeführten Recognoscirungen der Garnison, die das Detaschement mit dem gleich rührigen Gegner häufig in Berührung brachten. Ein derartiges Gefecht fand am **13. September** bei Veymerange, westlich von Thionville, statt, wohin sich die Franzosen auf Fouragierung aus der Festung begeben hatten. Zahlreiche Franc tireurs durchstreiften die Umgegend, unterhielten die Verbindung mit der feindlich gesinnten Landbevölkerung, sowie mit derjenigen des „neutralen“ Luxemburg und wussten der Garnison in Thionville mannigfache Vorthelle und Nachrichten vom Feinde zuzuwenden. So überfielen die Franzosen in der Stärke von zwei Compagnien Infanterie und einem Piket Dragoner am **17. September** eine 165 Wagen starke Colonne bei Königsmachern, zwischen Sierk und Thionville. Die Wagencolonne hatte Hafer für die preussische Armee geladen; die schwache Bedeckung von 6 Mann Infanterie wurde theils getödtet, theils gefangen und der Transport nach der Festung geschafft. Bereits waren 58 Wagen in dem Rayon von Thionville eingetroffen, als es einer Patrouille des 3. Reserve-Husaren-Regiments noch gelang, dem Feinde 107 Wagen ganz nahe vor der Festung wieder abzunehmen.

Fast gleichzeitig mit diesem Ueberfalle wurde eine Einschmuggelung eines Eisenbahnzuges mit Lebensmitteln, die in Luxemburg und Bettenburg, angeblich für die deutsche Armee gesammelt, bewirkt. Zu dem Ende wurden in der Nacht vom **24. zum 25. September** die aufgerissenen Schienen auf der Eisenbahn Thionville-Luxemburg wieder gelegt und der aus 60 Waggonen bestehende, Mehl, Reis, Kaffee und Zucker enthaltende Proviantzug nach der Festung geschafft, wo die Sendung von der Garnison in Empfang genommen werden sollte. Die südlich und westlich von Thionville stehenden preussischen Abtheilungen erhielten jedoch Kenntniss von der Sache und suchten die Ausladung zu stören, was aber nicht gelang. Die ganze Angelegenheit war von der französischen Ostbahngesellschaft in Luxemburg, welche die fragliche Eisenbahnstrecke besitzt, besorgt worden.

Solche Erfahrungen verschärften die Aufmerksamkeit der preussischen Truppen und gelang es denselben, von Sierk aus, wohin preussische Garnison gelegt wurde, 20 Proviantwagen, für Thionville bestimmt, und von Mondorf und Bettenburg im Luxemburgischen kommand, abzufassen.

Am **15. und 18. October** wurde die Entsendung von Parlamentairen in die Festung nöthig und begaben sich zu diesem Behufe der Major von Prittwitz und der Rittmeister von Eickstädt dahin; auf beide wurde aus der Festung geschossen.

Am **17. October** machten die Franzosen einen Ausfall, wurden aber von den Unsrigen schnell wieder in die Festung zurückgeworfen; wir hatten 15 Verwundete, der Feind nahm seinen Verlust mit in den Platz.

Nach der Capitulation von Metz rückte die 14. Infanterie-Division unter dem Befehl des General-Lieutenants von Kamecke zur vollständigen Cernirung des Platzes in die Positionen vor Thionville, und begann damit überhaupt die Reihe der Belagerungen der nordöstlichen Festungen Frankreichs.

Am **9. und 10. November** setzte sich das Belagerungscorps in zwei Echelons von Metz aus in Marsch. Ausser der bereits genannten Infanterie-Division bestand dasselbe aus 13 Artillerie-Festungs-Compagnien unter dem Commando des Majors Schmelzer, 3 schweren und 2 leichten Batterien des Feldartillerie-Regiments No. 7, 7 Pionier-Compagnien, darunter 5 Festungs-Pionier-Compagnien von verschiedenen Armeecorps, der Ponton-Colonne No. 7 und einem in Metz erbeuteten Brückentrain. Die Pioniere standen unter dem Befehle des Major Treumann, Commandeur des 7. Pionierbataillons.

Der General-Lieutenant von Kamecke nahm sein Hauptquartier in Hayange; er liess ein Observatorium zu Château-Serre einrichten, von welchem man eine vollkommene Einsicht in die Festung hatte. Bei Ukange war statt der früher vorhandenen Fähre eine Pontonbrücke gebaut, deren Erhaltung später bei dem steigenden Wasser der Mosel viel Mühe machte.

Am **20. November**, nachdem vom 14. bis 18. November zuvor die für den Batteriebau benötigten Materialien herbeigeschafft und unter Heranziehung der technischen Truppen angefertigt worden

waren, was übrigens in der holzreichen Gegend keinerlei Schwierigkeiten machte, wurde mit diesem selbst vorgegangen. Der Batteriebau wurde zum Theil durch Baumcultur vollständig maskirt, welche erst unmittelbar vor Beginn des Feuers beseitigt wurde.

Am **19. November** waren die Belagerungsgeschütze, 158 an der Zahl, vollständig beisammen.

Der Belagerungsgeschützpark bestand aus:

36	24pfündern	incl. 10 kurze,	
50	12pfündern,		
24	6pfündern	} der Feldartillerie,	
18	4pfündern		
8	13zölligen Mörsern,		
4	11	„	„
18	8	„	„
158	Geschütze in Summa.		

Der grosse Artillerie-Park war in Suzange, der kleine in Hetange-Grande und Immeldange.

Am **21. November** traf der commandirende General des 7. Armee-corps, General der Infanterie von Zastrow, mit seinem Stabe aus Metz ein, um der unmittelbar bevorstehenden Beschiessung der Festung beizuwohnen. Zur Ausführung des Bombardements waren folgende Batterien errichtet worden:

1. Auf dem rechten Moselufer: beim Dorfe Haute-Yutz 4 Feldbatterien: drei 6pfündige und eine 4pfündige; beim Bois Illange vier 24pfünder und vier 12pfünder, vier 13zöllige französische Mörser, welche aus Metz hergeschafft worden waren. Diese Batterien beschossen bei etwa 2500 Schritt Entfernung den Brückenkopf und die nordöstliche Stadtfront.

2. Auf dem linken Moselufer: bei Gassion Ferme vier kurze gezogene 24pfünder; hier sollten ausserdem noch vier gezogene Mörser placirt werden, was indessen aus besonderen Gründen unterblieb. Diese Batterie 24pfünder wurde von einem Detaschement der Artillerie-Schiess-Schule in Spandau hergebracht. Bei Château-Serre: eine 24pfündige Batterie zu 4 Geschützen, links vom Schlosse: eine ebensolche 24pfündige Batterie. Diese Batterien beschossen auf etwa 5500 Schritt die Northwestfront der Stadt. Im Gehölz von Veyma-

range: eine Batterie kurze 24pfünder, vor Veymarange: zwei Batterien 12pfünder zu je 4 Geschützen, diese drei Batterien auf durchschnittlich 4000 Schritt Entfernung zur Beschiessung der Stadt; bei Maison-rouge vor Hettange-Grande: drei 12pfündige Batterien zu je 4 Geschützen. Diese Batterien beschossen auf 3900 Schritt die Stadt und enfilirten die betreffenden Festungsfronten.

Es sind somit 16 Batterien mit 85 Geschützen in Thätigkeit gesetzt worden.

Die Artillerie commandirte Major von Eynatten, die Ingenieure Oberst Riedel, der Anfangs nach Verdun dirigirt war, welche Festung jedoch am Tage seines Eintreffens daselbst bereits capitulirte.

Bis zum letztgenannten Tage waren nur die Höhenzüge um die Festung besetzt, welche mit ihren wenigen Thürmen tief im Moselgrunde liegt. Erst in der Nacht vom **21.** zum **22. November** wurden die vorliegenden Ortschaften und Gehöfte genommen, wie Gassion Ferme, Terville mit der anliegenden Mühle St. Marie, Haute und Basse Guentrange, la Grange und Malgrange, St. François und St. Anna. Gleichzeitig wurde bei schlechtestem Wetter durch eine Pionier-Compagnie der Kirchhof bei Terville mit dem Dorfe selbst durch eine Tranchée mit ausspringendem Winkel verbunden, um der Festung gegenüber auch durch Erdarbeiten den Ernst der Situation zu constatiren.

Die Sicherung der Thalebene der Mosel wurde auf dem linken Ufer von zwei Schwadronen des zweiten schweren Reserve-Reiter-Regiments, auf dem rechten von einigen Escadrons des 15. Husaren-Regiments übernommen.

Am **22. November**, früh 7 Uhr, begann das Bombardement, bei trübem, regnerischem, das Zielen sehr erschwerenden Wetter; nach kurzer Zeit nahm die Festungsartillerie den Geschützkampf auf. Die Präfectur, das Arsenal, drei Flügel einer grossen Kaserne, die grosse Reitbahn und das Stadthaus wurden nach einander ein Raub der Flammen; die Brände währten die ganze Nacht hindurch. Da gerade die Mosel sehr hoch war, so wurden in Folge dessen ein Theil der Strassen und die Keller unter Wasser gesetzt; letztere als Zufluchtsstätten für die Bürger zu benutzen, war also unmöglich. Unbekümmert um die verheerende Wirkung der Belagerungs-

geschütze wurde die Vertheidigung des Platzes in den ersten 24 Stunden durch die Festungsartillerie mit Energie fortgesetzt, wofür dem Commandanten des Platzes, Oberst Turnier, Anerkennung gezollt werden muss. Später konnte die Vertheidigung der fortdauernden Heftigkeit des Bombardements nicht widerstehen, die Garnison musste fast ganz zum Löschen der Brände in der Stadt verwendet werden. Die Feuergeschwindigkeit in den Belagerungsbatterien wurde dergestalt befohlen, dass bei Tage auf $\frac{1}{2}$ Stunde, bei Nacht auf 1 Stunde per Geschütz ein Schuss abzugeben sei.

In der Nacht vom **22.** zum **23. November** schoss die Festungs-Artillerie das Dorf Beauregard, die grosse Jesuitenanstalt und den Sammelpunkt der Franc tireurs zur Zeit der Cernirung in Brand, und verhinderte so dessen Besetzung durch preussische Truppen, die gerade in dieser Nacht stattfinden sollte.

Am **23. November**, Nachmittags 2 Uhr, wurde statt der dreifarbigem, die weisse Fahne auf dem Kirchthurm aufgezogen. Der Belagerer sah dies als ein Zeichen an, dass die Capitulation gewünscht werde; auf Seite des Angriffs stellte man sofort das Feuer ein. Da ein Festungs-Parlamentair nicht erschien, so entsandte General-Lieutenant von Kamecke einen seiner Adjutanten in die Festung; dieser kehrte aber mit der Bitte des Platzes zurück, dass den Frauen und Kindern erlaubt werde, die Festung zu verlassen; auf diese Anforderung konnte Angesichts der Sachlage, nicht eingegangen werden, und das Bombardement nahm daher $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends seinen Fortgang; es währte bis zum **24. November**, Morgens 10 Uhr. Um 2 Uhr Nachmittags, nach 52stündigem Bombardement, capitulirte die Festung nach den bei Sedan stipulirt gewesenen Bedingungen; preussischer Seits wurde die Capitulation durch den Major Freiherr von Hilgers vom Generalstabe abgeschlossen.

Am **25. November**, Vormittags 11 Uhr, erfolgte die Uebergabe des Platzes; zunächst fand eine Besetzung der Thore, Pulvermagazine und Minen statt, worauf der Ausmarsch der französischen Garnison und die Niederlegung der Waffen vor dem Saarlouiser Thore folgte; von hier aus wurde die Garnison als Kriegsgefangene in drei Eche-lons nach süddeutschen Festungen abgeführt.

Auf beiden Seiten war der Verlust an Mannschaften gering; die

Preussen verloren nur 2 Todte und 8 Verwundete, die Franzosen angeblich nur einige Todte und 40 Verwundete, wogegen von der Civilbevölkerung Niemand ernstlich beschädigt worden ist; der letzteren durch das Bombardement zugefügte Schaden war sehr beträchtlich und wurde auf 3,000,000 Frcs. berechnet.

Die Kriegsbeute betrug ausser 4000 Gefangenen, darunter viele Nationalgarden, 200 Geschütze, nebst zahlreichem anderweiten Kriegsmaterial. Es muss erwähnt werden, dass die Besitzergreifung von Thionville zu unzweideutigen Beweisen von Verletzung der Neutralität Seitens des Grossherzogthums Luxemburg geführt haben soll.

Schliesslich fügen wir noch die historische Notiz hinzu, dass Thionville in ähnlicher Art wie dereinst Metz und Strassburg 1558 überraschend von Frankreich in Besitz genommen wurde. Später wurde es an Spanien zurückgegeben und kam erst 1659 definitiv unter französische Herrschaft.

Mit dieser Belagerung aber ist Thionville wieder Diedenhofen geworden.

Montmedy.

(Tafel XV.)

Die Festung liegt auf einem nach drei Seiten hin abfallenden Bergkegel; nördlich steht derselbe mit einem für die Festung äusserst wichtigen Bergrücken in Verbindung, welcher beim Dorfe Thonelle seine grösste Breite und Erhebung über der Thalsohle des Chiers, der hier mehrere Gebirgszuflüsse aufnimmt, hat. Umgeben ist die Festung von einem Kranze mehr oder minder militairisch wichtiger, meist mit Wald bedeckter und schwer zugänglicher Höhen, die steil zu den dortigen kleinen Wasserläufen abfallen. Zwischen jenem Bergrücken und dem Berge, auf welchem die Festung liegt, befindet sich eine scharf abgesattelte Terraineinsenkung, in welcher der Knotenpunkt liegt, wo sich die Strassen Paris-Luxemburg und Sedan-Metz treffen. Die Eisenbahn Sedan-Metz-Thionville ist mittelst eines ungefähr 1200 Schritt langen Tunnels unter dieser Terraineinsenkung durchgeführt. Obwohl die Anlage der Festung sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückführen lässt, wurde sie doch erst unter Ludwig XIV., unter Leitung des Marschalls Vauban, in der jetzigen Form umgebaut und wesentlich verstärkt; namentlich wurde zu der bereits vorhandenen Befestigung, die in der Hauptsache aus einer hohen, mit vielen Vorsprüngen versehenen und mit Machiculis, sowie andern derartigen Vertheidigungseinrichtungen ausgestatteten Escarpenmauer bestand, eine, diese theilweise umgebende, aus acht unregelmässigen Bastionen und sechs Ravelinen bestehende Erdenceinte hinzugefügt, die, ohne einem bestimmten Fortificationssysteme anzugehören, sich lediglich dem Plateaurande anschmiegt. Die starken Profilverhältnisse und die Lage der Festung auf dem 200 Fuss hohen, felsigen, militairisch unzu-

gänglichen Berge machen ihre Stärke aus und schützen sie vor jeder gewaltsamen Unternehmung. Detaschirte Werke sind nicht vorhanden.

Die Stadt Montmedy, mit etwa 2500 Einwohnern, theilt sich in die Unterstadt, welche im Thale liegt und in die Oberstadt, die von der Bergfestung eingeschlossen wird; hier befinden sich fünf Casernen für 800 Mann, zwei Pulvermagazine und das Arsenal. Die Unterstadt — auch Medybas genannt — wird von einer crenelirten Mauer umgeben, die meist auf allen Seiten freistehend, leicht in Bresche gelegt werden kann; hier liegt das Lazareth und eine Cavallerie-Caserne mit Stall für 100 Mann und Pferde.

Bereits am **3. September** nach der Schlacht bei Sedan gelangte die Spitze einer Marschcolonne des Königlich preussischen Garde-Corps, unter Führung des Rittmeisters Zimmermann des 3. Garde-Ulanen-Regiments, in die nähere Umgebung der Festung; derselbe liess durch den Lieutenant von Jagow den Commandanten zur Uebergabe des Platzes auffordern, was indessen abgelehnt wurde. Auf dem Ritt dahin wurde der Trompeter des Parlamentairs erschossen; dies gab zu einer sofortigen Meldung an das Obercommando der Maasarmee, welcher das Gardecorps unterstellt war, Veranlassung. Das Obercommando ertheilte in Folge dessen dem Gardecorps den Befehl, mit einer Infanteriebrigade, nebst der erforderlichen Cavallerie und Artillerie den Versuch zur Wegnahme der Festung zu machen. Die beiden Höhen im Norden und Nordosten des Platzes gaben schickliche Artillerie-Aufstellungspunkte, da sie ungefähr gleich hoch mit der Festung liegen; aber für Feldgeschütze, die überhaupt nur zur Disposition standen, war die Entfernung zu gross, um vollständig befriedigende Erfolge zu erzielen. Die Beschiessung sollte hauptsächlich von Norden her aus 7 Batterien der Gardeartillerie-Brigade stattfinden; sie standen, so gut es anging, hinter natürlichen Deckungen und vermochten Stadt und Festung der Länge nach zu bestreichen.

Am **5. September**, Morgens 10 Uhr, eröffneten die Batterien das Feuer auf die Festung. Bald brannte die Unterpräfector nebst Umgebung in der Stadt. Um 11 Uhr wurde der Maire von Thonelle vom Commandeur der Garde-Artilleriebrigade, Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, an den Commandanten Oberst Reboul mit der Auf-

forderung geschickt, die Festung binnen $1\frac{1}{2}$ Stunde zu übergeben. Dieser gab dem Maire dieselbe Antwort wie am Tage vorher dem Parlamentair. Darauf begann der beiderseitige Geschützkampf von Neuem; nach einigen Stunden wurde derselbe preussischer Seits abgebrochen. Die Preussen hatten einen Verlust von vier Mann und einem Pferde. Da mit dieser Procedur die völkerrechtswidrige Erschiessung des den Parlamentair begleitenden Trompeters gesühnt war und man sich ausserdem überzeugt hatte, dass die Festung ohne besondere Vorbereitungen nicht zu nehmen sei, so wurde Seitens der Preussen demnächst der Weitermarsch nach Paris angetreten. Die Franzosen hatten 3 Todte und 15 Verwundete.

Zu jener Zeit lag es nicht in der Absicht, sich mit einer Beobachtung und Einschliessung der ausserhalb der Marsch- und Operationslinie der deutschen Armeen liegenden Festung zu befassen. Unter diesen Verhältnissen war es dem Commandanten möglich, einen Theil der Besatzung zur französischen Nordarmee abgehen und den Festungsdienst fast ausschliesslich durch Nationalgarden versehen zu lassen. Unterstützt durch seine Verbindungen mit der Landbevölkerung unterliess der Festungscommandant nicht, die nächstliegenden preussischen Etappenlinien zu beunruhigen. In Folge dessen kamen mit der 2. und 4. Compagnie des 65. Infanterie-Regiments, welche zur Deckung der Etappe Stenay zwischen Verdun und Sedan von dem Einschliessungscorps vor Verdun abcommandirt waren, mehrfache Rencontres vor; nach deren Abmarsch, am **7. October**, führte der Festungs-Commandant auf Stenay einen Ueberfall aus. Zu dem Ende wurden in der Nacht vom **15. zum 16. October** etwa 600 Mann der Besatzung aus Montmedy entsendet, die gegen 6 Uhr Morgens in dem nur $1\frac{3}{4}$ Meile von der Festung entfernten Stenay eintrafen. Hier entspann sich sofort ein Strassengefecht. Wiewohl die Garnison in Stenay schleunigst allarmirt wurde, gelang es doch den Franzosen mit Hilfe vertrauter Personen im Orte den Etappencommandanten nebst Adjutanten, zwei zufällig in Stenay anwesende Artillerieoffiziere, einen Intendanturbeamten nebst 100 Wehrleuten des Landwehrbataillons Brühl, 40 des Landwehrbataillons Borken und 40 Kranke aufzuheben und angeblich auch eine preussische Kasse mit 10,000 Francs Inhalt nach Montmedy zu schaffen.

Erst nach der Capitulation von Metz und fast gleichzeitig mit der engen Cernirung von Thionville zusammenfallend, wurde Montmedy durch die 27. Brigade, unter Befehl des Obersten von Pannewitz, und zwar durch das erste Hannöversche Infanterie-Regiment No. 74, das Niederrheinische Füsiliers-Regiment No. 39 und das Westphälische Jägerbataillon No. 7, einige Cavallerie und etwas Artillerie eingeschlossen.

Beim Einrücken in die Positionen um Montmedy kamen am **16. November** bei Chauvency und Thonelle das 1. und 2. Bataillon des 74. Infanterie-Regiment mit französischer Infanterie zum Gefecht, die unter Zurücklassung von 86 unverwundeten Gefangenen in die Festung zurückgeworfen wurde.

Der für die Beschiessung von Montmedy bestimmte Belagerungspark war hinsichtlich der Kaliber, der Mannschaften und commandirenden Offiziere etwa derselbe, wie er vor Thionville in Thätigkeit gewesen. Von dort wurde er bis Longuyon per Eisenbahn, von hier per Fussmarsch nach Montmedy instradirt. Er parkirte an mehreren Orten; der Hauptpark war in Juvigny sur Loison, Nebenparks befanden sich in Bazailles und Chauvency, resp. südlich und westlich von Montmedy.

Am **28. November** traf der Generallieutenant von Kamecke mit dem Rest der 14. Division excl. einer zur Beobachtung der Festung Longwy detaschirten Abtheilung vor Montmedy ein. Das Hauptquartier befand sich in Louppi. Mittlerweile waren die technischen Vorbereitungen für die Beschiessung getroffen.

Am **11. Dezember** war die Parkirung vollendet. Die Pioniere bauten unterdessen Wege, Baracken für Feldwachen und wurden zu Eisenbahn- und Telegraphenarbeiten verwendet.

Am **9., 10. und 11. Dezember** wurde der Batteriebau unter sehr schwierigen Verhältnissen ausgeführt, namentlich suchte ihn der Feind mehrfach durch Geschütz- und Chassepotfeuer zu stören; am **11. Abends** setzte sich die Infanterie in Besitz der Dörfer Thonne les Prés, Frenoy, Ville Cloye und Iré le Prés. In der Nacht vom **11. zum 12. Dezember** wurde die Armirung der Batterien vorgenommen, eine Arbeit, die durch schlechte Wege und hart gefrorenen Schnee sehr erschwert war. Die Batterien lagen, mit Ausnahme der gezogenen Mörserbatterie, auf den in

einer Entfernung von 2000—3800 Schritt von der Festung befindlichen Höhenzügen bei Ville Claye und Gerauvauux; die Möserbatterie aber im Thale, dicht hinter dem Dorfe Vigneul und das Bois de Moncey vor sich. An Belagerungsgeschütz traten in Thätigkeit:

8 lange gezogene 24pfünder,
10 kurze gezogene 24pfünder,
4 gezogene Mörser,
20 gezogene 12pfünder,

In Summa 42 Belagerungsgeschütze.

Dazu traten noch 20 sechspfündige Feldgeschütze; hinsichtlich der Letzteren so fuhr eine schwere Feldbatterie des 7. Artillerie-Regiments und eine dergleichen des 4. Artillerie-Regiments auf den Höhen nördlich der Festung auf.

Am **12. Dezember**, früh 7½ Uhr, begann bei hellem Wetter das Feuer aus allen Batterien, welche in Summa 60 Geschütze aufgenommen hatten; hauptsächlich war die Westfront der Bergfestung das Ziel derselben. Hierbei wurde befohlen, dass jedes Geschütz am Tage 5 Schuss, jeder Mörser 3 Wurf — über Nacht jedoch jedes Geschütz pro Zeitstunde 1 Schuss und jeder Mörser 1 Wurf abgeben sollte. Als besondere Ziele waren für die Angriffsbatterien die vorerwähnte Westfront, gewisse Flankencasematten, das Pulvermagazin, die Hohltraversen, das nach der Stadt führende Festungsthor und diese selbst bezeichnet. Nach kurzer Zeit wurde aus der Festung sehr lebhaft geantwortet, und obgleich mehrere Geschütze auf der Angriffsfront zum Schweigen gebracht worden waren, setzte der Feind bis zum Abend ein gut gezieltes Feuer fort, stellte es dann aber gänzlich ein. Am Lebhaftesten wurde die mit fünf kurzen gezogenen 24pfündern armirte Batterie auf der Höhe und vor dem Bois de Gerauvauux beschossen. Eine gute Wirkung der Belagerungsartillerie war nicht zu verkennen; gegen Mittag trat heftiges Regenwetter ein, welches den Tag über und die ganze Nacht hindurch anhielt.

Am **13. Dezember** wurde das Feuer mit verminderter Geschwindigkeit (nur 1 Schuss pro Zeitstunde) fortgesetzt, weil starker anhaltender Nebel das Zielen unmöglich machte. Die Wirkung war nicht zu beobachten; nur wurde am Abend gesehen, dass die Stadt brannte. Die Wirkung der Belagerungsgeschütze war gegen städti-

sche, wie auch fortifikatorische Gebäude von ungeheurer Wirkung gewesen; namentlich wurden in letzteren eiserne Decken, wahrscheinlich solche, die aus Eisenbahnschienen hergestellt und ausgemauert gewesen, gänzlich zerstört; fast kein Haus blieb unbeschädigt, die öffentlichen Gebäude waren grösstentheils zerstört. Um 8 Uhr Abends wurde der Befehl gegeben, das Feuer einzustellen, da Capitulations-Verhandlungen angeknüpft seien. Nachdem der Commandant vorher jede Uebergabe abgelehnt, sprach er jetzt, nach 36stündiger Beschiessung der Festung, den Wunsch zur Capitulation aus; er schickte zu diesem Zwecke den zweiten Commandanten nach Iré le Sec, wohin sich auch der preussische Major vom Generalstabe, Freiherr von Hilgers, begab. Nachts 2 Uhr wurden die Capitulationsverhandlungen abgeschlossen, deren Ratification früh 8 Uhr ausgewechselt wurde.

Am **14. Dezember**, Mittags 2 Uhr, fand die Uebergabe der Festung und der Einzug der preussischen Truppen statt. Es waren aus den 60 in Thätigkeit gewesenen Geschützen in Summa gegen 3000 Schuss abgegeben worden. Die Wirkung der gezogenen Geschütze, vornehmlich die der gezogenen Mörser, hatte die Uebergabe beschleunigt und eine solche Zerstörung herbeigeführt, dass ein längerer Widerstand der feindlichen Festungsartillerie unmöglich war. Der Verlust der Belagerer betrug 12 Verwundete, der der Franzosen etwa 30—40 Tode, 50 Verwundete.

Mit der Einnahme von Montmedy fielen dem Sieger 3000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter 21 gezogene, mehrere gefüllte Magazine in die Hände und 4 preussische Offiziere nebst 237 Mann wurden aus der Gefangenschaft befreit. General von Kamecke hatte den Commandanten mit dessem Kopfe für Leben und Gesundheit der Gefangenen verantwortlich gemacht, nachdem er früher eine Auswechslung derselben schroff abgewiesen hatte. Den Eisenbahntunnel hatten die Franzosen gesprengt. Mit dem Falle von Montmedy wurde für die vor Paris liegende und im Nordwesten Frankreichs operirende deutsche Armee die Eisenbahnlinie von Thionville nach Sedan erschlossen und zugleich dem dortigen Treiben der Franc tireurs, die an der Festung einen Anhalt hatten, ein Ende gemacht.

Longwy.

(Tafel XVI.)

Die Festung bildet den Vereinigungspunkt der Strassen von Thionville-Metz, von der belgischen Festung Arlon resp. Luxemburg und von derjenigen nach Verdun-Paris; zugleich sperrt sie die Querbahn zwischen den Eisenbahnlinien Thionville-Mézières und der Bahn von Luxemburg nach Arlon.

Der Besitz des Platzes war für die deutsche Kriegsführung erst dann von Nutzen, nachdem Thionville, Sedan, Montmedy und Mézières erobert waren — als es nothwendig schien, den Verkehr zwischen dem nördlichen Lothringen und dem Nachbarlande herzustellen und dem Treiben der Franc tireurs, das durch die Festung begünstigt wurde, in dieser Gegend ein Ziel zu setzen; die Belagerung von Longwy war als die Schlussoperation gegen die nordöstliche Festungslinie Frankreichs — mit Ausnahme von Givet und Charlemont — zu betrachten.

Longwy zählt etwa 3500 Einwohner, liegt auf dem rechten Ufer des Chiers, und besteht aus der Ober- und Unterstadt; diese liegt im Thale, jene auf dem Plateau in der Festung. Die Letzere wurde 1680 als Vertheidigungsplatz gegen Luxemburg vom Marschall Vauban erbaut.

Der Chiers nimmt in unmittelbarer Nähe der Festung mehrere Gebirgswasserläufe auf, die im Osten und Süden derselben ein sehr tief eingeschnittenes, coupirtes Waldterrain umschliessen. Das auf der südöstlichen Seite liegende Plateau von Mexy wird von der Strasse nach Thionville durchzogen, welche in mehrfachen Windungen die Bergabhänge und die Unterstadt hinab- resp. in die Festung hin-

aufführt; die dortigen Bergabhänge sind sehr steil, ausserhalb der Wege kaum passirbar und bilden daher auch für die Festung ein wesentliches Annäherungshinderniss, wobei bemerkt werden muss, dass die Strassendefiléen von den Kanonen der Festung überall wirksam beherrscht werden. Die Strasse nach Verdun führt durch ein mit zahlreichen Terrainwellen durchschnittenen Plateau, als dessen Mittelpunkt der Ort Cosnes anzusehen ist; hier sowohl wie auch auf dem Plateau von Mexy finden sich für Artillerieaufstellungen günstige Punkte, während das Vorterrain der Festung nur in unmittelbarer Nähe derselben bis etwa 600—800 Schritt vom Glacisfuss der Führung von Sappenzügen Vortheile bietet.

Die Festung Longwy bildet ein bastionirtes Sechseck mit 2340 Mtr. Umfang und ist mit gut revetirten, trockenen Gräben versehen. Im Wesentlichen ist der Befestigungsumzug nach Vauban's erster Manier angelegt und mit den nach derselben zur Anwendung kommenden Aussenwerken — Ravelinen und Grabenscheeren — ausgestattet. Der nach dem Plateau von Cosnes zu liegenden Front — der Angriffsfront — sind am Fusse des Glacis drei niedrig profilirte Lünetten vorgeschoben. Ein grosses Hornwerk deckt die Nordostfront der Festung und beherrscht das dortige Strassendefilée und das erweiterte, muldenförmige Thal des Chiers.

Die Lage von Longwy, dicht an der belgisch-luxemburgischen Grenze; entfernt vom Schauplatz des grossen Krieges, der untergeordnete Einfluss auf den Verlauf desselben, war Veranlassung, dass vor seiner Cernirung und Beschiessung nur vorübergehend kleinere preussische Abtheilungen in seiner Nähe erschienen; gleichwohl bestimmte dies und die Erwartung einer Belagerung den Festungs-Commandanten, Oberst Massaroly, zu Proclamationen an die Bewohner, die zur Vertheidigung resp. zum Verlassen des Platzes aufgefordert wurden. In Folge dessen traten Viele in das neutrale Belgien über.

Während die Preussen mit der Belagerung von Montmedy und Mézières beschäftigt waren, beschränkte man sich nur darauf, die Festung durch schwache Abtheilungen beobachten zu lassen und gelegentlich gegen Franc tireurs aufzutreten; diese blieben mit der Festung in steter Verbindung und hinterbrachten dem Commandanten alle militairischen Anordnungen, welche in der näheren Umgebung

getroffen wurden. Auf Grund solcher Nachrichten versuchte letzterer daher mit zwei Bataillonen in der Nacht vom **26.** zum **27. Dezember** die preussischen Cantonnements Tellancourt an der Strasse nach Verdun und Frenois la Montagne südlich davon aufzuheben. Der Ueberfall war durch eine geschickte Benutzung des Terrains sachgemäss eingeleitet, und für die Preussen auch in der That überraschend; dennoch misslang er gänzlich und die Franzosen mussten, allerdings unter Mitnahme eines preussischen Offiziers und 2 Mann baldigst ihren Rückzug nach der Festung antreten.

Die Cernirung der Festung war durch die grosse Nähe der Grenze, besonders im Nordwesten, wo sie nur $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt ist, sehr erschwert; Seitens der Königlich belgischen Regierung war eine sehr dichte Besetzung der Letzteren angeordnet. Das Cernirungsdetachement, bestehend aus Landwehr-Infanterie und Cavallerie, und hinsichtlich seiner Stärke und Zusammensetzung für den Zweck nur eben genügend, stand zu Anfang unter dem Befehl des Majors Grafen von Schmettau; nach und nach aber trafen die sämmtlichen für die Belagerung bestimmten Truppen vorläufig unter dem Befehl des Obersten von Cosel zur Beobachtung vor der Festung ein und übernahm demnächst der Oberst von Krensky, Chef des Generalstabes des 13. Armeecorps, den Oberbefehl; derselbe hatte anfänglich sein Hauptquartier in Longuyon — später in Cons la Grandeville.

Das Belagerungscorps hatte eine Totalstärke von:

- 11 Bataillonen Infanterie — nämlich Landwehrbataillone Köslin, Glatz, Münster, Oppeln, Neutomysl, Schrimm, Ostrowo, Rawicz, Anclam und Schievelbein,
- 2 Escadrons Cavallerie,
- 2 Feldreservebatterien des hess. Artillerie-Regiments No. 11,
- $7\frac{1}{2}$ Festungs-Artillerie-Compagnien des Garde-, 4., 7. und 8. Festungs-Artillerie-Regiments,
- $4\frac{1}{2}$ Festungs-Pionier-Comp. des 1., 2., 3. und 9. Armee-Corps.

Als Commandeur der Belagerungs-Artillerie fungirte der Major Wolf und die obere Leitung der Ingenieurarbeiten war dem Obersten Schott vom Stabe des Ingenieur-Corps übertragen.

Der energische Festungs-Commandant, Oberst Massaroly (ein Corse von Geburt), erschwerte den Aufmarsch des Belagerungscorps

vor der Festung, so viel dies in seinen Kräften stand; vielfach kam es bei dieser Gelegenheit zu Recognoscirungs- und Vorpostengefechten, und überall mussten die Positionen durch fortifikatorische Einrichtungen, Barrikaden u. dergl. gegen fernere derartige Offensivunternehmungen der Franzosen sicher gestellt werden. So fielen bei Heserange, nur $\frac{1}{2}$ Stunde von Longwy, in einem bewaldeten, tief eingeschnittenen Seitenthal des Chiers, und beim Bahnhof, südlich von der Festung sowie an anderen Orten, Rencontres vor, überall um die dort von den Preussen vorgenommenen Arbeiten und Einrichtungen zu stören.

Durch diese Thätigkeit der wachsamten Garnison wurden selbstverständlich auch die nothwendigen von der Artillerie und dem Genie zu unternehmenden technischen Recognoscirungen sehr erschwert und aufgehalten, die durch das coupirte Terrain überhaupt nicht sonderlich begünstigt waren; gleichwohl mussten sie zum Behufe der Aufstellung des Angriffsplanes vorgenommen werden. Betreffs des letzteren, so entschied man sich dafür, die Front V—VI anzugreifen und event. in das für den Naheangriff günstig liegende Bastion VI einzudringen. Abgesehen von der für diese Wahl sprechenden Beschaffenheit der Werke in fortifikatorischer Beziehung, forderten dazu die bereits erwähnten Vortheile des dortigen Vorterrains und die völlig gesicherte Anlehnung des rechten Flügels der event. Angriffsarbeiten an die steilen Abfälle des Chiersthal's besonders auf.

Die Heranschaffung des Belagerungsparkes für die Artillerie, von Material und Schanzzeug für den Batterie- und Tranchéebau und sonstigem zur Durchführung des Angriffs erforderlichen Zubehör war bei der Lage Longwy's, abseits der grossen Strasse, schwierig und zeitraubend; es musste vor Allem die Wiederherstellung der Eisenbahn von Longuyon nach Cons la Grandeville — letzteres eine Meile südlich der Festung, woselbst die Etablirung des Hauptbelagerungsparkes in Aussicht genommen war, vollendet werden; das geschah ausschliesslich und zwar in sehr kurzer Zeit durch Pioniere. Die Einrichtung des qu. Parkes an dieser Stelle war bei dem sehr durchschnittenen Vorterrain der Festung immer noch die günstigste, wiewohl trotzdem die Versorgung der Batterien mit Geschützen und Munition von hier aus ungemeine Schwierigkeiten machte; schlechte, steile Wege, Glatteis, Schneefall trugen dazu bei. Für die Aus-

führung der Ingenieurarbeiten wurden zwei Schanzzeugdepots, eins bei Villers la Montagne und eins hinter Villers la Chèvre etablirt.

Der Geschützpark war zusammengesetzt aus:

17 24pfünder,	{	preussisches Material.
33 12pfünder,		
4 27 cm.-Mörser,	{	französisches Material.
14 22 cm.-Mörser,		
12 15 cm.-Mörser,		
6 Mitrailleusen.		

In Summa 86 Geschütze excl. Feldgeschütze.

Die Geschütze wurden aus den Beständen verschiedener Festungen, so u. A. aus Thionville, Metz und Montmedy herangezogen; gleichzeitig erfolgte von dorthier die Beistellung eines Theiles des Batteriebaumaterials, während das Fehlende aus der holzreichen Umgegend, ebenfalls oft unter besonderen Schwierigkeiten beschafft resp. angefertigt werden musste.

Mit dem Batteriebau selbst wurde nicht bis zum Eintreffen der letzten Geschütze gewartet, welches sich durch die beschränkte Benutzung der Eisenbahn verzögerte; überdem konnte man darüber nicht im Zweifel sein, dass derselbe sich unter den obwaltenden Verhältnissen ohnehin verzögern werde — einmal wegen der äusserst schwierigen Bodenverhältnisse, dann aber auch wegen der wahrgenommenen Aufmerksamkeit des Feindes; keinesfalls würde es möglich gewesen sein, die Batterien — wie doch sonst der Fall — in einer Nacht zu erbauen. Bevor man zum Batteriebau schreiten konnte, waren anderweite technische Arbeiten auszuführen; dazu gehörte vor Allem die Anlage eines Weges auf dem Mont des Chats, die Streckung von Telegraphenleitungen von Longuyon nach dem Hauptquartier und nach Villers la Montagne. Auch schien es nothwendig, die nach Luxemburg führende Eisenbahn durch Aufreissen von Schienen und Sprengung einer Ueberbrückung zu zerstören.

Bereits am **16. Januar** konnte man mit dem Batteriebau vorgehen und war der Bau erst nach Verlauf von drei Nächten — bei einigen noch später — vollendet. Hierbei wandte man ein eigenthümliches Verfahren zum Behufe grösserer Deckung und geringerer Wahrscheinlichkeit des Entdecktwerdens an, indem die Flankenbrustwehren mit

flach ansteigenden, in der Ferne wenig bemerkbaren Böschungen versehen wurden.

Folgende Batterien wurden zunächst und der Reihe nach erbaut:

Batterie No. 1. Enfilir- und Demontirbatterie; drei 24pdr., gegen Front VI, V, IV.

Batterie No. 2. Enfilir- und Demontirbatterie; drei 24pdr., gegen Front V, IV, III.

Batterie No. 3. Demontir- und Rickoschettbatterie; vier 24pdr., gegen Bastion V.

Batterie No. 4. Demontir- und Rickoschettbatterie; vier 12pdr., gegen Ravelin VI—V.

Batterie No. 5. Demontir- und Rickoschettbatterie; vier 12pdr., gegen Bastion VI.

Batterie No. 6. Demontirbatterie; vier 12pfünder gegen Bastion IV.

Batterie No. 7. Demontir- und Rickoschettbatterie; vier 12pdr., gegen Bastion V—VI.

Batterie No. 8. Demontir- und Rickoschettbatterie; vier 24pdr. gegen Ravelin V—VI.

Emplacement I. 2 Mitrailleusen	} gegen etwaige Ausfallunternehmungen der Besatzung.
Emplacement II. 2 Mitrailleusen	

Die Batterien standen etwa auf 2—2400 Schritt Entfernung, und aus ihrer ganzen Anordnung geht die dem Angriffsentwurf entsprechende Absicht hervor, vor Allem die gewählte Angriffsfront gründlich zu verarbeiten, bevor man zum Naheangriff überging und die Artillerievertheidigung der Collateralwerke vorher, so viel als irgend thunlich, lahm zu legen.

Um die Garnison möglichst lange über die Angriffsausführung im Unklaren zu lassen, und um den erschwerten Batteriebau möglichst unbehelligt vom Feinde fertig stellen zu können, wurde die Festung von verschiedenen Stellen im Vorterrain beschossen; zu dem Ende fuhren vom **16.—19. Januar** die beim Belagerungscorps befindlichen Feldbatterien hinter Terraindeckungen gegen die Festung auf, gaben schnell mehrere Lagen Granaten in den Platz, um nachher eben so schnell wieder zu verschwinden, wie sie gekommen waren.

Diese Beschiessung aus Feldgeschützen blieb nicht ohne Erfolg; die Granaten zündeten hier und da in der Stadt, brachten Angst und Schrecken unter den Einwohnern hervor und hielten die Garnison zur Ermüdung unter dem Gewehr; zu bedeutenden Bränden jedoch ist es nicht gekommen, es wurde nur das Dach des Gefängnisses und der Kirchthurm durchschossen. Um in möglichster Nähe der Festung gesicherte Positionen zu schaffen, wurden in der darauf folgenden Nacht die Ferme Pulventeux etwa 1000 Schritt südlich der Festung zur Vertheidigung eingerichtet, Schützengräben bis nach dem dortigen Abhang hingezogen und dergleichen, etwa in gleicher Höhe zu beiden Seiten der nach Verdun führenden Chaussee, angelegt. Am Abend des **18. Januar** wurde die westlich der Unterstadt liegende Porzellanfabrik und der Bahnhof von den Belagerern besetzt.

Am **19. Januar**, Morgens gegen 8 Uhr, eröffnete Batterie No. 1 das Feuer aus Belagerungsgeschütz; die Festungsartillerie nahm, sobald sie hierüber im Klaren war, eine verstärkte Geschützarmirung ihrer Werke vor und erwiderte das Feuer mit Ruhe; sie richtete dasselbe besonders gegen Batterie No. 1, demontirte mehrere Geschütze und führte einige Verwundungen und Todesfälle unter der Mannschaft herbei.

Erst am **20. Januar** gelang es dem Zusammenwirken mit Batterie No. 2, die Artillerie des Vertheidigers gegen Abend zum Schweigen zu bringen und die Werke so zu demoliren, dass der Gegner nicht zur Fortsetzung seines Feuers über Nacht gelangen konnte. Starke Nebel liessen übrigens den Geschützkampf nicht zu rechter Entwicklung kommen und veranlassten auf beiden Seiten längere Pausen in der Abgabe des Feuers. In der Nacht vom **19.** zum **20. Januar** wurde, um Ausfälle der Besatzung gegen die Batterien auf dem linken Chiersufer zu erschweren, die in der Unterstadt belegene über den Fluss führende Brücke gesprengt. Auch auf dem linken Flügel des Angriffs, der die bei weitem grössere Zahl der Angriffsbatterien enthielt, hatte auf beiden Seiten ein mit gleicher Heftigkeit geführter Artilleriekampf stattgefunden; man hatte beim Belagerer genau nach dem Angriffsplan verfahren und gegen die Angriffsfront schnell grosse Erfolge gehabt. Diesen zufolge säumte man auch nicht mit der Anlage einer Parallele mittelst der gemeinen Sappe vorzugehen; sie wurde daher schon in der Nacht vom **21.** zum **22. Januar** etwa

1000 Schritt von der Festung und fast eben so weit vor den Batterien angelegt. Auch dieser Ausführung war der starke Frost hinderlich, so dass es in der ersten Nacht nicht möglich war, das vorgeschriebene Profil von $4\frac{1}{2}$ Fuss oberer und 3 Fuss unterer Breite bei 4 Fuss Tiefe herzustellen; es bedurfte vielmehr der fortgesetzten Erweiterungsarbeiten am folgenden Tage und in der Nacht vom **22.** zum **23. Januar**, um einigermaassen die Parallele für ihren Zweck herzurichten resp. auszubauen und eine ausreichend starke Brustwehr zu gewinnen.

22. Januar, 8 Uhr Morgens, nahm der Geschützkampf seinen Fortgang, nachdem die Festungsartillerie und die Garnison in der Nacht vorher sich ruhig verhalten und namentlich den Bau der Parallele nicht gestört hatten. Batterie No. 7 und No. 8 begannen ihr Feuer. Die Erfolge der preussischen Artillerie waren im Ganzen befriedigend; jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Feind hauptsächlich nur gegen Batterie No. 2 schoss und gegen Nachmittag in der Vertheidigung erlahmte. Abends wurde in der Parallele, dem Bastion V gegenüber, Batterie No. 9 eingerichtet und sofort mit vier 22 cm. - Mörsern armirt, um gegen feindliche Arbeiter und sonstige Mannschaften daselbst zu wirken. Dadurch dass die Besatzung während dieser Ausführung einen Ausfall machte und mit den preussischen Vorposten in ein Feuergefecht gerieth, trat eine mehrstündige Unterbrechung der Arbeit ein.

23. Januar. Fortsetzung des Feuers auf beiden Seiten. Es unterlag keinem Zweifel, dass die Batterien No. 1 und No. 2 dem Feinde ausserordentlich unbequem sein mussten — denn auch heute beschäftigte sich derselbe vorzugsweise mit ihnen, indem er mit einigen neu in Position gebrachten Geschützen, namentlich aus schweren Mörsern, gegen sie feuerte. Im Uebrigen verhielt er sich ziemlich ruhig, da der Dienst auf den arg beschossenen und mitgenommenen Wällen anfang sehr schwierig zu werden. Die Anlage der Mörserbatterie No. 10 für vier 22 cm.-Mörser, der Mörserbatterie No. 11 für vier 27 cm.-Mörser wurde in Angriff genommen und für die kommende Nacht lag es in der Absicht, die Mitrailleusenemplacements No. I und No. II auf die Flügel der Parallele zu verlegen, um deren Geschütze bei event. Ausfällen gegen die Transchéearbeiten näher zu haben. Abends 8 Uhr entstand in der Festung Brand; wiewohl derselbe sofort zum Ziel mehrerer Angriffs-

batterien genommen wurde, gelang es doch der Garnison, ihn über Nacht zu löschen.

24. Januar. In der vorigen Nacht war die Batterie No. 9 schussfertig geworden und gegen 8 Uhr Morgens nahm die Beschiessung der Festung ihren gewohnten Fortgang; der Feind erwiderte sie nur äusserst mässig. Von Neuem entstand Feuer in der Festung, welches einen solchen Umfang schliesslich nahm, dass es nicht mehr gelöscht werden konnte. Die am Tage vorher begonnenen beiden Mörserbatterien No. 10 und 11 wurden schussfertig; der Bau derselben machte ganz besondere Schwierigkeiten, da sie in festgefrorenem, mit Wurzeln stark durchzogenem Waldterrain angelegt werden mussten.

Da es darauf ankam, das Angriffsbastion VI mit der Parallele zu umfassen, so sollte die letztere in der folgenden Nacht verlängert und so dirigirt werden, dass ihr rechter Flügel über das Bastion hinweggriff und dort von demselben nur 600 Schritt entfernt lag.

Bereits war man mit den Vorbereitungen für diese nächtliche Arbeit beschäftigt, als bei den Vorposten ein Parlamentair der Festung erschien, um wegen Capitulation der Letzteren zu unterhandeln; diese kam am **25. Januar** in den frühen Morgenstunden auch zum Abschlusse. 200 Festungsgeschütze, darunter eine Anzahl sehr beschädigter, eine Menge anderweites Kriegsmaterial und nahezu 4000 Kriegsgefangene fielen in die Hände des Belagerers. Unter den erbeuteten Geschützen befanden sich mehrere gezogene 24 pfünder neuester Construction und von grosser Tragweite, die 1867 gelegentlich der Luxemburger Handel auf speciellen Befehl des damaligen Kriegsministers, Marschall Niel, in die Artillerieausrüstung von Longwy eingestellt worden waren.

Zum Vergleich mit dieser Belagerung führen wir an, dass Longwy 1792 den preussischen Truppen übergeben, indessen bald wieder geräumt worden war. 1814 wurde es nicht eingeschlossen, 1815 aber durch preussische Truppen unter dem Prinzen von Hessen-Homburg cernirt; diese Letzteren wurden durch mehrfache Vorstösse aus Thionville zum Rückzuge gezwungen, kehrten mit Verstärkung zurück, eröffneten die förmliche Belagerung und zwangen nach Fertigstellung der zweiten Parallele am 18. September die Festung zur Capitulation.

Mézières.

(Tafel XVII.)

Mézières ist einer der wichtigsten Plätze in Nordostfrankreich und der Knotenpunkt von vier Eisenbahnen: Givet-Charlemont, Hirson-Laon, Rethel-Reims, Sedan-Metz, sowie der Sammelort sämtlicher Verkehrsstrassen zu Wasser und zu Lande der dortigen Gegend.

Die Stadt Mézières von 5600 Einwohnern, mit geräumigen Kasernen, liegt auf dem rechten Ufer der Maas, die nach Zurücklegung einer ausgedehnten Serpente den Ort auf seiner Nordseite bespült; dort und im Süden befinden sich die Vorstädte d'Arches und de Pierre. Die Festung, welche die Stadt umschliesst, bildet ein für sich abgeschlossenes längliches Viereck von 350 Schritt Breite und etwa 1000 Schritt Länge, dessen Nord- und Südseite, weil durch die Maas gedeckt, lediglich durch eine Escarpenmauer begrenzt wird; zu ihrer Flankirung dienen Rondele, Thürme und ähnliche grössere Vorsprünge. Die vor den schmalen Seiten der Stadtbefestigung liegende Fortifikation bildet eine sehr complicirte Anordnung von Befestigungslinien, mit einer Menge grosser und kleiner Vertheidigungsabschnitte, die nur für den Ingenieur von Interesse sind und bei einer Belagerung heut zu Tage höchst wahrscheinlich nie zur Geltung kommen würden.

Die Westfront wird durch zwei mit Orillons versehene Bastione mit gebrochener Courtine vertheidigt; sie ist zunächst durch ein Ravelin und zwei vor den Bastionen angeordnete Contregarden mit dazwischen liegendem grossem Hornwerk verstärkt. Diese Contregarden, sowie auch das Hornwerk sind von grossen Traversen durchzogen und zum Theil mit Blockhäusern ausgestattet. Ausserhalb dieser Befestigung liegt die Vorstadt St. Julien. Die hochprofilirte,

am Fusse der Höhe von Boutaucourt liegende sturmfreie Citadelle deckt die Ostfront; sie hat vier ganze und zwei halbe Bastione und ist feldwärts sowie südöstlich durch einen zweiten Befestigungsumzug verstärkt. Im Vorterrain derselben, auf dem halben Abhänge zur Höhe von Bertaucourt, welche die Befestigung vollständig dominiert, ist eine, mit einer auf beiden Seiten gedeckten Communication versehene Flesche vorgeschoben. Die kleine nach Charleville zu liegende Vorstadt d'Arches ist von einem Hornwerk, die grössere Vorstadt de Pierre von einer bastionirten Befestigung nebst Ravelinen eingeschlossen; beide mit genügenden Ravelinen versehen geben daher formidable Brückenköpfe für die massiven Maasbrücken ab, von welchen die nördliche 26 Bogen hat. Eine Viertelstunde Gehens von der Vorstadt d'Arches liegt das regelmässig gebaute, ehemals befestigte Charleville mit zu Mézières gehörenden Kasernements und Militair-Etablissements, unter denen eine bedeutende Gewehrfabrik anzuführen ist. Oestlich davon, auf dem rechten Ufer der Maas und dem dortigen Plateau ist neuerdings ein Werk erbaut worden. In Mézières befand sich von Alters her eine Ingenieurschule, von welcher seiner Zeit Verbesserungsvorschläge französischer Fortifikationssysteme ausgingen; sie stand lange Jahre hindurch in hohem Ansehen. Die Festung war gut verproviantirt, reichlich mit Geschütz und Munition ausgerüstet und laut Kaiserlichem Dekret als nördlichste Maasfestung schon beim Ausbruch des Krieges in Vertheidigungszustand gesetzt worden; der offene Ort Charleville war theilweise verbarrikadirt und im Norden durch mehrere kleine Schanzen gesichert.

Der Gang der Kriegssereignisse brachte Mézières unerwartet in unmittelbare Berührung mit dem Feinde, da es in der Operationslinie der Mac Mahon'schen Armee lag, welche Ende August in der Absicht Metz zu entsetzen, durch die sie umklammernden deutschen Heeresmassen in den kleinen Raum zwischen Sedan-Mézières und der belgischen Grenze gedrängt wurde. Diesem zufolge diente Mézières dem rechten Flügel der französischen Aufstellung als Stützpunkt. Bei dem Vormarsch der Mac Mahon'schen Armee wurde ein Theil derselben von Chalons auf der Bahn Reims-Mézières nach Sedan befördert, während das in der Reserve folgende und kaum in der Organi-

sation vollendete, aus Mobilgarden und Depotbataillonen formirte Corps Vinoy am **31. August** nur bis Mézières gelangte. Hier fand General Vinoy die Verbindung mit Mac Mahon bereits unterbrochen und trat er in Folge dessen nach Verständigung mit dem Kriegsminister den Rückmarsch nach Paris an. Während der Schlacht bei Sedan hatte die Königl. württembergische Division den Auftrag Stellung bei Boutaucourt gegen Mézières zu nehmen und dieses zu beobachten. Demzufolge wurde am **1. September** mit Tagesanbruch eine Pontonbrücke bei Nouvion geschlagen, welche ein Theil der Division überschritt, um in der Gegend von Donchery zugleich eine Gefechtsbereitschaftsstellung zu nehmen, während das 1. Jägerbataillon an der Brücke zurückblieb und speciell gegen Mézières patrouillirte. Nachmittags fielen die Franzosen mit 2 Bataillonen, 2 Escadrons und 4—6 Geschützen aus Mézières gegen Nouvion aus und wurden sie demnächst durch das 8. Infanterie-Regiment, eine Escadron Dragoner und die 7. Feldbatterie, welche sich vom Gros der Division nach der Brückenstelle zurückbegaben, nach kurzem Feuergefecht über Ayvelles in die Festung geworfen. Auf dem rechten Ufer der Maas cotoyirten diese Bewegungen 2 Compagnien Jäger und eine Escadron. Das Detaschement bivouakirte in der Nacht vom 1. zum 2. September bei Ayvelles.

Am **2. September** wurden 2 Escadrons des Königl. preussischen 6. Kürassier-Regiments unter Befehl des Rittmeisters Grafen Monts zur Recognoscirung gegen Mézières vorgeschickt, bei welcher Gelegenheit dieser Offizier mit dem Commandanten verhandelte; auf ihn, wie Tags darauf auf den Premier-Lieutenant Freiherrn von Reitzenstein wurde bei der Rückkehr aus der Festung geschossen.

Nach der Schlacht bei Sedan trat für Mézières eine Art Waffenruhe ein, indem die Festung auf Veranlassung des französischen commandirenden Generals Grafen von Wimpfen Vorräthe für die Verpflegung der französischen Gefangenen aus ihren Beständen hergab und solche auf der Eisenbahn bis nahe Donchery heranzuführen lassen musste. Später durften Eisenbahnzüge mit Verwundeten, die über Belgien dirigirt wurden, unbehindert den Festungsrayon passiren — wogegen deutscher Seits — angeblich als Gegenleistung — von weiteren militairischen Maasnahmen gegen den Platz vor der Hand Abstand genommen wurde.

Die vielfach mit Berg, Thal und Wald durchschnittene und sehr angebaute Umgegend von Mézières, begünstigt durch die Nähe der belgischen Grenze, war mannichfach der Schauplatz, auf welchem die von der Festung direct und indirect unterstützten Franc tireurbanden ihr Wesen trieben; so schossen sie auf Eisenbahnzüge mit Verwundeten, überfielen gegen Ende October preussische Provianttransporte und eine Recognoscirungspatrouille von 30 Kürassieren bei Olicy, welche sie angeblich zum grossen Theil umgebracht haben sollen. Diese Verhältnisse erschwerten die Operationen gegen die Festung, welche nunmehr nothwendig wurden. Bei dem Vormarsche der I. Armee von Metz nach dem Westen Frankreichs wurden Anfangs November die erste Infanterie-Division zur Deckung der rechten Flanke und gegen Ende desselben Monats an Stelle dieser das Detaschement des Generals Schuler von Senden (Linienbrigade der früher vom General von Kummer commandirten Division) gegen Mézières vorgeschickt, um für die nächste Zeit die Festung zu beobachten. Eine eigentliche Cernirung der Festung lag damals nicht in der Absicht, und geriethen Abtheilungen des erwähnten Detaschements häufig in Gefechte mit Franc tireurs. Eine Bande derselben war in der Gegend von Fagnon, eine Meile südwestlich von Mézières, eingeschlossen. Der Festungscommandant, Oberst Vernet, schickte ihr am **14. November** Ausfalltruppen als Hilfe entgegen, die nach mehrstündigem Kampfe in den Platz zurückgeworfen wurden. Eine andere Franc tireurbande war von der Festung nordwestlich, in der Richtung auf Rocroy abgedrängt worden und hatte sich den Ort Harcy zum Aufenthalt gewählt. Die Preussen erreichten und versprengten sie daselbst.

Später erfolgte der Abmarsch des vorgedachten Detaschements nach dem Westen. Nach der Einnahme von Montmedy sollte die Beschiessung von Mézières an die Reihe kommen; Theile der 14. Infanterie-Division nahmen Aufstellung gegen dieselbe und kamen bei dieser Gelegenheit am 22. Dezember bei Nouzon eine Meile nördlich von Mézières sowie bei Rigmogne mit Franc tireurs in das Gefecht. Nach völliger Einschliessung der Festung und unter beständigen kleinen Gefechten mit den im Norden derselben umherstreifenden Franc tireurs wurden die Vorbereitungen zur Beschiessung des Platzes getroffen.

Das Belagerungscorps stand bis zum **25. Dezember** unter dem Befehl des General-Lieutenants von Kamecke, an welchem Tage dessen Abcommandirung zur Uebernahme der oberen Leitung der Ingenieur-Arbeiten beim Angriff gegen Paris erfolgte; er wurde demnächst vor Mézières durch den Generalmajor von Woyna II, Commandeur der 28. Infanteriebrigade, vertreten. Letzterer vervollständigte die artilleristischen Angriffsmassregeln insofern, als er Feldbatterien in deckende Emplacements bestimmte, welche im Norden und Westen gegen Charleville unter bestimmten Voraussetzungen wirken sollten. Das Hauptquartier war in Boulzicourt, eine Meile südlich von Mézières auf dem linken Maasufer. Die Artillerie bestand aus 18 Festungs-Artillerie-Compagnien von Ostpreussischen, Brandenburgischen, Niederschlesischen, Rheinischen, Hannöverschen und Hessischen Festungs-Artillerie-Regimentern mit einem Belagerungs-Geschützpark, der aus 26 langen 24pfündern, 11 kurzen 24pfündern, 32 12pfündern, 4 gezogenen 21cm.-Mörsern, 7 schweren und 3 leichten französischen Mörsern und 5 Feldbatterien (3 schwere, 2 leichte) zusammengesetzt war. Ausserdem befanden sich 4 Festungs-Pionier-Compagnien vom 1., 2., 4. und 7. Armee-Corps, die 2. und 3. Feld-Pionier-Compagnie des Westphälischen Pionier-Bataillons No. 7, 2 Pontoncolonnen vom 1. und 7. Armee-Corps und die Schanzzeug-colonne vom 7. Armee-Corps vor der Festung.

Commandeur der Belagerungsartillerie war Oberst Meissner, der der Ingenieure, Oberst Riedel. Der Hauptgeschützpark und das Laboratorium waren $\frac{3}{4}$ Meilen südlich von der Festung, bei der Pouderie Impériale, zwischen der Eisenbahn und der grossen Strasse nach Boulzicourt, zwei andere kleine Parks bei Lumes, eine Meile südöstlich von Mézières auf dem rechten Ufer der Maas, und bei Warnécourt, $\frac{5}{4}$ Meilen südwestlich von der Festung, an der Strasse nach Paris etablirt.

Die eigenthümliche Lage der Festung, welche auf drei Seiten von der Maas umkreiset wird, und dadurch — namentlich zur Zeit der Ueberschwemmungen, welche bei der vorgerückten Jahreszeit zu erwarten waren — bedeutend an Defensivkraft gewinnt, war für den Angriff ungünstig; die eingehenden Recognoscirungen ergaben indessen als Resultat, dass der Hauptangriff gegen die Front der Brückenkopfbefestigung

de Pierre zu richten, derselbe aber gleichzeitig durch Batterien auf dem rechten Maasufer unter theilweiser Benutzung des dortigen Höhenzuges zu unterstützen sei. Die diesseitigen Belagerungsbatterien, vierzehn an der Zahl, und die fünf Feldbatterien sollten in Folge dessen in der Hauptsache die Brückenkopfbefestigung nebst deren Anschlusslinien nach rückwärts, die Citadelle, das Innere der Stadt Mézières demontiren resp. zerstören und die erreichbaren zwei Maasbrücken enfiliren. Die dahinter liegende offene Stadt Charleville sollte nur in dem Falle beschossen werden, wenn sie sich activ an der Vertheidigung betheiligen würde; man beschränkte sich jetzt daher nur auf die artilleristische Beobachtung derselben.

Der Batteriebau wurde in der Zeit vom **24.** bis inclusive **30. Dezember** ausgeführt; die Arbeiten wurden vom Feinde wenig gestört und theilweise unter Benutzung vorhandener Deckungen sogar bei Tage betrieben — der fast $1\frac{1}{2}$ Fuss tief in die Erde eingedrungene Frost war ihnen jedoch hinderlich. Wiederholte Aufforderungen zur Uebergabe an den Commandanten hatten nicht den geringsten Erfolg.

Am **31. Dezember**, Morgens 8 Uhr, begann das Bombardement und wurde für die Durchführung desselben bestimmt, dass bei Tage per Geschütz und Stunde 5 Schuss, pro Mörser 3 Wurf, bei Nacht dagegen per Geschütz 1 Schuss, pro Mörser dagegen alle 2 Stunden nur 1 Wurf abgegeben werden sollten.

Preussischerseits wurde der Geschützkampf mit grosser Ruhe und sichtbarem Erfolge geführt; die französische Festungsartillerie erwiderte ihn aus etwa 18—24 Geschützen und versuchte über Nacht Ausbesserungen an den Wällen vorzunehmen und neue Geschütze in das Feuer zu bringen.

Am Neujahrstage 1871, Vormittags 11 Uhr, wurde die weisse Flagge aufgezogen und kam Abends 11 Uhr die Capitulation zum Abschluss. Die Besetzung der Festung durch die preussischen Truppen erfolgte am **2. Januar** Mittags 12 Uhr; sie machten 98 Offiziere, 2000 Mann Gefangene, erbeuteten 106 Geschütze und viele Vorräthe und Lebensmittel.

Das Bombardement hatte allerdings nur 27 Stunden gedauert, war aber von furchtbarer Wirkung gewesen, wie dies die überall vorgefundenen Schutt- und Trümmerhaufen zeigten; ein Aufenthalt

auf den Wällen war zur Unmöglichkeit geworden, und in der Stadt brannte es schon nach dem 5. Schusse, ohne dass das Feuer vollständig zu löschen gewesen wäre. Beim Bombardement, welches 1815 von den Preussen gegen Mézières gerichtet worden, und zuerst den Fall der Stadtbefestigung und nach einigen Wochen erst den der Citadelle herbeiführte, war die Cathedrale unversehrt geblieben; diesmal aber war der Altar von einer preussischen Granate getroffen und vollständig zerstört worden.

Später wurde die Nachricht verbreitet, dass der Commandant sich aus Besorgniss, dass eine Explosion der Pulvermagazine für die Stadt und Festung zu befürchten gewesen wäre, in Capitulations-Verhandlungen eingelassen habe; wir können dieser Angabe, zur Ehre des französischen Commandanten, keinen Glauben beilegen.

Mit der Einnahme der Festung war eine zweite ununterbrochene Eisenbahnlinie von Saarbrücken über Metz, Mézières nach Paris gewonnen und dem Unwesen der Franc tireurs in den Ardennen der hauptsächlichste Stützpunkt entrissen worden.

P a r i s.

(Tafel XVIII.)

Paris, mit 1,850,000 Einwohnern, ist der Centralpunkt des französischen Handels, der Industrie und der Geldwirthschaft, und schon aus diesen Gründen Hauptstadt des Landes. Acht Eisenbahnen, vorzügliche Landstrassen, Wassercommunicationen jeder Art bilden die Verkehrswege mit allen Haupthandelsplätzen. Der Umkreis der Stadt beträgt 6 bis 7 Stunden, und die summarische Länge ihrer Strassen 100 Meilen.

Die 200—300 Schritt breite Seine, durch 21 Brücken überbaut, theilt die Stadt in zwei ungleiche Hälften. Die Befestigung besteht aus der Stadtumwallung, welche 98 meist sehr geräumige Bastione, 35 Schritt breite revetirte Gräben, ohne Raveline, enthält. Durch den Hauptwall führen 47 Thore, 14 Ausfallpforten, 10 Durchlässe für Eisenbahnen, 4 für Wasserstrassen. Die längs und auf der inneren Seite der Bastione führende Wall- oder Militairstrasse ist gepflastert; ihr nahe und zum Theil parallel läuft die Gürtелеisenbahn, welche sämtliche Bahnhöfe mit einander verbindet und für die Armirung und Vertheidigung der Festung von grossem Nutzen war.

Um diese innere Befestigung, auf 2500 bis 3500 Schritt Entfernung zieht sich die äussere, ein Kranz von 15 detaschirten Forts; der Umfang dieser äusseren Fortifikation beträgt etwa 12 Stunden und die Entfernung der Forts von einander durchschnittlich 3500 Schritt; sie beherrschen ihrer Wirkungssphäre nach etwa einen Raum von 18 Stunden. Die Nord- und Nordostfront sind am stärksten.

Die Nordfront beginnt mit dem nördlich vom Montmartre liegenden St. Denis, dem Hauptpunkte der äusseren Befestigung, welches

von den Forts de la Briche, Double couronne du Nord und de l'Est umgeben ist; diese drei Werke sind durch Wall und Graben mit einander verbunden und durch eine mittelst Schleusen (durch den mit sehr starkem Gefälle versehenen Bach Rouillon) zu bewirkende Inundation, welche wiederum durch die Redoute de Stains gedeckt wird, noch besonders verstärkt. Eisenbahn- und Strassendämme, Canalanlagen, zahlreiche massiv gebaute und zur Vertheidigung leicht herzurichtende Ortschaften, bewaldete Höhen und die bereits erwähnte und wirklich zuverlässige Ueberschwemmung geben dem dortigen Terrainabschnitte ein grosses Vertheidigungsvermögen. Südlich der nach Soissons führenden Eisenbahn und östlich des Canals von St. Denis liegt das Fort d'Aubervilliers. Die im Rücken dieses Forts liegenden Theile des Canals von St. Denis und Ourcq sind mit Brustwehr und kleinen flankirenden Erdwerken ausgestattet.

Südlich des Canals von Ourcq, resp. der Strasse nach Metz, auf den Höhen von Belleville und Pantin liegt das wichtige Fort de Romainville, welches durch eine Befestigung en cremaillère längs des Hügelabfalles mit dem Canal verbunden ist. Den Höhenrand des Plateau von Romainville krönen die drei mit Hornwerken ausgestatteten Forts Noissy, Rossny und Nogent, in deren Intervallen die Redouten Noissy, Montreuil, Boissiere und Fontenay sehr zweckmässig placirt sind.

Hier schliesst sich ein von der 100 Schritt breiten Marne gebildeter Vertheidigungsabschnitt an, welcher auf der Südostecke durch eine 2800 Schritt lange Befestigung noch besonders gedeckt ist; die auf den Flügeln derselben angeordnete Redoute de la Gravelle und de la Faisanderie geben ihr ein bedeutendes Widerstandsvermögen. Als Reduit für diese Befestigung dient das bekannte befestigte Schloss de Vincennes, welches von dem gleichnamigen Parke umgeben ist; hier befindet sich das grosse Arsenal und der Artillerieschiessplatz, welcher sich bis an die Marne erstreckt. Den südlichen Abschluss der nordöstlichen Vertheidigungsfront, in dem von der Marne und Seine gebildeten Winkel, bildet das Fort Charenton.

Die südliche Front der Aussenbefestigung setzt sich auf dem linken Ufer der Seine und gegenüber vom Fort Charenton mit dem Fort d'Ivry fort, welchem demnächst auf hügeligem, schluchtenreichem, bewaldetem Plateau die Forts von Bicêtre, Montrouge, Vanvres und

Issy, dieses wieder die Seine beherrschend, folgen; vor den letzteren dreien liegen die für die Belagerung wichtig gewesenen Höhen von Bagneux, Clamart, Meudon und Chatillon. Die Forts bestreichen die Eisenbahndefiléen nach Sceaux und nach Versailles.

Die durch die Seine und das Bois de Boulogne begrenzte Westseite wird durch die 415 Fuss über dem Flusse liegende Festung des Mont Valérien vertheidigt; dieselbe liegt $1\frac{1}{2}$ Meile resp. 1 Meile von den Nachbarbefestigungen, nämlich von St. Denis und dem Fort d'Issy entfernt. Der Seinelauf, vom Fort Issy bis nach den Befestigungen von St. Denis verleiht der Stadt Paris auf dieser Strecke eine bedeutende Defensivkraft.

Da die Forts fast gleichzeitig erbaut wurden, so haben sie mit mehr oder weniger Abweichungen fast sämmtlich die gleiche fortifikatorische Einrichtung erhalten: bastionirtes Tracé, revetirte Gräben, gleiches Communicationssystem im Innern wie nach Aussen, fast gleiche und zwar sehr ansehnliche Wallprofile. Sie sind sämmtlich vollständig sturmfrei eingerichtet und mit den erforderlichen Pulvermagazinen ausgerüstet. Die bombensichern Unterkunftsräume für die Besatzung sind theils in Wallcasematten auf den Courtinen und Flanken, theils in freistehenden Reduits und Casernen hergerichtet; wo erforderlich, sind Cavaliere zur mehreren Einsicht des Vorterrains angeordnet. Raveline kommen nicht vor; dagegen haben die wichtigeren Forts zur grösseren Sicherung ihrer Angriffsfronten Hornwerke vorgeschoben. Was die räumliche Ausdehnung der Forts anlangt, so ist diese je nach Wichtigkeit ihrer fortifikatorischen Bestimmung und Grösse der ihr zugedachten Besatzung verschieden; das grösste ist die Festung des Mont Valerien, von etwa 500 Schritt, das kleinste hat etwa 300 Schritt Grundlinie. Einige bei der Fortifikation von Paris hervortretende Eigenthümlichkeiten, hinsichtlich der Anordnung des Ganzen und der verschiedenen Angriffsfronten sind weiter unten gehörigen Orts zur Sprache gebracht worden.

Grosse Aufregung und Unruhe verbreiteten in Paris die Nachrichten von den Rückwärtsbewegungen der französischen Armeen, welche nach den Gefechten bei Spicheren und Weissenburg und in Folge des Verlustes der Schlacht bei Wörth nothwendig wurden. Die Einberufung der National- und der Mobilgarde wurde angeordnet und

in Ersterer alle Bürger zwischen dem 30. und 40 Lebensjahre, in Letzterer dagegen diejenigen unter 30 Jahren eingestellt. In der Bevölkerung von Paris gab sich eine revolutionäre Stimmung kund; man schritt zur Ausgabe von Bankbillets im Betrage bis zu 2400 Millionen Francs. Der Gouverneur, General Baraguay d'Hilliers, verhängte den Belagerungszustand über die Stadt, um unter der Strenge dieser Massregel die in das bürgerliche Leben tief eingreifende Ueberleitung der Festung in den Vertheidigungszustand durchführen zu können, welchen man als nothwendig erkannte und zu dem weder in der Stadt noch in der Aussenbefestigung während des langen Friedens irgend welche Vorbereitungen getroffen worden waren. Zunächst fasste man die Sicherstellung der Stadt selbst in das Auge. Allerdings war eine revetirte Wallumfassung mit Graben vorhanden, aber die Verschlüsse der Thore, Pforten, Eisenbahndurchführungen und Kanaleinlässe mussten grösstentheils erst angefertigt werden. Die Gräben waren für den Stadtverkehr theils überbrückt, theils mit Passagedämmen versehen; diese Kommunikationen, wie auch an vielen Stellen die Grabenprofile bedurften zum Behufe ihrer fortifikatorischen Sicherstellung der gründlichsten Nachhilfe. Die Thorverschlüsse wurden auf ein Minimum für den Verkehr beschränkt, die Zugbrücken eingehängt und gangbar gemacht, die Zahl der Eisenbahnöffnungen so weit als thunlich reducirt und durch Erdschüttungen geschlossen. Verbarrikadirungen wurden, so weit es der Verkehr gestattete, wie bei der Avenue de la grande Armée, du Roule und an anderen Orten vorbereitet und darin verschliessbare Oeffnungen für die Passage ausgespart. Die Ausmündungen der unterirdischen Canäle und Wasserleitungen bei Asnières und beim Aquadukt D'huys wurden vergittert resp. geschlossen und an geeigneten Punkten der Seine Stauungsvorrichtungen angebracht, wie beim Viaduct d'Auteuil und beim Pont Napoléon, um die Festungsgräben mit Wasser zu versehen; besondere Erdwerke schützten diese Anlagen gegen die Zerstörung durch Geschützfeuer aus der Ferne. In den West-, Nord- und Ostfronten der Stadtumwallung wurden 10 bombensichere Pulvermagazine mit 6 Fuss starken Mauern und mit Blendungen aus starken Hölzern ganz mit Erde umhüllt angelegt. Gleichzeitig mit diesen Ausführungen erfolgte die Aufräumung des Festungsrayons, die unge-

achtet des in Frankreich bestehenden sehr strengen Rayongesetzes nothwendig war, und ohne alle Rücksicht auch durchgeführt wurde. Häuser und Zäune wurden demolirt und dem Feinde Deckung gewährende Gräben, Dämme u. s. w. in die Rasante der Schusslinie von der Hauptumwallung aus gebracht. Wo erforderlich, wurden die Eingänge in die Festung durch vorgelegte Erdwerke gegen die feindliche Schusswirkung und zu mehrerer Vertheidigung fortifikatorisch sicher gestellt. Die auf sie zuführenden Kommunikationen wurden auf weite Strecken durch Aufreissen des Strassendamms, Zerstörung der Brücken, und durch Aufstellung von Barrikaden unzugänglich gemacht. Ein Theil der ursprünglich für den Rhein bestimmt gewesenen gepanzerten Kanonenboote mit je einem schweren Geschütz armirt, wurde für die Vertheidigung von Paris und zur Operation auf der Seine bestimmt; von Marine-Offizieren befehligt, mit Marinetruppen besetzt, wurden für sie besondere, gedeckt liegende Stationsorte bestimmt; dergleichen befanden sich in der oberen Seine, unter dem Schutze der Forts d'Jvry und Charenton — dann zwischen Meudon, Sèvres und der Insel Bellevue, bei St. Cloud und Suresnes — endlich in der unteren Seine unter den Kanonen der Befestigung von St. Denis.

Die Manövrirfähigkeit der Kanonenboote war, trotz des geringen Tiefganges bei dem kleinen Wasserstande und später durch den Eisgang auf der Seine, sehr behindert. Mit Ausnahme der bei der Vertheidigung etwa brauchbaren Dampfschiffe wurden alle übrigen Fahrzeuge auf der Seine und Marne versenkt.

Die Ueberschwemmung der Ostfront der Befestigung von St. Denis wurde alsbald in das Werk gesetzt, weil man in Paris stets der Ansicht war, dass der Feind lediglich die Wahl zwischen der Front St. Denis-Pantin oder der Front St. Romainville-Charenton habe; französische Militairschriftsteller stritten sich nur darüber, ob diese oder jene der Schlüssel zu Paris wäre; an andere Angriffsfronten als diese beiden dachte man nicht. Einen Hauptaccent legte man auf die fortifikatorische Verstärkung des Vorterrains; beginnen wir damit im Süden. Vorwärts der dortigen Befestigungslinie zwischen Fort d'Issy und dem Fort Bicêtre läuft ein bewaldeter Höhenzug, der mit Ortschaften, Parkanlagen und Landhäusern übersäet ist. Als 1840 diese Befestigung angelegt wurde, befand sich dieselbe ausserhalb der

Schussweite der damaligen Geschütze; sie brauchte nicht beachtet zu werden. Seit Einführung gezogener weittragender Geschütze wurden indessen einzelne hochliegende Punkte daselbst, welche zugleich eine Einsicht in die Forts und Schluchten gestatteten, gefährlich. Es wurde daher gleichzeitig mit den vorbenannten Armierungsarbeiten hier und anderweit der Bau selbständiger Werke in die Wege geleitet, von denen wir nur die wichtigeren anführen:

1. Anlage mehrerer Feldwerke auf dem westlichen und südlichen Vorterrain des Mont Valérien, nämlich die Mühlenschanze, Wolfgrubenschanze und die Lünette von Suresnes.
2. Ein Werk unmittelbar über dem Bahnhof von St. Cloud, bei Montretout.
3. Ein Werk zwischen den Forts Issy und Vanvres.
4. Eine Redoute zur Seite der Porcellanfabrik bei Sèvres (später die Kronprinzenschanze).
5. Ein Werk südlich von Sèvres (später die Jägerschanze).
6. Eine Redoute im Park von Meudon.
7. Ein Werk bei Notre Dame de Clamart.
8. Ein Werk bei Moulin la Tour (später die Baiernschanze).

Letztere beiden Verschanzungen lagen auf den die Forts Issy, Vanvres und Montrouge überhöhenden Terrainpunkten; die Walllinien dieser Forts wurden zur Verhinderung der feindlichen Einsicht um 2mtr. erhöht.

9. Ein kleineres Werk beim Dorfe L'Hay zur Vertheidigung des Vorterrains von Villejuif und der Strasse von Fontainebleau.
10. Befestigung von Chatillon und Clamart von Villejuif mit vertheidigungsfähiger Anschlusscommunication nach dem Fort Bicêtre.
11. Ein Werk 1000 Schritt westlich von Villejuif und südwestlich vom Fort Bicêtre; dasselbe war anfänglich in der Kehle offen und wurde erst später zur Redoute umgewandelt. Die technische Ausführung und Einrichtung des Werkes wurde als Musterarbeit gerühmt; wir gehen daher specieller auf diesen Bau ein. Die Schanze hatte das Tracé einer fünfseitigen Redoute mit starkem Graben- und Brustwehrprofil und bastionirter Kehllinie. Die unter den Walllinien angeordneten Wohncase-

matten waren in Holz ausgeführt und die Decke derselben aus Eisenbahnschienen hergestellt. Sämmtliche Walllinien waren zur Vertheidigung mit Geschütz eingerichtet, hatten zahlreiche Hohltraversen, welche zu verschiedenen Unterkunftszwecken dienten. Die Grabenflankirung erfolgte theils durch in Holzbau ausgeführte Grabencaponièren, theils durch eine crenelirte Mauer, die längs des Fusses der Contreescarpe geführt, zugleich die Stelle einer Pallisadirung vertrat.

12. Eine terrassirte Schanze bei Chachan für acht Geschütze zur Bestreichung des Bièvrethales.
13. Vertheidigungseinrichtung von Vitry mit Anschlusscommunication nach Villejuif, rückwärts nach Fort Jvry und bis zur Seine.
14. Befestigung von Bercy beim Eintritt und vom Point du jour beim Austritt der Seine in resp. aus der Stadtbefestigung.
15. Verstärkung der Position vor Fort Vincennes und der vorgeschobenen Stellung auf der Marne-Halbinsel.
16. Befestigung des Mont Avron durch Batterieanlagen, terrassirte Schützengräben und Vertheidigungseinrichtung der dortigen Gebäudecomplexe; sie bezweckte die Flankirung unserer östlichen Cernirungsaufstellung.
17. Befestigung der Stellung La Courneuve, le Bourget und Drancy mittelst vertheidigungsfähiger Communicationen, theilweiser Befestigung dieser Orte und Errichtung formidabler selbstständiger Erdwerke als Stützpunkte in derselben.
18. Eine Redoute bei Pierrefitte, nördlich von St. Denis zur Bestreichung der Strassen nach Calais und Amiens, resp. der Eisenbahn nach Creil.
19. Eine Redoute bei Colombes zur Beherrschung der dortigen Seine-Halbinsel.
20. Eine Verschanzung zwischen Billancourt und der Seine zur Vertheidigung der etwa dort beabsichtigten Flussübergänge.
21. Verbarricadirung von Billancourt und Herstellung einer gedeckten Transchée nach Fort Issy; über die Seine wurde daher die Einrichtung einer Flusscommunication nöthig; eine ebensolche bestand zwischen dem Fort Charenton über die Marne nach dem Camp de Manoeuvres.

Auch eine grosse Anzahl durch besondere Einrichtungen, wie Schützengräben und vertheidigungsfähige Communicationen, fortifikatorisch gesicherter Batterieanlagen kamen zur Ausführung, von welchen hier nur die hauptsächlichsten aufgezählt werden sollen.

22. Batterien bei St. Quen westlich von Courbevoie zur Vertheidigung der Halbinsel Nanterre; diese sollten im Verein mit dem Werke bei Colombes die grosse Vertheidigungslücke zwischen der Befestigung des Mont Valérien und St. Denis ausfüllen.
23. Batterien auf der Höhe von Argenteuil.
24. Batterien seitwärts von Villejuif und bei Moulin Saquet.
25. Batterien auf der Marne-Halbinsel, welche im Verein mit den Forts Charenton und Nogent das Terrain um Champigny und Champignolles bestrichen.
26. Batterien bei Drancy und la Courneuve; diese sollten das flache Vorterrain zu beiden Seiten der Strasse nach Lille unter Feuer nehmen.

Ein grosser Theil der genannten Ausführungen gelangte erst im Laufe der Vertheidigung zum Abschluss, wie denn diese selbst zu verschiedenen Epochen Veranlassung zur Vervollständigung des französischen Befestigungsgürtels darbot; dagegen fanden andere keine Gelegenheit, wirksam in die Vertheidigung einzugreifen.

Aufsehen erregte es, dass man gleich von vorn herein auf die Vertheidigung des Forts Vincennes verzichtete; als Grund für diese auffallende Massregel wurde die wenig befriedigende bauliche Beschaffenheit der dortigen Gebäude für Vertheidigungseinrichtungen und die Benutzung derselben als Gefängniss angegeben.

Das von der Natur zur Anlage von Befestigungen im Allgemeinen ausserordentlich günstige Vorterrain um Paris wurde ausserdem durch fortifikatorische Einrichtungen aller Art, wie Anlagen von Schützengräben, — dieselben in einfacher und terrassirter Form — vertheidigungsfähigen Communicationen zwischen den einzelnen Befestigungspunkten und von Vertheidigungseinrichtungen von Mauern und Gehöften benutzt, deren specielle Aufzählung uns hier zu weit führen würde. Mit grossem Geschick wussten die Franzosen dergleichen mit den älteren oder erst neu geschaffenen Positionen in

Verbindung zu bringen und dadurch ihre Defensivstellungen im Vorterrain zur schrittweisen Vertheidigung und zu vermehrten resp. überraschenden Artillerieaufstellungen bestens vorzubereiten. Sie haben in dieser Beziehung eine erstaunenswerthe, während der ganzen Cernirung unausgesetzte Thätigkeit entwickelt. Die zur Ausführung dieser zahlreichen technischen Verrichtungen herangebildeten Mannschaften sollen keine Geniesoldaten gewesen sein; man hatte dazu geeignete Professionisten der Civilbevölkerung genommen, denen man keine Waffen in die Hand gab, welche bekanntlich beim Beginn der Cernirung überhaupt nicht im Ueberfluss vorhanden waren.

Bei allen Verschanzungs- und Batterie-Anlagen, Ortsbefestigungen etc. fanden ausgedehnte Annäherungshindernissmittel, wie Verhaue, Wolfsgruben, Drahtzäune, Erd- und Wassertorpedos etc., wo sich nur irgend schickliche Gelegenheit dazu bot, vielfache Anwendung. Eine eigenthümliche Art von Erdtorpedos wurden in den eroberten Forts entdeckt; es waren Langgranaten, die durch Friction eines beim Auftreten mit dem Fuss einzudrückenden Stempels entzündet wurden; sie sollen gegen Sturmcolonnen und zur Vertheidigung der Bresche bestimmt gewesen sein.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass der Gouverneur, General Trochu, — dessen Stabschef General Schmidt mit dem Unterstabschef General Foy war — und dessen Hauptquartier sich im Hôtel des Präsidenten des Staatsrathes befand, alle Vertheidigungsausführungen und sonstige militairische Dispositionen mit grosser Sachkenntniss und Energie anordnete und dies verdient um so mehr Anerkennung, als seine dienstliche Thätigkeit sich gleichzeitig auf eine Menge innerer Anordnungen erstrecken musste, die gleiche Umsicht und Consequenz beanspruchten. Die im Völkerrechte unerhörte Massregel der rücksichtslosen Ausweisung aller in Paris und Frankreich ansässigen Deutschen ging von ihm aus; er verordnete die Dislocirung der Eisenbahndirectionen und sonstiger bei einer Belagerung entbehrlicher Civilbehörden, sowie die Entfernung von Kunstschatzen (Louvre-museum) nach Provinzialstädten. Der Sitz der Regierung wurde schon früher nach Tours verlegt. Alle, welche keine Existenzmittel nachweisen konnten und der öffentlichen Ordnung störend waren, oder die Sicherheit der Personen und des Eigenthums irgend wie gefährdeten, mussten

Paris verlassen. General Trochu setzte ein Vertheidigungscomité ein, welches unter seinem Präsidium aus dem Marschall Vaillant, dem Admiral Rignault de Genouilly, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Jérôme David, und den Divisionsgeneralen Chabaud la Tour, Guiod, d'Autemare, d'Erville und Soumaine bestand. Der Vertheidigungsplan, welchen der Gouverneur für den Fall einer Belagerung zu befolgen gedachte, bestand der Hauptsache nach in Folgendem:

Erster Vertheidigungsrayon. Marschall Vinoy mit seinem Corps und den bei Laon gesammelten Ueberresten der Mac Mahon'schen Armee zur Vertheidigung der Stellung bei Argenteuil; General Mellinet mit Marschregimentern und einigen neu formirten Truppen nimmt Stellung bei Sceaux-Bourg, die auswärtigen Mobilgarden mit einigen Linientruppen bei Noissy-Villiers; ein Cavallerie-Corps steht bei Bourget, östlich von St. Denis.

Zweiter Vertheidigungsrayon; er erstreckte sich auf die Vertheidigung der Forts, besetzt durch Mobilgarden und Marine-Artillerie.

Dritter Vertheidigungsrayon; dieser betraf die Vertheidigung der Hauptumwallung; sie war im Rücken durch nahegelegene, zur Vertheidigung eingerichtete Strassenabschnitte und Gebäude verstärkt, sowie durch die für militairische Zwecke sehr vortheilhafte Gürteleisenbahn begünstigt. Es muss bemerkt werden, dass Letztere bei der Armirung durch die Heranschaffung grosser Massen von Armierungsmaterial, als Hölzer, Erde zum weiteren Ausbau der einzelnen Walltheile und Herstellung von zahlreichen Traversen, Erddecken, sowie auch bei späteren Truppentransporten ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hat.

Vierter Vertheidigungsrayon; ihm gehörte die innere Vertheidigung, durch Barrikaden zu bildende Abschnitte und das vom Kaiser Napoleon für Strassenkämpfe projectirte und ausgeführte Strassenvertheidigungssystem an. Es lässt sich diesem Vertheidigungsplan eine wohlüberlegte Grundidee nicht absprechen und er würde jedenfalls die gehegten Erwartungen erfüllt haben, wenn es zur theilweisen Vertheidigung des Platzes überhaupt gekommen wäre und man in Paris über gut disciplinirte Truppen zu verfügen gehabt hätte.

In letzterer Beziehung bleibt anzuführen, dass die Angaben über die Stärkenverhältnisse und die Zusammensetzung der Pariser Armee geschwankt haben und Genaueres darüber nicht bekannt geworden

ist. Die ursprüngliche Garnison von Paris wurde zum Theil durch Heranziehung der vierten Bataillone der Feldregimenter verstärkt: nach der Schlacht bei Sedan traf vom Norden, aus der Gegend von Mézières her, das Vinoy'sche Corps, verstärkt durch die Ueberreste der Mac Mahon'schen Armee und der Besatzung des Lagers bei Chalons, sowie angeblich 100,000 Mann der Armee von Lyon ein; ausserdem stellte man 20,000 Arbeiter zu Bataillonen zusammen. Mitte September, vor der Einschliessung etwa, betrug die Armeestärke:

Reguläres Militair 80,000 Mann.

Pariser Mobil- und Nationalgarden . 100,000 Mann.

Freicorps 10,000 Mann.

Auswärtige Mobilgarde 60,000 Mann.

Summa 250,000 Mann.

Weitere Aushebungen innerhalb der wehrpflichtigen Altersklassen haben jedoch, im Laufe der Belagerung, die Armee auf nahezu die doppelte Stärke, 500,000 Mann, gebracht. Eine polnische, allerdings nicht geradezu unter diesem Namen, jedoch ihrer Zusammensetzung nach der polnischen Nationalität angehörend und eine englisch-nordamerikanische Legion stellten sich dem Vertheidigungscomité zur Verfügung. Die polytechnische Schule gab éclaireurs und dauernd die Artilleriebesatzung der Bastione No. 86 und No. 87 der Stadtenceinte. Die Pariser Mobil- und Nationalgarde wurde in vier Divisionen eingetheilt, deren Hauptquartiere sich im Palais Royal, Conservatoire, Elisée und im Palais Luxembourg befanden.

Das Zusammengewürfelte dieser Garnison, der Mangel an guter militairischer Dressur und Disciplin, die Unkenntniss in der Behandlung der Waffen, vor Allem aber der Mangel an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren machte die Armee von Paris für grössere Unternehmungen untauglich, so dass das numerische Uebergewicht keine Verlegenheit über die verhältnissmässig schwache deutsche Cernirungsarmee herbeiführen konnte. General Trochu stellte Anträge zur Zurückberufung der Bazaine'schen Armee zur Deckung der Hauptstadt, die anfänglich genehmigt waren, später aber nicht mehr ausgeführt werden konnten, weil der Marschall in Metz eingeschlossen worden war; gegen den Abmarsch der Mac Mahon'schen Armee nach Norden protestirte General Trochu, ohne damit Erfolg zu haben.

Im Laufe der Vertheidigung besserten sich allerdings die Garnisonverhältnisse, indem sie an numerischer Stärke, innerem Halt und taktischer Brauchbarkeit gewannen. National- und Mobilgarden mussten tüchtig exerciren und wurden mit dem Festungsdienst, der täglich 70,000 Mann erforderte, bekannt gemacht. Mitte October finden wir folgende Ordre de Bataille: Commandant en chef General Trochu, Chef des Generalstabes General Schmitz, der Artillerie General Goyo, des Genie General Chabaud la Tour, Intendant Wolf.

Erste Armee: Oberbefehlshaber General Clement Thomas, Chef des Stabes Oberst Montagut, 266 Bataillone stehender Nationalgarde.

Zweite Armee: Oberbefehlshaber General Ducrot, Chef des Stabes General Oppert.

- I. Corps. Drei Divisionen — General Blanchard, Chef des Stabes Oberst Filippi.
- II. Corps. Drei Divisionen — General Renault, Chef des Stabes General Forri Pisani.
- III. Corps. Zwei Divisionen Infanterie, eine Division Cavallerie, General d'Exea. Chef des Stabes Oberst de Belgaric.

Dritte Armee: Oberbefehlshaber General Vinoy.

Sechs Infanteriedivisionen, einschliesslich der Marinetruppen und zwei Cavalleriebrigaden.

Die Vertheidigung der Stadtumwallung war in neun Abschnitte, nach den Vorstädten benannt, eingetheilt; ein jeder stand unter dem Befehl eines Divisionsgenerals oder Contreadmirals, deren Stäbe nach allen Waffengattungen und Branchen vollständig zusammengesetzt waren. Die Truppenbesatzung dieser Abschnitte bestand aus Nationalgarde — in der Regel für jeden 25—40 Bataillone, nach Massgabe der Anzahl der zu besetzenden Bastione. Eine genaue Instruction regelte die Bewachung der Thore, Pforten und den Dienst auf den Wällen der Bastione.

Weder die Casernen in der Stadt Paris noch die belegungsfähigen Räume in den Forts vermochten die starke Besatzung vollständig aufzunehmen, ein grosser Theil derselben bezog Zeltlager zu Meaux im Bois de Vincennes und im Bois de Boulogne, sowie an anderen Orten, oder war in Zeltlagern und engen Cantonnements in den zwischen

den Forts und der Festung belegenen Ortschaften untergebracht. Ein häufiger Wechsel in dieser Beziehung lag in den Verhältnissen. Linientruppen, soweit sie reichten, versahen den Dienst in den Forts.

Wenn man den enormen Umfang der Armierungsmassregeln überlegt, so muss man den betreffenden Ingenieurbehörden, an deren Spitze der General Chabaud la Tour stand, alle Anerkennung widerfahren lassen. Dieser Offizier war ein sehr durchgebildeter Ingenieur und unter seiner Leitung wurden 1842—44 die östlichen, vortrefflich defilirten Stadtfronten ausgeführt; er zog geeignete Civiltechniker zur Unterstützung an sich, denen allerdings bei ihrer Unkenntniss von militairischen Dingen zuzuschreiben war, dass eine Menge Zerstörungen vorgenommen wurden, welche der feindlichen Annäherung keinerlei militairisches Hinderniss entgegensetzten. Zahllose Demolirungen von Brücken und Strassen, Beseitigung von Wegweisern, Zerstörung von Tunnels und Eisenbahnen kamen vor, die sich durch einen vernünftigen Grund nicht motiviren lassen. Die hauptsächlichsten in der nächsten Umgebung von Paris vorgenommenen Demolirungen waren folgende: Zerstörung von beiläufig 60 Brücken, darunter die bei Sèvres, St. Cloud, Suresnes, Bougival, Marly, St. Germain, Ouen, le Pecq, Meaux, Esbly, Lagny, Iles de Villenoy, Villeneuve etc. Sprengung des Eisenbahntunnels bei La Ferté sous Jouarre, bei Nanteuil, des Viaductes bei Chantilly.

Bekannt ist das Decret Trochu's wegen Verbrennung der Wälder und Gehölze um Paris, wodurch der Einschliessungsarmee sowohl das Brennholz für die Bivouaks als auch das Nutzholz für militairisch-technische Zwecke geraubt werden sollte. So wurden die Gehölze bei Bondy, Montmorency und St. Gratien, der Park von Monceaux factisch niedergebrannt. Das Erscheinen unserer Truppen auf der Südfront, die dort und um ganz Paris herum in ihre Stellungen mit der ihnen eigenen Geschwindigkeit und Präcision einrückten, verhinderte grösstentheils die Ausführung jenes vandalischen Decrets. Dadurch wurden die grossen und herrlichen Parks von St. Cloud, St. Germain und Meudon erhalten.

Die Vertheidigungsartillerie stand unter dem Befehl des Generals Goyo.

Der artilleristischen Ausrüstung von Paris wurde gleichzeitig mit der fortifikatorischen Armirung auf das Energischste näher getreten;

wir geben die diesfallsigen Notizen wie sie uns durch den Bericht des Herrn Cardinal von Widderen bekannt geworden sind und bemerken, dass selbige nach unserer Anschauung wohl nur als allgemeiner Anhalt dienen können, da unausgesetzte Veränderungen im Laufe der Vertheidigung darin eintraten.

Die Armirung war zum Theil mit schwerem, beziehungsweise leichtem Marinegeschütz geschehen; dabei sollen viele glatte Geschütze auf die Wälle gebracht worden sein.

1. Die 98 Bastione der Stadtumwallung (à 400 mtr. Frontentwicklung) sollen je 8—10 Zwölfpfünder erhalten haben. Die Thor- und Ausfallpforten wurden durch schwere Kaliber vertheidigt. Guss-eiserne Laffeten. In Summa 1226 Geschütze.

2. Die Armirung der Aussenforts wird, wie folgt, angegeben: Charenton 70, Vincennes 117, Nogent 53, Rosny 56, Noisy le sec 57, Romainville 49, Aubervilliers 66, Fort de l'Est de St. Denis 52, la Briche 61, Mont Valérien 79, Issy 64, Vanvres 45, Montrouge 43, Bicêtre 40, Ivry 70. Es ist übrigens anzunehmen, dass die genannten Geschützzahlen sich nicht nur auf die Armirung der einzelnen Forts, sondern auch mit auf die einzelnen zu denselben gehörenden Aussenwerke und Collateral-Redouten und anderweiten befestigten Posten etc. einschliesslich einer entsprechenden Geschützreserve beziehen. Nach Besetzung der Werke durch die Deutschen stellte es sich übrigens heraus, dass obige Annahmen im grossen Ganzen richtig gewesen sind; man wird nicht fehlgreifen, wenn die Gesamtzahl der Geschütze von Paris zu etwa 2000 Piecen angenommen wird. Ein Artilleriepark befand sich im Tuilerien-Garten.

Aus diesen Angaben erhellt, dass die Geschützdotation von Paris, wie in allen französischen Festungen, eine durchaus reichliche war, wenngleich die Qualität der Geschützröhre, die Verschiedenheit ihrer Construction und die Beschaffenheit der Laffeten nicht überall den Anforderungen der Gegenwart entsprochen haben mögen. Man war in dieser Beziehung in Frankreich entschieden nicht so weit vorgeschritten und auf einen Festungskrieg, am allerwenigsten um Paris, so vorbereitet als in Preussen. Wer die Einrichtungen eines Artillerie-depots und die Friedensvorbereitungen für die Artillerie-Vertheidigung einer preussischen Festung kennt, wird am Besten wissen, was in

Paris für einen solchen Fall gefehlt hat. Inzwischen suchte man durch Entwicklung einer anerkennenswerthen Thätigkeit und mit vieler Umsicht das Fehlende zu ergänzen. Schon Mitte August wurden täglich 6800 Mann (später theilweise Frauen) mit Anfertigung von Patronen und Kartuschen beschäftigt; aus Toulon und Montpellier, woselbst grosse Patronenfabriken befindlich, trafen bedeutende Vorräthe an Munition aller Art ein. Grosse Eisengiessereien und Maschinenbauanstalten in Paris wurden ausschliesslich mit Herstellung von Eisenmunition beschäftigt und gewissermassen zu Arsenalen umgewandelt. Während der Belagerung wurden in Paris 251,572 Projectile für Geschütze und 1,000,000 Mitrailleurkugeln angefertigt. Wir erwähnen, dass in der Cail'schen Maschinenbauanstalt Locomotiven mit gepanzertem Schilderhaus für Heitzer und Führer und gepanzerte Lowris gebaut wurden, in welchen letzteren Geschütze aufgestellt waren; späterhin verwendete man Güterwagen dazu, welche eine 4½ Zoll starke Panzerung hatten. Man armirte die Werke gegen den gewaltsamen Angriff mit Geschützen aller Art und diese Arbeiten wurden beim Point du jour, Auteuil und Vaugirard und den Aussenforts ganz vorzugsweise beschleunigt.

Um den Mangel an eingeübten, sachkundigen Artilleriemannschaften einigermaßen zu ersetzen, wurde Marineartillerie in grosser Zahl nach Paris beordert, deren militärischer Haltung und Ausdauer im feindlichen Feuer alles Lob gespendet werden muss.

Das Feuer der Festungsbatterien wurde jedoch mit unverzeihlicher Munitionsverschwendung abgegeben, anscheinend nach keinem bestimmten Plan und ohne sachgemässe höhere Leitung; man berechnete u. a. die Kosten dieser Munitionsvergeudung in der Nacht vom **28.** zum **29. November** allein auf 120,000 Thlr. Oft wurden gegen einzelne Patrouillen die kostbarsten Geschosse geschleudert und sonst Ziele gewählt, für die ein haltbarer Grund nicht angegeben werden kann. Wir erinnern an die Zerstörung der herrlichen Schlösser zu St. Cloud und Malmaison, an die Einäscherung dortiger Städte und zahlloser Villen, die durch die Franzosen selbst in leichtsinnigster Weise herbeigeführt wurden.

Die Festungsartillerie legte nicht den geringsten Werth auf die Beobachtung ihres Feuers um darnach Elevation und Richtung zu

bestimmen; ebenso wenig schien sie den ihr zur Seite stehenden grossen Vortheil, die Entfernungen genau zu kennen, angemessen auszubeuten; unter diesen Verhältnissen hätte ihr auch das beste Material nichts geholfen. Ungeachtet dessen war der Vertheidigungsartillerie Zähigkeit und Tapferkeit bei Abgabe ihres Feuers nicht abzusprechen und wusste sie jede mangelnde Deckung des Gegners bestens zu benutzen. Das Geschützfeuer der Forts erhielt eine wesentliche Unterstützung durch die Wirkung der Geschütze, welche in den vor, zwischen und hinter ihnen placirten Feldverschanzungen und in besonderen Emplacements aufgestellt waren. Die Mehrzahl der Forts war nämlich durch eine zweckmässig angelegte Militairstrasse mit einander verbunden; von dieser zweigten sich nach wichtig gelegenen Terrainpunkten Tranchéen ab, welche günstige Gelegenheit boten, überraschend im Vorterrain mit Artillerie aufzutreten.

In der letzten Periode der Belagerung machte sich ein neues weittragendes Geschütz bemerkbar, welches von der Festung des Mont Valérien aus seine schweren Geschosse bis auf 9000 Schritt in die westlichen, gegen die Südfront gerichteten Angriffsbatterien sandte. Die Franzosen nannten es Sainte Valérie. Das Rohr hatte einen Durchmesser von 36 Ctmr., das Geschoss wog 80 Pfund; der Verschluss wurde bei der Uebnahme nicht vorgefunden, so dass es für jetzt unbrauchbar war; es befindet sich jetzt als Beutegeschütz in Berlin.

Verproviantirung. Der Chef dieses Ressorts war der General-Intendant der Armee von Paris, Wolf. Eine wesentliche und schliesslich zu Aller Bewunderung ausgeführte Aufgabe hatte das Vertheidigungscomité hinsichtlich der Proviantirung von Paris zu lösen. Schon um die Mitte August wurde mit der Entsendung von Proviantzügen zur französischen Rheinarmee inne gehalten, da man in den betreffenden Kreisen sehr wohl wusste, dass ihr Eintreffen bei derselben zweifelhaft war. Man wandte sich daher an England, und bald gingen 28 mit Mehl beladene Schiffe von Liverpool nach Havre unter Segel. Das Vertheidigungscomité nahm ursprünglich eine Proviantirung für 2 Millionen Einwohner auf zwei Monate in Aussicht und verfügte, dass alle Getreidevorräthe der kornreichen und auch in anderer Beziehung sehr fruchtbaren und wohlhabenden Departements Seine und Marne nach Paris zu schaffen seien. Diese Massregel erwies sich

als sehr practisch und sie wurde noch verschärft durch ein Decret des Inhaltes, dass alle Vorräthe, die beim Eintreffen der Preussen noch auf dem Lande angetroffen würden, ausnahmslos zu vernichten seien. Die Verabfolgung der Lebensmittel geschah nach einem speciellen Vertheilungsplan, dessen Normirung und Ausführung eine besondere Commission übernahm.

Die von der Regierung angekauften Rindvieh- und Hammelheerden waren in dem Bois de Vincennes, im Jardin des plantes, den äusseren Boulevards und dem Bois de Boulogne untergebracht; aus Mangel an Futter und bei der Ungunst der frühzeitig eintretenden kalten Witterung hatte das Vieh ausserordentlich zu leiden, fiel in grosser Anzahl und es wurden in letzter Zeit daher nur Kühe, der Milch für Lazarethe und Kinder wegen, gehalten. Uebrigens sorgte die Regierung so gut als es die Verhältnisse erlaubten — indem das Vieh für ihre Rechnung gekauft und an die Fleischer resp. die Bevölkerung gegen feste Taxe ausgegeben wurde. Selbstverständlich trat im Laufe der Belagerung eine wesentliche Steigerung der Preise aller Lebensmittel ein und der Mangel an Butter, Salz, trockenem Gemüse, Eier und Milch machte sich sehr fühlbar; Mehl und Wein war dagegen bis in die letzten Tage der Belagerung vorhanden. Dass man auf das Schlachten von Hunden, Katzen, selbst Ratten zurückgriff, darf bei der grossen Bevölkerung, die ein bedeutendes Proletariat in sich schloss, nicht besonders auffallen; gleichwohl hat die Gesamtbevölkerung viel leiden müssen, und es kann nicht überraschen, dass unter den Greisen und Kindern eine grössere Sterblichkeit als in gewöhnlichen Verhältnissen eintrat; Hunger und strenge Winterkälte begünstigten solche ausserdem. Der Verpflegung des Militärs wurde natürlich eine grosse Sorge zugewendet; ein eigentlicher Mangel an Lebensmitteln bei den Truppen ist während der ganzen Belagerung nicht vorgekommen, wenn schon sie in der letzten Zeit lediglich auf den Genuss von Pferdefleisch, Pökelfleisch, Brod und Wein angewiesen waren und eine Verkleinerung der Portionen bis zu 150 Grammes eintreten musste. Gefangene und Verwundete, die bei den Dezember-Ausfällen in unsere Hände geriethen, hatten ihre Portion auf 4—5 Tage bei sich; da die Gefangenen indessen, wenn sie in die Festung zurückgeschickt werden sollten, lieber bei uns blieben, so liess dies darauf schliessen, dass

Verpflegung und Dienst ihnen in der Pariser Armee nicht besonders zusagte.

Der Mangel an Steinkohlen machte sich als Material für Heizung und Gaserzeugung sehr fühlbar; auch das Holz war in den späteren Perioden der Belagerung kaum aufzutreiben: es mussten strenge Massregeln getroffen werden, um die Bauhöfe und die in der Festung befindlichen Gehölze gegen Raub und Plünderung sicher zu stellen.

Aehnlich wie zu Metz haben die Lebensmittel auch für Paris um viele Wochen länger gereicht als man ursprünglich anzunehmen geneigt war. Was an Proviant am **19. September** in Paris wirklich vorhanden war, wird wohl nie mit einiger Genauigkeit angegeben werden können; damals hat die betreffende Behörde wahrscheinlich selbst nicht an die Möglichkeit geglaubt, bis zum **28. Januar**, also 131 Tage damit reichen zu können. In dieser Beziehung gewinnt schliesslich die Vermuthung Raum, dass man die in Paris ursprünglich vorhanden gewesenen und mit der Proviantirung der Festung für den Fall einer Belagerung nicht in Zusammenhang stehenden Vorräthe bedeutend unterschätzt hatte; denn was an Lebensmitteln später trotz der Einschliessung etwa in den cernirten Platz geschafft worden sein könnte, fällt nicht in die Waagschale.

Das schliesslich eintretende Ausgehen der Lebensmittel — der Hunger — in der Stadt war jedenfalls eine der Hauptursachen, die zur Anknüpfung der Capitulationsverhandlungen Veranlassung gaben; als der dreiwöchentliche Waffenstillstand eintrat, war es übrigens auch die höchste Zeit dazu. Die Mehl- und Pferdefleisch-Vorräthe reichten nur noch 8 resp. 14 Tage und es darf in dieser Beziehung hierbei nicht übersehen werden, dass die Neuverproviantirung, die von der deutschen Cernirungsarmee durch Ueberweisung von drei Millionen Portionen und Wiedereröffnung von Verkehrswegen wesentlich erleichtert wurde, weitere 14 Tage beanspruchte, während welcher Zeit der Mangel an Lebensmittel in Paris fort dauerte. Wir bemerken schliesslich, dass bei der Capitulation die Proviantvorräthe der Garnison nicht erschöpft waren, so dass ein Theil derselben an die Civilbevölkerung abgelassen werden konnte.

Nachrichtenwesen. Mit dem Erscheinen der Einschliessungsarmeen vor Paris war sehr bald thatsächlich aller äusserer Verkehr

mit dem übrigen Lande abgeschnitten: am **18. September** war die letzte Post abgegangen. Später entdeckte man eine unterirdische Telegraphenleitung nach Tours und eine eben solche, die auf dem Flussbette der Seine nach Havre geführt war; letztere wurde bei Bougival gelegentlich der Ausführung von Pontonirarbeiten an der dortigen Kriegsbrücke von den Preussen aufgefischt und wie die andere zerstört. Ein gleiches Schicksal widerfuhr schwimmenden Hohlkugeln und Taucherboten; die Preussen hatten Netze durch den Strom gespannt und fingen dergleichen auf. Vergebens suchten Briefboten als Gemüsehändler verkleidet sich durch die Vorposten zu schleichen; auch das war nicht möglich, von 85 kehrten nur 5 zurück! Selbst der Weg durch die Catacomben von Paris wurde nicht gescheut — aber die Wagehälse, die ihn betraten, kamen darin um; sogar gute Spürhunde übernahmen Botendienste — auch sie kehrten nicht wieder zurück.

Eine Hauptrolle spielte die Verbreitung von Nachrichten durch Luftballons, für deren Anfertigung und Füllung besondere Fabriken auf dem Nord- und Ost-Bahnhofe, mit Hunderten von Arbeitern, eingerichtet wurden; sie standen unter Leitung des bekannten Luftschiffers Godard. Man gründete eine école aéronautique; ein Comité von Technikern und Gelehrten interessierte sich für die Sache. Die erste dienstliche Luftreise machte der Luftschiffer Duruof am **23. September**; am **8. October** folgten ihm Herr Gambetta und wahrscheinlich auch Offiziere mit dem speciellen Auftrage, über das Zusammenwirken der Pariser Armee mit den Befehlshabern der im freien Felde operirenden feindlichen Heeresmassen Vereinbarungen zu treffen. In der Zeit vom **23. September 1870 bis 23. Januar 1871** wurden 54 Ballons aus Paris abgelassen; sie nahmen einige Leute zur Bedienung des Ballons und mehrere Centner Briefschaften auf. Die Benutzung dieser Einrichtung für das Publikum wurde durch besondere Vorschriften geregelt und die Briefe, welche den Ballons übergeben wurden, durften ein Gewicht von 4 Grammes nicht überschreiten. In Summa wurden 2,500,000 Briefe in einem Gewicht von 10,000 Kilogrammen befördert; Aufsteigungsorte waren die Bahnhöfe der Orleans-, Nord- und Ostbahn, der Montmartre, der Tuilerien-Garten u. a. Uebrigens haben sich auch einige Luftballons aus Paris nach Rothenburg in Hessen,

Holland und Norwegen verirrt; von dem Schicksale mehrerer anderer hat man gar nichts erfahren. Ausser diesen grösseren Luftballons gab es kleinere von 6—7 Meter Durchmesser, die sogenannten Ballons libres, denen nur Briefschaften zur weiteren Besorgung durch den „ehrlichen Finder“ übergeben wurden.

Feststehende, an Tauen und Seilen über Paris schwebende Ballons dienten zur Beobachtung der feindlichen Stellungen und der von der Festung ausgehenden Ausfallbewegungen.

Brieftauben hatte man in grosser Anzahl aus Belgien kommen lassen, und dem Préfecten von Lille gelang es, 900 solcher Thiere noch kurz vor der Einschliessung nach Paris zu schaffen. Man liess sie in der Regel gleichzeitig mit Luftballons — natürlich in Käfigen verwahrt — aufsteigen; sie sollten die Rückantwort auf die Ballonnachrichten bringen. Diese Posten aber blieben in der letzten Zeit der Belagerung häufig aus und erwiesen sich als unzuverlässig, theils wurden sie durch die neblichte Witterung an der Rückkehr verhindert, theils suchten sie ihre flamländische Heimath wieder auf. Von 200 aus Paris abgelassenen Brieftauben kehrten nur 73 zurück; die ihnen angebundenen Depeschen enthielten 70,000 Worte, die photographisch verkleinert waren. Das Luftballons- und Brieftaubenwesen lag in der Hand des genialen Postdirectors Rampont de Chin.

Observatorien waren auf dem Montmartre, dem Pantheon und den Thürmen von Notre-Dame errichtet, welchen hauptsächlich die Beobachtung der westlichen und nordöstlichen flachen Umgebung oblag.

Die Forts waren mit den verschiedenen Hauptquartieren, namentlich mit dem Vendôme-Platze und unter sich durch unterirdische Telegraphenleitungen verbunden. Ausserdem dienten optische Signale — auch zum Theil für den Gebrauch zur Nachtzeit eingerichtet — zur gegenseitigen Verständigung der Fortscommandanten.

Von der die grösste Umschau bietenden Festung des Mont Valérien gingen gewisse Flaggensignale aus; deutscherseits glaubte man solche stets als sichere Vorboten bemerkt zu haben, wenn eine Ausfalloperation nahe in Aussicht stand und wurde die Aufmerksamkeit der Belagerer durch ein solches Zeichen immer doppelt verschärft.

Durch electriche Leuchtapparate, welche man zur Nachtzeit auf die feindlichen Stellungen in das Vorterrain wirken liess,

suchte man die nächtlich dort vorgenommenen Arbeiten wahrzunehmen; vortreffliche Apparate in vorzüglicher Ausstattung mit den erforderlichen Materialien und von sehr geschickten Technikern bedient, woran Paris Ueberfluss hatte, erleichterten den Gebrauch dieses Erleuchtungsmittels.

Von deutscher Seite war die III. Armee unter dem Befehle des Kronprinzen von Preussen aus dem 5., 6. und 11. preussischen Corps, den beiden baierischen Corps und der württembergischen Division bestehend, etwa 140,000 Mann stark, und die IV. Armee unter dem Commando des Kronprinzen von Sachsen, aus dem preussischen Garde- und 4. Corps und dem 12. (Königlich sächsischen) Corps zusammengesetzt und etwa 80,000 Mann stark für die Einschliessung von Paris bestimmt. Die deutsche Cernirungsarmee war also nur in Summa 220,000 Mann stark, da die aus Deutschland nachgeschickten Ersatzquoten damals bei derselben noch nicht eingetroffen waren.

Bereits am **16. September** erschienen in Créteil, Nouilly, Corbeille und Clamart die Avantgarden der deutschen Cavallerie-Divisionen, welche den betreffenden Armeen um einen bis zwei Märsche vorausgeeilt waren; ihre Aufgabe bestand in der Zerstörung der Telegraphen sowie im Abschneiden von Zufuhren nach Paris, wogegen sie die Eisenbahn erhalten und die Demolirungen der Flussübergänge verhindern sollten; unter diesen Umständen kamen kleine Gefechte mit den, ihnen aus den Forts entgegengeschickten, französischen Recognoscirungsabtheilungen vor.

17. September. Nichtsdestoweniger fanden die Vortruppen der III. Armee die stehenden Seine-Brücken bei Corbeille und Villeneuve St. George bereits zerstört; es musste daher sofort ein neuer Seine-Uebergang hergestellt werden. Zu dem Ende schlug das Pionierbataillon No. 5 Nachmittags 3½ Uhr oberhalb Villeneuve St. George eine Pontonbrücke, welche alsbald von der 2. Cavallerie-Division passirt wurde.

Zur Deckung des Brückenschlages hatte die 17. Infanteriebrigade nebst 2 Escadrons und 2 Batterien auf den Höhen bei Limeuil in der Richtung auf Boisy St. Legère Stellung genommen. Diese Abtheilung wurde um 2 Uhr Nachmittags durch 6 französische Bataillone und 2 Batterien angegriffen; nach hartnäckigem Waldgefecht bei Valenton ging der

Feind auf Créteil zurück und der Uebergang der deutschen Truppen über die inzwischen geschlagene Pontonbrücke wurde nicht weiter behindert.

Am **18. September** setzte das 5. Armee-Corps den Marsch über Palaiseau und Bièvre fort; bei Dame Rose kam es zu einem kleinen Gefecht zwischen Abtheilungen der 9. Division und den französischen Vorposten, ohne dass dadurch der weitere Vormarsch auf Versailles irgendwie aufgehalten wurde.

Am **19. September** entwickelte sich auf dem zum Gefecht technisch vorbereiteten Plateau von Petit Bicêtre und Plessis Piquet ein ernsthafterer Zusammenstoss. Die Königlich baierische Armee war bei Corbeil grösstentheils ebenfalls auf Pontonbrücken über die Seine gegangen und war am **18.** bis in die Gegend von Longjumeau und Palaiseau vorgedrungen; ihr zweites Corps folgte am **19.** dem 5. preussischen Corps auf den Strassen nach Versailles, wohin am **20. September** das Hauptquartier des Kronprinzen von Preussen verlegt werden sollte. Französischerseits war General Ducrot mit dem XIII. Corps auf den Strassen von Fontainebleau und Orleans vorgerückt, um die Besetzung des militairisch höchst wichtigen Plateaus Clamart-Chatillon und Plessis Piquet zu verhindern; als Stützpunkt benutzte er die bereits erwähnte, aber unfertige Schanze bei Moulin de la Tour; links hatten die Franzosen Sceaux besetzt, rechts lehnten sie sich an den Park von Meudon.

Schon um 6 Uhr früh wurde die Avantgarde des 5. preuss. Corps (Königsgrenad.-Rgt. u. Inf.-Regt. No. 47) von dem sechsfach stärkeren Gegner angegriffen; bei Petit Bicêtre entspann sich ein lebhaftes Gefecht, welches von beiden Seiten während mehrerer Stunden mit gleicher Zähigkeit geführt wurde; es kam erst zum Stehen, als eine Brigade der 3. baier. Division unter Oberst Diehl zur Unterstützung vorgesandt wurde. Später wurde die 10. Division nach Villa Coublay dirigirt und die Corpsartillerie vorgezogen. Um 11 Uhr trat der Feind den Rückzug hinter die Verschanzungen von Moulin de la Tour an. Während eine baierische Brigade sich nach Sceaux dirigirte, wurde von der 4. baierischen Division die 8. Brigade nach Croix de Bernis, die 7. gegen Bourg entsendet; mit diesen Bewegungen sollte eine Umgehung des Gegners bewirkt werden. Zwischenzeitlich, etwa um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr, erfolgte ein starker Vorstoss des

wiedermum stehen gebliebenen Feindes gegen Fontenay und Plessis. Das Gefecht entwickelte sich mit starker Betheiligung der Artillerie, die französische, 6 Batterien stark, aus der Schanze Moulin de la Tour und äusserst stark befestigten Positionen vor und daneben — die deutsche aus gedeckten Stellungen gegenüber. Um 1½ Uhr versuchten die Franzosen einen Angriff auf die baierische Stellung und zogen sich alsdann, nachdem sie nicht reüssirt, um etwa 2½ Uhr zurück. Die 3. baierische Division übernahm mit dem 3. Jägerbataillon, Theilen des 14. Infanterie-Regiments, 2 Batterien und einem Chevauxlegers-Regimente die Verfolgung, besetzte die verlassene Verschanzung Moulin de la Tour und erbeutete darin sieben 12pfündige Feldgeschütze. Der Feind blieb im ununterbrochenen Rückzuge auf Paris. Das 5. Corps hatte bereits am Vormittage, nachdem der Feind bei Petite Bicêtre zurückgedrängt, den Vormarsch nach Versailles wieder aufgenommen; hier traf es gegen Abend ein, nahm 2000 Mobilgarden gefangen und besetzte demnächst die von den Franzosen aufgegebenen Werke bei Montretout und Sèvres. Bei der deutschen Armee wurden hinfert die genommenen Werke bei Sèvres und Moulin de la Tour die Kronprinzen-, Jäger- und Baiernschanze genannt. Das 6. preussische Armee-Corps passirte mit seiner Avantgarde die von dem 5. Corps geschlagene, mit dem Rest des Corps auf der inzwischen fertig gewordenen eigenen Pontonbrücke bei Villeneuve die Seine und dirigierte sich nach Orly; sein weiteres Vordringen wurde durch das Feuer der neuerbauten, aber unvollendeten französischen Verschanzung bei Villejuif behindert; gegen Abend wurde diese Redoute preussischerseits besetzt, aber leider wieder aufgegeben, weil eine längere Behauptung wegen des heftigen Feuers aus den rückwärtigen französischen Positionen nicht möglich war. Das Armee-Corps bezog Vorposten auf der Linie Chevilly-Choisy.

Am Abend des **19. September** standen die Vorposten der III. Armee auf der Linie Bougival, Sèvres, Meudon, Bourg, L'Hay, Chevilly, Thiais, Choisy le Roi, Bonneville, Créteil, Champigny und Brie; dementsprechend dahinter das 5. Corps, das 1. und 2. baierische Corps, das 6. und 11. Corps und die württembergische Division.

Bei les Tanneries und in der Nähe von Bougival und Gournay wurde die Verbindung durch Pontonbrücken resp. über die Seine

und Marne mit der IV. Armee hergestellt. Diese führte, ohne Widerstand zu finden, den Aufmarsch vor Paris aus; nur zwischen Pierrefitte und Montmagny kam es zu einem kurzen Gefecht, worauf auch hier die von den Franzosen befestigte und besetzte Position von Abtheilungen des 4. Corps genommen wurde. Le Bourget und Drancy blieben vom Feinde besetzt, welcher sich hier erst am **20. September** zurückzog. Die Vorposten der IV. Armee standen etwa auf der Linie Neuilly, Villemomble, le Bourget, Dugny, Stains, Pierrefitte, Epinai, Argenteuil, Besons. Das Hauptquartier der IV. Armee befand sich in Grand Tremblay; dasjenige des Königs in dem Rothschild'schen Schlosse Ferrières auf dem linken Marneufer unweit Lagny; von hier aus besichtigte Derselbe die Aufstellung der beiden Cernirungsarmeen.

So war denn der in Paris für ganz Frankreich organisirte und centralisirte Staatsorganismus effectiv aufgehoben und jeder Zusammenhang zwischen der Armee in Paris und den bestehenden oder in der Neuformation begriffenen Feldarmeen unterbrochen.

Die deutsche Heerführung hatte sich mit richtigem Blick die südliche, im Allgemeinen schwächste Befestigungsfront zum Hauptangriff ausersehen, welche, eingehender beurtheilt, noch eine specielle fortifikatorische Schwäche in sich schloss, die wir hier anführen wollen.

Die Festung des Mont Valérien vertheidigt die Westseite von Paris; erstere soll nicht nur jede Annäherung auf der Halbinsel Nanterre gegen die Kehle der Werke von St. Denis verhindern, sondern auch das Terrain gegen St. Cloud und Sèvres wirksam beschützen. Den Bogen der Seine bei Billancourt decken die Geschütze des nächstgelegenen Forts d'Issy. Um aber bei der 4000—4500 mtr. betragenden Entfernung der ohnehin durch das coupirte Terrain beeinträchtigten Wirkung der Festung des Mont Valérien gegen St. Cloud und Sèvres nachzuhelfen, wurde schon beim Beginn der Armirung von Paris das bereits erwähnte Werk bei Montretout erbaut, welches halbvollendet in die Hände der Preussen fiel. Unter diesen Umständen musste daher die Festung des Mont Valérien bis über St. Cloud hinauswirken, wo sie auf die Vertheidigungssphäre des Forts d'Issy trifft. Rechnet man den wirksamen Schussbereich beider Forts zu 3500 mtr., so entsteht sogar bei Sèvres und Bellevue ein todter Raum, welcher von

den Unsrigen bestens benutzt wurde. Auf diese Weise wurde ein möglichst gedecktes Avanciren gegen das Fort d'Issy und gleichzeitig auf den Point du jour begünstigt. Letzterer ist wegen des Seineaustritts ohnehin ein schwacher Punkt, der, falls erforderlich, wahrscheinlich zum Eindringen nach Paris auch von uns ausersehen worden wäre.

Nach dieser Betrachtung, und die Folgezeit lieferte den Beweis dazu, war also die Festsetzung im Süden der Festung und der Hauptangriff von dieser Seite ein sehr glücklicher Griff und die sofortige Eroberung der erst neuerdings von den Franzosen angelegten Armirungswerke von den weittragendsten Folgen für den Verlauf der Cernirung.

Es kam nun darauf an, dass die Cernirungsarmee sich in der eingenommenen Stellung so festsetzte, dass nicht allein jede Communication der Hauptstadt mit den Landbewohnern aufgehoben, sondern auch ein Durchbruch der erheblich stärkeren Besatzung zum Behufe der Verbindung mit den in der Formation begriffenen resp. im freien Felde stehenden französischen Nord- und Südarmeen unmöglich wurde, dass dabei die Franzosen auf jedem Punkte des um sie geschlungenen Cernirungsgürtels so lange aufgehalten wurden, bis deutsche Truppen in genügender Stärke vorhanden waren, um sie wieder in die Festung zurückwerfen zu können. Jedes Armeecorps hatte seinen genau begrenzten Cernirungsraysen, den es zu besetzen und durch fortifikatorische Massnahmen zu verstärken hatte. Für diesen Zweck gaben zunächst die beim Aufmarsch der deutschen Armee gewonnenen Schanzen feste Stützpunkte, indem sie nach dem Feinde zu umgekehrt wurden, d. i. die frühere Kehlbesetzung wurde zur Frontalvertheidigung eingerichtet und die Eingänge auf unserer Seite angelegt; ferner fanden sich Stützpunkte in den zahlreichen Ortschaften, die durch ihre meistens massive Bauart sich vortrefflich zur Vertheidigungseinrichtung eigneten. Es kam in letzterer Beziehung darauf an, die Dorfeingänge zu verbarricadiren, Communicationen aller Art herzustellen, günstig gelegene Mauern mit Schiessscharten und Banketts zu versehen, Allarmhäuser einzurichten, Barracken zur Unterkunft feststehender Bereitschaften zu erbauen u. dergl. mehr.

Im Wesentlichen bezweckten auf dem ganzen Cernirungsumzuge die zur Sicherung der Truppenaufstellungen in mehr oder weniger grosser Entfernung von den Forts ausgeführten Befestigungen die

Herstellung einer durch Schützen zu vertheidigenden Hindernisslinie. Sie sollte den Feind zur möglichst langsamen Entwicklung seiner Streitkräfte zwingen und unseren Truppen Zeit geben, die dahinter liegende Vertheidigungslinie zu besetzen; in der Ersteren wurden Oeffnungen ausgespart, um event. zur Offensive übergehen zu können; als Hindernisse kamen Verhauanlagen und Vertheidigungseinrichtungen an vorgefundenen Mauern und Häusern zur Ausführung. Die von diesen Hindernissen weiter rückwärts liegende und in ähnlicher Art herzustellende Vertheidigungslinie war wegen des vorherrschend bedeckten Terrains hauptsächlich für Infanterie bestimmt. Nach Massgabe der Terrainbeschaffenheit lagen in dieser Vertheidigungslinie grössere und kleinere Schanzen und waren theils in der Front, theils auf den Flanken und rückwärts, fortifikatorisch gesicherte starke Artilleriesaufstellungen disponirt, um den später zu erwartenden Massenausfällen wirksam entgegentreten zu können.

Es würde zu weit führen, die einzelnen derartigen Ausführungen auf dem ganzen Cernirungsgürtel aufzuzählen; greifen wir daher nur einige Terrainabschnitte heraus und treten z. B. denjenigen näher, welche das 5. und 6. Corps zu besetzen und einzurichten hatte.

Das 5. Corps hatte das Terrain zwischen Meudon und Bougival zu vertheidigen. Die dortige Hindernisslinie umfasste die Nordlisière von Meudon, war durch Schützengräben etc. um Bellevue bis zur Kronprinzenschanze geführt, folgte alsdann dem steilen Abhang nach St. Cloud zur Schanze Montretout, wo sich die Lücke für Offensivstösse in das Vorterrain der Festung des Mont Valérien befand; Verhaue und Schützengräben krönten die Garcher Höhen und führten an die Ostlisière von Bougival, hier sich an die Seine anschliessend. Brechungen der Linie, Blockhäuser in und als Anschluss derselben an die Kronprinzen- und Montretoutschanze, ermöglichten eine Flankirung der Hindernisslinie der Länge nach. Die rückwärts liegende Vertheidigungslinie begann im Osten mit den zur Vertheidigung eingerichteten Parks von Chalais, Meudon und St. Cloud; eine Reihe von Verschanzungen führte auf das Plateau von Garches zur Fohlenkoppel, welche als Centrum der Stellung durch Verhaue, eine Anzahl von Batterien und selbstständige Erdwerke gesichert war, in gleicher Art nach Bougival. Im Rücken dieser Linie, auf dem den Dörfern Ville d'Avray, Marnes

und Vaucresson zugekehrten Plateaurande waren starke, fortifikatorisch gesicherte Batterieemplacements angeordnet.

Das 6. Corps hatte das Terrain zwischen der Seine und Bièvre zu decken; es begann bei Villeneuve St. Georges, woselbst sich später die beiden für die Benutzung des Belagerungstrains bestimmten Brücken befanden. Zunächst war die Nordlisière des Dorfes Choisy, besonders der Kirchhof auf das Formidabelste befestigt, verbarrikadirt und völlig sturmfrei gegen Infanterieangriffe gemacht. Gegenüber liegt das Dorf Vitry, ebenso von den Franzosen befestigt — in der Nähe auf der Seine befand sich die Station einiger Kanonenboote. Weiter westlich in unserer Stellung folgt das Dorf Thiais ebenso wie Choisy fortificirt, gegenüber, jedoch in französischer Hand, Villejuif, gleichfalls befestigt, nebst der dortigen Redoute, beides gedeckt durch das Fort Bicêtre; dann am Schnittpunkte der Route Royale (Versailles) und der Route Impériale (Fontainebleau) in deutscher Linie das stark befestigte Gehöft La Belle Epine, als Centrum einer Artillerieposition von 84 Feldgeschützen, verstärkt und gedeckt durch Schützengräben für 6 Bataillone; dann folgt vorgeschoben auf dem Abfall zum rechten Ufer des Bièvre das Villendorf L'Hay, dessen lange Mauerlisière zur hartnäckigen Vertheidigung eingerichtet, als Stützpunkt einer Brigade diente. Gegenüber die feindliche Schanze Haute Bruyères (Chachan), welche sich auf das Fort Bicêtre stützt. Auch hier waren also die Vorposten der preussischen Stellung durch eine aus Schützengräben und anderweiten Vertheidigungseinrichtungen gebildete Hindernisslinie gedeckt, während die Vertheidigungslinien des zu sichernden Terrains vorzugsweise aus formidabeln Ortsbefestigungen und fortifikatorisch gesicherten Emplacements für massenhafte Artillerieverwendung hergestellt wurden.

In dem flachen Terrain, östlich von St. Denis, wo die französischen Stellungen durch Inundation sicher gestellt worden waren, hatte das Gardecorps die Strecke von Sévran an bis Dugny in gleicher Art durch Anstauung des Baches la Morée unzugänglich gemacht, so dass nur zwei schmale Defiléen in der hochgedämmten Route de Lille bei Pont Iblon und bei Aulnay vorhanden waren. Diese Inundation wurde durch die rückwärts liegenden stark fortificirten Dörfer Dugny, Le Blanc Mesnil und Aulnay vertheidigt; der in der Mitte liegende

Ort Le Blanc Mesnil war als Centralpunkt der Vertheidigung zu betrachten. Infanterieverschanzungen und vorbereitete Artillerieaufstellungen waren in den rückwärtigen auf höher liegenden Terrainwellen befindlichen Intervallen, die also von der Inundation nicht berührt wurden, hergerichtet und verliehen dem gesammten Vertheidigungsabschnitte ein grosses Widerstandsvermögen. Demselben gegenüber war französischerseits die unter 17 pag. 177 angegebene Stellung fortificirt und aus der Betrachtung Beider ist leicht zu übersehen, weshalb das Dorf Le Bourget das Object wiederholter Gefechte von beiden Seiten sein musste. Die deutscherseits beabsichtigte Anstauung des Baches la Morée würde wegen seines geringen Wassergehaltes kaum geglückt sein, wenn man ihm nicht durch Abdämmung des Ourcq-Canals bei Sévran ansehnliche Wassermassen zugeführt hätte; dieser Umstand brachte dem Feinde aber wiederum den Nachtheil, dass ihm ein Theil des Wassers zur Speisung der Inundation von St. Denis und den Einwohnern von Paris eine gewisse Quantität des trinkbaren Canalwassers entzogen wurde. Die Ausführung dieser interressanten Arbeit wurde dem Ingenieurhauptmann von Krause übertragen. Als über Winter die Inundation zufror, mussten umfassende Aufeisungen stattfinden.

Wesentliche Arbeiten verursachte die Herstellung der Communicationen durch Anlage von Colonnenwegen, die sämmtlich mit Wegweisern zur Orientirung der Truppen bezeichnet werden mussten, Verbarrikadirungen aller Art und die Herstellung von Brücken und Fähren zur Verbindung der verschiedenen Corps. Dergleichen wurden gebaut bei Le Pecq, Bougival, les Tanneries, Triel, Villeneuve, St. Georges, bei Gournay über die Marne, bei Chatout, zwei bei Corbeille, der vielen anderweiten über Bäche und Hohlwege erbauten Laufbrücken nicht zu gedenken. Wo erforderlich wurden jene Brücken durch fortifikatorische Massnahmen gegen feindliche Handstreichs sicher gestellt. Der später bei eintretendem Winter erfolgte Eisgang auf der Seine erforderte viel Aufmerksamkeit in der technischen Bewachung der Brücken, um wenigstens einen Theil dieser Uebergänge zu erhalten; ein anderer musste eingehen und veranlasste daher die Benutzung vorhandener, stehender Brücken, die allerdings auf weitere Entfernung im Rücken der Cernirungsarmee lagen.

Was die tactischen Verhältnisse der Einschliessungsarmee an-

belangt, so war vor Allem die Eigenthümlichkeit des Terrains, hinsichtlich dessen bestmöglicher Ausnutzung massgebend. Jede Division hatte ungefähr den 5.—6. Theil ihrer Stärke auf Vorposten. Letztere, die zugehörigen Feldwachen — diese zuweilen mit einigen Geschützen — nebst den Replis hatten ihre Standpunkte in der angegebenen Art zur Vertheidigung eingerichtet mit der Weisung, den Feind in derartigen Positionen zu erwarten. Bei dem wald- und schluchtenreichen Terrain, wodurch die freie Uebersicht in das feindliche Vorterrain ausserordentlich behindert wurde, war die Errichtung von Observatorien für die Einschliessungsarmee ein dringendes Bedürfniss; dergleichen befanden sich auf dem aus 36 Bogen bestehenden Marly-Aqueduct, welcher bei 643 Meter Höhe über der Seine das Wasser für die Versailler Wasserkünste überführte und seiner weiten Umschau halber öfters von Sr. Majestät dem Kaiser und König benutzt wurde, in der Schanze Moulin de la Tour, in Malmaison, in Bougival, bei der Lanterne des Diogenes, in der Villa du Barry, in Sèvres, in le Blanc Mesnil und an anderen Orten. Ausserdem waren Fanale errichtet mit Vorkehrungen zur Signalisirung bei Tage, wie bei Nacht.

Bei den höheren Commandostellen waren besondere Nachrichtebureaux etablirt und ein Cavallerie-Ordonnanzdienst mit Relais, die sich theils bei den Feldwachen, theils auf Kreuzwegen befanden, zur Ueberbringung wichtiger Befehle organisirt. Abgesehen davon waren sämtliche Divisionsstäbe mit dem Corps- und den Armeestabsquartieren durch Feldtelegraphen verbunden.

Wie vor vielen anderen französischen Festungen wurde auch vor Paris auf deutsche Parlamentaie, gegen allen Kriegsgebrauch geschossen; so am **1. October** auf den Lieutenant von Rissing, am **23. Dezember** auf den Premierlieutenant von Uslar.

Die bereits erwähnte Sprengung des Tunnels bei Nanteuil bereitete dem Vormarsch der III. Armee allerdings keine besonderen Schwierigkeiten; dagegen musste sie bei der Heranschaffung des Belagerungsparkes als ein sehr grosses Hinderniss betrachtet werden. Bei der Herstellung dieses Tunnels ereignete sich der unangenehme Zwischenfall, dass der eingebrachte, fast völlig fertiggestellte Holzausbau am 9. November dem Drucke des aus Kalkgerölle bestehenden Erdreiches nachgab und einstürzte, so dass man seine Zu-

flucht zur Anlegung einer Umgebungsbahn nehmen musste, die erst im letzten Drittel des November beendet werden konnte. Somit war hier die Eisenbahnverbindung mit Nancy hergestellt. Mit dem Falle von Soissons wurde eine zweite Eisenbahn für die Cernirung auf der Ostfront frei, während für die West- und Nordwestfront über Laon und Compiègne eine solche erst mit der Einnahme von La Fère als rückwärtige Communicationslinie disponibel wurde.

In Folge der zu Anfang der Belagerung allerdings sehr spärlichen Eisenbahnverbindungen nach den rückwärts belegenen Proviantmagazinen war die Verpflegung der Armeen vor Paris eine sehr schwierige Aufgabe; es gehörte die angestrengteste Thätigkeit und Umsicht der deutschen Proviantbehörden dazu, selbige in befriedigender Weise zu lösen. Ausser den regelmässigen Nachschüben an Verpflegungsgegenständen aller Art aus Deutschland, welche in Hauptmagazine im Rücken der Cernirung niedergelegt wurden, trat sehr bald die Nothwendigkeit ein, auch in weiterer Umgebung Requisitionen zu veranstalten; denn die nähere war schon vor der Einschliessung von den Franzosen ausfouragirt worden. Vielfach hat man eine strenge Beurtheilung dieses Requisitionsverfahrens vernommen, ohne dass hierbei das Kriegsgesetz Beachtung gefunden hätte, wonach die Armee im feindlichen Lande von diesem auch zu unterhalten ist. Derartigen Requisitionen mussten aber Bedeckungen beigegeben werden, da man bei diesem Geschäft nicht allein auf Widerstand der Bevölkerung, sondern auch in störende Berührung mit Franctireurbanden gerieth. Die Bedeckung solcher Requisitionen wurde durch Cavallerieabtheilungen, denen man Infanterie-Commandos auf Wagen zutheilte, ausgeführt. Als im Laufe des Dezember und Januar die Eisenbahn über Amiens und Laon und die Bahnen nach Rouen und Orleans verfügbar wurden, gestaltete sich die Heranführung von Proviant leichter; zur Information über diesen Gegenstand führen wir beiläufig an, dass die Zufuhr des täglichen Lebensmittel- und Fouragebedarfs für ein Armee-corps ungefähr fünf Eisenbahnzüge à 32 Waggons beanspruchte. Der tägliche Bedarf für die deutschen Armeen vor Paris an Mundverpflegung und Rationen stellte sich etwa auf: 148,000 dreipfündige Brode, 1020 Centner Reis oder Graupen, 595 Ochsen oder 1020 Centner Speck, 144 Centner Salz, 9600 Centner Hafer, 2400 Centner Heu, 28,000 Quart Branntwein.

Nach Schilderung dieser Verhältnisse bei der Einschliessungsarmee schalten wir hier zunächst die Beschreibung der hauptsächlichsten Ausfalloperationen ein und lassen erst dann die gegen Paris gerichteten artilleristischen Angriffe, welche den Fall der Hauptstadt herbeiführten, folgen.

Die kleineren Ausfälle hatten die Beunruhigung und Allarmirung unserer Vorposten, sowie Demonstrationen für specielle Fälle zum Zweck; wesentliche Zerstörungen der Einschliessungs- und Belagerungsarbeiten durch solche sind nicht vorgekommen, und scheinen auch nicht beabsichtigt worden zu sein; nur in den letzten Tagen der Belagerung, um die Mitte Januar, wurden hauptsächlich gegen die Batterien auf dem südlichen Angriffsfelde, kleine Ausfälle gemacht. Die Ausfälle en masse dagegen haben eine grosse Rolle gespielt, indem sie nachweislich nichts Geringeres als einen Durchbruch resp. eine Vereinigung mit den im Norden, Süden und Westen operirenden französischen Armeen zum Ziele hatten. Solchen Ausfällen waren daher stets Verständigungen der Belagerten mit den Befehlshabern jener Armeen über den Zeitpunkt derartiger Operationen vorhergegangen, die wahrscheinlich nur durch Luftballons vermittelt worden sind. Theils die unerklärliche Vorbereitung derartiger Unternehmungen, tage- und wochenlang zuvor, wozu vielleicht politische Gründe, z. B. die Beruhigung der Pariser Bevölkerung, die, in Unkenntniss der Dinge, zu erfolglosen Ausfällen drängte, die Veranlassung gaben und uns dann jederzeit durch Gefangene oder Ueberläufer mitgetheilt wurden; theils die für uns sichtbaren Einleitungen bewirkten, dass uns solche Unternehmungen stets vorbereitet fanden. Dazu gehörte namentlich die Bewegung bedeutender Truppenmassen in die Nähe des Ausfallfeldes — welche zumeist auf der durch hohe Dammaufschüttungen weithin sichtbaren Gürtelbahn und sonstigen aus der Festung in das Vorterrain noch verfügbaren Eisenbahnstrecken bewirkt wurde, die Dislocation der zwischen der Stadtumwallung und den Forts bivouakirenden Truppenmassen — Dinge, die der Wahrnehmung von unseren Observatorien aus und den deutschen Vorposten nicht entgehen konnten.

Nach dem am **19. September** erfolgten Aufmarsche vor Paris wurde am **21. September** St. Cloud besetzt.

23. September. Die Franzosen unternahmen kleinere Recognoscirungen, welche von St. Denis gegen Pierrefitte, von Aubervilliers gegen Le Bourget, vom Fort Bicêtre gegen Villejuif gerichtet wurden.

Am **24. September** waren die Vorposten bei Sèvres und St. Cloud mit einigen bei Suresnes stationirten Kanonenbooten engagirt.

Am **30. September** fand ein grösserer Ausfall statt, nachdem der Feind schon am **27.** und **28.** das Unternehmen durch Dislocirungen grösserer Truppenabtheilungen nach den Aussenstellungen markirt hatte.

General Vinoy griff mit sechs Bataillonen die 12. Division zwischen Choisy le Roi und La Belle Epine, sich auf die Forts Montrouge und Bicêtre stützend, mit Energie an, während er auf seinem linken Flügel gegen das 11. Corps mit einer Brigade, auf dem rechten Flügel bei Sèvres und Meudon gegen das 5. Corps mit 3 Bataillonen demonstirte. Bei Bas Meudon schlug er eine Brücke über die Seine. Der Kampf begann Morgens 6 Uhr und drehte sich um den Besitz von L'Hay, welches vom Inf.-Reg. No. 23 tapfer vertheidigt und schliesslich geräumt wurde. Bald liess sich übersehen, dass die Angriffe auf den Flügeln lediglich auf Demonstrationen hinausliefen: das 6. Corps concentrirte seine Reserven und warf mit diesen, unterstützt von baierischen Abtheilungen, den Feind aus L'Hay wieder hinter seine Verschanzungen zurück. Hierbei fiel der General Guilhelm, dessen Leiche am andern Tage den Franzosen übergeben wurde; diese hatten nach ihrer eigenen Angabe 1200 Mann Verlust. Auf deutscher Seite zählte man 80 Todte und 300 Verwundete — dagegen 300 unverwundete französische Gefangene. Es bleibt unentschieden, ob die Franzosen bei diesem Gefecht einen vollständigen Durchbruch unserer Linie, oder nur eine Zerstörung der Seineübergänge beabsichtigten — oder ob sie die ihnen am 19. Sept. beigebrachte Schlappe nur ausmerzen wollten.

Am **3. October** wurde das grosse Hauptquartier Sr. Maj. des Königs vom Schlosse Ferrières nach Versailles verlegt.

Nach mehrfachen Allarmirungen einzelner Abtheilungen auf beiden Seiten und vielem unnützen Kanoniren aus den Forts, fand am **7. October** der nächste Ausfall statt; auch diesem gingen Tags vorher grosse Truppentransporte nach den rückwärtigen Verschanzungen von d'Ivry und Bicêtre voraus. Wahrscheinlich handelte es sich hier nur um eine Demonstration. — Dagegen rückte Nachmittags eine aus allen

Waffen bestehende französische Abtheilung aus der Festung des Mont Valérien gegen Reuil vor und kehrte gegen Abend zurück, nachdem unter ihrem Schutze unsere Vertheidigungseinrichtungen bei Malmaison durch Umlegung der dortigen Mauer mittels Pulver zerstört worden waren.

Am **13. October** wurde das Schloss von St. Cloud, ohne jede besondere Veranlassung von der Festung des Mont Valérien aus durch die Franzosen in Brand geschossen; das 5. Jägerbataillon und das 58. Infanterie-Regiment suchten zu retten, was zu retten war.

An demselben Tage gingen 10 franz. Bataillone mit Cavallerie und Feldgeschütz — Division Blanchard — in drei Colonnen vertheilt gegen die Stellung des 2. baier. Armeecorps vor und warfen dessen Vorposten aus Chatillon und Bagneux; feindliche Reserven standen hinter Fort Montrouge bereit, wenn es gelingen sollte, die Höhen bei Chatillon und die Baiernschanze zu nehmen. Nach 6stündigem Gefecht, an welchem sich erst die achte, dann die siebente baierische Brigade theiligte, wurde der Feind mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Bei diesem Ausfall, der in den französischen Berichten mit einer „offensiven Recognoscirung“ bezeichnet wurde, hatten besonders die Geschütze der auf der Höhe zwischen L'Hay und Villejuif erbauten französischen Verschanzung bedeutend mitgewirkt und die Baiern in ihrer rechten Flanke sehr incommodirt; der Verlust betrug 10 Offiziere und 360 Mann.

14. October. Ein Ausfall mehrerer französischer Bataillone wurde durch Feldwachen und einige Geschütze des 12. Corps abgewiesen.

In diesen Tagen fand die Abzweigung der 22. Division (General von Wittich) und des 1. baierischen Armeecorps (General v. d. Tann) von der Cernirungsarmee statt, um gegen die im Süden gebildete französische Armee zu operiren. Dagegen war die Garde-Landwehr-Division vor Paris eingetroffen und machten diese Veränderungen in der Aufstellung der Cernirungsarmee mehrfache Dislocationen erforderlich.

In der Nacht vom **19. zum 20. October** wurde Seitens der Fortbesatzungen ein lebhaftes Geschützfeuer unterhalten und wiederholte nächtliche Vorstösse durch starke Infanterie-Abtheilungen gegen unsere Vorposten bei Chevilly, also in der Richtung auf Orleans, ohne irgend welchen thatsächlichen Erfolg ausgeführt.

21. October. Der gegen das 5. Armeecorps gerichtete Ausfall an

diesem Tage wurde durch heftiges Feuer der Festung des Mont Valérien eingeleitet und später durch das Feuer der auf der Seine stationirten Kanonenboote, hauptsächlich gegen St. Cloud und Sèvres fortgesetzt. Unter dem Oberbefehl des Generals Ducrot wurden aufgestellt: General Berthaut mit 3400 Mann, 20 Geschützen und einer Escadron zwischen der Eisenbahn nach St. Germain und Reuil; General Noel mit 1350 Mann, 10 Geschützen gegen Bougival und den Park von Malmaison; Oberst Colletou mit 1000 Mann, 18 Geschützen zur Verbindung dieser beiden Colonnen und zum Angriff auf Bougival. Ausserdem wurden zwei Hauptreservecolonnen, die eine unter General Martenot mit 2000 Mann, 18 Geschützen, die andere unter General Paturel mit 2000 Mann, 28 Geschützen, 2 Escadrons formirt. Das Ganze, also rund 10,000 Mann, 94 Geschütze, 3 Escadrons, unter dem Oberbefehl des Generals Ducrot, stand Mittags 1 Uhr gefechtsbereit, gestützt auf die Festung des Mont Valérien. Der Angriff richtete sich gegen die 10. Division auf der Linie Bougival, Malmaison und Garches. Die 19. Brigade war auf Vorposten mit dem Regiment No. 6 auf dem rechten, mit dem Regiment No. 46 auf dem linken Flügel; die 20. Brigade in Reserve. Gegen 3 Uhr Nachmittags griffen 4 feindliche Bataillone den Park von Malmaison an; nach hartnäckigem Gefecht wurden sie durch das Regiment No. 46, zwei Bataillone des Regiments No. 6 und Abtheilungen des 1. Garde-Landwehr-Regiments geworfen. Gleichzeitig mit diesem Angriff machte der Feind einen Vorstoss gegen La Celle, welcher von Theilen des Regiments No. 50 abgeschlagen wurde; hierbei nahmen die 5. und 8. Compagnie mit Mannschaften des 6. Regiments 2 Geschütze, welche im feindlichen Salvenfeuer in Sicherheit gebracht wurden. Auf dem rechten Flügel kamen Vortruppen der 9. Division zum Gefecht. Die bei Chatou und Besons auf dem rechten Seineufer stehenden Batterien des 4. Armeecorps griffen zum Schluss des Kampfes wirksam ein; letzterer erfolgte um 5 Uhr mit allgemeinem Rückzug des Feindes auf Neuilly und die Festung des Mont Valérien, deren Kanonen denselben deckten. Die Ausfalltruppen zogen sich nur sehr allmählig auf die Festung zurück, so dass die preussischen Abtheilungen bis zum späten Abend unter dem Gewehr bleiben mussten. In Versailles wurde allarmirt. Unser Verlust in diesem Gefecht wird auf 15 Offiziere,

297 Tode und Verwundete angegeben, während der des Feindes sich auf 28 Offiziere, 232 Mann bezifferte, excl. 300 Gefangene.

Auch gegen die württembergische Division fand gleichzeitig ein kleiner Ausfall statt: drei Bataillone auf die Redoute Faisandrie gestützt und die Marne bei Joinville passierend rückten gegen Champigny vor, wurden jedoch vom 2. Jägerbat. und Theilen des 7. Inf.-Reg. mit einem Verlust von 3 Toden und 30 Verwundeten zurückgeschlagen.

Eine grössere Wichtigkeit hatte das am **30. October** bei Le Bourget stattgehabte Gefecht, welcher Ort nur von einer Compagnie des Gardecorps besetzt war; dieselbe wurde am **28. October** von überlegenen französischen Abtheilungen vom Fort d'Aubervilliers aus angegriffen und musste das Dorf räumen. Es lag unter dem Kreuzfeuer der Befestigungen von St. Denis, Fort d'Aubervilliers und Fort Romainville und wurde bei dieser vortheilhaften Lage seine Befestigung durch die Franzosen mit Aufbietung aller Kräfte in das Werk gesetzt. Vergebens war am **29. October** der Versuch, den Feind aus rückwärtigen Stellungen durch Geschützfeuer aus Le Bourget zu vertreiben.

Die Wiedereroberung des für die Preussen äusserst wichtigen Punktes wurde für den **30. October** befohlen; für diese Unternehmung war die 2. Garde-Infanterie-Division, unter Commando des General-Lieutenants von Budritzky bestimmt. Demzufolge war angeordnet, dass eine rechte Colonne 2 Bataillone des Regiments Franz, eine mittlere 3 Garde-Grenadier-Regiment und ein Bataillon Regiment Königin und eine linke Colonne, zwei Bataillone Regiment Alexander und drei Compagnien des Garde-Schützenbataillons, sämmtlich unter Beistellung der erforderlichen Batterien und Pioniere sowie entsprechender Aufstellung der Reserven gleichzeitig den Angriff auf Le Bourget auszuführen und womöglich den Rückzug des Feindes auf St. Denis verhindern sollten. Für event. Eingreifen der auf den beiden Flügeln des Angriffs stehenden Cernirungstruppen waren vorsorgliche Anordnungen getroffen.

Le Bourget war von 6000 Mann besetzt; ausserdem standen mehrere Bataillone als Reserve auf der Strasse nach Paris.

Der Kampf wurde Morgens 8 Uhr von den rückwärtigen Artilleriepositionen in der Linie Garges-Aulnay eingeleitet; darauf trat die linke Flügelcolonne an, überschritt den Moleret-Bach, ohne erheb-

lichen Widerstand zu finden und erreichte die Strasse südlich von Le Bourget, warf den Feind aus seinen verschanzten Stellungen und zwang die Reserven zum eiligen Rückzuge. Inzwischen waren auch die übrigen Abtheilungen zum Sturme auf Le Bourget vorgegangen, in dessen Strassen und Häusern es zu einem äusserst hartnäckigen Kampfe und Handgemenge kam. Der tapfere General von Budritzky führte mit der Fahne die Truppen persönlich gegen die Barrikaden am Nordeingange von Le Bourget, gefolgt von den Obersten Grafen Kanitz und von Zaluskowsky; der Letztere fiel in der Dorfstrasse.

Auf einer anderen Seite war das Regiment Augusta in den Ort kämpfend eingedrungen; sein Oberst, Graf Waldersee, der nach schwerer Verwundung bei Gravelotte erst kürzlich das Commando des Regiments wieder übernommen, fiel nebst einem anderen Offizier durch französische Niedertracht, indem er aus dem Hause erschossen wurde, wohin die Vertheidiger desselben ihn durch Wehen mit Tüchern verlockt hatten.

Äusserste Kampferbitterung Seitens der Preussen war die Folge davon; Le Bourget war um 12½ Uhr im Besitz derselben. Die Preussen verloren gegen 35 Offiziere, 449 Mann an Todten und Verwundeten — die Franzosen 30 Offiziere, 1250 unverwundete Gefangene.

Nach Aussage der Gefangenen und Wegnahme grosser Massen von Proviant bei Le Bourget schien feindlicherseits in der That die Absicht vorgelegen zu haben, den Ort durch Anlage einer grösseren Befestigung in die Linie der verschanzten Aussenposten zu ziehen. Es kam aber anders, indem die 2. Garde-Pionier-Compagnie, unter dem Befehl des Ingenieur-Hauptmannes von Spanckeren, welcher sich am Kampfe rühmlichst betheiligt hatte, sofort die Vertheidigungseinrichtung des Ortes vornahm.

Das Missglücken der französischen Ausfälle veranlasste in Paris grosse Unzufriedenheit und führte zu einem Aufstande in der Nacht vom **30. zum 31. October**, bei welchem jedoch die rothe Parthei den zur Regierung haltenden Truppen unterlag. In den ersten Tagen des **November** fanden Unterhandlungen zwischen dem Hauptquartier in Versailles wegen Abschluss eines Waffenstillstandes statt, die nach fünftägiger Dauer, ohne Erfolg zu haben, abgebrochen wurden. Das zweite preussische Armeecorps traf in der zweiten Hälfte des Novembers vor Paris ein, wurde der III. Armee unterstellt und be-

zog Cantonnements hinter dem 6. preussischen und 2. baierischen Corps, von Longjumeau bis an die Seine. Gleichzeitig rückte das 12. (Königlich sächsische) Corps mit seinem linken Flügel über die Marne, wogegen die württembergische Division sich mehr dem 6. Corps näherte. Letztere trat nach dem Ausfall-Gefecht um Le Bourget unter die Befehle der IV. Armee und erhielt den Auftrag, gegen die im Rücken der innehabenden Position auftretenden und namentlich die Etappenstrassen bei Meaux und Lagny beunruhigenden Franc tireur-banden zu operiren. Zu dem Ende wurden nach Nangis ein Bataillon, eine Escadron und zwei Geschütze als Streifcolonne entsendet, der es auch bald gelang, mit geringem Verlust, 5 Offiziere, 597 Mann mit 2 Geschützen gefangen zu nehmen.

Wiewohl nach dem Kampf um le Bourget nur kleine Vorpostengefechte vorfielen, auch im Ganzen das so verschwenderisch abgegebene Geschützfeuer aus den Forts nachliess, so hatte man doch gegen Ende November Andeutungen von grösseren Ausfallunternehmungen, die sich wahrscheinlich nach Süden oder Südosten richten würden; hier hoffte General Trochu am Ersten noch eine Vereinigung mit der von Gambetta in fieberhafter Eile organisirten, über Beaune vordringenden Entsatzarmee unter General de Paladine zu Stande zu bringen.

So kam es am **29. November** zu einem Ausfall gegen die Stellung des 6. Corps bei L'Hay, Chevilly, Thiais und Choisy le Roi. Eingeleitet wurde derselbe durch eine während der Nacht vom **28.** zum **29. November** überaus starke Kanonade, aus einem Theile der Südforts, die augenscheinlich zur Ermüdung unserer Truppen vorgenommen wurde, welche deswegen die halbe Nacht unter dem Gewehre stehen mussten. Auch einige gerade in der Ausführung begriffene grössere fortifikatorische Arbeiten mussten in Folge dessen momentan aufgegeben werden; so erlitt der zur Sicherung des Belagerungsparks als erforderlich erachtete Schanzenbau bei Villa Coublay dadurch eine vorübergehende Störung. Der Angriff aus Arcueil und Vitry hervorbrechender feindlicher Colonnen richtete sich gegen L'Hay, während sich beide Flügel derselben die seitwärts der Strasse nach Fontainebleau liegenden Dörfer Thiais und Chevilly zum Angriffsobject ersahen. Die Stärke des Feindes mochte etwa 3000 Mann betragen; er fand aber das 6. Corps in seiner festen Stellung gefechtsbereit.

Nach dreistündigem hartem Kampfe, ohne irgend welche Erfolge erzielt zu haben, wurden die Franzosen zurückgeworfen, 2 Offiziere, 200 Mann fielen in deutsche Gefangenschaft; die Preussen liessen übrigens aus ihrer fortifikatorisch vortrefflich verstärkten Position den Feind gar nicht zur vollen Entwicklung kommen, und brachten ihm einen namhaften Verlust an Todten und Verwundeten bei; unser Verlust betrug etwa 220 Mann, darunter 3 Offiziere und 32 Mann todt.

Unter persönlicher Führung des Generals Trochu und mit weit bedeutenderen Streitkräften wurde der Kampf am **30. November** wiederum aufgenommen; jedoch der Durchbruch in der Stellung der württembergischen Division versucht und in das Vorterrain der Halbinsel von St. Maur verlegt. Der Feind beherrscht durch die Forts Charenton und Nogent, sowie durch die im Vorterrain liegenden Verschanzungen den südlichen Marnebogen, die Ortschaften La Varenne, Pont Mesnil, sowie weiter rückwärts St. Maur mit dem Wäldchen les Fosses. Bei Créteil liegt der Mont Mesly, hoch genug, um als dominirender Punkt des dortigen Terrains angesehen zu werden.

Die Concentration der feindlichen Truppen geschah bei Fort Charenton, im Lager von St. Maur (Wald von Vincennes) und zwischen den Forts von Rosny und Nogent.

Vom Fort Charenton ausgehend war der erste Offensivstoss gegen die Höhe Mesly gerichtet; der zweite von Joinville aus wurde gegen Champigny und der dritte von Nogent aus gegen Brie und Villiers dirigirt. Drei württembergische Compagnien, als Besatzung von Mesly vorgeschoben, vermochten nicht, den mit Tagesanbruch und grosser Uebermacht ausgeführten Stoss auszuhalten; sie gingen auf ihre Soutiens zurück, während der Feind Besitz von der Höhe Mesly nahm und hier zwei Batterien auffuhr. Es entspann sich ein Artilleriegefecht; unterdessen sammelte sich die württembergische Division und wurde jene Höhe durch die 2. und 3. Brigade derselben, um Mittag nach schwerem Kampfe genommen; dabei wurde sie durch die 7. Brigade des 2. Armeecorps, welche mit einer Batterie bei Villeneuve St. Georges stand und von Valenton aus in das Gefecht eingriff, unterstützt; sie nahm den Feind in die Flanke und verhinderte dadurch das Eingreifen der Reserve desselben, welche in Folge dessen vom Walde bei Créteil aus, den Rückzug nach Créteil und Fort Charenton antreten musste. Wie vortrefflich sich die

Württembergers übrigens geschlagen, resultirt aus ihrem schweren Verlust von 40 Offizieren und 700 Mann, während die Franzosen, nach Trochu's Angabe gegen 2000 Mann an Todten und Verwundeten einbüssten.

Bei Champigny und Brie hatte kurz vor Tagesanbruch eine Ablösung der Würtemberger durch Sachsen stattgefunden; 6 Compagnien der Letzteren hielten die Orte besetzt; sie mussten jedoch dem Drucke der gegen sie in Bewegung gesetzten französischen Colonnen weichen, die zugleich sich des weiter nördlich liegenden Villiers bemächtigten. Ein weiteres Vordringen der Franzosen gegen die deutsche Hauptstellung wurde nicht versucht. Inzwischen waren die Reserven zur Stelle. Die Deutschen — und zwar die 48. Infanterie-Brigade (Sachsen) und die 1. württembergische Brigade warfen den Feind mit grosser Bravour aus Villiers, während derselbe Champigny und Brie besetzt behielt. Am Nachmittage wogte zwischen Neuilly und Coeuilly der Kampf in vollster Erbitterung: die Infanterie schlug sich um den Besitz der Dörfer, während in dem Raum zwischen denselben Batterien in Position gebracht wurden; so zwischen Noisy und Villiers allein 42 Geschütze des 12. Corps. Erst die einbrechende Dunkelheit machte dem auf beiden Seiten mit grosser Zähigkeit geführtem Kampfe ein Ende.

Dieser blutige Tag, welcher den Sachsen 29 Offiziere 879 Mann, den Württembergern in Summa 1500 Mann kostete, während 940 Gefangene eingebracht wurden, machte den Eindruck, als wenn die Franzosen Alles hätten daran setzen wollen, um den Durchbruch durch die deutschen Linien herbeizuführen; denn nicht nur waren alle Vorbereitungen hierzu vorsorglich getroffen, fünf Brücken über die Marne geschlagen und stets frische Truppen zur Hand, sondern auch auf mehreren anderen Punkten der Cernirung hatte man Vorstösse eingeleitet. Eine permanente Kanonade wurde aus sämtlichen Forts unterhalten und selbst gepanzerte Eisenbahnwaggons und Kanonenboote, diese auf der Seine und Marne zur Flankirung der Gefechtsfelder in Bewegung gesetzt. Anderweite Ausfälle wurden zunächst auf beiden Flügeln der geschilderten Gefechte ausgeführt: gegen das 12. Corps in der Richtung auf Chelles, gegen das 6. Corps wiederum gegen Chevilly. Bei Letzterem bewährten sich die angelegten Fortifikationen abermals; der aus seinen verschanzten Stellungen ausfallende Feind wurde schon

um 11 Uhr Vormittags in dieselben zurückgeworfen, so dass das 6. Armeecorps den schwerbedrängten Württembergern 6 Bataillone, $2\frac{1}{2}$ Escadrons und 2 reitende Batterien über Villeneuve St. Georges zur Unterstützung schicken konnte. Um 3 Uhr erneuerten die Franzosen ihren Angriff, der aber mit verhältnissmässig geringen Mitteln abgeschlagen wurde. Gleichzeitig mit diesen im Süden und Südosten der Festung zur Ausführung gebrachten Vorstössen wurden dergleichen von St. Denis aus gegen die Stellungen des 4. und Garde-Corps, sowie über St. Cloud gegen das 5. Corps, aber ohne Erfolg, unternommen; überall brachte der Feind etwa eine Brigade in das Feuer. Man war also rings um Paris mit dem Feinde engagirt. General Trochu hatte in Paris zwar grossen Lärm von seinen Siegen bei Champigny und Brie gemacht, fand es aber doch für gut, den folgenden Tag sich ruhig in der von ihm genommenen Stellung zu behaupten.

Am **1. Dezember** kam es daher nirgends zu einem Gefecht; die Franzosen erbaten vielmehr Waffenruhe bis Nachmittags 4 Uhr, um ihre Todten zu beerdigen. Da es geboten war, unter allen Umständen auf die Wiederkehr solcher Angriffe vorbereitet zu sein, so bezog das inzwischen vollständig auf das rechte Ufer der Seine übergegangene 2. Armeecorps im Rücken der württembergischen Division, zwischen Coeuilly und Chennevières, in der Nacht vom **1. zum 2. Dezember** eine Reservestellung, eine Massregel, die sich als sehr nützlich erwies. Die auf dem linken Marneufer stehenden Theile des 12. Corps, das 2. Corps, eine Brigade des 6. Corps und die württembergische Division standen unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Fransecky, Commandeur des 2. Armee-Corps. Beim Grauen des **2. Dezember**, Morgens 7 Uhr, griff die erste württembergische Brigade, vereint mit Sachsen, Champigny wieder an. Es gelang, das Dorf auf kurze Zeit zu nehmen; da der Feind aber mit Hilfe der Eisenbahn, welche dicht beim Fort Nogent vorüberführt, stets neue Streitkräfte in das Gefecht brachte, konnten die deutschen Truppen sich in dem von den Franzosen stark verbarrickaditen Champigny nicht behaupten. Rechtzeitig griff die preussische 7. Brigade, General du Trossel von Chennevières aus ein; da der untere Theil von Champigny im wirksamsten Feuer der Festungsgeschütze lag, so gelang es den deutschen Truppen nur in dem oberen Theil

des Ortes festen Fuss zu fassen. Uebrigens war schon seit 9 Uhr Vormittags die 3. Infanterie-Division mit der ganzen Corps-Artillerie in Champigny und auf der Linie Champigny-Villiers im Gefecht; die 8. Brigade und eine Brigade des 6. Corps verblieben jedoch in der Reserve bei Chennevières. Nach 10stündigem, heftigem Kampf verstummte hier derselbe erst um 5 Uhr Nachmittags. Die Wiedereroberung von Brie war der 24. (Königlich sächsischen) Division aufgegeben; gegen 8 Uhr Morgens wurde der Ort überfallen, der Feind bis in den unteren Theil desselben geworfen, wo er im Schutze starker Artilleriepositionen stehen blieb. Das Gefecht in und um Brie kam zum Stehen. Da der Feind in seine vortrefflich verschanzte Stellung fortwährend Verstärkungen an sich zog, so war es trotz der glänzenden Tapferkeit des 1. und 2. Bataillons des Schützen-Regiments, des Regiments No. 107 und 1. Bataillon vom Regiment No. 104 nicht möglich, den Ort vollständig in Besitz zu nehmen. Obgleich zahlreiche deutsche Artillerie zur Verfügung stand, so konnte sie wegen ungünstiger Lage der Schussfelder nicht zur vollen Geltung kommen. Auch um Villiers namentlich um dessen Park, der anfänglich von den Württembergern, dann von den Sachsen tapfer vertheidigt wurde, stritt man mit grosser Tapferkeit auf beiden Seiten. Mit Beginn der Nacht ging der Feind zurück. Der Verlust der Sachsen an diesem Tage betrug 55 Offiziere, 1096 Mann, der der Würtemberger 48 Offiziere, 700 Mann. Bei einbrechender Nacht bezogen die Truppen Cantonnements in auf dem Schlachtfelde belegenen Orten, um am **3. Dezember** in aller Frühe die Tags vorher innegehabten Stellungen zu beziehen. Die Franzosen wiederholten an diesem Tage zwar einige Vorstösse, welche gegen Champigny gerichtet waren, doch ohne Energie; in Brie behaupteten sich dieselben. Das 2. Armeecorps verlor am **30. November, 2. und 3. Dezember** 89 Offiziere und 1517 Mann.

Die deutscher Seits hinter Champigny und Brie im Laufe des Tages eingenommene concentrirte Aufstellung genügte, um die Franzosen zur Räumung der noch von ihnen besetzten Orte zu veranlassen; sie gingen auf allen Punkten über die Marne zurück, die geschlagenen Schiffbrücken hinter sich abbrechend. Man hatte die Nothwendigkeit anerkannt, dass die dortige deutsche Stellung, mehr als bisher geschehen, durch fortifikatorische Ausführungen zu sichern

sei, zu welchem Zwecke starke Pionierdetaschements von der Südfront hierher commandirt wurden.

So waren auch diese von den Franzosen mit grosser Kraftanstrengung unternommenen Ausfälle, wozu sie am **30. November** und **2. Dezember** jedesmal 70,000 Mann ihrer besten Truppen in das Feuer brachten, ohne irgend welchen Erfolg abgeschlagen worden; sie hatten, wie bei früheren Unternehmungen dieser Art zu bemerken war, es an Nachdruck fehlen lassen, die durch kräftigen Vorstoss errungenen Vortheile auszubeuten. General Ducrot, der am 2. und 3. Dezember commandirte und dem am ersteren Tage fünf Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, erkannte übrigens in einem Tagesbefehle die Tapferkeit der deutschen Truppen an. Die am **28. November** von den Franzosen bewirkte Besetzung und Befestigung des Mont Avron war für uns höchst nachtheilig gewesen.

Fast drei Wochen vergingen, ohne dass es vor Paris zu neuen Ausfallopoperationen gekommen wäre; inzwischen wurde französischerseits der Versuch vorbereitet, eine Verbindung der Armee von Paris mit derjenigen des Generals Faidherbe, Befehlshaber der französischen Nordarmee, anzubahnen, und dabei auf unsere nordöstliche Etappenstrasse zu drücken. Die Absicht der Störung unseres seit längerer Zeit vorbereiteten Artillerieangriffs auf den Mont Avron lag dabei ebenfalls nahe. Dies führte am **21. Dezember** zu einem Massenausfall, welcher, drei Divisionen stark und vom General Ducrot befehligt, gegen die nordöstliche Cernirungsstellung dirigirt wurde und durch zwei gleichzeitig ausgeführte Angriffe erfolgte, von denen jeder auf zwei Strassen vorgenommen wurde. Der eine Angriff stützte sich auf die nach dem Angriffsfelde hinschlagende Befestigung von St. Denis und des Forts d'Aubervilliers, der andere auf die Forts Romainville, Rosny und Nogent. Demgemäss waren vier Angriffsobjecte ausersehen: Stains und le Bourget, durch das Gardecorps vertheidigt, dann Sevrans und Chelles, woselbst das 12. Corps angegriffen wurde.

Schon am Nachmittage des **20. Dezember** waren starke feindliche Truppenbewegungen aus St. Denis bemerkt worden; Seitens des Gardecorps wurden daher die erforderlichen Anordnungen getroffen. Am Morgen des **21. Dezember** waren die Absichten des Feindes bezüglich seiner Angriffsobjecte noch nicht erkennbar. Le Bourget vom 1. Bat.

des 3. Garde-Grenadierregiment und einer Compagnie Schützen besetzt, wurde unerwartet vom Norden her angegriffen, der Feind nahm den dortigen Kirchhof, wobei er 125 Mann Gefangene machte, während die Südlisière des Dorfes tapfer gehalten wurde. Mit Hülfe von 3 Compagnien des 3. Garde-Grenadier-Regiment und 2 Compagnien Gardeschützen, die der schwerbedrängten Besatzung zu Hilfe gesandt wurden, gelang es nach hartem Kampf die Franzosen um 3 Uhr Nachmittags aus dem Dorf zu werfen. 3 Offiziere, 356 Mann wurden gefangen.

Fast gleichzeitig wurde Stains, welches vom 2. Bataillon 1. Garde-Regiments, einer Compagnie des 3. Garderegiments und dem Füsilier-Bataillon 1. Garderegiments, dieses in Reserve, besetzt war, unter Mitwirkung heftigen Geschützfeuers der Befestigung von St. Denis angegriffen; der Feind vermochte nicht in den Ort zu dringen und ging demnächst zurück. Die nach den Gefechtsfeldern hinsehenden Forts unterhielten den ganzen Tag über ein sehr starkes Feuer, welches durch eine zahlreiche Feldartillerie verstärkt, sechs Batterien des Gardecorps zu bekämpfen hatten; gegen Abend verstummte auch dieser Kampf und die preussischen Truppen konnten wiederum ihre alten Stellungen einnehmen. 3 Offiziere und 356 unverwundete Gefangene fielen in preussische Hände; unser Verlust belief sich auf 14 Offiziere, 400 Mann, der der Franzosen war bedeutender; sie hatten 40,000 Mann im Feuer.

Gegen das 12. Corps waren bereits am **19. und 20. Dezember** vom Mont Avron aus Demonstrationen gegen Maison blanche und Ville-Evrart unternommen worden. Am **20. Dezember** Nachmittags concentrirte der Feind bei Noisy le Sec etwa 2 Divisionen unter den Generalen Malroi und Blaise mit 11 Batterien; diese Truppenmacht wurde über Nacht mit Benutzung der Eisenbahn noch namhaft verstärkt. Auch der Mont Avron maskirte Morgens neue Batterien. Um Mittag erfolgte ein feindlicher Angriff aus Neuilly, Maison blanche und Ville-Evrart, die nur von unseren Vorposten besetzt waren, gingen verloren. Ein weiteres feindliches Vordringen gegen die sehr starke Stellung der 24. Division bei Chelles war durch das Flankenfeuer der württembergischen Feldbatterien No. 7, No. 8 und No. 9 von Noisy-le-Grand her und durch die Ueberschwemmung der Marne verhindert. Nach eingetroffener Completirung der 24. Division durch die zur eventuellen Verstärkung des Gardecorps detaschirt gewesenen 5 Ba-

taillone der Regimenter No. 101 und No. 107 und des Jägerbataillons No. 13 nebst 9 Batterien, die bei Livry Stellung genommen, avancirte dieselbe gegen Maison blanche und Ville-Evrart. Ersteres wurde sofort gestürmt; der Kampf um Ville-Evrart war dagegen sehr hartnäckig und endete erst gegen Mitternacht, wobei gegen 500 Franzosen gefangen wurden; der Ort selbst musste der zunehmenden Ueberschwemmung wegen geräumt werden. Die Sachsen verloren an diesem Tage 1 Offizier, 40 Mann, meist leicht Verwundete.

Am **21. Dezember** hatte die 4. Infanterie-Division eine Reservestellung hinter dem 12. Corps genommen und die 8. Brigade mit vier Batterien bis an die Marnebrücke bei Voires vorgeschoben, ohne übrigens weiter zur Action zu kommen.

Während dieser Ausfälle demonstirte der Feind auf verschiedenen Stellen, z. B. von der Festung des Mont Valérien aus gegen Montretout und Buzenval; hier genügten die Vorposten des 5. Jäger-Bataillons ihn zurück zu werfen. Uebrigens unterhielt er aus seinen Verschanzungen auf den nicht angegriffenen Fronten ein zwar heftiges, aber wirkungsloses Granatfeuer.

Am **22. Dezember** drangen zwei französische Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel des 12. Corps vor; zwei bei Noisy placirte württembergische Batterien beschossen dieselben und zwangen sie bald zum Rückzuge.

Am **15. Januar** fanden abermalige Ausfälle der Pariser Garnison gegen die Stellung des Garde- und 12. Corps in der Richtung auf le Bourget, Dugny und Mont Avron statt, die von den deutschen Truppen zurückgewiesen wurden. Es ist nicht unmöglich, dass die grösseren Ausfälle auf dieser Front mit den Operationen des Generals Faidherbe im Norden in Verbindung standen; doch konnten sie auch vielleicht nur die Störung unserer Vorbereitungen für den Angriff auf den Mont Avron bezwecken.

Während sich nun in den letzten Tagen des Dezembers und im Laufe des Januars der artilleristische Angriff auf Paris entfaltete, wurden die politischen und socialen Verhältnisse in der belagerten Stadt immer bedenklicher. Allgemein setzte man dort seine Hoffnungen auf das Gelingen eines Massenausfalls. General Trochu gab schliesslich diesem Drängen nach und versuchte am **19. Januar** mit 100,000

Mann von der Festung des Mont Valérien aus die Stellung des 5. Armeecorps resp. der Garde-Landwehr-Division zu durchbrechen. Im Fall des Gelingens lag demnächst die Absicht vor, den weiteren Vormarsch direct auf Versailles, den Sitz des grossen Königlichen und mehrerer anderen Hauptquartiere, zu nehmen.

Um 8 Uhr Morgens bemerkte man das Debouchiren dreier feindlicher Colonnen aus den nächsten Umgebungen des Mont Valérien; davon sollte die rechte Flügelcolonne unter dem Befehl des Generals Ducrot längs der Seine über Rueil operiren, eine Colonne im Centrum unter General Bellemare das Plateau von la Bergerie (die Garcher Höhen) gewinnen und die linke Flügelcolonne, vom General Vinoy befehligt, die Schanze bei Montretout nehmen, um von hier aus den Angriff in der Mitte zu unterstützen.

Die Preussen hatten die Garcher Höhen und daselbst das zur Vertheidigung eingerichtete Schloss La Bergerie nebst Park als Stützpunkt in dieser Stellung besetzt. Der mit grosser Ueberlegenheit und Energie geführte Vorstoss vermochte nur ein Zurückgehen der preussischen Vorposten auf ihre Replis herbeizuführen, während es den Franzosen nicht gelang, weder la Bergerie — das von einem Bataillon des Regiments No. 59 und einer Compagnie Jäger tapfer vertheidigt wurde, noch den Ort Garches zu nehmen; General Ducrot traf mit seiner Colonne auf dem Schlachtfelde zu spät ein, um sich rechtzeitig und einigermassen wirksam am Gefecht betheiligen zu können. Inzwischen waren die preussischen Reserven zur Stelle und es entspann sich nunmehr ein sehr heftiger Kampf um den Besitz der Garcher Höhen. Gegen 2 Uhr Nachmittags führten zwei Bataillone vom Königs-Grenadier-Regiment mit Abtheilungen des Regiments No. 59 und dem 5. Jäger-Bataillon den Sturm aus, welcher durch ein Bataillon des Regiments No. 47 in der Flanke soutenirt wurde. Obgleich gegen Ende des Gefechtes die Tête der Colonne des Generals Ducrot von Rueil aus in den Kampf eingreifen konnte, so wurden die Franzosen doch beim Dunkelwerden geworfen und gingen unter dem Schutze des Feuers ihrer Festungsartillerie aus der Festung des Mont Valérien zurück; letztere war übrigens schon während des Gefechtes mit den preussischen Batterien stark engagirt, um deren Feuer auf sich zu ziehen. Am meisten war die leichte Batterie No. 5

vom 5. Corps beim Hospiz Brézin exponirt; von hier aus wohnte Sr. Kön. Hoh. der Kronprinz von Preussen dem Kampfe bei. Gegen Abend war unsere Vorpostenlinie wie am Morgen wieder besetzt.

Bei dem Angriff auf Montretout waren die Franzosen glücklicher; die schwache Besatzung des Werkes von 60 Mann musste dasselbe aufgeben, indem sie sich durchschlug; der Feind logirte sich bald mit der ihm eigenen Geschicklichkeit in demselben, liess in seiner rechten Flanke Artillerie auffahren, so dass die Wiedereroberung der Schanze erst bei einbrechender Dunkelheit ausgeführt werden konnte; jene erfolgte Abends 11 Uhr durch Abtheilungen der Regimenter No. 47, No. 58 und No. 82. Schon am Nachmittag und gegen Abend bemerkte man, dass die Franzosen in grösseren Abtheilungen Bivouaks ausserhalb der Festung bezogen und man musste daher preussischerseits auf eine Erneuerung des Angriffs gefasst sein; vorsorglich wurde daher eine baierische Brigade des 1. Corps, welches erst vor wenig Tagen von der Südarmee wieder vor Paris eingetroffen war, und Garde-Landwehr nach Versailles gezogen.

Der diesseitige Verlust belief sich auf 39 Offiziere und 616 Mann; derjenige des Feindes war sehr bedeutend, er betrug gegen 7000 Mann, allein 1000 Todte bedeckten das Schlachtfeld. Auch auf der östlichen Einschliessungslinie fiel an diesem Tage ein kleines Gefecht vor; je eine Compagnie vom Regiment No. 100 und No. 101 überfiel die feindliche Vorpostenbesatzung von Ferme Groslay und machte 5 Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen.

Am **20. Januar** umzingelten Abtheilungen des Infanterie-Regiments No. 58 und des Jägerbataillons No. 5 18 Offiziere und 329 Mann in St. Cloud, wohin diese sich Tags vorher zurückgezogen hatten, in der Voraussetzung, dass sich hier der Kampf erneuern werde.

War durch die vorstehend in gedrängtester Kürze dargestellten Ausfälle die Cernirungsarmee vielfach in der Front beschäftigt, so kam sie doch auch im Rücken wiederholt mit dem Feinde in Berührung; hier waren es mehr oder weniger organisirte Franctireur-corps, die unsere Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen bedrohten, Transporte, Patrouillen und Beamte aufhoben; gegen diese wurde daher mehrfach die Entsendung grösserer Detaschements bis in die letzten Tage der Belagerung erforderlich und noch am **27. Januar**

marschirte ein solches in der Stärke von 2 Infanterie-, und 2 Cavallerie-Regimentern mit 8 Geschützen aus dem südlichen Cernirungsraysen in die Gegend von Auxerre ab,

Schon beim Beginn der Cernirung wurde im grossen Hauptquartier den Zuständen in Paris unausgesetzt die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet und der Fall der Hauptstadt wäre schliesslich nur eine Frage der Zeit gewesen, da die Verproviantirung täglich mehr ab- und die politische Zersetzung zunahm.

Die nach Paris angezeigte Capitulation von Metz und die Vernichtung der neuformirten Armeen im Süden und Norden war demohngeachtet von keinem Einfluss auf das Verhalten der Vertheidigung gewesen; die in den ersten Tagen des Novembers zwischen dem Hauptquartier zu Versailles und der französischen Regierung wegen Abschluss eines Waffenstillstandes geführten Verhandlungen mussten resultatlos nach fünftägiger Dauer abgebrochen werden.

Unter diesen Umständen war die Nothwendigkeit einer förmlichen Belagerung resp. eines Bombardements der Hauptstadt unabweislich eingetreten; — denn nur durch Niederwerfung derselben konnte der Krieg schnell zu Ende geführt werden; dazu waren aber solche umfassende Vorbereitungen nothwendig, dass wir diesen, soweit sie die für den Hauptangriff ausersehene Südfront betreffen, näher treten müssen.

Für den dortigen Angriff war die Heranziehung eines Belagerungsgeschützparkes nothwendig, der theils aus vaterländischen Plätzen, theils aus den bereits vor französischen Festungen in Thätigkeit gewesenen anderweiten Belagerungsparks zusammengesetzt werden musste; die gleichzeitige Führung des Festungskrieges auf den übrigen Kriegsschauplätzen durfte dabei nicht unterbrochen werden und erforderte ebenfalls ein sehr bedeutendes Material. Es darf daher nicht auffallen, dass, für den artilleristischen Angriff der Südfront nicht gerade die ausgesucht besten Geschütze vor Paris verfügbar waren; dass man von vorn herein auf eine aussergewöhnliche Abnutzung der Röhre vorbereitet sein musste, was wiederum auf die Feststellung des Bedarfs von Einfluss war.

Der Belagerungsgeschützpark umfasste circa 300 Geschütze, mit

etwa 70 langen, 15 kurzen 24pfündern, 100 12pfündern, 40 6pfündern, ausschliesslich gezogene Hinterlader; ferner 20 25pfündige Bombenkanonen, 20 50pfündige Mörser und 6 gezogene 21cmt.-Mörser, vom Kaliber der 72pfündigen Kanonen. Jedes dieser Geschütze war mit 500 Schüssen resp. Würfeln und den erforderlichen Lade- und Zubehörstücken versehen; die benöthigten Lafetten, Sattelwagen, Hebe-
maschinen u. s. w. mussten nebst entsprechenden Vorrathsstücken zur Stelle geschafft werden.

Die seiner Zeit häufig erwähnten sogenannten Ballongeschütze, von denen 20 Stück zur Verfügung standen, waren keine Geschütze, sondern Wallbüchsen, die auf einem kleinen vierrädrigen Wagen mit Plateform und Statif befestigt waren und deren Gebrauch durch eine Kugelbewegung erfolgte; sie haben sich indessen nicht bewährt.

Die Parkirung der Belagerungsgeschütze für die Südfront erforderte, weil im Anfang nur eine Eisenbahnlinie über Nancy nach Paris — und diese nicht einmal in ihrer ganzen Länge verfügbar war, viel Zeit; denn da mehrere Tunnels und Brücken über die Marne zwischen La Ferté und Meaux vom Feinde zerstört waren, so mussten diese erst wieder hergestellt werden. Alle anderweiten auf dem Wege liegenden Brücken bedurften der gründlichsten Revision und Verstärkung, um nicht unter den gewaltigen Lasten zusammenzubrechen; waren doch allein weit über 100,000 Centner Munition, Geräthe etc. in Bewegung zu setzen, die aus den angeführten Ursachen mehrfach mittelst Handarbeit umgeladen und unmittelbar vor Paris mittelst Transport per Axe über Meaux und Lagny, circa 12 Meilen weit, in den Belagerungspark bei Villa Coublay geschafft werden mussten. Für den Transport wurden besondere Wege ausgebaut und Brücken über die Seine geschlagen. Mehrere 1000 Zugpferde wurden bei dieser Ueberführung als Vorspann gebraucht; da die requirirten Gespanne nicht ausreichten und ausserdem deren Führer häufig mit oder ohne Fuhrwerk desertirten, so wurden anfänglich die benöthigten Pferde von den Truppen gestellt. Allein auch das erwies sich für die Dauer nicht zweckmässig. Man war daher genöthigt, 24 Fuhrparkcolonnen à 40 Fahrzeuge aus Deutschland kommen zu lassen, welche zum Theil mit französischen Wagen und Geschirren aus Metz ausgestattet wurden. Der Transport der

ersten Einrichtung des Belagerungsparkes nahm viele Wochen während Tag und Nacht in Anspruch und wurde selbst während der Belagerung in gleicher Weise fortgesetzt. Ferner kamen zwei Strousberg'sche Strassenlocomobilen zur Verwendung; das hügelichte Terrain der dortigen Gegend, die aufgeweichten Wege und die Glätte bei Schnee und Frost setzten dem Transport der zahllosen Fuhrwerke ungemeine Schwierigkeiten entgegen. Wiewohl die Heranschaffung der Geschütze, Munitions- und sonstiger Belagerungsbedürfnisse unmittelbar hinter unserer Cernirungsaufstellung erfolgte, so waren die Transporte dennoch gegen Angriffe der feindlich gesinnten Bevölkerung durch besondere Begleitcommandos sicher zu stellen. Alle diese Verhältnisse erschwerten die Vorbereitungen für den artilleristischen Angriff der Südfront ganz ungemein und während bei denjenigen auf der Ost- und Nordfront die Eisenbahnen fast direct bis in die Parks führten, musste bei Ersterem jeder aus Deutschland bezogene Gegenstand — und deren waren sehr viele — umgeladen werden und wie bereits erwähnt 4—5 Tagemärsche zurücklegen, bevor die Parkirung stattfinden konnte. Nur derjenige, welcher eine Kenntniss von der umfassenden Einrichtung eines Belagerungsparkes besitzt, kann sich eine Vorstellung von dem enormen Umfang dieser Vorbereitungen machen, welche Energie und Umsicht erforderlich war, sie durchzuführen. Mit ähnlichen Schwierigkeiten hatte man bei Etablirung des Parkes und der Depots für die Ingenieure zu kämpfen.

Rechts seitwärts und hinter dem Geschützpark befanden sich die Schuppen für Zubehör, ungeladene Eisenmunition und der Geschosse, die Kartuschlaboratorien, das Zündermagazin, sechs Pulvermagazine und die erforderlichen Wachtlokale durch eine Waldparcalle gegen die feindliche Einsicht gedeckt. Immerhin war es erforderlich, dass bei der für die Durchführung des Geschützkampfes günstigen Lage des Hauptparkes bei Villa Coublay zur Sicherung gegen feindliche Unternehmungen drei Feldwerke auf dem Plateau nach Moulin de la Tour erbaut werden mussten, von denen das Mittelwerk mit zwölf, die beiden Flügelwerke mit je sechs gezogenen 12pfündern armirt wurden. Der steinigste, kalkfelsige Boden, in späteren Perioden der Belagerung der $1\frac{1}{2}$ Fuss tief eingedrungene Frost erschwerte den Batteriebau ausserordentlich; oft mussten die Lager für die Bettungsrippen mit

Eisen und Fäustel in den Felsen gestemmt werden. Dagegen kam der Waldcharakter des mit Baulichkeiten aller Art bedeckten Terrains der Anlage der Batterien zu Statten. Diese wurden in Folge derartiger Deckungen dem Feinde meist erst in dem Augenblicke demaskirt, in welchem die Batterien das Feuer eröffneten; in einem Falle erwähnen wir, dass durch das Einpflanzen von Bäumen und Sträuchern nach und nach eine künstliche Maske für den Batteriebau dahinter hergestellt wurde und dieser daher vom Feinde vollständig unbemerkt blieb. Unzählige Führen mit den erforderlichen Hölzern für Rippen und Bettungen, (beides musste aus Deutschland bezogen werden) Faschinen und Schanzkörbe, diese wurden vom 5. und dem 2. baierischen Corps gefertigt, füllten Monate lang die Strassen und Wege nach den Batterieemplacements, die meistens nur zur Nachtzeit zu passiren waren, wenn diese Transporte überhaupt vom Feinde unbemerkt bleiben sollten. Die Beitreibung und Erzeugung der Materialien war unter den gegebenen Verhältnissen eine ungemein schwierige Aufgabe; lieferten auch die herangeschafften Parks den grössten Theil der benöthigten Handwerkszeuge, so blieb doch noch immer ein bedeutendes Quantum derselben auf dem Wege der Requisition und aus Deutschland zu beschaffen. Alle diese Vorbereitungen erforderten bei der Menge allgemeiner Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten und wegen der kurzen Tage viel Zeit; bevor aber nicht alles zur Durchführung der Belagerung Erforderliche zur Stelle war, konnte selbstredend nicht an die Eröffnung derselben gedacht werden.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass man an betreffender Stelle vollkommen darüber im Klaren war, auf welche Weise und zu welchem Zeitpunkte die Belagerung einzuleiten und durchzuführen sei; wenn trotzdem der Beginn derselben auf sich warten liess, so lag dies in den bereits geschilderten Verhältnissen, deren speciellere Auseinandersetzung uns zu weit führen würde.

Man beabsichtigte Paris nicht von einer, sondern von drei Seiten zugleich anzugreifen, weil es dadurch dem Feinde unmöglich wurde, seine schweren Geschütze vorzugsweise nur auf einer Front zu verwenden. Es verdient bemerkt zu werden, dass gerade die unebensten Theile der Umgebung der Hauptstadt für den Artillerieangriff gewählt werden mussten und dass, um nur einigermaßen die

Mitte des grossen Platzes mit den Projektilen zu erreichen, zuerst mehrere Aussenforts zu bekämpfen und vielleicht auch zu erobern waren.

Die kurze Beschreibung der verschiedenen Artillerieangriffe im Osten, Süden und Norden, über welche der Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade, Generalmajor Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, den Oberbefehl führte, mag hier folgen, wie solche der Zeit nach ausgeführt wurden.

I. Artillerieangriff gegen die Ostfront.

Die französische Stellung auf dem Mont Avron hatte den Zweck, im Verein mit den dahinter liegenden Forts Ausfälle vorzubereiten und demnächst artilleristisch einzuleiten und zu unterstützen; sie beherrschte das Marne-Thal und deckte die dortigen Truppendammungen und Flussübergänge; zugleich hatte sie einen flankirenden Einfluss auf einen grossen Theil unserer östlichen Cernirungsaufstellung. Diese günstigen Verhältnisse veranlassten den Feind die Position unausgesetzt zu verstärken, so dass zuletzt sechs 30pfünder, sechs kurze 24pfünder, dreiundzwanzig 7pfünder, vierunddreissig 12pfünder, sieben Mitrailleusen, in Summa 76 Geschütze in acht Batterien, welche wegen des gefrorenen Bodens, fehlender Hohlräume und Traversen mangelhaft erbaut, vertheilt waren. Als Commandant auf dem Plateau des Mont Avron fungirte der bekannte, einsichtsvolle Oberst Stoffel, welcher vor dem Kriege der französischen Gesandtschaft in Berlin als Attaché beigegeben war. Deutscherseits beabsichtigte man keine locale Festsetzung auf dem Mont Avron, um so weniger, als dieselbe unter dem Kreuzfeuer der Forts Rosny, Nogent und Noisy und der auf den Intervallen etc. dieser Forts angeordneten Redouten Montreuil, la Boissière und Fontenay gelegen haben würde. Unsere bereits innehabenden Positionen waren so nahe, dass man mittelst Belagerungsgeschütz den Kampf mit der Festungsartillerie des Mont Avron und den rückwärtigen Forts aufnehmen konnte.

Es wurden folgende Batterien errichtet:

A. Auf dem Plateau von Raincy.

Batterien No. 1, No. 2, No. 3 und No. 4 armirt resp. mit sechs

24pfündern, sechs 12pfündern, sechs kurzen 24pfündern und vier dergleichen, also in Summa mit 22 Geschützen, hauptsächlich gegen Mont Avron, Fort Rosny und verschiedene Nebenziele, wie die Dörfer Avron, Rosny, Villemomble, die Redouten de la Boissière und Montreuil gerichtet.

B. Auf dem Plateau von Montfermeil an der nach Gagny zu liegenden Ecke die Batterien No. 5, No. 6, No. 7, No. 8 armirt resp. mit sechs 12pfündern, sechs langen 24pfündern, sechs 12pfündern und sechs dergleichen, also in Summa mit 24 Geschützen, mit derselben Aufgabe und zur gleichzeitigen Bestreichung des Marne-thales behufs event. Zerstörung der über den Fluss etwa zu schlagenden Brücken und zur Verhinderung eines etwaigen Truppenüberganges daselbst.

C. In der Position zwischen Noisy und Gournay die Batterien No. 9 und No. 10, armirt resp. mit sechs 12pfündern und sechs langen 24pfündern, also in Summa mit 12 Geschützen, hauptsächlich gegen das Marnethal und das Thal von Villemomble zur Verhinderung dortiger Truppenaufstellungen.

D. In der Position südwestlich Noisy le Grand die Batterien No. 11, No. 12 und No. 13, armirt mit je sechs langen 24pfündern, also in Summa mit 18 Geschützen zur Bestreichung der Abhänge des Mont Avron, der Dörfer Villemomble, Neuilly, des dortigen Eisenbahnknotenpunkts, der Redoute Fontenay und des Forts Nogent.

Die Entfernung der einzelnen Batterien vom Mont Avron betrug 3500—6000 Schritt.

Die Aufstellung des Artillerieparkes erfolgte bei Brou, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Chelles, in welchem sechsunddreissig gezogene 12pfünder, dreissig gezogene 24pfünder, zehn gezogene kurze 24pfünder in Summa 76 Belagerungsgeschütze placirt wurden.

Ein Fuhrpark von 700 Wagen cantonnirte daselbst in hergerichteten Barracken und Stallungen. Zehn Festungs-Artillerie-Compagnien standen zur Verfügung. Das Ganze war unter Befehl des Obersten Bartsch als Commandeur der Belagerungsartillerie gestellt, während die Oberleitung der Ingenieurarbeiten dem Obersten Oppermann übertragen wurde.

Am 13. Dezember begann der Batteriebau, der, mit Ausnahme der

auf dem Plateau von Raincy zu errichtenden Batterien, welche durch Wald gedeckt waren, fast ausschliesslich nur des Nachts zur Ausführung gelangen konnte.

Wo nöthig, wurden tranchéeartige Communicationen nach den Batterien angelegt und dieselben mit den erforderlichen Traversirungen ausgestattet, Wege- und Brückenbauten ausgeführt, sowie Unterkunftseinrichtungen aller Art hergestellt.

Das Feuer wurde am **27. Dezember** Morgens 7½ Uhr aus 76 Geschützen eröffnet und brachte bereits Tags darauf die französischen Batterien des Mont Avron nach bestmöglicher Gegenwehr und unter bedeutenden Verlusten an Geschützbedienung zum Schweigen; nur die rückwärts desselben liegenden Werke antworteten noch, während es der deutschen Artillerie gelang, die französische Besatzung aus Bondy und dem Bahnhof Noisy le Sec zu vertreiben.

Schon in der Nacht vom **28. zum 29. Dezember** räumten die Franzosen die Position auf dem Mont Avron, nachdem noch in der vorigen Nacht zum Zwecke einer defensiblen Besetzung zwei Divisionen unter dem Befehl des General d'Hugues dorthin dirigirt worden waren. Der nächtliche Rückzug derselben, so wie des sehr bedeutenden Artilleriematerials geschah im vollem Einverständniss des zur Stelle geeilten Generals Trochu und wurde, gedeckt durch Marineinfanterie und drei Feldbatterien, in bewunderungswürdiger Ordnung ausgeführt. Am **30. Dezember** wurde das Plateau des Mont Avron von sächsischen Abtheilungen besetzt. Unter dem Schutze einer vorgeschobenen Bedeckung wurden daher nur die feindlichen Werke eingeebnet, so wie die vorgefundene französische Munition und sonstiges Material vernichtet; das Pulvermagazin war zum Sprengen vorbereitet aufgefunden worden. Demnächst sollten die Franzosen aus den von ihnen stark besetzten Dörfern Drancy und Bobigny vertrieben werden, zu welchem Zwecke die Emplacements No. 14 und No. 15 angelegt wurden. Zwei weitere Batterien, No. 16 und No. 17, wurden bei Chennevières, mit der Bestimmung das Plateau von Villiers unter Feuer zu nehmen, erbaut. Gegen die französische Stellung Courneuve, le Bourget und Drancy wurde Batterie No. 1 bei le Blanc-Mesnil und Batterie No. 2 und No. 3*)

*) Diese drei Batterien lagen zugleich auf dem linken Flügel des Angriffs gegen die Nordfront.

bei Pont Iblon, in Summa mit 18 Geschützen armirt, erbaut und durch diese jeder Offensivstoss von dort her unmöglich gemacht. Ein Theil dieser letzteren Batterien wurde später bis Le Bourget vorgeschoben und war somit in der Lage, bei dem Angriff der Nordfront gegen St. Denis mitzuwirken.

Am **2. und 3. Januar** wurde das Feuer der Belagerungsbatterien gegen die gesammte Ostfront kräftig fortgesetzt und nur schwach vom Fort Nogent erwidert.

Unsere Erfolge gegen den Mont Avron hatten, da man die Ostfront stets als die stärkste der Pariser Befestigung gehalten, in Paris grosse Ueberraschung und bei Unkenntniss der massgebenden militairischen Verhältnisse eine unmotivirte Verstimmung hervorgebracht, so wie das Misstrauen gegen den Militairoberbefehlshaber bedeutend vermehrt. Inzwischen blieb der Feind im Besitz der Dörfer Bondy, Bobigny, Drancy und Rosny und beunruhigte von hier aus unsere Vorposten durch häufige Allarmirungen; so wurden die Sächsischen Feldwachen in den Nächten zum **10. und 15. Januar** an der Eisenbahn vorwärts Aulnay und bei Nonneville, die Garde in Le Bourget in der Nacht zum **14. Januar** dreimal angegriffen. Diese Vorstösse gaben den Belagerungsbatterien Veranlassung, jene Ortschaften vom **16. Januar** ab 48 Stunden lang zu beschiessen, wovon der Erfolg nur durch eine Recognoscirung von Abtheilungen der 2. Garde-Infanterie-Division gegen Drancy und von Detaschements der 23. Infanterie-Division gegen Groslay Ferme festzustellen war, bei welcher Gelegenheit 5 Offiziere 130 Mann zu Gefangenen gemacht wurden.

In der Nacht vom **26. zum 27. Januar** wurde das Geschützfeuer der Angriffsbatterien eingestellt.

II. Artillerieangriff gegen die Südfront.

Das Commando über denselben führte der Oberst von Rieff, Präses der Artillerie-Prüfungs-Commission. Dieser Offizier war bereits gegen Ende September vor Paris eingetroffen; von ihm gingen die speciellen Recognoscirungen und die sämmtlichen Anordnungen für die Vorbereitung und Durchführung des Artillerieangriffes aus.

Es standen 30 Festungs-Artillerie-Compagnien mit den erforderlichen Commandostäben und ein zahlreiches Verwaltungspersonal für den Dienst in den verschiedenen Parks und Depots zur Verfügung.

Es wurden folgende Batterien erbaut:

A. Linker Flügel.

Batterie No. 1 (St. Cloud) für sechs 12pfünder,

Batterie No. 2 (Meudon) für acht 12pfünder.

Beide Batterien mit der Bestimmung, gegen Billancourt, das Boulogner-Gehölz und die Seine-Inseln zu wirken.

Batterie No. 3 (Meudon) für sechs 24pfünder,

Batterie No. 4 (Meudon) für sechs 24pfünder.

Beide Batterien waren zum Enfiliren und Demontiren der Süd- und Westfront des Forts Issy bestimmt.

Demontirbatterie No. 16 (Meudon) für vier 12pfünder gegen die Geschützemplacements bei Fort Issy.

Demontir- und Breschbatterie No. 19 (Fleury und Clamart) armirt mit vier langen und vier kurzen 24pfündern, gegen die Südfronten vom Fort Issy, die langen 24pfünder gegen die Stadtenceinte.

Demontirbatterie No. 20 (Clamart) für sechs lange 24pfünder gegen die Südfront und das Nordwestbastion des Forts Vanvres.

B. Centrum.

Enfilir- und Demontirbatterie No. 5 (Clamart), sechs 24pfünder, gegen die Südwest-Courtine und das Südbastion vom Fort Issy.

Enfilirbatterie No. 6 (Clamart) sechs 24pfünder, gegen die südöstliche Front des Forts Vanvres.

Enfilir- und Demontirbatterie No. 7 (Moulin de la Tour) für sechs 24pfünder, gegen die Südfront und das Südwestbastion des Forts Issy.

Demontirbatterie No. 17 (Moulin de la Tour) für sechs 12pfünder, gegen die Emplacements zwischen den Forts Issy und Vanvres.

Demontir- und Breschbatterie No. 8 (Moulin de la Tour) für sechs 24pfünder, gegen die Südfront den Forts Vanvres.

Enfilir- und Demontirbatterie No. 9 (Moulin de la Tour) für acht 12pfünder, gegen die Westfront von Vanvres und dessen südwestliches Bastion.

Enfilir- und Breschbatterie No. 10 (Moulin de la Tour) für sechs 24pfünder, gegen die Süd- und Westfront des Forts Vanvres.

Demontirbatterie No. 21 (Chatillon) sechs kurze 24pfünder, gegen die Südwestfront des Forts Vanvres und die benachbarten Geschützemplacements.

C. Rechter Flügel.

Enfilir- und Demontirbatterie No 11 (Fontenoy), mit acht 12pfünder, gegen die Westfront des Forts Montrouge.

Enfilir- und Demontirbatterie No. 12 (Fontenay), mit acht 24pfünder, ebenfalls gegen die Westfront des Forts Montrouge.

Demontirbatterie No. 18 (Chatillon) gegen Fort Montrouge, die westlich davon liegenden Emplacements und die Stadt, für sechs 24pfünder.

Demontir- und Enfilirbatterie No. 22 (Chatillon) mit dem Ziel der Batterie No. 18, für sechs 12pfünder.

D. Wurfbatterien.

Wurfbatterie No. 13 für zwei gezogene Mörser, am Tour des Anglais, gegen Fort Issy.

Wurfbatterie No. 14 — wie No. 13 armirt — gegen Fort Vanvres.

Wurfbatterie No. 15 — wie No. 13 armirt — gegen Fort Montrouge.

Wurfbatterie No. 23 für vier 50pfündige Mörser, gegen Fort Issy.

Wurfbatterie No. 24 — wie No. 23 armirt — gegen Fort Vanvres.

Um diesen Artillerieangriff in der rechten Flanke, gegen welche die französische Artillerie im Laufe der Vertheidigung unverkennbar besondere Anstrengungen machte, zu sichern, namentlich gegen Unternehmungen aus Villejuif, und um die dortigen Batterien dauernd in der Front zu beschäftigen, wurde noch ein Nebenangriff auf der Basis la Rue-Chevilly unter Befehl des Generals von Ramm angeordnet und derselbe mit allem Erforderlichem selbstständig ausgerüstet. Der zugehörige Park befand sich bei Rungis und wurden zunächst in der angegebenen Linie zwei Batterien für je sechs 12pfünder gebaut, die man später etwas näher an Villejuif heranrückte.

Die angeführte Geschützarmirung änderte sich im Laufe der

Belagerung bei einzelnen Batterien, deren Entfernung von ihren ursprünglichen Zielen überhaupt eine sehr verschiedene war; die grösste betrug 4000, die kleinste 1700 Schritt; in den letzten Tagen des Geschützkampfes war das Innere von Paris als das Ziel fast sämtlicher Batterien zu betrachten, wobei einzelne Geschosse bis zu 12,000 Schritt Entfernung geschleudert wurden.

Die Besatzungen der Forts Issy, Vanvres und Montrouge bewachten das Vorterrain durch Vorposten und Feldwachen, deren Patrouillen mit den Unsrigen häufig kleine Plänkeleien veranlassten; so versuchten am 16. Dezember 1870 zwei aus Fort Issy vordringende Compagnien das Dorf Meudon zu besetzen, woran sie jedoch durch die preussischen Vorposten unter Zurücklassung von 5 Verwundeten verhindert wurden.

Am **3. Januar** kurz nach 12 Uhr Nachts wurden um diesseits Terrain zu gewinnen, die französischen Vorposten aus Bas Meudon, le Moulineaux und Fleury zurückgedrängt, wozu starke Reserven zur Bereitschaft herangezogen worden waren. Gleichzeitig erfolgte in dieser Nacht die Armirung der deutschen Batterien; die für den 4. Januar beabsichtigte Eröffnung des Feuers musste jedoch wegen zu starkem Nebel unterbleiben. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von den für den artilleristischen Angriff der Südfront weiter zu treffenden Anordnungen abzulenken, wurden Demonstrationen auf der Ostfront und zu deren Ausführung das 12. Armee-corps befohlen. Demgemäss unternahm am **4. Januar** die 24. Infanterie-Division von Chelles aus eine Recognoscirung gegen Fort Nogent, während gleichzeitig die Demolirungsarbeiten auf dem Mont Avron in auffälliger Weise fortgesetzt wurden um dem Feinde Glauben zu machen, dass hier deutsche Batterien erbaut würden. 2 Bataillone des Inf.-Reg. No. 101 und eine leichte Batterie gingen gegen Neuilly sur Marne vor, besetzten einen Theil des Dorfes um sich demnächst in der Nacht wieder zurückzuziehen; in Folge dessen sah sich der Feind veranlasst eine grössere Truppenabtheilung in das Vorterrain zu entsenden und über Nacht unter dem Gewehr zu bleiben.

Auch am **5. Januar** fanden weitere Demonstrationen, hauptsächlich gegen die Dörfer Nogent und Rosny statt. Gegen Nogent ging das 2. Bataillon des Inf.-Reg. No. 105 und das 3. Bataillon des

Inf.-Reg. No. 106 nebst einer leichten Batterie vor, während vom Mont Avron aus die feindlichen Vorposten im Dorfe Rosny allarmirt und gegen die Besatzung von Bondy das 3. Bataillon des Inf.-Reg. No. 101 verwendet wurde. Auch anderweite Truppenbewegungen wurden in diesem Rayon vorgenommen. Ueberall zogen sich nach vollbrachtem Auftrage die sächsischen Abtheilungen in ihre ursprünglichen Stellungen zurück und wurden dadurch schliesslich die Franzosen zu einer äusserst heftigen Kanonade aus 31 Geschützen gegen die auf dem Plateau von Raincy befindliche deutsche Artillerieaufstellung bestimmt. Vom 31. Dezember bis 5. Januar hatte die Vertheidigungsartillerie der östlichen Forts fast ganz geschwiegen.

Während dieser Vorgänge auf der Ostfront hatte sich die ungestörte Armirung der deutschen Batterien der Südfront vollzogen; am **5. Januar** gegen Morgen unternahmen die Franzosen einige schwache Ausfallversuche gegen die baierischen Vorposten auf dem Hügel bei Clamart. Diese hatten den dortigen Hügelkamm besetzt und wurden im Laufe der vergangenen Nacht dreimal hinter einander, wobei die Franzosen zuletzt mit einem Bataillon auftraten, angegriffen, welches aber bei Eröffnung des Bombardements sofort zurückging. Ebenso wies das Regiment No. 80 einen Vorstoss gegen Meudon zurück.

Sobald am **5. Januar** die Ziele einigermassen des nebeligten Wetters wegen sichtbar waren, eröffneten die Batterien ihr Feuer, wozu um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr der Befehl gegeben wurde. Der Hauptangriff beschoss an diesem Tage die Forts Issy, Vanvres und Montrouge aus den Batterien No. 1—17; der Nebenangriff richtete sein Feuer gegen die Verschanzungen bei Villejuif und die sich bemerkbar machenden Seine-Kanonenboote.

Wir müssen es uns der Kürze wegen versagen, eingehende Details über den nunmehr beginnenden Geschützkampf zu bringen; nur das sei erwähnt, dass die französische Artillerie überall, aber hauptsächlich in der Stadtengeinte, besonders in den Batterien beim Point du jour, eine grosse Thätigkeit entfaltete und sich als einen sehr achtungswerthen Gegner zeigte, der uns oft genug gezwungen hat, die ursprüngliche Aufgabe einzelner Batterien zeitweise zu verlassen um ihn mit vereinten Kräften zu bekämpfen.

6. Januar. Klares Wetter; das Feuer vom Fort Issy wurde

vorübergehend zum Schweigen gebracht. Der Feind beschoss St. Cloud, Bougival und Vaucresson aus der Festung des Mont Valérien, demaskirte vier neue Batterien beim Point du jour; die Geschütze zu beiden Seiten des Aquaductes wirkten gegen Batterie No. 1. und gegen das Plateau von Meudon; die Forts Issy und Vanvres entwickelten nur mässiges Feuer; dagegen wurde aus Fort Montrouge die von den Baiern besetzte Schanze Moulin de la Tour und der Ort Clamart stark beschossen. Unser Feuer richtete sich gegen Fort Issy und darüber hinaus gegen Paris auf den Point du jour, seine Nebenerbatterien am Eisenbahndamme und den Aquaduct. In der Gegend des Point du jour brannte es an mehreren Stellen.

7. und 8. Januar. Trübe Witterung. Fortsetzung des Feuers, durch welches die Casernen der Forts Vanvres und Montrouge in Brand geschossen wurden; unser Feuer reichte 9000–9500 Schritt weit bis in den Garten des Palais Luxemburg. Fort Issy zeigte bereits grosse Demolirungen an den Revetements und Baulichkeiten im Innern; das Fort erwiderte das Feuer nur sehr schwach. Aus Fort Vanvres fielen die Schüsse ebenfalls nur vereinzelt. Montrouge war mit den baierischen Batterien bei Moulin de la Tour beschäftigt; eine Kaserne im Fort wurde in Brand geschossen. Mit dem Point du jour und seinen Nebenerbatterien wurde der Geschützkampf fortgesetzt. Zwar gelang es hier mehrere Batterien zum Schweigen zu bringen, die aber bei der sehr sachgemäss geleiteten Vertheidigung und grossen Frontalausdehnung der Stadtbefestigung bald durch neue ersetzt wurden.

Die Autorität des Gouverneurs General Trochu kam der Pariser Bevölkerung gegenüber in das Wanken; er gab der auf ihn ausgeübten Pression nach und liess sich einen aus acht Mitgliedern bestehenden Beirath octroyiren; in einer Proclamation weist er die Idee einer Capitulation zurück.

9. Januar. Der Zweck des diesseitigen Feuers ging dahin, den Feind in der Errichtung neuer Erdarbeiten für Geschützemplacements, Communicationen etc. zu stören; derselbe antwortete aus allen Positionen mit geringer Energie; es schien, dass er mit dem Zurückziehen seiner schweren Kaliber aus den vorderen Stellungen beschäftigt war. Da der Tag sehr nebelig war, und ein anhaltendes Schneegestöber eintrat, so wurde für die Angriffsbatterien ein langsames Schusstempo

befohlen. Die Regierung in Paris erliess einen Protest gegen das Bombardement der Stadt, welcher, gegenüber der seit $3\frac{1}{2}$ Monat bestehenden Belagerung und dem Verhalten der Vertheidigung, die weder Städte, noch Ortschaften und Schlösser des eigenen Landes schonte, natürlich keine Beachtung finden konnte; schon in der Nacht vom **8.** zum **9. Januar** hatten einige Batterien Befehl erhalten, die innere Stadt zu bewerfen. Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr wurden Le Val von der 10 Comp. des Inf.-Reg. No. 87 und Moulineaux von einem Zuge der 11. Comp. desselben Regiments angegriffen, da sich der Feind in diesen Ortschaften auf das Neue festgesetzt hatte; nach starker Gegenwehr wurde derselbe geworfen und hatte der Angreifer sich durch diese Unternehmung dem Fort Issy um 15—1600 Schritt genähert.

10. Januar. Morgens 3 Uhr drangen einige Chasseurs in eine neue Batterie auf dem Hügel bei Clamart, die erst heute ihr Feuer eröffnete, ein, wurden aber durch die Bedeckung hinausgeworfen. Dieser Punkt hatte für Angreifer wie Vertheidiger eine ungemeine Wichtigkeit und seit Wochen war um ihn Seitens der Vorposten gestritten worden. Dergleichen Vorpostengefechte, von den Franzosen ausgehend, fielen auch auf anderen Punkten vor, und hatten den Zweck unsere Annäherung zu erschweren. Bei ungeschwächter Fortsetzung des diesseitigen Feuers wurde dasselbe nur mässig vom Feinde erwidert; in Paris brannte es auf mehreren Punkten. Die Batterie bei St. Cloud beschoss Billancourt und das Bois de Boulogne.

Am **11. Januar** wurde die Beschiessung der feindlichen Werke und Geschützemplacements kräftig fortgesetzt. Die Kasernen des Forts Issy wurden in Brand geschossen, ebenso mehrere Häuser in der Vorstadt Gentilly und Vaugirard so wie im Nordosten der Stadt; deutsche Granaten erreichten die über 10,000 Schritt entfernte Kirche St. Sulpice; in den besonders gefährdeten Strassen zu Paris wurde das Steinpflaster aufgerissen. Mit Vorthail benutzte der Feind die vor, zwischen und hinter den Forts durch Laufgräben verbundenen Emplacements zu Batterieaufstellungen, die er mit vielem Geschick häufig gegen uns wechselte. Die Besatzung der Festung des Mont Valérien unternahm eine Recognoscirung gegen unsere Vorposten bei St. Germain, wurde aber bald zum Rückzuge gezwungen.

12. Januar. Wie schon in den letzten zwei Tagen, so wurde auch

heute das Feuer durch starken Nebel beeinträchtigt. Gleichwohl erwiderten die Franzosen dasselbe kräftig von der Stadtenceinte aus. Begünstigt durch die nebelige Witterung gelang es der Besatzung von Montrouge neue Geschütze in das Feuer zu bringen. Die Belagerer warfen ihre Geschosse bis weit über das Palais Luxemburg in die Stadt und bei diesem Erfolg nahm man Abstand von einem Sturm auf die Südforts, deren gewaltsame Eroberung früher eine Zeit lang und von einigen Seiten als nothwendig erachtet worden war. Als eine diese Action vorbereitende Massregel war die in diesen Nächten erfolgte Ausführung einer etwa 1500 Schritt von den Forts Issy und Vanvres entfernten, zwischen Clamart und Chatillon liegenden Parallele anzusehen; dieselbe würde event. als Basis eines gegen die genannten Forts zu führenden abgekürzten förmlichen Angriffs benutzt worden sein.

Ein Decret der provisorischen Regierung sicherte Personen, die in der Stadt von feindlichen Geschossen getroffen wurden, dieselbe Pensionsberechtigung wie den wirklichen Militairs zu.

13. Januar. Wegen andauerndem Nebel war das Feuer von beiden Seiten mässig. In der vorigen Nacht wurden von Abtheilungen des 11. Armeecorps bei Meudon und vom 2. baierischen Armeecorps bei Clamart heftige Ausfälle der Franzosen, die in einer Stärke von etwa 4000 Mann meist Mobilgarden aus ihren Stellungen in und hinter den Forts hervorbrachen, zurückgewiesen.

14. Januar. Das Feuer aus den Angriffsbatterien wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt; die drei Forts Issy, Vanvres und Montrouge hatten das ihrige dagegen fast gänzlich eingestellt, nur das letztgenannte Fort machte den Versuch, mittelst einiger Feldgeschütze den Kampf in günstigen Momenten aufzunehmen.

15. Januar. Nach schwerer Arbeit und vielen Anstrengungen gelang es der Batterie No. 1 (St. Cloud) die am Point du jour etablirten französischen Batterien des Südbastions zum Schweigen zu bringen, um demnächst das Feuer gegen die drei Batterien im Nordbastion und die Stadt fortzusetzen. Preussische Geschosse schlugen in der Gegend der Kirche Notre Dame und des Jardin des plantes ein. In Paris nahm die Unzufriedenheit und Gährung unter der Bevölkerung zu, so dass General Trochu öffentlich das Gerücht widerlegen

musste, nach welchem einige Generale wegen Verrath verhaftet seien.

16. Januar. Die Batterie No. 21 eröffnete ihr Feuer und sollte sie als Demolitionsbatterie gegen Hohlbauten im Fort Issy wirken.

17. und 18. Januar. Der Feind entwickelte eine grosse Thätigkeit in der Neuarmirung seiner Fronten und in Demaskirung von Geschützen, welche er in Emplacements seiner Verschanzungen unerwartet auftreten liess.

Es war ein welthistorischer Moment, als König Wilhelm unter dem Donner der Belagerungsbatterien vor Paris die Ihm von deutschen Fürsten und freien Städten angebotene Kaiserwürde für Sich und Seine Nachkommen unter der Verpflichtung annahm, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren und für die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die vereinte Kraft seines Volkes, ebenso einzutreten, wie dies Preussens Könige 170 Jahre lang glorreich für Preussen gethan; dieser Act vollzog sich am **18. Januar 1871** im Spiegelsaale zu Versailles, im Beisein deutscher Fürsten, umgeben von den Repräsentanten der deutschen Armee:

1701 Königsberg — 1871 Versailles.

19. Januar. Ungeachtet des von der Festung des Mont Valérien gegen die Garcher Höhen stattgehabten Ausfalls nahm gleichzeitig der beiderseitige Geschützkampf seinen ungestörten Fortgang.

20. Januar. Als eine Folge des gescheiterten Ausfalls am vorigen Tage musste das Nachlassen der Thätigkeit der Vertheidigungsartillerie angesehen werden; so erlahmte das Feuer des Fort Montrouge, dessen Artillerie sich vorzüglich geschlagen, um Mittag; in den Batterien des Point du jour wurde zeitweise das Feuer ganz eingestellt; die östliche Kaserne im Fort Vanvres ging in Brand auf. General Trochu liess durch den General Grafen d'Herison beim Obercommando der III. Armee um eine 48stündige Waffenruhe nachsuchen, die ihm aber nur für die Zeitdauer der Beerdigung der Todten und zwar für die Linie von St. Cloud bis Garches bewilligt wurde.

21. und 22. Januar. Heftiges Feuer von den Nebenbatterien des Point du jour und den Emplacements zwischen den drei Südforts; bei Letzteren zeichnete sich eine französische Feldschanze, welche auf der Intervalle Vanvres und Montrouge lag, ganz besonders aus;

ihre Bekämpfung durch unsere Batterien erforderte einen ganzen Tag. Ein Batteriepulvermagazin flog hinter Clamart in die Luft. Aufrührerische Volksbewegungen wurden in Paris wahrgenommen.

23. Januar. Lebhaftes Feuer von der Stadtenceinte; neue Geschützaufstellungen wurden am Eingange des Bois de Boulogne Seitens der Franzosen demaskirt. Die Belagerungsartillerie liess sich indessen in ihrem Feuer dadurch nicht stören, indem sie mehrere Batterien der Stadtumwallung zum Schweigen brachte und die vollständige Bekämpfung jener am Tage vorher so thätig gewesenen Feldbatterie bewirkte.

24. Januar. Das Feuer der Belagerungsbatterien konnte wegen Nebel nur in grossen Intervallen fortgesetzt werden und fand beim Feinde eine entsprechend schwache Erwidernng. In Paris brachen ernste Unruhen aus, wobei das Gefängniss Mazas erstürmt, die Gefangenen befreit und aerarische Vorräthe an Brod und Wein vom Pöbel geplündert wurden; vor dem Stadthause fand ein Feuergefecht zwischen Nationalgarde und Aufrührern statt.

25. Januar. Der Feind versuchte, vom Nebel begünstigt, Erdarbeiten in und um Fort Issy vorzunehmen, wurde aber daran verhindert. Die Beschiessung nahm wie die Tage vorher ihren Fortgang.

26. Januar. Klares Wetter; das Bombardement wurde bei sehr mässigem Feuer aus der Stadtenceinte, dem Fort Montrouge und aus den Emplacements zwischen den Forts Vanvres und Issy erwidert; obschon das helle Wetter das Zielen sehr erleichterte, war der Erfolg der Vertheidigungsartillerie doch nur sehr gering. Ein gleiches Resultat hatte das zeitweise sehr heftige Feuer der Batterie am Point du jour gegen Batterie No. 1. Die Batterien vor Clamart wurden wenig, die Mörserbatterien in der Nähe desselben fast gar nicht aus der Stadtbefestigung und dem Fort Montrouge beschossen.

27. Januar. Seit Nachts 12 Uhr schwieg, laut gegenseitiger Uebereinkunft, das Feuer der Batterien auf beiden Seiten.

Der Verlust der Belagerungsartillerie während des 22tägigen Bombardements betrug nur etwa 12 Offiziere, 200 Mann an Todten und Verwundeten; die Verbandplätze waren in Malabry und Sceaux, das Lazareth in Igny zwischen Versailles und Palaisean etablirt.

Zur Uebernahme der oberen Leitung des Ingenieurangriffs war

der während des Feldzuges mit der Führung der 14. Infanterie-Division beauftragt gewesene Generallieutenant von Kamecke von Mézières nach Paris berufen worden. Die von den Ingenieuren während des vorbeschriebenen Artillerieangriffs vorgenommenen Arbeiten bestanden in der Anlage gedeckter Communicationen zu den Batterien, von Schützengräben, von Traversen, ferner in der Aushilfe beim Batteriebau und den zugehörigen Pulvermagazinen, Geschossräumen, Beobachtungsständen, Unterkunftsräumen — alles bombensicher — und in der Herstellung nicht bombensicherer Barracken für fest stationirte Wachen, Bereitschaften, sowie in der Vermehrung und Unterhaltung von Wegen u. s. w. Wenn die Transcheen stellenweise mit Wasser angefüllt gewesen und dies ihre Benutzung erschwerte, so war dies allerdings ein Uebelstand, der nur theilweise beseitigt werden konnte; er wird bei jeder Belagerung während des Winters eintreten, da die Laufgräben der Terrainabdachung folgen und stets die natürlichen Sammelstellen zur Aufnahme der Tage- und Grundwasser sein werden.

III. Artillerieangriff gegen die Nordfront (St. Denis).

Der Complex der Werke von St. Denis gehört zu den stärksten der Befestigung von Paris; er hat aber den Nachtheil, dass er dem Terrain nach nicht hoch genug gelegen ist, um nicht von den vorliegenden Höhen aus eingesehen und stellenweise selbst in der Kehle der Werke auf das Wirksamste beschossen werden zu können.

Gegen die in dem dortigen Cernirungsräyon aufgestellten Truppen fand am **21. Dezember** ein Ausfallgefecht bei Epinai le St. Denis statt; die Seine-Kanonenboote griffen in das Gefecht ein, welches schliesslich die bei Orgemont und Enghien etablirten Positionsbatterien zu Gunsten der Preussen entschieden.

So lange der Mont Avron in französischer Hand war, so lange konnte auch von einem Näherrücken der deutschen Batterien auf der Nordostfront nicht die Rede sein; denn von jener Position aus wurde die deutsche Aufstellung im Nordosten von Paris wie auch

die starke französische Position la Courneuve, le Bourget und Drancy in das wirksamste Flankenfeuer genommen. Die Besitzergreifung des Mont Avron, welche demgemäss zuerst und vor allen Dingen zu bewirken war, und der missglückte Ausfall der Franzosen am 21. Dezember gegen le Bourget mussten dem Feinde die Ueberzeugung verschaffen, dass weitere Offensivstösse gegen die dortige Stellung des Gardecorps keinen Erfolg haben würden. Die dortige französische Vertheidigung war daher auch seit jenen Ereignissen erlahmt und das Feuer der deutschen Batterien wandte sich daher gegen die Dörfer Drancy, Bobigny, Bondy, Rosny mit gutem Erfolg; nur gelegentlich wurden die Forts Noisy und Rosny beschossen. Inzwischen erbaute man auf der Linie Livry-Garches eine Anzahl anderweiter deutscher Batterien, mit der Aufgabe, den Frontangriff gegen die französische Position la Courneuve-Drancy zu übernehmen. Nur zwei Batterien bei Garches sollten einstweilen die Befestigung von St. Denis enfiliren.

Für die eigentliche Beschiessung von St. Denis, auf dessen Fall im grossen Hauptquartier mit Recht Werth gelegt wurde, erfolgte excl. der Aufstellung von 24 6pfündigen Feldgeschützen noch die Zusammensetzung eines besonderen Belagerungstrains, der aus den vor Mézières und in Péronne in Thätigkeit gewesenen Geschützen, nämlich:

26 lange 24pfündern, 10 kurze 24pfündern, 32 12pfündern und 3 gezogenen Mörsern formirt war.

Die zum Angriff auf St. Denis nöthigen Vorbereitungen begannen am **10. Januar**; der Belagerungspark wurde beim Bahnhofe Gonesse angelegt, ein neuer Fuhrenpark von 700 Wagen bei Ecouen aufgestellt, und das bereits angefertigte und für den vorliegenden Zweck ausreichende Batteriebaumaterial in Depots bei Arnouville und Montmorency vereinigt. Um mit dem Batteriebau selbst nicht bis zur Ankunft der Artillerie-Festungscompagnien von Mézières warten zu müssen, wurden die Emplacements durch Mannschaften der Feldartillerie und durch Pioniere des Garde- und 4. Armeecorps hergestellt. Der Bau erstreckte sich auf folgende 15 Batterien:

Batterie No. 1, No. 2 und No. 3 armirt, mit je sechs langen 24pfündern, und sechs 12pfündern gegen Drancy, Bobigny und la Courneuve.

Batterie No. 4, armirt mit acht langen 24pfündern, gegen Fort Aubervilliers und die Vorstadt la Vilette.

Batterie No. 5, No. 6, No. 7, No. 8 und No. 9, armirt mit resp. sechs langen 24pfündern, sechs kurzen 24pfündern, acht 12pfündern, und drei gezogenen Mörsern gegen Fort und Dorf Aubervilliers, Fort de l'Est, double Couronne, Fort de la Briche und St. Denis.

Batterie No. 10 und No. 11, armirt mit je sechs langen 24pfündern und acht 12pfündern, gegen die Befestigungen von St. Denis und die Seine.

Batterie No. 12, armirt mit sechs langen 24pfündern gegen dieselben Ziele.

Batterie No. 13, No. 14 und No. 15, armirt mit acht 12pfündern, vier kurzen und sechs langen 24pfündern, gegen die Forts de la Briche, double Couronne und die Gesamtbefestigung von St. Denis.

Sämmtliche vorgenannte Batterien eröffneten am **21. Januar** ihr Feuer.

Ein Blick auf die Karte zeigt, dass durch die Lage der Angriffsbatterien der Vorthell eines concentrischen Feuers auf St. Denis, die Nebenforts und französischen Positionen auf Seite der Belagerer war. Schon am **22. Januar** verstummte das Feuer aus den Festungswerken von St. Denis fast ganz und gab nur wenige Lebenszeichen von sich. In der Stadt brannte es an mehreren Stellen. Das Scheitern des Ausfalles am 19. Januar und die Erfolge der Beschiessung auf dem ganzen Umzuge der Pariser Befestigung excl. der Festung des Mont Valérien brachte grosse Missstimmung und Unzufriedenheit bei der Bevölkerung der Hauptstadt hervor. Bedenkliche Ruhestörungen fielen in Paris vor, so dass sich am **23. Januar** eine Theilung der Functionen des Präsidiums der nationalen Vertheidigung und des Obercommandos der Armee vollzog. General Vinoy wurde zum Commandeur en chef der Armee von Paris ernannt, General Trochu blieb lediglich Mitglied der Regierung.

Inzwischen nahm am **25. und 26. Januar** die Beschiessung der Nordfront ihren ungestörten Fortgáng, bis in der Nacht vom **26. zum 27. Januar** das Feuer auch hier auf beiden Seiten eingestellt wurde.

Am Abend des **28. Januar** kam ein dreitägiger Waffenstillstand zu Stande, zu welchem Behufe der Minister des Auswärtigen der Pariser Regierung, Jules Favre, schon seit den letzten Tagen in Versailles eingetroffen, resp. nach Paris ab- und zugereist war. Die mit

einer aus der Hauptstadt entsendeten militairischen Commission vereinbarten speciell Paris betreffenden Abmachungen waren folgende: Sämmtliche Forts werden sofort übergeben; der Stadtwall wird desarmirt. Die Linie, Seetruppen und Mobilgarden sind kriegsgefangen, ausser 12,000 Mann für den inneren Sicherheitsdienst. Die Kriegsgefangenen bleiben während des Waffenstillstandes innerhalb der Thore der Stadt und haben ihre Waffen auszuliefern; dagegen behalten die Nationalgarde und die Gensdarmrie ihre Waffen. Alle Franc-tireurcorps sind aufzulösen. Deutscherseits wird den französischen Commissarien die Verproviantirung von Paris möglichst erleichtert. Zum Verlassen von Paris ist französische Erlaubniss und deutsches Visum nöthig. Die Gemeinde Paris zahlt eine städtische Contribution von 200 Millionen Francs innerhalb 14 Tagen. Oeffentliche Werthe dürfen während der Dauer des Waffenstillstandes nicht entfernt werden. Demgemäss wurden am **29. Januar**, Vormittags 11 Uhr, sämmtliche Forts, mit Ausnahme des Forts Vincennes, nach vorausgegangener Recognoscirung auf Minen etc., von den Belagerungstruppen besetzt und zwar die Festung des Mont Valérien und Fort Issy vom 5. preussischen Corps, die Forts Montrouge und Vanvres vom 2. baierischen Corps, Fort Charenton vom 1. baierischen Corps, die Forts Ivry und Bicêtre vom 6. preussischen Corps, die Redouten Gravelle und Faisanderie von der württembergischen Division, die Forts Nogent, Rosny, Noisy und Romainville vom 12. (Königlich-sächsischen) Corps, Fort d'Aubervilliers vom Gardecorps und der Befestigungscomplex von St. Denis gemeinschaftlich von Letzterem und dem 4. Corps. Zu gleicher Zeit wurden die Vorposten bis auf 5—700 Schritt von der Stadtengeinte und dem entsprechend die rückwärtigen Stellungen weiter vorgeschoben. Sofort wurden in allen von den deutschen Truppen besetzten Forts die erforderlichen baulichen Vorkehrungen getroffen, um sie event. zur Fortsetzung des Bombardements der Stadt in grösserer Nähe zweckdienlich benutzen zu können; auch im Angriffsfelde, namentlich in den Intervallen der Südforts und auf sonst geeigneten Punkten wurden für diesen Zweck sechs neue Batterien und anderweite Emplacements errichtet, mit den entsprechenden Geschützen armirt und schussbereit gemacht.

Die Durchführung der Convention mit Paris und seine Entwaffnung hatte ihren ungestörten Fortgang; wiewohl angenommen werden

muss, dass die Abgabe eines grossen Theiles der Waffen nicht erfolgte, was in der Verbissenheit der Pariser Bevölkerung und in besonderen Verhältnissen seinen Grund hatte, — so fielen doch nahezu 200,000 Chassepotgewehre, 600 Feldgeschütze und 1350 Festungsgeschütze in die Hände des Siegers. Der Totalverlust der Pariser Armee während der Belagerung wird auf 17,000 Tode angegeben.

Am 1. März rückten je 10,000 Mann vom 6. und 11. preussischen und 2. baierischen Corps nach dem Gehölz von Boulogne, um nach einer von Sr. Majestät dem Kaiser und König daselbst abgehaltenen Heerschau in den Champs Elysées und den angrenzenden Stadttheilen Quartiere auf zwei Tage zu beziehen. General-Lieutenant von Kamecke fungirte als Commandant über denjenigen Theil von Paris, den die deutschen Truppen besetzt hielten. Letztere sollten demnächst am **3. März** durch eine 2. Staffel in gleicher Stärke und aus Truppen des Gardecorps, der Belagerungsartillerie und Pioniere und dem hierzu eigens aus Orleans herangezogenen Königs-Grenadier-Regiment abgelöst werden.

Es kam aber nicht dazu, da schon Tags vorher die Ratifikation der Friedenspräliminarien aus Bordeaux eintraf, nach welcher die Stadt sofort zu räumen war. Dagegen hielt Seine Majestät an diesem Tage Heerschau über die zweite Staffel auf den Longchamps und wurde noch an demselben Tage Paris von unseren Truppen geräumt.

Als bald traten die deutschen Armeen den Rückmarsch hinter die Seinelinie an; diejenigen Truppen, welche durch obige Verhältnisse behindert waren, vor Sr. Majestät in Paris die Revue zu passiren, wozu das 12. (Königlich sächsische), das 1. baierische und die Königlich württembergische Division gehörten, wurden am **7. März** bei Villiers von Allerhöchstdemselben besichtigt.

Hiermit beschliessen wir die von uns nur in grossen Zügen dargestellte glorreiche Belagerung von Paris, die während 4½ Monat auf beiden Seiten mit einem Aufwande von Truppen und Material geführt wurde, wie die Kriegsgeschichte eine zweite nicht aufzuweisen vermag; keine andere kann sich, was militairische Bedeutung und politische Tragweite anbelangt, mit dieser messen.

B e l f o r t.

(Tafel XIX.)

Diese im Sundgau befindliche Festung liegt an der Vereinigung dreier Eisenbahnen, welche östlich über Altkirch und Mühlhausen nach Basel, westlich über Vesoul nach Paris und südwestlich in das Thal des Doubs nach Besançon führen; sie bildet den Kreuzungspunkt der Strasse Epinal-Besançon, Basel resp. Mühlhausen und Vesoul. Aus dieser wichtigen Lage geht die militairische Bedeutung der Festung hervor, die bezüglich der Operationen gegen Deutschland noch dadurch besonders erhöht wird, dass der dortige Pass in der Einsenkung zwischen Jura und Vogesen, die sogenannte Trouée de Belfort, stets passirbar bleibt und keinen Schneeüberwehungen, wie der grösste Theil der Vogesenspässe, ausgesetzt ist. Der Besitz der Festung für die Deutschen war nach Niederwerfung des Elsass und der dortigen Festungen von höchster Wichtigkeit und dies um so mehr, als man die Erfahrung gemacht hatte, wie die gegen alles Deutsche eingenommene Bevölkerung dieses Landstriches erwiesenermassen in der Festung einen Stützpunkt fand, abgesehen davon, dass es in unserem Interesse liegen musste, die Ausfallpforte französischer Heereszüge in das südliche Deutschland womöglich ein- für allemal in unsere Hände zu bekommen.

Belfort mit 14,000 Einwohnern liegt auf dem linken Ufer der Savoureuse, einem Nebenfluss des Doubs, welcher mit einem Arm die, zumeist durch Eisenindustrie belebte, Stadt durchfliesst. Die Savoureuse bildet im Norden und Nordosten der Festung ein ziemlich breites Wiesenthal; im Westen derselben formiren sich die Abfälle des Haûte du Mont und der la Côte zu einer etwa 1500 Schritt breiten Hügellandschaft; im Süden liegt wiederum Wiesenland und im

Osten treten mehrere für die Festung äusserst wichtige, langgestreckte Höhenrücken, sowie vereinzelte und gruppenweis formirte meist bewaldete Bergkegel und Hügelketten, darunter die Perches, bis unmittelbar in den Festungsraysen.

Der Grundriss der Stadtbefestigung besteht aus einem, in der Hauptsache nach Vauban's 3. Manier fortificirten Fünfeck. Die Nord- und Westfront hat drei bastionirte Thürme mit vorliegenden detachirten Bastionen; letztere Front ist durch ein Ravelin mit zurückgezogenen Flanken verstärkt, und beide Fronten werden durch die in den Thürmen befindlichen Kasematten ausreichend flankirt. Der Nordfront liegt das Kronwerk l'Esperance vor, das, von der Savoureuse durchflossen, in eine höher und niedrig liegende Befestigung getheilt ist; hier befindet sich die Stauschleuse der Savoureuse, welche zur Erzeugung einer Inundation benutzt werden kann. Hinter der östlichen Anschlusslinie dieses Werkes liegt eine bombensichere Kaserne, eine zweite unmittelbar an dem bereits erwähnten Arm der Savoureuse; auf dem linken Flügel desselben befindet sich eine casemattirte Batterie. Auf der Südostseite der Stadtbefestigung liegt die, dieselbe dominirende, ursprünglich vom Marschall Vauban angelegte, Citadelle (Château), unmittelbar auf einem 80 Fuss über dem Strassen-niveau sich erhebenden steilen Felsabhange. Diese Befestigung besteht aus einem dreifachen Gürtel, und zwar aus einer bastionirten Front mit zwei hintereinanderliegenden bombensicheren Kasernen, der nach gleichartigem Tracé angeordneten Contregarde und der äusseren, nach Art eines Kronwerkes disponirten Umwallung. Beide letztgenannte Befestigungsumzüge sind theils mit casemattirten, theils mit freiliegenden Flankirungseinrichtungen ausgestattet, so dass die Gesamtbefestigung der Citadelle als eine äusserst formidable und widerstandsfähige Anlage betrachtet werden muss. Während der bereits erwähnte, das südliche Vorterrain der Festung vollkommen dominirende Felsabhang im Südwesten schon an und für sich einen geeigneten fortifikatorischen Abschluss bildet, steht die Schlossbefestigung im Nordosten durch eine besondere Fortifikation nebst vorgeschobenem Ravelin mit dem Fort l'Esperance in Verbindung; von dort aus wird der steile Südostabfall des langgestreckten Höhenrückens bestrichen, auf dessen äusserstem Ende das Fort la Justice vor-

geschoben ist. Dasselbe repräsentirt eine durchaus selbstständige Befestigung, deren Besatzung zum grösseren Theile in einem bombensichern Reduit und anderweiten Kasematten untergebracht werden kann. Das Fort ist durch eine Courtine mit dem Fort la Miotte verbunden. Wir heben die eigenthümliche Führung der Linien beider wichtigen und von dem rühmlichst bekannten, nachmaligen Generalinspecteur des französischen Geniecorps, General Haxo, projectirten Aussenwerke hervor, welche die Anordnung von Parallelen und Batterien dagegen, ganz abgesehen von den ungünstigen Terrainverhältnissen, sehr erschwert, beinahe unmöglich macht. Das häufig genannte verschanzte Lager für etwa 10,000 Mann liegt zwischen dem Hornwerk l'Espérance, der nordöstlich am Château vorgeschobenen Befestigung und den Forts la Justice und la Miotte. Während die südöstliche lange Seite desselben durch den steilen Abfall des dortigen langgestreckten Höhenrückens gebildet wird, ist die gegenüberliegende durch eine Erdbefestigung eingeschlossen; im Innern des verschanzten Lagers liegt die Vorstadt Brisach.

Das Fort des Barres, mit nahezu 1200 Schritt Frontentwicklung, ist ein neues, sehr geräumiges Werk, welches auf dem rechten Ufer der Savoureuse liegend die Deckung der nach Vesoul resp. Paris führenden Eisenbahn zur Aufgabe hat. Die drei Bastione haben Dechargencasematten; im Mittelbastion befindet sich ein Kriegspulvermagazin; die Kehle ist durch eine crenelirte Mauer geschlossen.

So sachgemäss auch das Vorterrain in die Befestigung gezogen war, so befand sich doch beim Ausbruch des Krieges, 2000 Schritt südöstlich vom Platze, noch eine Vertheidigungslücke, welche in einer die Citadelle etc. dominirenden Hügelreihe, Perches genannt, bestand. Vor Einführung der gezogenen weittragenden Geschütze mochte sie für die Festung unschädlich gewesen sein, und dies um so mehr, als ein von dort gegen die Festung geführter Angriff in das verheerende Flankenfeuer der Forts la Justice und la Miotte gekommen sein würde; jetzt aber erkannte der Commandant die Nothwendigkeit, diese Höhen mit zwei stark profilirten Werken zu krönen, welche im provisorischen Charakter zur Ausführung gelangten. Beide Werke auf der Haute Perche und Basse Perche haben eine Frontentwicklung von 350—400 Schritt und waren mit je zwei grossen und geräumigen

Blockhäusern in der Kehle und mit senkrecht in den Fels gesprengten 9 Fuss tiefen Gräben versehen; ihr Grundriss hat Redoutenform mit vielfach gebrochener Richtung der Feuerlinie; zu beiden Seiten der Kehllinie befanden sich Schützengräben. Das Werk Basse Perche lag in gleicher Höhe mit der Citadelle; Haute Perche dagegen um 30 Fuss höher, so dass es letztere dominirte und als der Schlüssel zur Festung anzusehen war.

Ein anderes Armirungswerk, Fort Bellevue, gleichfalls im provisorischen Charakter erbaut, befand sich unweit des Eisenbahnhofes und war zur Deckung der Vorstadt Montbéliard bestimmt; auch dieses hatte eine Redoutenform mit zahlreichen aus- und einspringenden Winkeln. In unmittelbarer Nähe des Forts liegt eine Ferme, die befestigt und mit in die Vertheidigung gezogen worden.

Der Platz Belfort gehörte mit zu denjenigen Festungen, welche gleich beim Ausbruch des Krieges in Vertheidigungszustand zu setzen waren, den der kriegserfahrene, aus dem Geniecorps hervorgegangene Commandant, Oberst Denfert auch mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und nach jeder Beziehung herzustellen suchte. Lange Zeit hindurch war für ihn die Verbindung nach rückwärts, mit dem vom Kriege noch nicht heimgesuchten Süden, offen; von hier aus erfolgte die überaus reichliche Verproviantirung, sowie die Heranschaffung von Vertheidigungsmitteln aller Art, so dass die fortificatorische, wie artilleristische Armirung des Platzes auf das Sorgfältigste zur Ausführung gelangen konnte. So wurden alle baulichen Massnahmen sehr wesentlich erleichtert und mit aner kennenswerther Gründlichkeit und Umsicht ausgeführt, und schwere Geschützkaliber mit bedeutenden Munitionsvorräthen aus den grossen Arsenalen in Lyon und Toulon herangeführt. Alle französischen Festungen, die im Laufe des Krieges in unsere Hände fielen, hatten, mit Ausnahme von Metz und Paris keine detaschirten Forts; ihre Eroberung erforderte daher auch und weil sich ausserdem in der Nähe schickliche Gelegenheiten zu vortheilhaften Aufstellungen der Belagerungsartillerie fanden, einen geringeren Zeitaufwand. Bei Belfort lag die Sache wesentlich anders; denn hier waren nicht nur sehr günstig liegende, ausserordentlich starke detaschirte Forts angeordnet, welche den Belagerer fern hielten, sondern auch äusserst wenig Punkte vorhanden, von denen aus ein Erfolg ver-

sprechender Geschützangriff zu führen gewesen sein würde. Die Jahreszeit und die Beschaffenheit des Vorterrains war den Angriffsoperationen nach jeder Richtung ungünstig. Dazu kam die militairische Tüchtigkeit des energischen Commandanten; es war sein Verdienst, die ihm zur Besatzung der Festung überwiesenen, verschiedenartigen Truppengattungen durch militairische Zucht und Disciplin zu einem achtbaren Gegner ausgebildet zu haben. Vor Allem aber ist hervorzuheben, dass er mit dem besten Erfolge die ihm anvertraute Festung in deren Vorterrain zu vertheidigen verstand; die nachfolgende Belagerungsgeschichte zeigt, dass er sich erst in den letzten Tagen der Vertheidigung in die eigentliche Festung zurückzog, nachdem das Vordringen des Feindes durch sachgemässe fortificatorische Terrainverstärkungen in weiterer Umgebung der Festung und deren schrittweise Vertheidigung wesentlich aufgehalten worden war.

Bekanntlich erhielt die 1. Reserve-Division (General-Major von Tresckow II) Ende October 1870 den Auftrag, Belfort einzuschliessen. Ihre Truppen standen zu dieser Zeit im Elsass und in den Vogesen zerstreut; sie konnte daher einschliesslich der von der 4. Reserve-Division erhaltenen Unterstützung nur mit 11 Bataillonen, 7 Escadrons, und 4 Batterien den Vormarsch antreten. Dieser wurde unter steten Gefechten mit Franctireurs und Mobilgarden bis zum **2. November** ausgeführt. Am **3. November** war die Cernirung beendet, so zwar dass die von den Vorposten besetzte Cernirungslinie 5½ Meilen betrug. Mit den vorhandenen 8000 Mann Infanterie bei mehr als doppelter Stärke des Belagerten, war dies in Anbetracht des rührigen Gegners und des ungünstigen, jede Uebersicht durch Wald und Gebirge erschwerenden Terrains keine leichte Aufgabe; man befand sich zahlreichen Franktireurbanden gegenüber und von Vesoul bis Colmar standen keine deutschen Truppen. Verschiedene Gerüchte über Anwesenheit Garibaldinischer Streifcorps jenseits des Doubs geboten ausserdem ganz besondere Vorsicht. Dabei war die Verbindung der einzelnen Detaschements unter einander durch unwegsame, hohe, bewaldete Berge, welche noch im Besitz der weit in das Vorterrain vorgeschobenen feindlichen Feldwachen waren, unterbrochen. In der nun folgenden Zeit wurde das 3 Meilen südlich von Belfort, am Rhein-Rhonecanal und am Zusammenfluss der Allaine, Savoureuse und Lisaine

liegende feste Schloss Montbéliard besetzt, in verstärkten Vertheidigungszustand gebracht und auf drei Wochen verproviantirt. Ferner wurden die zerstörten Wege hergestellt, und die Umgegend von Franc tireurs gesäubert. Auf die Meldung von Patrouillen, dass Dampierre, südwestlich Montbéliard, vom Feinde besetzt sei, ging General von Tresckow II. am **11. November** auf beiden Seiten des Doubs bis Clerval vor, den Feind zurückdrängend, der hinter sich die Brücken sprengte und sonstige Communicationszerstörungen vornahm. Vor der Festung selbst wurden in täglichen kleinen Gefechten die vorgeschobenen feindlichen Feldwachen in das nähere Vorterrain der Festung immer mehr zurückgedrängt. Dabei unterhielt die Festung aus ihren nach dieser Seite hin hoch gelegenen eine weite Umsicht gestattenden Forts Miotte, Justice und den beiden Perches ein zeitweise sehr heftiges Feuer auf die als Cantonnements benutzten armseligen Dörfer, so dass deren Zerstörung herbeigeführt wurde. —

Nach dem Fall von Breisach bekam die Division den Befehl, die Belagerung Belfort's einzuleiten; dem General von Mertens wurde die Leitung der Belagerungsarbeiten, dem Oberstlieutenant von Scheliha das Commando über die Belagerungsartillerie übertragen. Die für die Belagerung zu treffenden technischen Vorbereitungen stiessen auf mannigfache Schwierigkeiten; vor Allem war die Herbeischaffung des Geschützmaterials, der Munition, des gesammten übrigen Belagerungsapparates und des Proviantes sehr zeitraubend, da die Zufuhren über Mühlhausen nur bis Dannemarie per Bahn geschehen konnten, von hier ab aber per Fussmarsch durch zum Theil sehr unwegsames Terrain zu erfolgen hatten. Der Hauptartillerie-Belagerungspark befand sich nördlich von Chalonvillars an der Strasse Belfort-Paris; ein anderer bei Moval an der Strasse nach Delle.

Zunächst musste das Belagerungscorps sich im Süden sicher stellen, woselbst die Franzosen die Linie von der Schweizergrenze bis Isle sur Doubs besetzt hielten; häufige Gefechte fielen hier vor und von beiden Theilen wurden nach und nach sämtliche Brücken über den Doubs gesprengt. Unmittelbar vor der Festung mussten die Belagerungstruppen vor Allem Terrain gewinnen — eine Aufgabe die ihnen durch die Garnison sehr erschwert wurde; diese fiel am **15. November** gegen Bessoncourt mit drei Bataillonen und sechs Geschützen aus; sie wurden

vom Landwehrbataillon Neustadt zurückgeschlagen; der feindliche Verlust betrug 3 Offiziere und 200 Mann. Am **23. November** nahm das combinirte Landwehrregiment unter Oberst Gericke Valdoie und den Mont d'Arsot und dasjenige unter Oberstlieutenant Ostrowsky die feindlicher Seits stark besetzten Dörfer Cravanche und Essert mit dem dazwischen liegenden Mont Salbert. Wiederholte Versuche der Garnison, diese Positionen wiederzunehmen, wurden abgewiesen; dergleichen Vorstösse wurden am **24. November** gegen die Dörfer Vezelois und Sevenans gemacht und hier vom Landwehrregiment Zitzewitz zurückgeschlagen. Nur Schritt für Schritt konnte der Feind aus seinen Stellungen im Vorterrain vertrieben werden; jedes einzelne Dorf oder Gehölz war zu erkämpfen; meist führten nächtliche Ueberfälle zum Ziel, durch welche uns der Besitz der Dörfer Botsans, Argiésans und Bavilliers zufiel und es möglich gemacht wurde die Vorposten auf der Westfront bis an den östlichen Abhang der Hauteur du Mont und gegen die Tuilerie, also bis in die Nähe der Forts Bellevue und des Barres, vorzuschieben. Mit diesem Zeitpunkte war die engere Cernirung eingetreten; immerhin betrug die Ausdehnung der Vorpostenlinie 5—6 Stunden, während die Cantonnements des Gros, eine Ausdehnung von 9—10 Stunden hatten. Es lag in den Verhältnissen, dass jede von den Belagerern erkämpfte Position gegen feindliche Unternehmungen sofort fortificatorisch sicher zu stellen war und der schärfste Patrouillendienst unterhalten werden musste. Das Hauptquartier wurde von La Chapelle nach Fontaine verlegt und dem sehr zerstreut aufgestellten Corps fiel ausserdem noch die Deckung einer 16 Meilen langen Etappenstrasse nach dem Elsass zu.

In Folge einer am **16. November** vorgenommenen Recognoscirung sollte der Versuche eines Bombardements gemacht werden, um vielleicht hierdurch einestheils die Uebergabe der Festung herbeizuführen, anderntheils, weil zum Beginn einer förmlichen Belagerung noch nicht ausreichendes Material zur Stelle war. Oestlich von Essert fand sich ein flacher Höhenrücken, woselbst unter dem Schutze der vorgeschobenen Truppen für diesen Zweck Batterien erbaut werden konnten; die Anlage der Letzteren, nämlich Batterie No. 1, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6 und No. 7, armirt resp. mit vier 12pfündern, zwei kurzen 24pfündern und zwei 12pfündern, vier kurzen 24pfündern, vier langen 24pfündern, vier 12pfündern,

vier 27 ctm. Mörsern und vier langen 12pfündern geschah gleichzeitig mit einer Demonstration, die das Detaschement des Obersten von Buddenbrock auf der Ostseite der Festung unternahm, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Der Batteriebau erfolgte in der Nacht vom **2. zum 3. Dezember** und wurde trotz der Mondhelle vom Feinde nicht bemerkt. Als die Batterien Morgens 8 Uhr das Feuer eröffneten, antwortete die Vertheidigungsartillerie heftig und anhaltend. Dieser Geschützkampf führte für uns einen Verlust von 1 Offizier, 10 Mann todt und 30 Verwundeten herbei, und reichten unsere Geschosse bis in die Vorstädte Belforts und in die Nähe des Schlosses, ohne indessen den hochgelegenen feindlichen Artilleriepositionen erheblichen Schaden zuzufügen. Das Bombardement hatte am **8. und 9. Dezember** seinen Höhepunkt mit entschieden günstigen Erfolgen in dem Faubourg de France erreicht; Seitens der Vertheidigungsartillerie wurden Cravanche, Bavilliers und Essert in Brand geschossen. Um die Festung mehr zu umfassen und den beabsichtigten förmlichen Angriff auf die Perches vorzubereiten, wurde der Artillerieangriff mehr nach dem rechten Flügel hin ausgedehnt; hierzu bedurfte es einer weiteren Verschiebung der Vorposten im Süden. Zu dem Ende nahmen das Bataillon Deutsch-Crone in der Nacht zum **14. Dezember** den schwer passirbaren und durch Verhaue verstärkten Wald Bosmont und das Bataillon Konitz das Grand Bois, hier eine feindliche Feldwache von 1 Offizier 45 Mann aufhebend. Dagegen scheiterte in derselben Nacht ein Angriff auf Danjoutin, theils weil man dasselbe zu stark besetzt vorfand, theils weil das das Unternehmen vorbereitende Artilleriefeuer wegen starken Nebel's nicht genügende Wirkung gegen die dort angebrachten Vertheidigungseinrichtungen gehabt hatte. Gleichzeitig machte der Feind einen Ausfall gegen Bavilliers. Unser Verlust betrug hierbei 2 Offiziere 79 Mann; der Feind verlor 1 Offizier 80 Mann unverwundete Gefangene. Bei dieser Sachlage war es möglich, in der Nacht vom **13. zum 14. Dezember** die für vier lange 24pfünder bestimmte Batterie No. 8. zu erbauen, welche gegen Andelnans und Danjoutin zu wirken hatte; zu gleichem Zwecke wurden ferner in der Nacht vom **17. zum 18. Dezember** Batterie No. 8a. und Batterie No. 9 errichtet und resp. mit zwei 12pfündern und vier 6pfündern so wie mit zwei 27 ctm. Mörsern armirt.

Man erkannte die Nothwendigkeit, die bisherigen Artilleriepositionen im Südwesten der Festung zu verstärken und die hierfür ferner erforderlich werdenden Batterien auf schickliche und nähergelegene Punkte zu placiren; aber die Ausführung war theils durch die, in Folge des anhaltenden Regenwetters grundlos gewordenen, an und für sich schon schlechten Wege, verzögerte Herbeischaffung der Geschütze, theils wegen Mangels an Truppen, die kaum den Anforderungen für Arbeits- und Waffendienst zu genügen vermochten, hinausgeschoben; dazu kam, dass die von der 4. Reserve-Division zur Verstärkung des Belagerungscorps in Marsch gesetzten 7 Bataillone nur successive bei demselben eintrafen; einschliesslich derselben und der im Süden in der Höhe von Montbéliard befindlichen Detaschements zählte das Belagerungscorps nur 22 Bataillone à 800 Mann. Inzwischen war aber doch Frost eingetreten, und der Batteriebau konnte wieder in umfassender Weise ausgeführt werden. Am Abend des **24. Dezember** wurden die Batterien No. 10, No. 11 und No. 12 bei Bavilliers gebaut und resp. mit vier langen 24pfündern, vier 12pfündern und vier 12pfündern armirt; sie hatten die Bestimmung, gegen das Hornwerk L'Espérance, den Posten la Ferme und die Perches zu wirken; gleichzeitig erfolgte der durch Bodenhindernisse äusserst erschwerte Bau der Batterie No. 13 und No. 14 armirt resp. mit je vier langen 24pfündern gegen die Forts Haute Perche und la Justice. Die Batterien No. 10, No. 11 und No. 12 eröffneten jedoch erst am **28. Dezember** das Feuer, nachdem sie links mit den Batterien bei Essert und rechts mit dem Dorfe Bavilliers und unter sich durch Transcheen verbunden worden waren. In der Nacht vom **28.** zum **29. Dezember** wurden die Batterien No. 15, No. 16, No. 17 und No. 18 resp. armirt mit vier 27ctm. Mörsern, vier 12pfündern, vier 12pfündern und vier 12pfündern in Angriff genommen, um am **7. Januar** das Feuer gegen das noch immer vom Feinde besetzte Dorf Danjoutin und die der beiden Perches zu eröffnen. Auch der Bau der Batterie No. 19 fiel in diese Zeit; sie war anfänglich mit zwei 21ctm. Mörsern, später mit zwei 25ctm. Mörsern armirt und sollte die Stadt so wie die Citadelle bewerfen.

Schon am **25. Dezember** trafen die ersten Nachrichten über das Herannahen eines Entsatzheeres unter Befehl des General Bourbaki

ein. Die Situation des Belagerungskorps war eine nicht günstige. Das 14. Armeecorps stand weit ab bei Dijon; die Truppen des Belagerungskorps in ausgedehnter Cernirungsstellung, die Batterien und Artillerie-Parks gerade auf der dem heranrückenden Feinde zugekehrten Seite. Was hinter den feindlichen Vorposten, jenseits des Doubs, vor sich ging, wusste man nicht, da die Brücken gesprengt und sonstige Communicationen aufgehoben waren. Sobald sich aber jene Nachrichten bestätigten, mussten die Belagerungs-Arbeiten vermindert werden. Dagegen wurde die Stellung bei Arcey, so wie der Allaine-Abschnitt sofort zur Vertheidigung eingerichtet und stärker besetzt; auf dem Schlosse bei Montbéliard wurden vier 24pfünder placirt, die Brücken über die Allaine zum Sprengen vorbereitet und die Strassen von Isle sur Doubs auf Héricourt und Montbéliard gesperrt.

Vom **29. bis 31. Dezember** traf zur Verstärkung des Belagerungskorps ein Detaschement unter Befehl des Generals von Debschitz von 3 Bataillonen, 2 Escadrons, 2 Batterien aus dem Elsass ein, so dass nunmehr das Belagerungskorps 30 Bataillone, 6 Escadrons, 6 Batterien, 26 Artillerie-Compagnien (darunter 7 bairische, 4 badische, 3 württembergische) und 6 Pionier-Compagnien (darunter je eine bairische, badische, württembergische) zählte. Preussischer Seits war die Belagerungsartillerie vor Belfort aus 12 Artillerie-Festungscapagnien der Garde, des 4., 6. und 7. Festungs-Artillerie-Regiments zusammengestellt. Das Detaschement des Generals von Debschitz besetzte die Linie Audincourt-Vaudoncourt-Croix, und es kam dort zu wiederholten Gefechten mit den feindlichen Vorposten so z. B. Seitens des Bataillons Liegnitz am **2. Januar** bei Croix, in Folge dessen 4 Offiziere und etwa 200 Franzosen auf Schweizer Gebiet übertraten. Auch bei Arcey, wo Oberst von Bredow mit 5 Bataillonen, 2 Escadrons und 2 Batterien stand, führten die gegen Isle sur Doubs nothwendigen Recognoscirungen zu Gefechten. Unter diesen Umständen musste die schon vollständig vorbereitete Eröffnung des förmlichen Angriffs aufgeschoben werden. Der Bau der Batterien nahm aber ungeachtet dessen seinen ruhigen Fortgang; sobald es jedoch schien, dass der Feind durch den Linksabmarsch des 14. Armeecorps von Belfort abgezogen sei, ein Angriff daher nicht so bald erwartet werden konnte, wurden sofort die nöthigen Dislocationen der Truppen behufs ihrer Verwendung zu der beab-

sichtigten Eröffnung des vorgedachten Angriffs befohlen. Zur Vorbereitung desselben wurde für den **8. Januar** Abends die Wegnahme des vom Feinde stark besetzten und verschanzten Dorfes Danjoutin befohlen und dieselbe dem Hauptmann von Manstein, Führer des Landwehrbataillons Schneidemühl, übertragen. Hierzu gingen aus dem Walde östlich von Danjoutin Nachts 12½ Uhr die 5. und 7. Compagnie, gefolgt von der 6. und 8. Compagnie gegen die Ostliesière des Ortes vor. Der Angriff gelang; während die 7. und 5. Compagnie unter Häuser- und Barrikadenkampf im Dorfe vordrangen, eine Pionier-Compagnie sofort dessen Verbarrikadirung vornahm, wurde durch je eine Compagnie vom 1. und 14. Landwehr-Regiment der Feind im Südwesten abgeschnitten und besetzten die 5. und 8. Compagnie die Eisenbahn, um hier dem event. Ausfall aus den Perchen entgegen zu treten, welcher, unterstützt von einer beim Fort Bellevue aufgefahrenen Feldbatterie auch bald erfolgte und abgeschlagen wurde. Ungeachtet der trefflichen, bestens durchgeführten Disposition, verloren wir doch 2 Offiziere, 80 Mann, der Feind 3 Offiziere 65 Mann excl. 18 Offiziere 700 Gefangene. Die Batteriebauten hatten wegen Frost- und Felsboden nur einen sehr langsamen Fortgang. Die Pioniere halfen bei der Anlage und Vervollständigung der Batteriecommunicationen bei Bavilliers und verschanzten demnächst Danjoutin. Zur Eröffnung des förmlichen Angriffs kam es aber trotzdem nicht; denn immer mehr näherte sich das feindliche Entsatzheer.

Am **9. Januar** wurde der Anmarsch französischer Colonnen von Courcelles auf Arcey gemeldet. Oberst von Bredow concentrirte daher daselbst sein Detaschement und wechselte einige Schüsse mit dem Feinde. Beim Detaschement des Generals von Debschitz ging der Gegner von Seloncourt aus gegen Vaudoncourt und Dasle vor, wurde aber abgewiesen; dagegen machte ein Theil des Detaschements am folgenden Tage einen Vorstoss auf Abévilliers. Am **10. Januar** entwickelte der Feind eine stärkere Truppenzahl mit Geschützen dem Detaschement von Bredow gegenüber, ohne jedoch anzugreifen. General von Werder theilte mit, dass er auf Belfort abmarschire; er kam am **11. Januar** an und wurden sämtliche Pioniere und ein Theil der Belagerungsgeschütze dem General zur Disposition gestellt.

Die Stellung Abévillers, Audincourt, Montbéliard, Héricourt, Chagey, Frahier, wurde verschanzt und mit Geschützemplacements für Positionsgeschütze versehen, welche später von wesentlichem Einfluss auf den siegreichen Ausgang der Schlacht waren. Die Brücken über die Lisaine, bei Busurel und andere bis nach Delle hin wurden gesprengt und auch der Uebergang auf dem Ballon d'Alsace, nördlich Giromagny, von der bayerschen Pionier-Compagnie Nagel zerstört; andere Brücken dagegen, die auf den event. Rückzugslinien lagen, mussten zum Gebrauch wiederhergestellt werden. Das Detaschement von Bredow hatte in seiner vorgeschobenen Stellung bei Arcey ganz besonders dazu beigetragen, den Feind im Vormarsch aufgehalten zu haben, wodurch die heranrückenden Divisionen Zeit gewannen, Stellung hinter dem Lisaine-Abschnitt zu nehmen.

Wir übergehen die allgemeine Darstellung der dortigen Schlacht; der General von Tresckow II erhielt neben dem Commando der Cernirung noch dasjenige über den linken Flügel der preussischen Stellung; General von Debschitz trat direct unter den General von Werder und hatte wiederholte Gefechte zwischen Doubs und der Schweizer Grenze zu bestehen. Die zur 4. Reserve-Division gehörenden Truppen des Belagerungscorps wurden wieder zu dieser gestellt. Von der 1. Reserve-Division, welcher die Cernirung der Festung zufiel, nahmen nur einzelne Truppentheile an dem Kampfe Theil, so z. B. das Füsilier-Bataillon des 67. Regiments, welches bei dem Angriff auf Chenebier in Gemeinschaft mit badischen Truppen 5 Offiziere und 110 Mann verlor. Während der Schlacht stand das Belagerungscorps stets gefechtsbereit; jedoch unternahm die Garnison nur zwei kleinere Ausfälle gegen das West-Detaschement. Die Beschiessung der Festung, so wie der Batteriebau gingen aber währenddem ruhig fort.

In dieser Zeit wurden die Batterien No. 21, No. 22, No. 23, No. 24 und No. 25 gegen die Citadelle, die Forts la Justice, Miotte so wie gegen das Hornwerk und die Stadtbefestigung gebaut und ihre Armirung erfolgte resp mit zwei glatten und zwei gezogenen 21ctm. Mörsern, vier kurzen französischen 24pfündern, vier langen 24pfündern, vier langen 24pfündern und fünf 12 pfündern.

Nach Abzug der Armee Bourbaki's konnte die Belagerung wieder energisch fortgesetzt werden. In der Nacht zum **21. Januar** wurde

desshalb das Terrain zur Sicherung des rechten Flügels der ersten Parallele, und das Dorf Perouse in Besitz genommen. Diesen Angriff führte den Oberst von Zglinicky, Commandeur des Infanterie-Regiments No. 67, aus; das 2. Bataillon mit dem 1. Bataillon, das Letztere in Reserve, nahm die verschanzten Gehölze Baillis und Taillies um 12 Uhr Nachts, ein Landwehrebataillon des Regiments No. 26 um 1 Uhr das Gehölz Morveaux nebst der dortigen Feldschanze — alles ohne einen Schuss zu thun. Dagegen kam es in Perouse zum Einzel- und Häuserkampf, dessen Behauptung unter heftigem Feuer aus den beiden Perchen und dem Fort Justice erreicht wurde. Als gegenseitiges Erkennungszeichen beider Colonnen war die deutsche, markige Losung „Haut ihn“ ausgegeben. Der diesseitige Verlust betrug hierbei 8 Offiziere, 175 Mann, wogegen der Feind allein 5 Offiziere 93 Mann an unverwundeten Gefangenen einbüßte. Gegen Perouse war übrigens bereits seit dem 8. Januar die die mit vier 12pfündern armirte Batterie No. 8 in Thätigkeit. Demnächst wurde am **21. Januar** Abends die erste Parallele auf der Linie Danjoutin-Perouse gegen die Perches nebst den rückwärtigen Communicationen unter Anstellung von 3000 Mann ohne wesentliche Störung des Feindes, nur verzögert durch den anderthalb Fuss tiefen Frost und den steinigten Boden, ausgehoben. Aus diesen Gründen konnten die Parallele und Communicationen erst bis zum **26. Januar** nach den benöthigten Profilen völlig fertig gestellt werden; nach und nach wurden in gleicher Höhe der Parallele resp. in derselben Batterie No. 26 für vier 50pfündige Mörser gegen die Basse-Perche; No. 27 für vier 12pfündige gegen die Haute Perche; No. 28 für vier 60pfündige Mörser und No. 34 für zwei 6pfünder und zwei 25pfündige Mörser gegen die Haute Perche und zur Sicherung der Parallele gegen Ausfälle erbaut. Das für den Sappenangriff bestimmte Hauptdepot befand sich rückwärts der Batterieanlagen No. 15—18 am südöstlich aus Danjoutin führenden Hauptwege, zwei andere Ingenieurdepots hinter dem Eisenbahndamme, da wo dieselben die Approchen durchschnitten. Die Artillerievertheidigung war in dieser Zeit wenn auch nicht sehr energisch, doch ziemlich rührig. Erschwert wurde der Angriff auf die Perches einerseits durch das Feuer aus dem Château und den Forts la Justice und Miotte, andern-

seits durch den theilweise felsigen Boden, auf welchem die Deckungen zum Theil nur mittels Sandsäcken hergestellt werden konnten. Trotz dieser Schwierigkeiten wurde bereits am **1. Februar** die zweite Parallele ausgeführt. Zur selben Zeit wurde der Bau der Batterien No. 29 für acht 7pfündige Mörser gegen die Haute Perche und No. 30 gegen die Basse Perche für vier 7pfündige Mörser, No. 31 für sechs 60pfündige gegen la Justice und Miotte und die Kanonenbatterien No. 32 und No. 33 resp. gegen la Justice und die Stadt vorgenommen. Der Dienst war sehr anstrengend, anfangs wegen der Kälte, später wegen des Wassers, welches in Folge des plötzlich eingetretenen Thau- und Regenwetters die Laufgräben stellenweise bis zu 4 Fuss Höhe anfüllte; denn diese konnten nicht in horizontaler Richtung angelegt werden, sondern mussten mit ihrer Sohle den natürlichen Neigungen des Terrains folgen.

Viele Gründe drängten dazu, die Belagerung zum Abschluss zu bringen und so wurde denn für den Abend des **26. Januar** die gewaltsame Wegnahme der beiden Perchen, angeordnet. Für jedes Werk waren fünf Infanterie- und eine Pionier-Compagnie bestimmt. Der Disposition zufolge sollten drei Infanteriecompagnien den Angriff machen; je eine auf den Flügeln, die dritte in der Kehle der Werke; zwei sollten als Soutiens stehen bleiben; die Pioniere sollten die theilweise in die Kehlgräben versenkten Blockhäuser durch Pulver zerstören, die Pallisadirungen niederlegen und Stufen in die Contreescarpe und Brustwehr anlegen; 2400 Arbeiter standen in der Parallele um nach gelungenem Sturm sofort die Communication den Perches hinauf und die Verbindungslaufgräben anzulegen. Oberst von Zglinicky commandirte das Ganze. Die linke Colonne gegen das Fort Basse Perche drang Abends $\frac{3}{4}$ 7 Uhr bis an den Graben vor. Die Pioniere mit dem Premier-Lieutenant von Richthofen und Lieutenant Kraatz, sprangen hinab und begannen die Arbeit; mit ihnen drangen auch die zum Sturm bestimmten Infanteriecompagnien und zwar eine in den Graben vor der Front, die andern Beiden in die tranchéeartigen Gräben, zu beiden Seiten der Kehle. Der Commandant hatte jedoch in Voraussicht eines solchen Unternehmens hinter den Perches zwei Reservebataillone mit Arbeiterabtheilungen aufgestellt, die im geeigneten Momente hervorbrachen und den Sturm vereitelten. Der Colonne

rechts gegen Haute Perche ging es insofern besser, als sie durch eine Terrainmulde gedeckt und so auf dem grössten Theil ihres Vormarsches dem feindlichen Feuer entzogen war; das weitere Vordringen derselben war durch das starke feindliche Feuer verhindert. Der Sturm misslang also gänzlich. Verluste hatte die Colonne rechts wenig, die links desto mehr allein 5 Offiziere und 250 unverwundete Gefangene, weil es Letzteren — umgeben von feindlicher Uebermacht nicht möglich war aus dem Graben wieder herauszukommen; ausserdem wurden 9 Offiziere, 168 Mann getödtet und verwundet. Beide Colonnen wurden übrigens durch Drahtgeflechte, welche in dem abgeholzten Perchewald zwischen den stehen gelassenen Baumstubben befestigt waren, aufgehalten. Einige der vorher durch Ingenieuroffiziere Hauptmann Koch von der badischen Pionier-Compagnie und Premier-Lieutenant von Richthofen (dieser wurde beim Ueberfall gefangen) unternommene Recognoscirungen scheiterten an der Wachsamkeit der französischen Posten und waren daher resultatlos geblieben.

Vom **26. Januar** an machten Nachrichten von erneutem Vorgehen grösserer feindlicher Truppenmassen von Morteau auf Hyppolyte eine Verstärkung des inzwischen nach verschiedenen Gefechten bis Blamont und Pont de Roide unter General von Debschitz vorgerückten Detaschements auf 7 Bataillone, 2 Escadrons und 2 Batterien nöthig. General von Debschitz stiess schon hinter Maiche auf Massen unbewaffneter französischer Truppen, welche demnächst nach der Schweiz übertraten. Nachdem dieses Detaschement im Verein mit der 4. Reserve-Division das Land zwischen Doubs und der Schweizer Grenze bis Pontarlier gesäubert hatte, kehrte es wieder zurück. Inzwischen schritten die Sappen, theils in halbflüchtiger, theils in halbvölliger Weise hergestellt, je nachdem es die Aufmerksamkeit des Feindes, die Energie seines Feuers, die Witterung und Tageszeit erlaubte, rapide vor; dabei hatte das Ingenieur-Corps den Premier-Lieutenant Müller als todt, die Hauptleute Koch, von Oidtmann, die Lieutenants Adam und Longard und viele Pioniere als verwundet zu beklagen; die Bodenschwierigkeiten und die Krankheiten unter den Soldaten nahmen in bedenklichen Grade zu. Insbesondere fanden bei den technischen Truppen viele Erkrankungen statt, so dass man sich genöthigt sah, noch zwei weitere Preussische Festungs-Pionier-Com-

pagnien aus Strassburg für die Belagerung heranzuziehen. Die Geschützemplacements No. 35 und No. 36 gegen die Haute-Perche armirt mit je zwei 6pfündern wurden erbaut und in Thätigkeit gesetzt. Am **8. Februar** gelang es, beide Perchen überraschend zu nehmen. Der im Couronnement vor der Haute-Perche mit seiner Compagnie auf Arbeit befindliche Ingenieur-Hauptmann Röse bemerkte, dass hinter dem Walle des Werkes keine Posten standen. Er stieg sofort in den Graben hinab, erkletterte die Brustwehr, zog schnell die ersten Leute der Tranchée-Arbeit und der auf Laufgrabenwache befindlichen Bataillone Oels und Hirschberg heran und drang in das Innere vor, von der überraschten schwachen Besatzung zehn Mann gefangen nehmend. Als Ingenieur-Premier-Lieutenant von Weltzien und Ingenieur-Hauptmann Pflaume dies wahrnahmen, beschlossen auch sie mit Major Brinkmann des Bataillons Hirschberg, ein gleiches Vorgehen gegen die Basse-Perche, welche nach kurzem Feuergefecht genommen wurde.

Am **9. Februar** eröffneten die Batterien No. 37, No. 38, No. 39 erstere beiden gegen das Schloss und letztere gegen Fort Justice ihr Feuer; sie waren mit je vier langen 24pfündern armirt und hatte ihr Bau, allerdings mit einigen Unterbrechungen, ungewöhnlich lange Zeit in Anspruch genommen.

In der Nacht vom **9. zum 10. Februar** wurde die Verbindung zwischen den eroberten Werken und die Verbauung im Innern derselben hergestellt. Ausser Trümmern von Laffetten befanden sich in jedem Werke noch drei theilweise demontirte Geschütze. Sofort liessen die Artillerie-Offiziere der nächsten Batterien ihre Geschütze über den improvisirten Grabenübergang in die Werke bringen und begannen das Feuer zur Begegnung eines zu erwartenden Ausfalls des Feindes. Dieser eröffnete darauf ein mehrstündiges ausserordentlich heftiges Geschützfeuer, in welchem nunmehr die Arbeiten zur Verbauung der Kehle vervollständigt werden mussten. Es entstand hierdurch ein Verlust von 1 Offizier (Lieutenant von Steinkeller) 6 Mann todt, 33 Mann verwundet. Noch am selben Abend beantragte der Commandant einen Waffenstillstand. Derselbe wurde abgeschlagen, weil der Commandant erklärte, die Festung bis zur Rückkehr eines behufs Einholung weiterer Instructionen seiner Regierung abgesandten Offiziers halten zu wollen. Inzwischen waren

in der zweiten Parallele die Batterien No. 40 für vier 27 cm. Mörser gegen das Schloss, No. 41 und 42 für resp. sechs 60 pfünder und vier 7 pfündige Mörser gegen das Schloss und die Ferme bestimmt, erbaut worden; erstere trat am **10.**, letztere beiden am **11. Februar** in Thätigkeit. Der Höhenzug der beiden Perches war unterdessen zu einer höchst respectablen Artillerieposition für 60 Geschütze hergerichtet worden und zwar befanden sich:

- a. rechts der Haute Perche: die Batterien No. 39, No. 38 und No. 37 armirt mit je vier 24 pfündern und No. 53 mit vier 24 pfündern gegen die Citadelle und Fort la Justice;
- b. zwischen Haute und Basse Perches: die Batterien No. 34a., No. 43, No. 44, No. 45, No. 46, No. 47, No. 48, No. 49, No. 50 armirt resp. mit vier 12 pfündern, vier 12 pfündern, vier langen 24 pfündern, vier 50 pfündern und zwei 27 cm. Mörsern, vier kurzen 24 pfündern, vier 12 pfündern, vier 12 pfündern und vier 12 pfündern, sämmtlich zur Verarbeitung der Citadelle bestimmt;
- c. links der Basse Perche Batterie No. 51, No. 52 und No. 36a. armirt resp. mit vier langen 24 pfündern, vier kurzen 24 pfündern und zwei 6 pfündern um gegen die Citadelle, die Westfront der Stadt und das Fort des Barres zu wirken. Endlich war Batterie No. 53 für vier lange 24 pfünder südlich von Perouse gegen Fort Miotte erbaut worden.

Unter Hinweis auf diese imposante Geschützaufstellung wurde der Commandant am **13. Februar** Nachmittags 3 Uhr zur Uebergabe aufgefordert. Inzwischen trafen die erwarteten Instructionen seiner Regierung ein; die sofort vom Hauptmann im Generalstabe von Schultzenhof gepflogenen Unterhandlungen führten vorläufig zu einer Waffenruhe, welche vom Commandanten dazu benutzt wurde, sich über die Lage Frankreichs zu orientiren und die Capitulation vorzubereiten.

Der Ingenieurangriff erlitt keine Unterbrechung noch in der Nacht zum **14. Februar** wurde aus der Basse Perche gegen das Château vorwärts sappirt und die Arbeit erst gegen Morgen eingestellt.

Am **15. Februar** Nachmittags erklärte sich der Commandant zur Uebergabe der Festung bereit. Die Verhandlungen dauerten bis zum

16. Februar Nachmittags 4 Uhr. Um diese Zeit wurde eine Convention abgeschlossen, wonach der Festungscommandant Oberst Denfert-Rochereau dem General von Tresckow II. die Festung nebst Forts mit dem dazu gehörigen Kriegs-Material am **18. Februar**, Mittags 12 Uhr übergeben sollte; vorher hatte die Garnison, welcher in Anerkennung der tapfern Vertheidigung freier Abzug mit kriegsrischen Ehren bewilligt worden war, die Festung (mit Ausnahme der Wachen) zu verlassen. Die Garnison wurde auf zwei Strassen in Echelons zu 1000 Mann nach dem Departement Saone et Loire in Marsch gesetzt. Am **17. Februar** marschirten 4000, am **18. Februar** 7500 Mann ab. Nach dem überreichten Rapport betrug die Effectivstärke der Garnison über 17,000 Mann, davon verliessen 11,500 Mann die Festung, etwa 2000 Mann blieben krank zurück; auf Tod, Desertion und Gefangennahme sind 3500 Mann zu rechnen. Der Gesamtverlust des Belagerungscorps einschliesslich der Verluste im freien Felde betrug 2100 Mann.

Am **18. Februar** Vormittags 10 Uhr wurden die Pulvermagazine und Minen, um 12 Uhr die Wachen und Thore von den deutschen Truppen besetzt, etwa 280 Geschütze in der Festung erbeutet. Um 2 Uhr Nachmittags fand der feierliche Einzug durch die Porte du Vallon statt. In dem verschanzten Lager wurde ein kurzer Feldgottesdienst abgehalten und nach dem, vom General von Tresckow II. ausgebrachten Hurrah auf Sr. Majestät den Kaiser und die verbündeten deutschen Fürsten die Preussische Flagge auf dem Château unter dem Donner von 101 aus eroberten französischen Geschützen abgegebenen Schüssen aufgehisst. Die Stadt selbst wie auch die Vorstädte hatten durch das Bombardement ausserordentlich gelitten.

Nach Erfüllung der Friedensbedingungen Seitens Frankreichs wird Belfort zurückgegeben werden; so lange bleibt es von Deutschland besetzt.



Anhang.

Die vorhergehenden Seiten enthalten die kurze Beschreibung des Festungskrieges vor denjenigen französischen Festungen, welche an der Nord- und Ostgrenze Frankreichs liegend, sich dem Vormarsche unserer Armeen entgegenstellten und wir haben gesehen, in welcher grösseren oder geringeren Ausdehnung derselbe zur Ausführung gelangte. Der Hauptsache nach, würde also damit dem Titel des Buches Rechnung getragen worden sein.

Inzwischen erscheint es zur grösseren Vollständigkeit wünschenswerth, wenn wir in diesem „Anhang“ noch die Beschreibung derjenigen Vorgänge folgen lassen, welche die Eroberung einiger, im Operationsgebiete der I. deutschen Armee im nordwestlichen Frankreich liegenden festen Plätze, (die Citadelle von Amiens und die kleine Festung Péronne), betreffen, obschon gegen diese weder besondere Belagerungscorps unter Beistellung technischer Belagerungstruppen, noch eigentliches Belagerungsgeschütz angewendet, noch endlich speziell dem Festungskriege angehörende technische Vorbereitungen und Ausführungen getroffen worden sind. Zugleich glauben wir dies unserer braven I. Armee, die sich unter den schwierigsten Verhältnissen so vortrefflich geschlagen und für deren Operation die genannten Festungen von den weittragendsten Folgen waren, schuldig zu sein. Ebenso wollen wir hier die Beschreibung des kühnen, wohl gelungenen Handstreiches auf die Festung Rocroy beifügen.

Vormarsch der I. Armee.

Nach der Capitulation von Metz bestand die I. Armee, unter dem Oberbefehl des Generals der Cavallerie, Freiherrn von Man-

teuffel, aus dem 1., (General-Lieutenant von Bentheim) 7., (General-Lieutenant von Zastrow) und 8. Armee-Corps (General-Lieutenant von Göben), der Brigade des Generals von Senden und der 3. Cavallerie-Division unter General Graf von der Gröben. Zunächst hatte diese Armee die schwierige Aufgabe die Evacuierung und den theilweisen Rücktransport der 150,000 Gefangenen aus Metz zu bewirken, demnächst Metz festzuhalten, Thionville, Longwy, Montmedy, Mézières, theilweise Verdun zur Deckung unserer Verbindungslinien nach Paris und dem Westen, wie auch unserer Etappenlinien, zu belagern, beziehungsweise zu beobachten und dann gegen das nordwestliche Frankreich vorzurücken, um die bei Lille und Amiens neu formirten französischen Armeen niederzuwerfen; endlich stellte sich die Belagerung der Festung La Fère als nothwendig heraus. Dem General von Zastrow fiel mit dem 7. Armee-Corps und der Brigade des Generals von Senden (19. und 81. Regiment der 3. Reserve-Division) die Aufgabe zu, Metz festzuhalten und den Festungskrieg an der Nordgrenze Frankreichs in der uns bereits bekannten Art zu führen. Ferner mussten die Truppen vor Verdun unter General von Gayl verstärkt werden, so dass nach Abzug des für La Fère bestimmten Detaschements und nachdem die 1. Division zur Cernirung von Mézières entsandt war, für die Operationen im freien Felde nur zwei unvollständige Armee-Corps und die 3. Cavallerie-Division übrig blieben. Am 7. November trat die Armee den Vormarsch auf zwei Strassen in das westliche Frankreich an. Das 1. Armee-Corps in der Richtung Briey, Spincourt, Damvillers, Busency, Rethel, Laon, Noyon, das 8. Armee-Corps links den Weg über Etain, Verdun, Varennes, Reims, Soissons und Compiègne nehmend. Die 3. Cavallerie-Division, verstärkt durch Infanterie und Artillerie, wurde einige Tagemärsche vorausgesandt, um die Gegend im Argonner Wald von Franc-tireurbanden aufzuklären. Später wurde dieselbe vom Gros der Armee aufgenommen und marschirte in engerer Verbindung mit dieser weiter. Mit der Ankunft der Armee an der Maas traf auch die Capitulation von Verdun zusammen, womit ein sehr wichtiger Strassenknoten in unsere Hände fiel. Auf dieser Vorwärtsbewegung gab die Armee glänzende Proben ihrer Marschleistungen ab; in 14 Tagen wurden 33—36 Meilen directe Entfernung zurückgelegt, so dass per Marschtag $2\frac{1}{2}$ Meile zu rechnen

ist. Da der Marsch für das 1. Corps nur 2—4 Meilen an der französischen Festungslinie vorbeiführte, so war es zur Flankendeckung nothwendig, die Festungen Montmedy und Mézières beobachten, resp. cerniren zu lassen, worüber das Nähere bei der Belagerungsgeschichte der betreffenden Festungen bereits berichtet wurde.

Am **20. November** erreichten die Têten der Armee die Oise-Linie rechts und links bei Noyon, respective Compiègne und um diese Zeit war es, in welcher das Vorhandensein bedeutender Streitkräfte bei Amiens unter General Faidherbe und bei Rouen durch die 3. Cavallerie-Division, verstärkt durch Artillerie und 2 Jägerbataillone, constatirt wurde. Um die Vereinigung dieser beiden französischen Armeen zu verhindern, wurde am **23. November** der Vormarsch über Montdidier und Noyon angetreten, während bei Le Quesnel und Mézières kleinere Avantgardengefechte vorfielen.

Am **26. November** wurde durch das 8. Corps bei Thennes, 2 Meilen südöstlich von Amiens, festgestellt, dass man vor Amiens auf den Widerstand starker feindlicher Kräfte stossen würde und desshalb für den **27. November** die erforderlichen Vorbereitungen für eine eventuelle Schlacht zu treffen seien. Es muss bemerkt werden, dass, während das 8. Armee-Corps vollzählig war, das 1. Armee-Corps nur aus einer (3.) Infanterie-Brigade, einem Cavallerie-Regiment und der Corps-Artillerie bestand; am folgenden Tage jedoch traf die Spitze der 1. Division, welche inzwischen vor Mézières durch das Detaschement des Generals von Senden abgelöst worden war, noch rechtzeitig ein, um sich an der Schlacht, deren Details wir übergehen, betheiligen zu können. In Folge des siegreichen Ausganges derselben, standen die Vorposten des 8. Armee-Corps eine halbe Meile von Amiens entfernt.

Amiens.

Amiens, mit etwa 70,000 Einwohnern, liegt an der für kleinere Seeschiffe fahrbaren Somme, welche in drei Armen die gewerb- und industriereiche, offne Stadt durchfließt. Berühmt ist in derselben die 1220—1228 erbaute Cathedrale, die in der Architectur als ein Musterbau der klar und vollkommen durchgeführten französischen Gothik bekannt ist. Im Norden der Stadt, auf dem rechten Ufer der Somme, welche $\frac{1}{2}$ Stunde östlich derselben den Noyefluss aufgenommen, liegt die

Citadelle; sie wurde unter der Regierung Heinrich IV. erbaut, besteht aus fünf regelmässigen, sehr hochprofilirten Bastionsfronten mit den bekannten sonstigen Einrichtungen einer derartigen Befestigungsanlage. Eine feste, gut flankirte und mit Zugklappen versehene Brücke führt aus der Citadelle über den Graben zu einer zweiten Brücke über die Somme, welche zur Verbindung mit der Stadt dient. Zwischen der Citadelle und der Stadt befindet sich eine Art Esplanade, so dass die ersten Häuser etwa 300 Schritt von der Citadelle entfernt liegen. Das Vorterrain der Citadelle auf dem rechten Sommeufer ist vollständig frei und für die Wirkung der Festungsgeschütze günstig.

Amiens ist der Vereinigungspunkt vieler wichtigen Strassen- und Eisenbahnverbindungen; letztere führen nach Rouen und Boulogne sur mer, so wie nach Arras, Tergnier und Paris. Bei Annäherung des Feindes hatte man die in der Nähe liegenden Brücken über die Somme und die Eisenbahnen auf grössere Entfernungen zerstört und damit begonnen, die Stadt selbst dergestalt zu befestigen, dass sie gegen einen feindlichen Anprall gesichert sei. Zu dem Ende waren, zum Theil unter Benutzung älterer Befestigungsanlagen, an allen Eingängen zur Stadt Erdwerke errichtet und mit Geschütz armirt, so wie inden Thorstrassen Barrikaden angelegt. Uebrigens waren schon die Vorstädte de la Hauboye, de Beauvais und de Noyon an und für sich wegen ihrer vorspringenden Lage der Vertheidigung der Stadt besonders günstig; ein gleiches Verhältniss bestand bei den Faubourgs de la Maurice und St. Pierre, welche zu beiden Seiten der Südfronten der Citadelle liegen. Im weiteren Vorterrain, namentlich im Süden und Südosten der Stadt, hatte man sehr sorgfältig gebaute Schützengräben auf geeignete Punkte gelegt und an schicklichen Orten zweckentsprechende Geschützemplacements angeordnet. Aber die Fertigstellung aller dieser wohldurchdachten Vertheidigungseinrichtungen wurde durch den Verlauf der eingetretenen, kriegerischen Ereignisse verhindert, die in überraschender Schnelligkeit in unmittelbarer Nähe der Stadt zur Entwicklung kamen.

Am Morgen des **28. Novembers** wurde die Stadt durch die 16. Division (General-Lieutenant von Barneckow) besetzt, nachdem erstere im Laufe der Nacht von der drei Brigaden starken französischen Besatzung geräumt worden war, während die Citadelle in der Hand des

Feindes blieb. Ein solches Verhältniss war unzuträglich; man forderte den Commandanten, Capitain Vogel, einen Elsasser, zur Uebergabe auf, die aber rund abgeschlagen wurde. Somit blieb weiter nichts übrig, als den Besitz der Citadelle durch Waffengewalt zu erzwingen. Zu dem Ende, geführt von dem Maire der Stadt, besetzten preussische Abtheilungen die der Citadelle zunächst und gegenüber gelegenen Häuser, schnitten jede Kommunikation des Feindes mit der Stadt ab und beunruhigten den Dienst auf den Wällen, von welchen mit Gewehr- und Geschützfeuer geantwortet wurde. Da man indessen auf diese Weise zu keinem Resultate gelangte, so sollte am **29. November** die Citadelle aus den schweren Feldbatterien des 1. und 8. Feld-Artillerie-Regiments beschossen werden. Ausserdem wurden zu dieser Expedition das Infanterieregiment Nr. 41 und zwei Escadrons des Litthauischen Dragonerregiments bestimmt und das ganze Detaschement unter Befehl des Oberstlieutenants von Hüllessen, Commandeur des erstgenannten Regiments, gestellt. Die Expedition begann um 9 Uhr Vormittags mit dem Vormarsch von St. Nicolas, $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Amiens, wobei befohlen wurde, zunächst das rechte Somme-Ufer zu gewinnen; denn nur von hier aus konnte eine erfolgreiche Beschiessung der Citadelle vorgenommen werden, da die Stadt nicht getroffen werden sollte, gegen welche, weil sie sich bedingungslos ergeben, Rücksichten zu nehmen waren. Gleichwohl ermittelte Oberstlieutenant Gregorovius des Ostpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 1 auch auf der Stadtseite eine Stelle, von wo aus eine Linie der Citadelle zu beschiessen möglich gewesen wäre. Das Vorterrain auf der Feldseite der Citadelle war für die Beschiessung im Allgemeinen nicht günstig. Zwar fanden sich auf 2 – 3000 Schritt Entfernung einzelne hochgelegene Punkte, aber von hier aus war die Citadelle, — selbst beim hellsten Wetter — nur unvollkommen für den Zweck zu sehen und es wäre unmöglich gewesen, die Stadt nicht in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Schwierigkeit, in der Nähe einen passenden Uebergang über die Somme zu finden, und die vorgerückte Tageszeit veranlassten den General von Manteuffel, die Beschiessung für den **30. November** aufzuschieben. Oberst von Kamecke, Commandeur der 8. Artillerie-Brigade, wurde mit der Leitung der beabsichtigten Operation beauftragt, und bestimmte derselbe, dass die Batterien des

8. Corps auf dem rechten, die des 1. Corps auf dem linken Ufer der Somme Stellung zu nehmen hätten. Noch war der Aufmarsch dieser imposanten Artilleriemassen nicht beendigt, als in der Citadelle die weisse Flagge aufgezogen wurde, ein Ereigniss, welches übrigens das weitere Auffahren der preussischen Batterien in die befohlenen Positionen nicht aufhielt. Zu einer Thätigkeit derselben kam es nicht, da die Capitulation um 10 Uhr Morgens abgeschlossen wurde; als ein dieselbe beschleunigender Umstand, musste es angesehen werden, dass der energische Commandant bei dem Infanterieangriff auf die Citadelle am vorigen Tage erschossen worden war; sein Nachfolger fand sich aber sehr bald bereit, die Citadelle zu übergeben. Der Capitulation wurden die Bedingungen von Sedan zum Grunde gelegt. Vor der Besetzung durch Abtheilungen des Infanterie-Regiments Nr. 44 untersuchten vorsichtigerweise Ingenieuroffiziere den Platz auf das Vorhandensein von Minenanlagen. Ein bedeutendes Kriegsmaterial wurde erbeutet, 11 Offiziere, 400 Mann geriethen in Kriegsgefangenschaft und 35 Geschütze fielen in unsere Hände, die übrigens, mit Ausnahme zweier Armstrong'schen Geschütze, sämmtlich glatten Kalibers waren. Alsbald wurde die durch die Ereignisse im freiem Felde unterbrochene Armirung des Platzes gegen den gewaltsamen Angriff von preussischer Seite wieder aufgenommen und fertig gestellt, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Am **14. Dezember** und einige Tage vorher verliess der grösste Theil der preussischen Besatzung die Stadt, theils zur Vornahme von Recognoscirungen in den weiteren Umgebungen Amiens, theils um den Versuch zu machen, die Befreiung einer, von den Franzosen überfallenen und demnächst aufgehobenen, Feldeisenbahnabtheilung mit 50 Mann Bedeckung bei Ham herbeizuführen; nur die Citadelle blieb mit Truppen besetzt. Obwohl die Stadt Amiens alle Lieferungen und Leistungen für die preussischen Truppen und Lazarethe mit grosser Bereitwilligkeit ausführte, so gab doch die eigenthümliche Lage der Verhältnisse Veranlassung, der Ersteren durch eine Proclamation zu eröffnen, dass jede Feindseligkeit der Einwohner, jeder Angriff französischer Truppen auf die Citadelle von der Stadt her, so wie jede Besetzung der Stadt durch feindliche Truppen unfehlbar ein Bombardement derselben zur Folge haben würde; es bot sich indessen keine Veranlassung diese Drohungen

verwirklichen zu lassen. Dagegen hatte später die Artillerie der Citadelle Gelegenheit gehabt auf feindliche Abtheilungen zu feuern, welche, aus ihren nördlich der Festung befindlichen Positionen vorgehend, sich in deren Nähe wagten; wir führen dies an, weil es der einzige Fall in diesem Feldzuge gewesen, in welchem aus einer französischen Festung auf französische Truppen geschossen wurde.

Péronne.

Die Festung ist ungeachtet ihrer beschränkten räumlichen Ausdehnung ein Platz I. Klasse und zählt mit zu denjenigen französischen Festungen, welche in gutem Vertheidigungszustande zu erhalten sind. Sie liegt an der Somme in einer sumpfigen und ungesunden Niederung zwischen Amiens und St. Quentin, etwa $2\frac{1}{2}$ Meile östlich von Albert und eben so weit südöstlich von Bapaume, an der Strasse von Letzterem nach Ham und derjenigen, welche von Süden nach Cambrai führt.

Die Fortification stammt aus verschiedenen Perioden und ist desshalb von sehr unregelmässigem Tracé; es sind Theile der Umwallung mit einem Schloss vorhanden, die augenscheinlich sehr alt sind; letzteres ist unmittelbar in die Befestigung gezogen. Die Enceinte umfasst die im länglichen Viereck angelegte Stadt, vor welcher sich nördlich der Faubourg de Bretagne, südlich der Faubourg de Paris befinden, die ihrerseits wiederum durch besondere kronenwerkartige Befestigungen vertheidigt werden. Die Westseite der Festung besteht aus vier unregelmässigen Bastionsfronten, denen theilweise kleine Raveline vorliegen; die Ostseite dagegen wird durch eine fast geradlinigte Befestigung, ohne irgend ein Aussenwerk gebildet. In der Stadtumwallung befinden sich vier mittelalterliche Thürme von denen einer 1468 Ludwig XI., der in die Hände Karls des Kühnen gerathen war, zum Gefängniss diente, während am Fusse eines anderen Karl der Einfältige starb. Später gehörte der Platz zu Burgund und wurde erst im Madrider Frieden 1526 von Karl V. förmlich an Frankreich abgetreten. Am 26. Juni 1815 wurde die Festung von den, gegen Paris vorrückenden Engländern beim ersten Sturmanlauf genommen. Die Festung ist rings herum von plateauartigen Höhenrücken eingeschlossen, welche auf weite Entfernungen hin zu dominirenden Artillerieaufstellungen benutzbar sind.

An und für sich kann der Festung bei ihrer geringen Vertheidigungsfähigkeit keine grosse strategische Bedeutung beigelegt werden; im gegenwärtigen Kriege jedoch erhielt sie für die I. deutsche Armee unbedingt eine solche, weil sie die Bewegungen derselben im Rücken gefährdete und die Eisenbahnverbindung von Amiens zur französischen Nordbahn nach Tergnier sperrte. Aus diesen Gründen war ihre Bekämpfung eine nicht zu umgehende Nothwendigkeit, welche nach der Schlacht an der Hallue und, als der Feind von Neuem aus seinem Festungsviereck hervorzubrechen suchte, um so dringender wurde. General-Lieutenant von Barneckow erhielt mit 10 Bataillonen, die zum Theil numerisch sehr schwach waren, und 8 Escadrons seiner eigenen und der 3. Reserve-Division den Befehl dazu; an Artillerie standen für das Unternehmen 36 Feldgeschütze des 8. Armee-Corps und 18 Geschütze der 3. Reserve-Division zur Verfügung, ausserdem war ein kleiner Park aus 12 Festungsgeschützen, die der Artillerieausrüstung der Citadelle von Amiens entnommen waren, für die Beschiessung von Péronne zur Disposition. Da aber das verfügbare Artilleriematerial sich im Laufe der Beschiessung als unzureichend erwies, so wurde, um das gleich hier zu bemerken, die Heranziehung eines Theiles der vor Mézières in Thätigkeit gewesenen Belagerungsgeschütze in Aussicht genommen, welche jedoch, wegen zu grosser Ueberlastung der Eisenbahn vor Péronne nicht mehr zur Verwendung kamen.

Die eigenthümliche Situation der I. Armee machte ausserdem besondere Gefechtsanordnungen nothwendig, denen zufolge zur Deckung des Unternehmens gegen Péronne gleichzeitig 11 Bataillone, 4 Escadrons und 24 Geschütze der 15. Division unter dem Befehl des General-Lieutenants von Kummer gegen Arras vorgeschoben wurden; links davon bei Bucquoy stand General-Lieutenant Graf von der Gröben mit 1 Bataillon, 12 Escadrons und 6 Geschützen; rechts bei Fins General-Lieutenant Prinz Albrecht von Preussen mit 3 Bataillonen, 12 Escadrons, 18 Geschützen. General-Lieutenant von Goeben hatte den Oberbefehl über die Cernirungstruppen vor Péronne und die zu deren Deckung aufgestellten Truppen.

Nach mehreren unbedeutenden Gefechten mit den von Péronne aus entgegengesandten Recognoscirungsabtheilungen wurde der Aufmarsch

vor der Festung am **27. Dezember** thatsächlich vollzogen. Sofort erkannte man, dass der Platz am zweckentsprechendsten von den nördlich, westlich und östlich desselben liegenden Höhen zu beschiessen sein würde; von hier aus boten sich den Batterien geeignete Zielobjecte, um der Festungsartillerie wirksam beikommen zu können, ohne bei der durch das Terrain gebotenen Aufstellung Gefahr zu laufen, durch das eigene Feuer zu leiden. Insbesondere waren die Batterien gegenüber der Nordfront in der Lage, voraussichtlich den besten Erfolg zu erzielen, da sie sich der langen Seite des Zieles gegenüber befanden. Da es nicht in der Absicht lag, regelrechte Belagerungsbatterien mit dahin führenden Tranchéen zu erbauen, so wurden bei der Placirung der Ersteren theils natürliche Terraindeckungen benutzt, theils leichte Erdaufwürfe für die Geschütze hergerichtet.

Schon am **28. Dezember** eröffneten die Batterien auf dem Mont St. Quentin und à cheval der Strassen, welche über die erwähnten Höhenrücken nach Clery und Athies führen, ihr Feuer, wodurch nicht allein die Festungswerke, sondern auch unvermeidlich die Stadt getroffen wurde. Die Festungsartillerie war auf die Benutzung von grösstentheils glatten Kalibern angewiesen und daher ausser Stande, der sehr entfernt stehenden preussischen Artillerie wesentlichen Schaden zuzufügen. Seitens des Angreifers wurde nur eine mässige Feuergeschwindigkeit beobachtet, was in den späteren Perioden der Beschiessung ausserdem seine besonderen Gründe hatte.

Mit der den Umständen völlig entsprechenden, preussischer Seits auch bestens eingeleiteten Beschiessung der Festung Péronne hing der Vorstoss der französischen Nordarmee zusammen, den dieselbe, aus dem Festungsviereck Arras, Cambrai, Valenciennes, Douai mit Lille dahinter am **2. Januar** 1871 hervorbrechend, zum Entsatz der cernirten und beschossenen Festung unternahm. An diesem Tage schlug die bei Saignies an der Chaussee von Arras nach Bapaume aufgestellte, schwache Brigade des Generals von Strubberg unter Gefangennahme von 5 Offizieren, 250 Mann, eine feindliche Division zurück, wogegen es einer andern allerdings gelang, die an der Eisenbahn aufgestellten schwachen preussischen Abtheilungen zurückzudrängen. General von Kummer concentrirte daher die 16. Division bei Bapaume und es kam hierselbst am **3. Januar** zu einem sehr ernsthaften Zu-

sammenstoss, dessen Ausgang den General Faidherbe bestimmte, den Rückzug nach seinen Festungen wieder anzutreten, und alle weiteren Operationen, welche den Entsatz von Péronne bezweckten, aufzugeben. Der Feind schlug die Richtung auf Arras ein, wobei die preussische Cavallerie mit ihm Fühlung behielt; die Infanterie und Artillerie dagegen ging auf Péronne zurück, da es nicht rathsam schien, am **4. Januar** wegen diesseitiger geringer Stärke und der Möglichkeit etwa eintretenden Mangels an Munition den Kampf auf das Neue aufzunehmen. Das Treffen bei Bapaume griff insofern in den Fortgang der Beschiessung von Péronne ein, als der zu befürchtende Munitionsmangel für alle Fälle es nothwendig machte, dass die Munitionswagen der vor der Festung stehenden Feldbatterien nach dem Schlachtfelde beordert wurden, um hier eventuell auszuhelfen; übrigens konnte **nach** der erkämpften Abwehr des Feindes nunmehr die Beschiessung der Festung um so kräftiger fortgesetzt werden.

Am **9. Januar** begannen die Kapitulationsverhandlungen, welche in der Nacht zum **10. Januar** zum Abschluss gelangten. Auf den als energisch und thätig geschilderten Kommandanten, Oberst Garnier, mögen dabei verschiedene Umstände eingewirkt haben; jedenfalls war das Ausbleiben des bis auf 5 Stunden Entfernung herangerückten Entsatzheeres höchst wahrscheinlich ein Hauptgrund zur Einleitung der Kapitulation. Die von den preussischen Batterien in der Stadt angerichteten Beschädigungen waren sehr erheblich; mehr als 50 Häuser lagen in Asche, die Kirche und das Hospital waren ein Raub der Flammen geworden. 47 Festungsgeschütze, viel Kriegsmaterial aller Art, wurden erbeutet und die 3000 Mann starke französische Besatzung, worunter 750 Mann vom 43. Linien-Infanterie-Regiment, 150 Mann Marinesoldaten, die übrigen Moblots und Mobilisirte der Somme und des Pas de Calais, marschirten in die Kriegsgefangenschaft.

Sofort wurden die an den Festungswerken angerichteten Beschädigungen wieder hergestellt und der Platz auf das Sorgfältigste gegen den gewaltsamen Angriff armirt, so wie mit einer den Umständen angemessenen starken Besatzung versehen.

Mit der Einnahme der Festung Péronne war die Sommelinie im vollständigen Besitz der deutschen Armee, um in den späteren Perioden des Feldzugs als ein wesentlicher Stützpunkt ihrer Operationen benutzt

werden zu können. Es ist anzunehmen, dass Péronne in künftigen Kriegen eine gleich wichtige Aufgabe zufallen dürfte, als wie in dem gegenwärtigen und dass die französische Regierung für eine angemessene Erweiterung resp. einen zeitgemässen Umbau der gegenwärtig veralteten Festung Sorge tragen wird.

Rocroy.

Die dicht an der belgischen Grenze liegende kleine Festung Rocroy bildet den Vereinigungspunkt der nordwärts nach Givet-Charlemont und demnächst nach Belgien, südlich nach Rethel führenden Strassen; sie befindet sich auf einem etwa 1000' hohen hügelichten Plateau des Ardennenwaldes, etwa 4 Meilen nordwestlich von Mézières. Der Platz wurde, mitten im Walde gelegen, von Franz I. zum Grenzschutz der damaligen Champagne erbaut; 1643 wurde er von den spanischen Truppen der Niederlande belagert und 1815 gelang es den Preussen, unter Führung des Prinzen August von Preussen, ihn nach kurzer Einschliessung zu erobern.

Die im Ganzen sehr einfache Befestigung besteht aus einer fünfseitigen mit durchweg trockenen Gräben versehenen Bastionsumwallung, welche im Wesentlichen nach Vauban'schen Grundsätzen angeordnet worden ist. Da die Werke sehr starke und hohe Profile haben, so würden die Mauerwerke schon aus weiter Ferne sicht- und zerstörbar sein. Um dies zu verhindern, hat man den ganzen Befestigungsumzug mit einer Enveloppe umgeben, welche vor den Spitzen der westlichen Bastione, resp. Raveline lünettenartige Vorsprünge in das Glacis hat, wodurch zugleich das Vorterrain unter kreuzendes und rasantes Feuer genommen werden kann. Die einzelnen Werke sind sowohl in vertikaler als horizontaler Beziehung vortrefflich defilirt. Zwei Festungsthore nebst entsprechenden Brückenanlagen befinden sich resp. in der West- und Ostfront. Mit Ausnahme der beiden Hauptpulvermagazine sind keinerlei bombensichere Wohn-, Lazareth- und Magazin-Räume vorhanden. Die Armirung war im Laufe des Krieges in genügender Ausdehnung durchgeführt; fast sämtliche Werke hatten Verbrauchs-Pulvermagazine und alle sonstigen, zur Artillerievertheidigung gehörigen Einrichtungen erhalten. Grössere Aussenwerke sind nicht vorhanden; nur zur Beherrschung der von

Paris (Rethel, Mézières) und Givet kommenden Heeresstrassen sind kleine Erdwerke in Fleschenform vorgeschoben und kofferartig mit der Festung verbunden. Die nächste Umgebung bietet, obgleich ziemlich durchschnitten, günstige und hochgelegene Emplacements zu Artillerieaufstellungen.

Die 14. Division hatte ihre Aufgabe durch die Eroberung der Festungen Thionville, Montmedy, Mézières und Longwy an der Nordgrenze Frankreichs glücklich gelöst, und es lag nach diesen Erfolgen vorläufig nicht in der Absicht der deutschen Heeresleitung, die dortigen weiter westlich liegenden Plätze ebenfalls zu bekämpfen; man scheute mit Recht die Opfer an Zeit und Material für die weitere Fortsetzung des Festungskrieges, der deshalb und auch aus anderen Gründen daselbst abgeschlossen wurde. Der vorgedachten Division ging daher der Befehl zu, wiederum in den Verband des 7. Armee-Corps zurückzutreten und zu diesem Behuf per Eisenbahn nach dem Süden zu marschiren, wo eine Verstärkung des Corps des Generals von Werder gegen die bevorstehenden Unternehmungen des Generals Bourbaki geboten schien. Nur zur Regelung besonderer Verhältnisse und zur Concentration waren nach dem Fall von Mézières der Division einige Ruhetage gegeben. Sollte daher überhaupt Etwas gegen die immerhin unbequeme Nachbarschaft der Festung Rocroy unternommen werden, so war damit keine Zeit zu verlieren. In dieser Beziehung ist zu bemerken, dass eine Blockade oder ein Bombardement des Platzes, welches letzteres unter den geschilderten Eigenschaften desselben zwar voraussichtlich von Erfolg gewesen sein, aber wegen der dazu erforderlichen Zeit und dem benöthigten Materialaufwande nicht im Verhältniss zu dem Werthe der Festung gestanden haben würde. Schnell und entschlossen wurde daher der Befehl zum Versuche der Wegnahme der kleinen Festung durch einen Handstreich (*coup de main*) d. i. ein überraschender gewagter Ueberfall gegeben, und zwar wurde diese Angriffsart gewählt, weil bei der Beschaffenheit der Werke namentlich in Rücksicht auf deren Profilverhältnisse auf das Gelingen eines gewaltsamen Angriffs in keiner Weise zu rechnen war. Nach der Eroberung von Mézières wurde in Rocroy ein Angriff auf die Festung mit Sicherheit entgegengesehen: man erwartete ein Bombardement, glaubte aber, dass dasselbe bei der schlechten Beschaffenheit der Wege und der

in Folge dessen sehr schwierigen und zeitraubenden Herbeischaffung der Belagerungsgeschütze nicht so nahe bevorstehend sei.

Am **2. Januar** 1871 hatte Mézières capitulirt und schon am **4. Januar** befand sich auf Befehl des Generals Schuler von Senden, Commandeur der 14. Division, ein Detaschement in der Stärke von 5 Bataillonen, 2 Escadrons Husaren, 6 Feldbatterien und einer Pionir-Compagnie auf dem Marsche nach Rocroy. Die Expedition commandirte der Generalmajor von Woyna II. und traf dieselbe an demselben Tage Abends vor dem Platze ein. Die früh eintretende Dämmerung erschwerte die Recognoscirung des Vorterrains und in der Festung war man offenbar überrascht von dem unerwarteten Erscheinen des Feindes vor den Thoren, welches einen Beweis für die Energie und Präcision lieferte, mit welcher die Operation selbst in die Hand genommen worden war. Nachdem Cavallerieabtheilungen jede Kommunikation mit der Festung nach aussen abgeschnitten, nahmen die Truppen rings um dieselbe Stellung, theils um ein eventuelles Durchbrechen der Garnison zu verhindern, theils um die Positionen zu decken, von welchen aus die Beschiessung erfolgen sollte. Nachdem Alles dazu vorbereitet war, wurde am **5. Januar** um 10 Uhr Vormittags ein Parlamentair an den Commandanten mit der Aufforderung zur Uebergabe der Festung geschickt, der indessen mit einer abschläglichen Antwort zurückkehrte. Darauf wurde der diesfalligen Androhung entsprechend gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags das Feuer eröffnet. Dichter Nebel liess die feindlichen Ziele nur nothdürftig erkennen; gleichwohl wurde in der Festung Brand geschossen und mit der Beschiessung bis Nachmittag 5 Uhr fortgeföhren. Die Festungsartillerie blieb nicht unthätig; sie erwiderte das Feuer zwar lebhaft, ohne jedoch besonderen Erfolg bei den hinter theils natürlichen, theils schnell geschaffenen Deckungen und Einschnitten etablirten preussischen Batterien zu erzielen. Schon war man im Begriff denselben den Befehl zum Einstellen des Feuers und zum Sammeln der Truppen zu geben, als nochmals der Versuch gemacht wurde, den Commandanten durch einen Parlamentair zur Uebergabe des Platzes zu bestimmen, unter Hinweis darauf, dass es unnütz sei, einen längeren Widerstand zu leisten, welchen, wie man später erfuhr, besonders die Mobilgarde fortzusetzen gedachte.

Am 5. Januar Abends wurde der Platz übergeben und zunächst die beiden Festungsthore durch zwei Compagnien besetzt. Die Besatzung bestand aus etwa 160 Mobilgarden und 120 Mann Linie der Artillerie und des Genie, welche Truppen bei der Vertheidigung sich besonders thätig gezeigt hatten. 300 Mann Besatzung wurden in Kriegsgefangenschaft geführt, eine Fahne und anderweite Waffen, Lebensmittel und Munitionsvorräthe, sowie 72 Festungsgeschütze waren die Siegesbeute. Unter den Kriegsgefangenen befanden sich zwei als Spione festgehaltene Preussen. Anzuerkennen sind die körperlichen Anstrengungen, welche die gegen Rocroy verwendeten Truppen zu ertragen gehabt hatten; sie waren 36 Stunden auf den Beinen, was um so viel mehr sagen will, als an jenen Tagen heftige Kälte, Nebel und Schneegestöber herrschte.

Rückblick.

Durch das Zusammenwirken unserer an Geschütz und Munition vortrefflich ausgestatteten und in ihrem Dienst ausgezeichnet instruirten Belagerungsartillerie mit den übrigen Waffen fielen in diesem glorreichen Festungskriege — um das hier am Schlusse des Buches zusammenzufassen:

- 1) ohne Vertheidigung: Lützelstein und Montbéliard;
- 2) nach sofortiger Capitulation: Vitry, Laon;
- 3) nach dem ersten Angriff resp. Beschiessung: Lichtenberg, Marsal, und die Citadelle von Amiens;
- 4) nach dem Verlust einer Feldschlacht als unmittelbare Folge davon: Sedan mit der Armee des Marschalls Mac-Mahon;
- 5) nach langer Cernirung: Metz mit der Armee des Marschalls Bazaine;
- 6) nach langer Cernirung und Beschiessung: Pfalzburg und Paris mit seiner eingeschlossenen Armee;
- 7) nach wiederholter resp. mehrtägiger Beschiessung durch Belagerungs- resp. Feldartillerie: Toul, Neu-Breisach, Soissons, Verdun, la Fère, Montmedy, Mézières und Péronne;

- 8) nach mehrtägiger Beschiessung mit den ersten Anfängen einer förmlichen Belagerung: Schlettstadt, Thionville und Longwy.
- 9) nach mehrwöchentlicher Beschiessung und Ausführung des förmlichen Angriffes, jedoch mit Ausschluss der Vertheidigung gegen den Grabenübergang, der Bresche und event. angelegten inneren Abschnitte: Strassburg und Belfort.

Bitsch wurde erst in Folge des Friedensschlusses und nach einer während des ganzen Krieges aufrecht erhaltenen Cernirung nebst Bombardement in den ersten Wochen derselben übergeben.

Ausserdem fiel Rocroy durch einen coup de main mit Beschiessung der Festung durch Feldartillerie.

Freier Abzug mit militairischen Ehren in Anerkennung tapferer Vertheidigung wurde den Garnisonen von Belfort und Bitsch bewilligt.

Ausser dem ungeheuren Kriegsmaterial der bei und in den Festungen geschlagenen, resp. gefangenen Armeen, und dem in den Plätzen vorgefundenen Material, Waffen und Munitionsdepots, sowie Kasernen-, Magazin- und Lazareth-Einrichtungen etc. wurden in Summa circa 5300 Festungsgeschütze, darunter allerdings in der Mehrzahl nicht gezogene und theilweise auch schadhafte, erbeutet, und etwa 1400 Offiziere und 54,700 Mann Festungsbesatzungen zu Gefangenen gemacht.

Berichtigungen.

Wiewohl auf die Korrektur des Buches die grösste Sorgfalt verwendet wurde, so haben sich doch bei der Entfernung des Verfassers vom Druckorte noch einige kleine Berichtigungen nöthig gemacht, welche der Leser gefälligst entschuldigen und beachten wolle; nämlich

- pag. 4 Zeile 10 von oben haben die Worte „an Zeit“ wegzufallen.
- pag. 22 Zeile 3 von unten fehlt rechts das Wort „Ecken“.
- pag. 42 Zeile 1 von unten: nach „sind“ lies „zu“.
- pag. 55 Zeile 1 von oben: statt „gleichzeitig“ lies „später“.
- pag. 73 Zeile 11 von unten: statt „festgesetzt“ lies „fortgesetzt“.
- pag. 180 Zeile 6 von unten: statt „theil“ lies „schritt“.

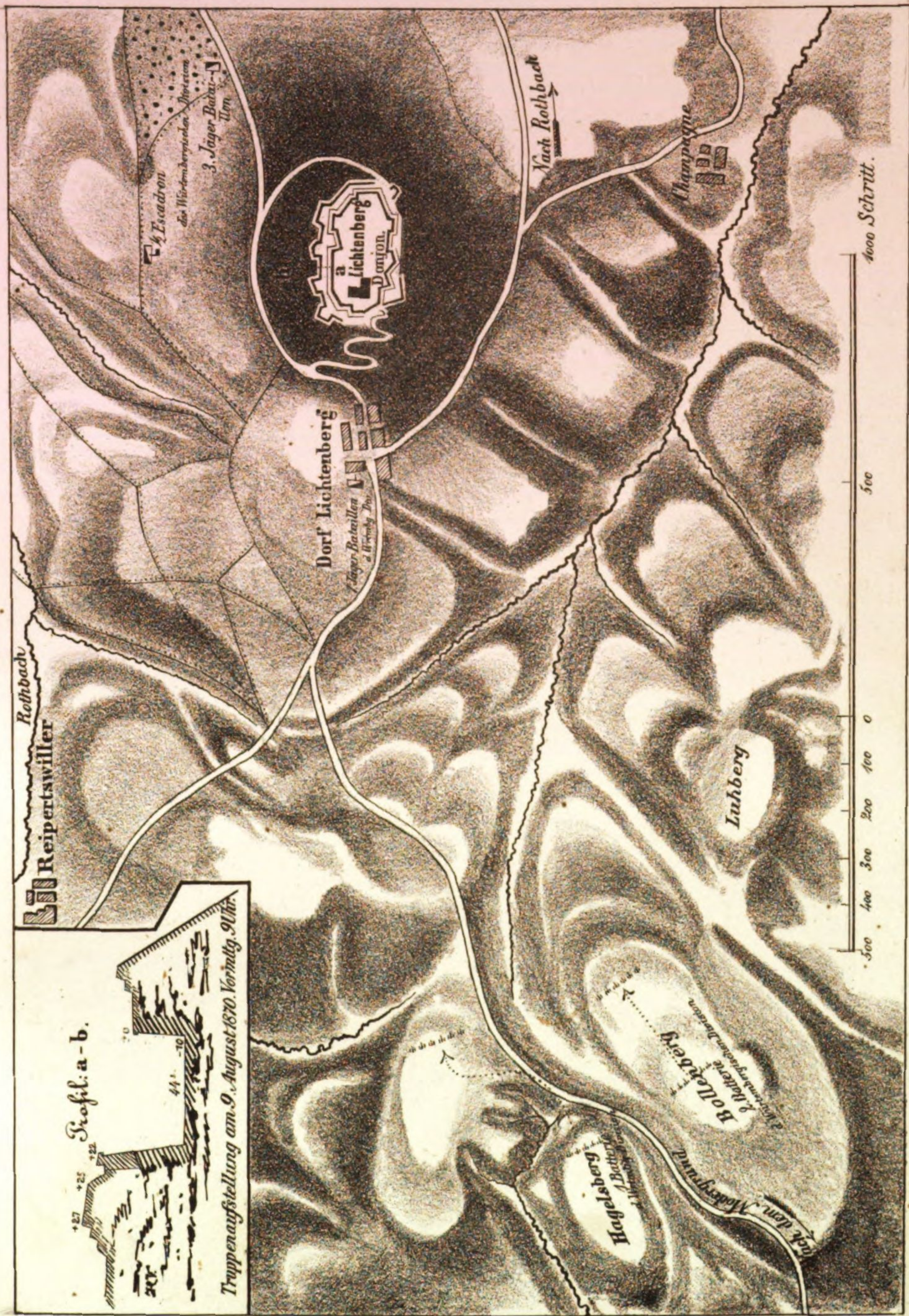


1. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 2. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 3. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 4. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 5. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 6. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 7. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 8. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 9. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 10. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist

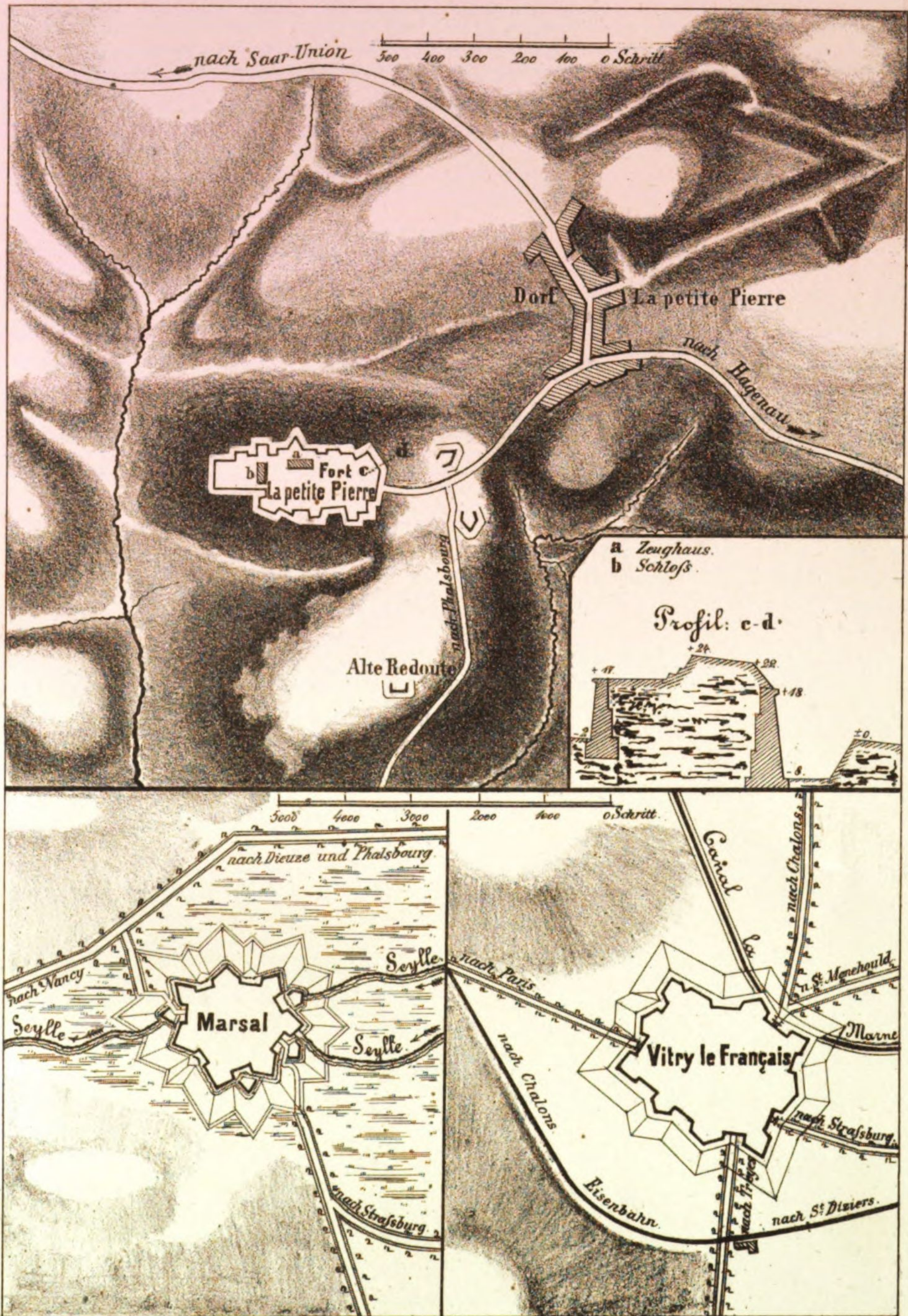
Druck von G. Bernstein in Berlin.
 1. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 2. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 3. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 4. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 5. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 6. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 7. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 8. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 9. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist
 10. Die Bedeutung der Wissenschaften für die menschliche Existenz ist



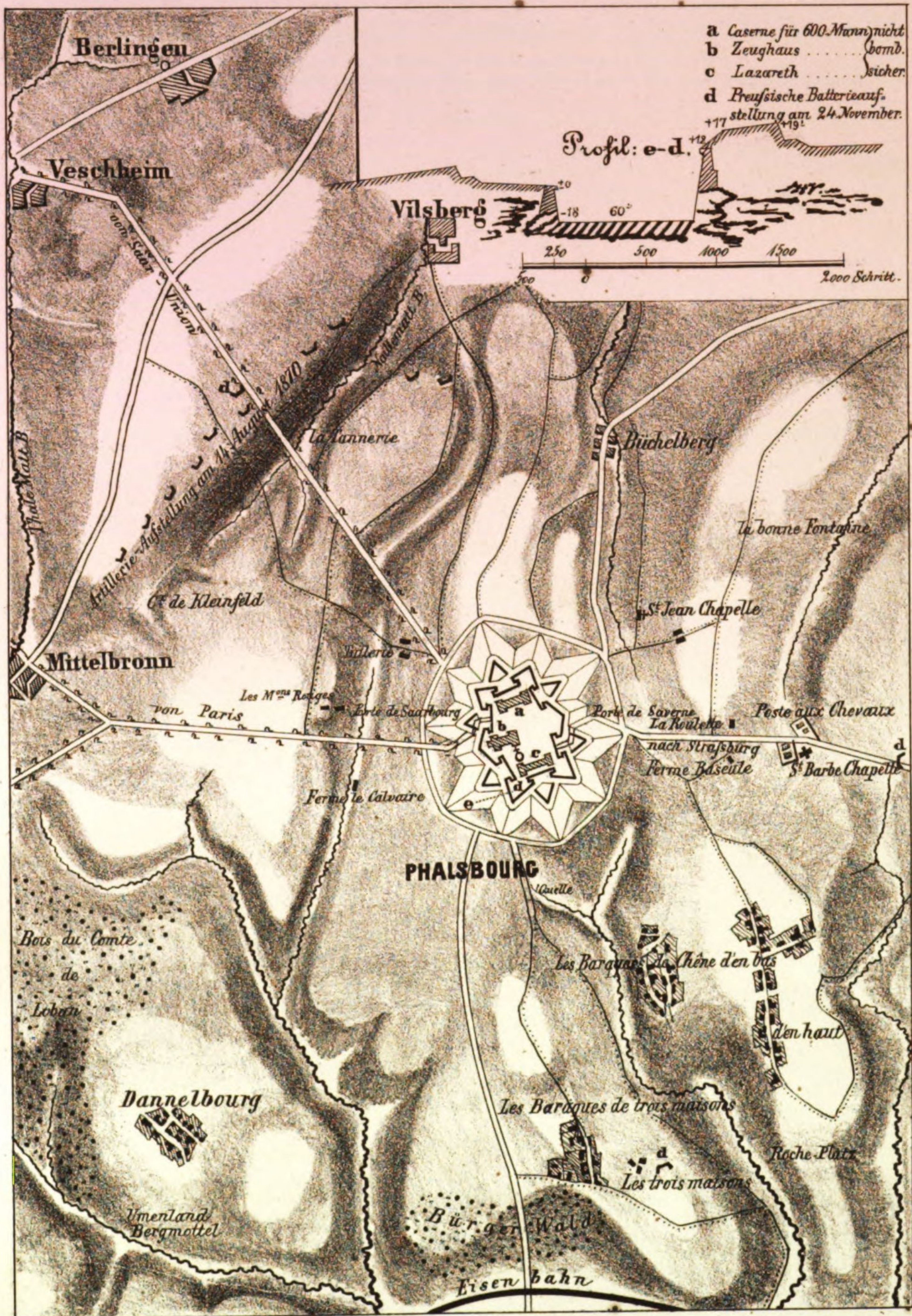
Taf. I.



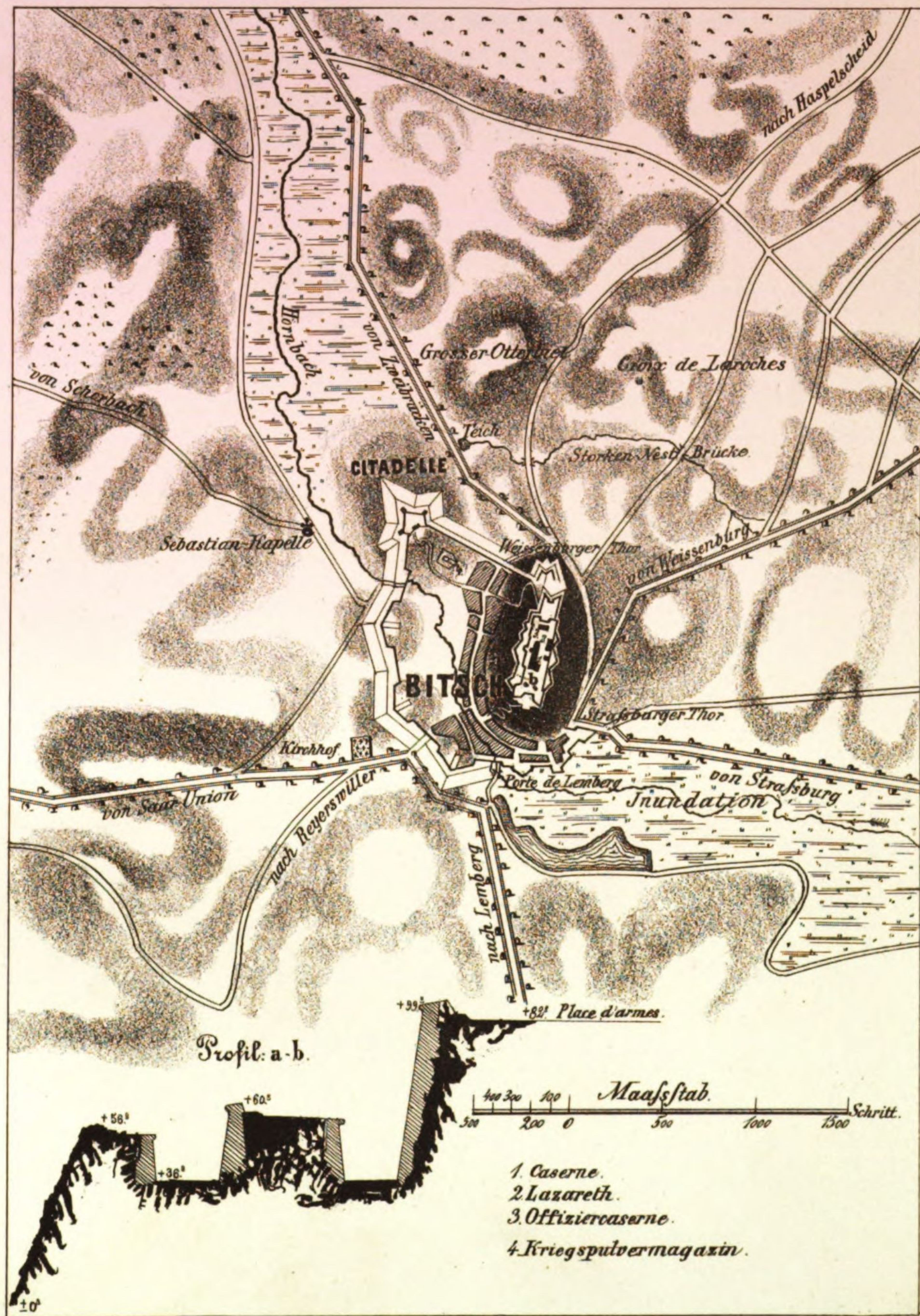
Taf. II.



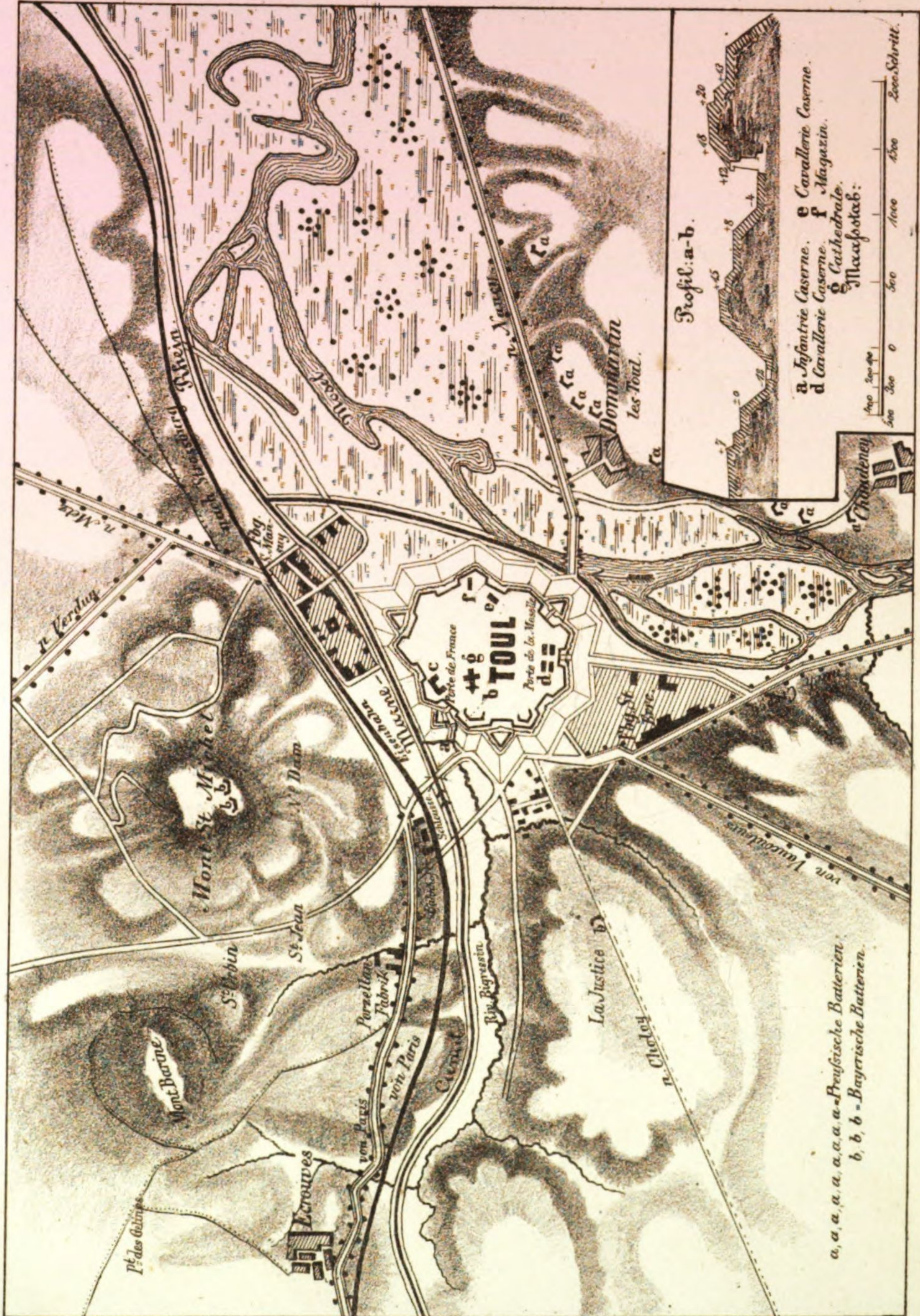
Taf. III.

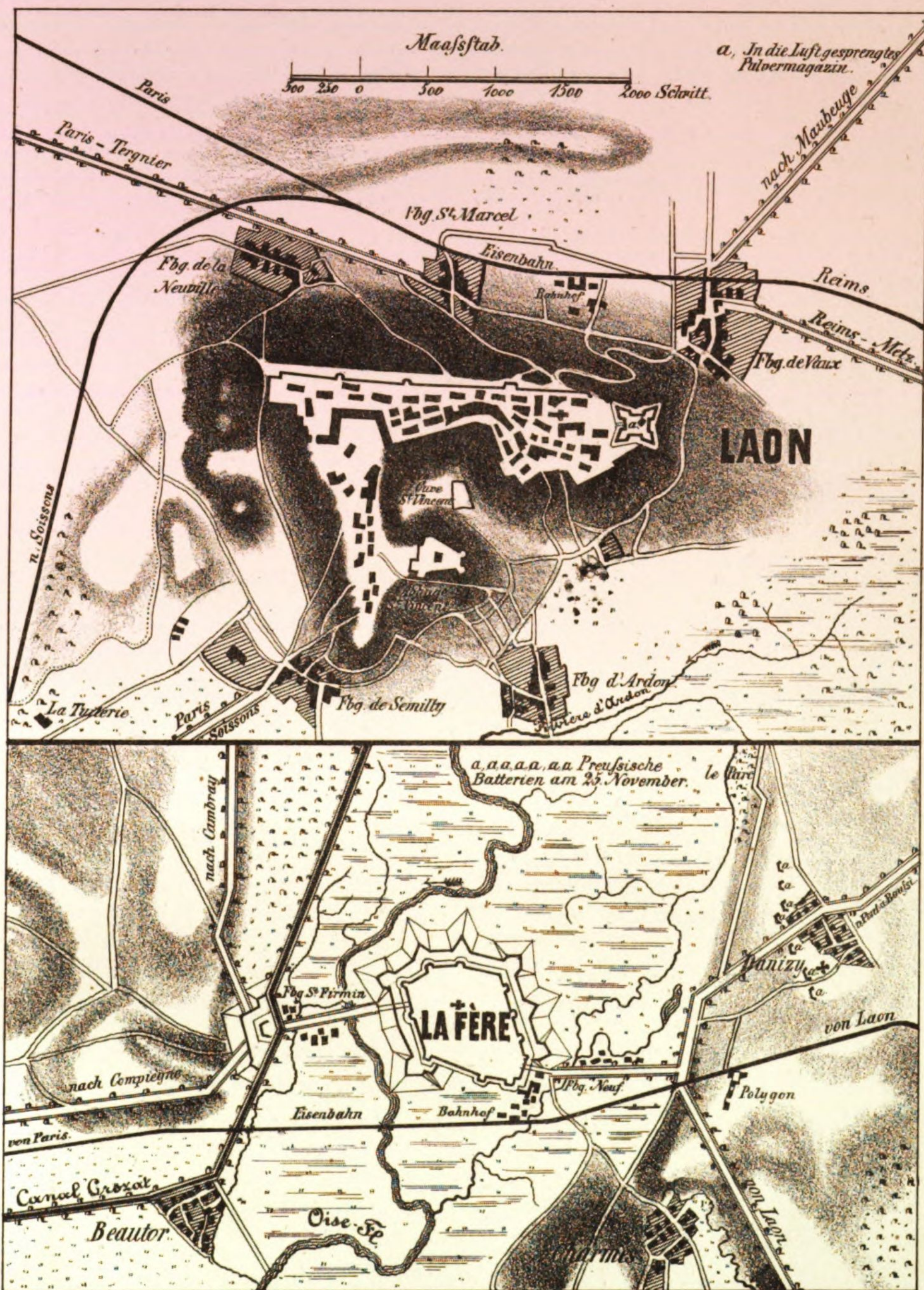


Taf. IV.



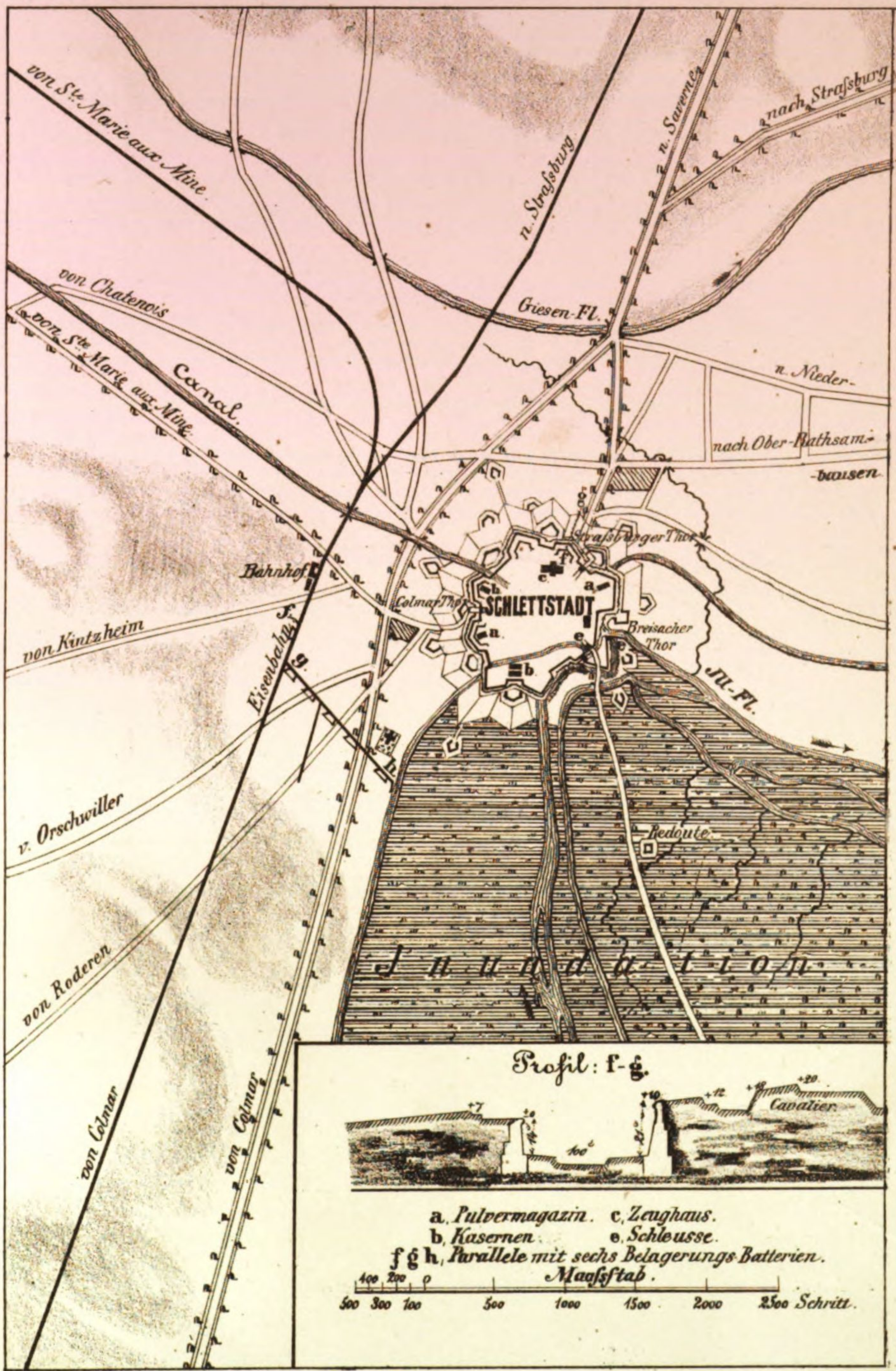
Taf. V.



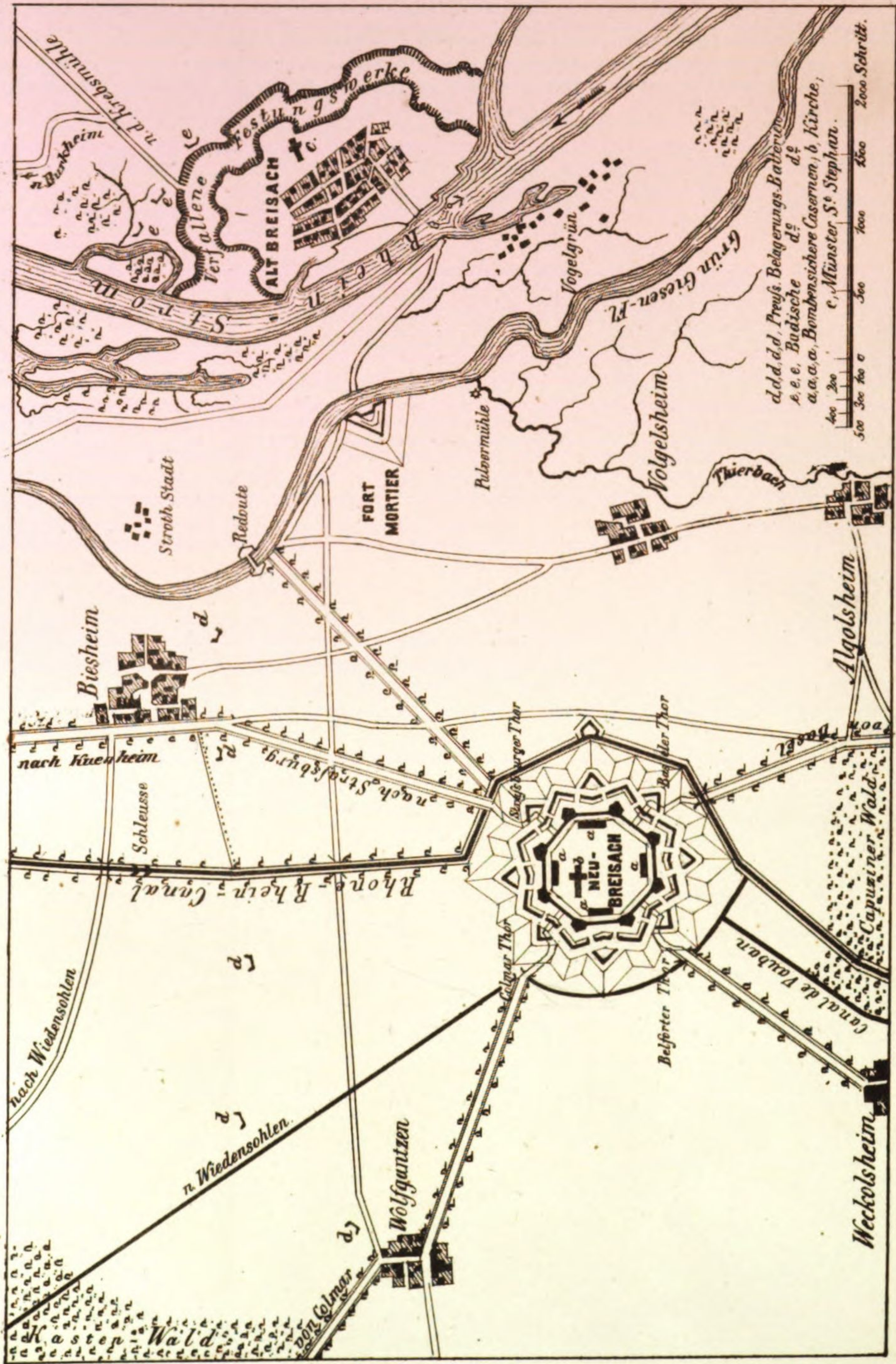
[illegible]

Ort.





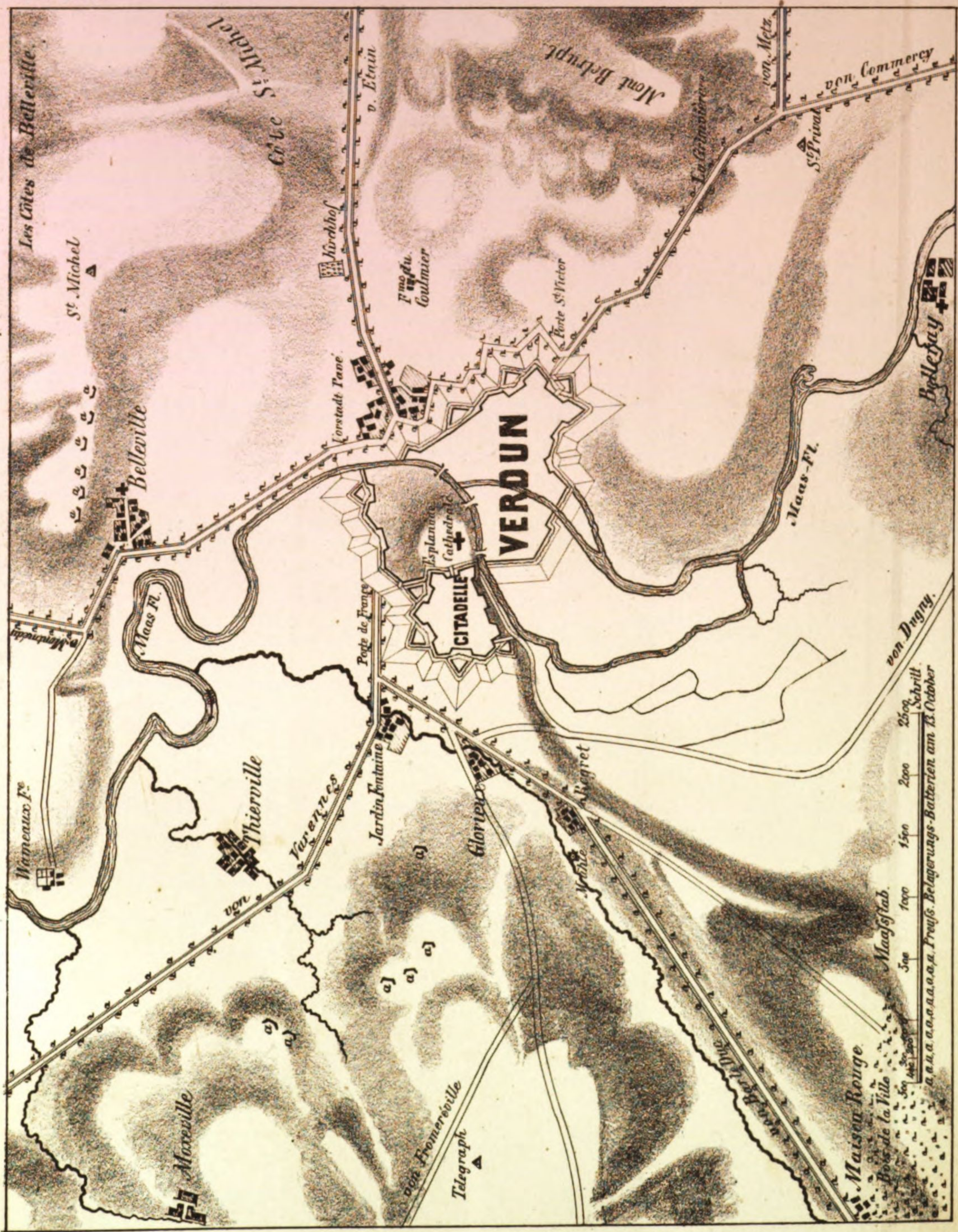
Taf. IX.



Taf. X.







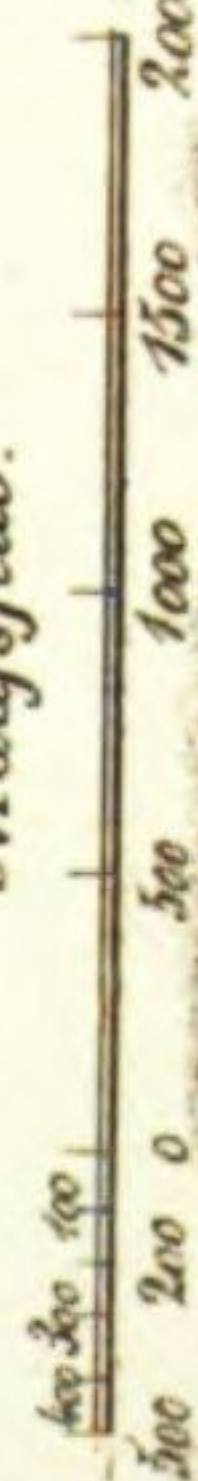
Nº 1-10. Belagerungsbatterien u. Emplacements am 12. October.
c-d, Lage der projectirten ersten Parallele.

Profil: a-b.

Pasly



Maafstab.



Pommiers

Maison Rouge

von Compiegne

Fbg St. Christophe

Mercin

SOISSONS

le Mail

Font Chaugy

Vauxrot

Cuffies

Pressoir Ch.

Cemeterin

la Pissotte

von Laon

St. Paul

St. Marcard

Villeneuve

Venizel

Reims

St. Germain

Mont Laon

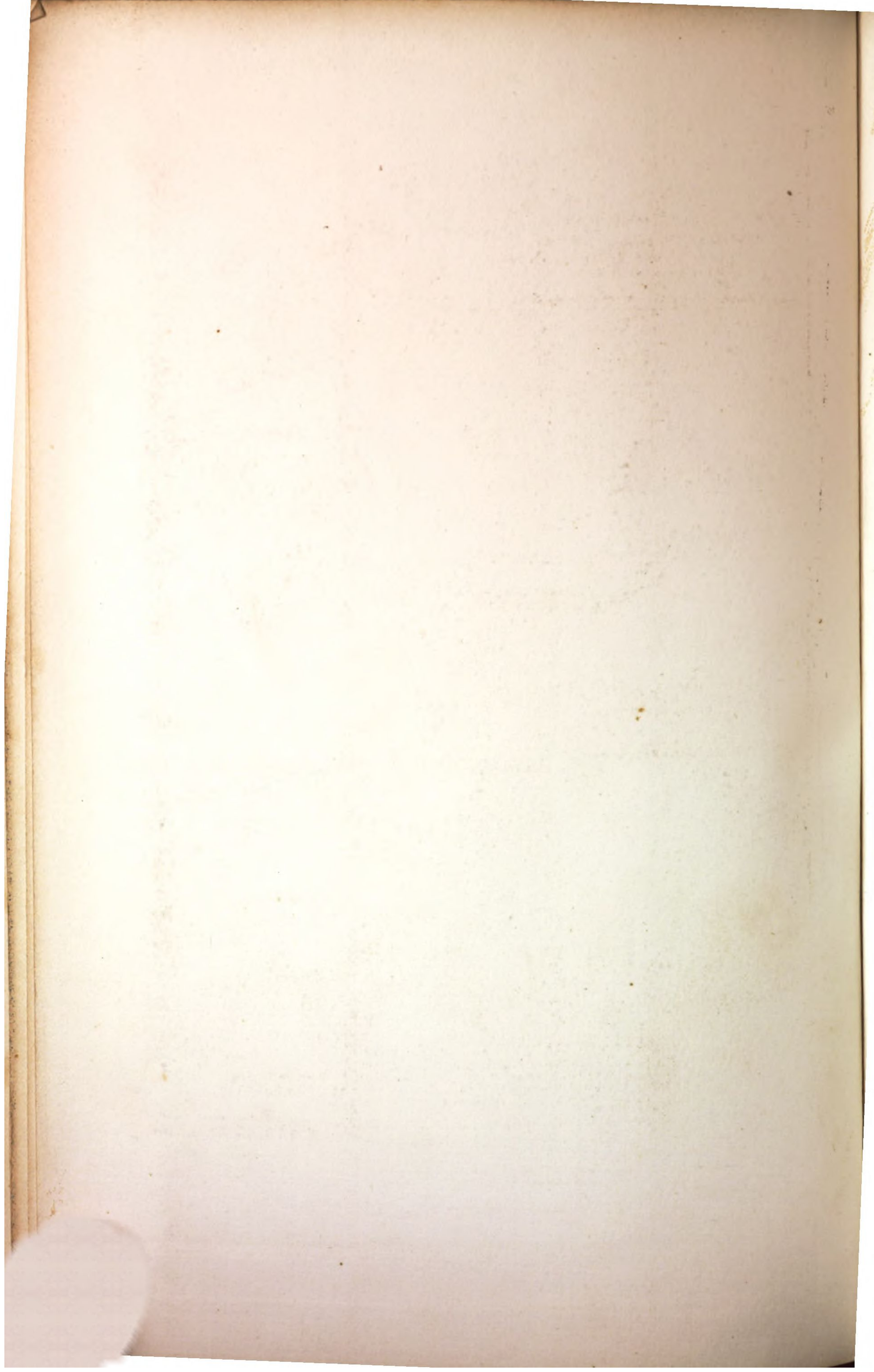
Aisne Fl.

Faubg. de Reims

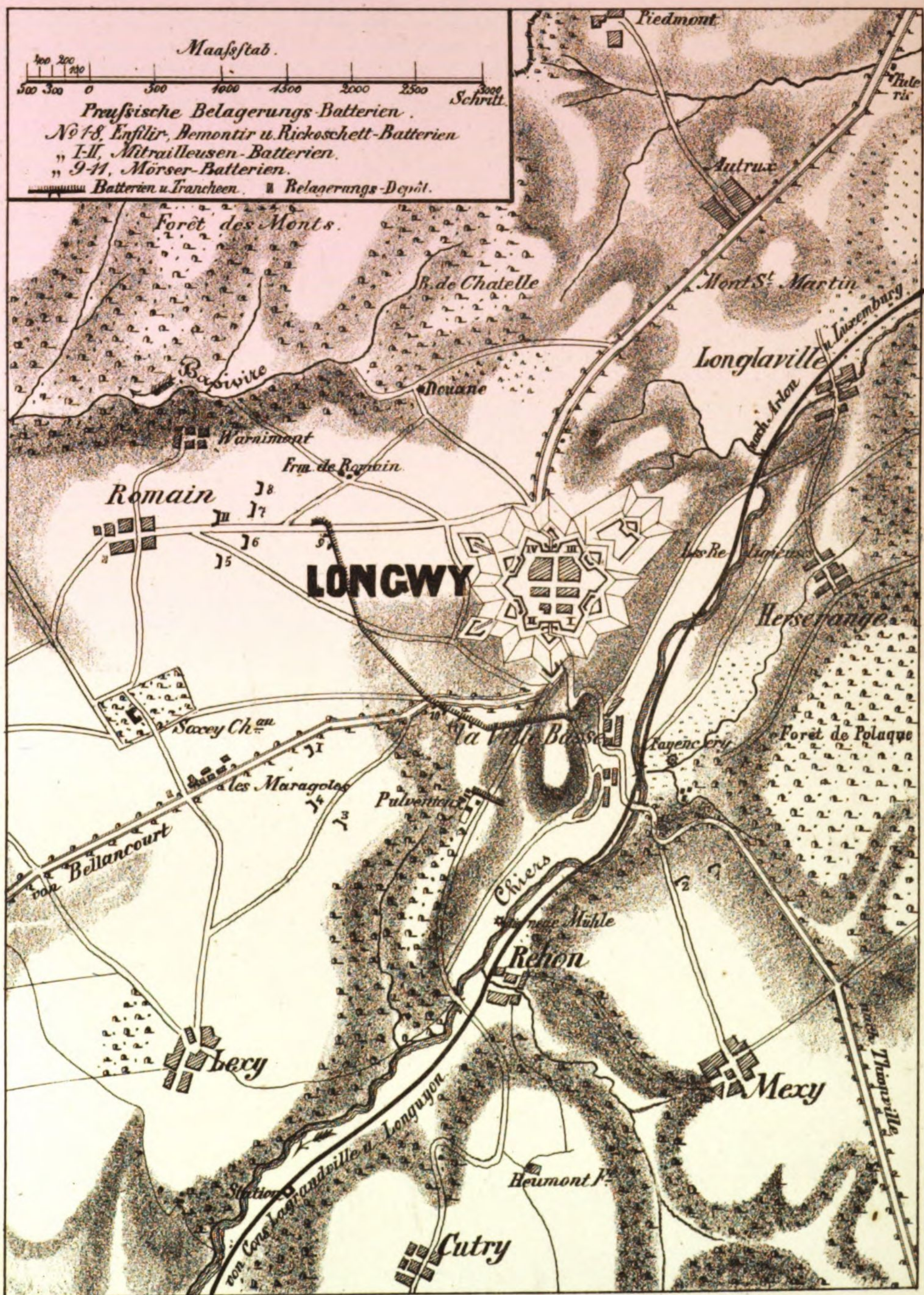
Bucy le Long

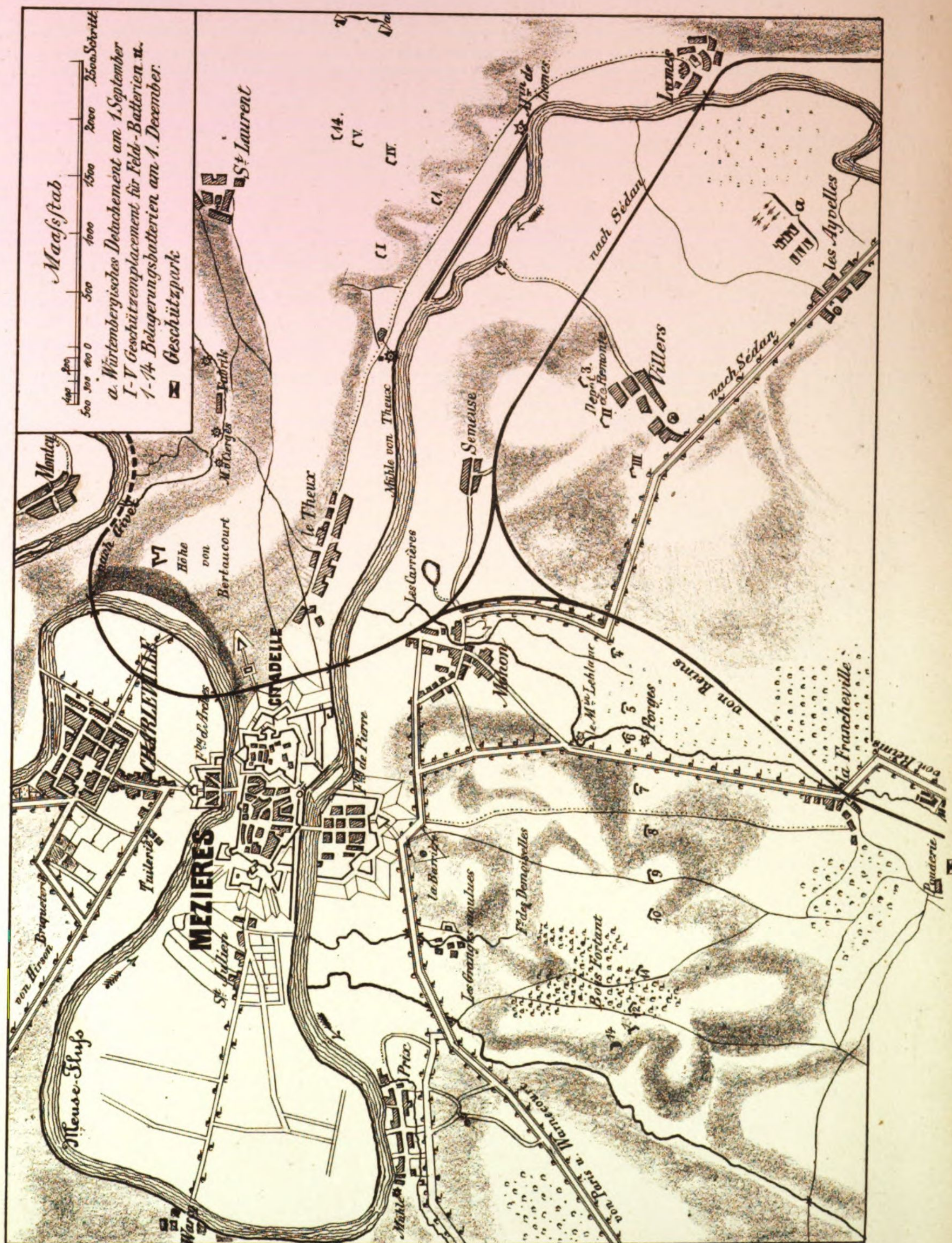
ber.





Taf. XVI.







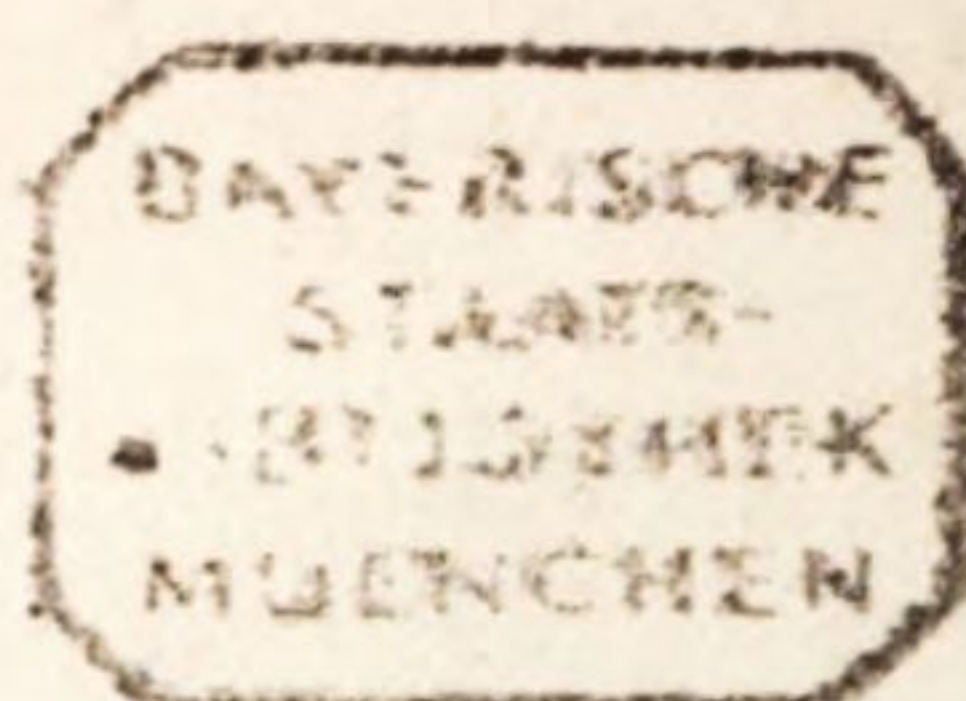
Maafstab.

300 100
500 400 200 0 500 1000 1500 2000 2500 3000 Schritt.

N^o 1-53 Belagerungsbatterien, u. Emplacements

Trancheen, Communicationen, u. Batterie Anlagen.





bs - d. ca. 1740

Tiedemann, Benno <<von>>,

Der Festungskrieg im Feldzuge gegen Frankreich 1870 - 1871

Berlin 1872

Eur. 694 d-335

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11004162-1